Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel,

oder

Fragmente

zur

Geschichte, Topographie, Statistik und Kultur

dieses

Schweizerschen Freystandes

gesammelt,

von

Markus Lutz,
Pfr. zu Läufelfingen.

Zwote Abtheilung.

Basel
bey Johann Schweighauser.

1805.

Inhalt
der zwoten Abtheilung.

Lokalgeschichte und Merkwürdigkeiten des Kantons Basel.

Das ehemalige Schulheißenamt zu Liestal.

Das ehemalige Obervogteyamt Homburg.

Das ehemalige Obervogteyamt Wallenburg.

Das ehemalige Obervogteyamt Farnsburg.

Detaillirte

Detaillirte LokalGeschichte und Merkwürdigkeiten des Kantons Basel.

D.

Das ehemalige Schultheissen-Amt Liestal.

Dieses Amt hatte zehn Stunden in seinem Umfange, und war ein Theil der alten Landgrafschaft Sißgau, welche sich noch über die Aemter Münchenstein, Farnsburg, Wallenburg und Homburg und einen Theil der Solothurnischen Landvogtey Dornach erstreckte. Diese Landgrafschaft bildete also jener Strich Landes zwischen dem Jura und dem Frickgau, in dem sich die Thäler von Regoldswyl, Wallenburg, Diegten, Homburg und Gelterkinden, von der GebirgHöhe der Wasserfalle an, den beyden Hauensteinen und der Schafmatte nach in die segenreichen Gründe um Sissach und Liestal hinabsenkend münden. Theoderich, Bischof von Basel wurde damit im J. 1041 von Kaiser Heinrich dem Dritten belehnt; desselben Nachfolger belehnten wieder mit der ganzen Landgrafschaft die gräflichen Häuser Habsburg und Froburg. Um das Jahr 1363 hatten nebst den Grafen von Froburg noch die von Thierstein Theil an diesem Lehen. In der Folge brachten die Thiersteiner es ganz

bis auf den Habsburgischen Antheil an ihr Haus; aber schon im J. 1416 verpfändeten sie ihre Rechte dem Stand Basel. Nichts desto weniger belehnte der Bischof von Basel im J. 1426 das Haus Falkenstein mit der Landgrafschaft. Im J. 1461 erhielte der Stand Basel die Rechte der Freyherren von Falkenstein durch Kauf, wie auch den Thiersteinischen Antheil in den Jahren 1482 und 1510. Endlich trat auch im Jahr 1585 der Bischof durch einen Vergleich alle seine Ansprachen an den Stand ab.

Das vormalige Amt Liestal enthielt freylich nur die sechs Ortschaften Liestal, Frenkendorf, Fülinsdorf, Selbisberg, Gibenach und Lausen, nebst mehrern Weilern und Höfen; aber da die Stadt Liestal selbst damit verbunden ist, so war es in mancherley Beziehung so wichtig, daß man dasselbige mit Recht zu einem der beträchtlichsten Aemter des BaselGebietes rechnete und gewissermassen allen übrigen vorzuziehen pflegte. Es hat die angenehmste und fruchtbarste Lage im Kanton. Seine Einwohner pflanzen mehr Wein als zu ihrer Konsumtion erfordert wird, auch reicht der Getreidebau noch über den Hausbedarf hin; der Obstwachs ist groß und die Viehzucht wird ebenfalls nicht vernachlässiget. An Gütern enthaltet dieses Amt 2060 Juch. Wiesen, 2408 Juch. 2½ Vrt. Aecker, 327 Juch. ⅝ Vrt. Weinberge, 2352 J. 2 Vrt. Waldungen und 138 J. ¼ Vrt. Weidland. Im J. 1679 verfertigte der Geometer Georg Friedr. Meyer eine Beschreibung und Ausmessung von der Stadt und des Amts Liestal Zwing und Bann.

Die Bevölkerung belief sich im J. 1774 auf 3264 Seelen. Die Amtsorte sind:

Liestal, *Lucisvallum*,

bis 1798 die einzige MunicipalStadt des Kantons Basel, auf dem linken Ufer der Ergolz. Sie liegt drey Stunden gegen SüdOst von Basel an der grossen Strasse nach Solothurn und Luzern, die sich eine halbe Viertelstunde ausserhalb dem obern StadtThore trennt. Man zählte hier im J. 1774 ohngefähr 1540 Menschen; seither hat aber die Volkszahl beträchtlich zugenommen. Die Lage dieser kleinen Stadt ist ausnehmend reitzend und gesund, und ihre Umgebungen verschaffen durch die Aussicht in heitere und wohl angebaute Thalgründe immer abwechselnde neue Reitze. Der rühmliche Fleiß und Thätigkeit, der seine Einwohner auszeichnet, läßt sie mit jedem Jahre zu höherm Wohlstande emporsteigen. Ihre NahrungsQuellen sind bey einigen ManufakturArbeiten und ein ziemlicher Verkehr mit ledernen Handschuhen; viele von ihnen treiben Handwerke und verbinden damit noch Acker- und Weinbau; andere gehen nur allein ihren Feldgeschäften nach; bey allen aber ist GeschäftsEifer sichtbar auffallend. Die eigentliche Stadt Liestal ist nicht groß und hat ausser der wohlgebauten Hauptstrasse nur noch einige unregelmässig gebaute Nebengassen. Sie erhielte aber durch die gegen der Ergolz hin angelegte Vorstadt, die Gestadig heißt, beträchtliche Vergrösserung. So bilden sich auch vor den beyden Thoren nach und nach neue Gassen mit wohlgebauten Häusern, die das jetzt schon stattliche Ansehen

dieses bedeutenden Orts immer vermehren werden. Liestal hat einen grossen und sehr fruchtbaren Feldmark und gehören in denselben viele Höfe und Weiler, nemlich:

1. Das Ryhinersche Landgut vor dem untern Thore an der grossen Heerstrasse nach Basel. Es nimmt sich dasselbige durch ein vortrefflich gebautes Landhaus mit einer schattenreichen LindenAllee und andern dem ländlichen Vergnügen geeigneten Anlagen ganz besonders aus.

2. Das Forkardsche Landgut auf der Gestadig; ein wohlgebautes HerrschaftsHaus mit den nöthigen OekonomieGebäuden, Hof und Gärten. Seine Lage an dem MühleTeiche ist interessant und für einen Liebhaber ländlicher Schönheiten zu neuen Aggregaten geschaffen. Dermalen steht es einem Bürger von Liestal zu.

3. Der Hasenbühl, Besitzer Herr Rathsherr Nik. Brodbeck.

4. Der SchielingsRein, Besitzer zwey Bürger von Liestal.

5. Zum Goldbrunnen im Rösernthal, Besitzer Herr Em. Hentzgen, PostOfficiant zu Basel.

6. Der Rosenberg unweit Rösern, Besitzer die Brüder Schwab.

7. Auf dem Astenberg, Besitzer ein Mennonit.

8. Auf dem Bienenberg mit Inbegriff des Absp, ein 50 Juch. grosses Gut, Besitzer die StadtGemeinde Liestal.

9. Im Wintethal, Besitzer ein Bürger von Liestal.

10. Im Wintethal, ein anderes gleichnamiges Gut, Besitzer Herr AppellationsRath Hoch.

11. In der Wannen, Besitzer erwähnter Herr Raths-Herr Brodbeck.

12. In der Wannen, ein zweytes Gut dieses Namens, Besitzer die Spindlerschen Kinder von Basel.

13. In der Gräuberen, Besitzer Herr Siechenpfleger Schäfer und Herr Nik. Meyer.

14. Auf dem Thalacker, Besitzer die Erben Herrn Schlüsselwirths Sam. Brodbeck sel. von Liestal.

Zu allen diesen Höfen gehören mehrentheils beträchtliche Grundstücke, die in eingeschlagenen (in Wiesen verwandelten) Aeckern, bey einigen auch in etwas Rebgelände bestehen, und auf welchen die Eigenthümer Wohn- und Nebengebäude angelegt haben.

Rösern,

eine Gruppe von Häusern, die ein Dörfchen bilden, in einem freundlichen und schönen Wiesenthale, an dessen Eingange einst das Dorf und die Pfarrkirche Munzach gebaut waren, von welchen aber nur noch der Name in der baslerischen KantonsGeschichte lebt. Die Zeit seines Verschwindens ist nicht genau zu bestimmen, und unbekannt bleibt die Ursache davon. Man schreibt seinen Untergang der Pest zu, welche vor diesem Basel und sein Gebiet zu wiederholtenmalen heimgesucht hat; allein da man jetzt keine Spur von einer Wohnstätte hier mehr antrifft, so ist es eher gläublich, daß Munzach im Kriege abgebrannt und nicht wieder aufgebaut worden ist.

Im Jahre 1765 wurde von der Regierung zu Basel beschlossen, diese dem Märtyrer Laurentius zu

Ehren gewiedmete alte Pfarrkirche zu applaniren, den sie einschliessenden TodtenAcker bestimmte sie aber noch zum Begräbnißplatze der im Siechhause bey Liestal verstorbenen Personen. Als die Kirche abgetragen wurde, stieß man unter dem Fundamente auf Mauerstücke und grub folgende zwey Inschriften hervor; die eine in wilden Marmor, die andere aber in Sandstein eingegraben:

PRIM ACCOTEI
LIB. ANN. XVI. ET
SOROR ILLATVS
A RAVRICA ANNIS
ET MENS VI H.S.S.

D. M.
C. INDVTISA
LVSTIANI C.
VICTORIN
CONIVNX.

PATRONVS POS.

Man fand dabey eine TodtenUrne von 2 Fuß im Diameter und rund wie ein Mörser, den aber die ArbeitsLeute aus Unkunde verdarben. Noch ist aus dem Jahre 1563 ein Revers von Johann Ifelt, Pfarrer zu Munzach vorhanden, den dieser Geistliche dem Jkr. Hemman von Offenburg und den Deputaten zu Basel zugestellt hatte, und in welchem er sich verpflichtete, der Pfarre Munzach wohl vorzustehen und das Pfrundhaus daselbst in gutem Bau zu erhalten. In nicht grosser Entfernung von der Stelle, auf welcher die Kirche zu Munzach gestanden, wurde in den Jahren 1767 und 1768 das jetzige, an der grossen Landstrasse stehende Siech- oder Pfründerhaus erbaut. Schon vor der KirchenReformation war in der Nachbarschaft dieses

neuen LandHospithals ein ähnliches angelegt gewesen, das aber bis 1500 nur von sehr beschränktem Raume war. Nach einem aufgefundenen BauUeberschlage, in dem aber kein Datum angegeben war, wurde das ehemalige Gebäude mit einem Nebengebäude vergrössert und beliefen sich die darüber ergangenen Kosten auf Pf. 300. Die Kosten des jetzigen Siechenhauses trugen der Regierung, das Kollegium der Deputaten und die Landschaft gemeinschaftlich, jeder Theil einen Drittel. Das Bauholz dazu lieferten die Hoheitlichen= und DeputatenWaldungen, die Bausteine hingegen wurden von der geschlissenen MunzacherKirche genommen. Dieses jetzige, armen betagten Landeskindern beyderley Geschlechts bestimmte Pfleghaus ist ein schönes geräumiges Gebäude mit einem mit eisernen Stageten und grossem Portal gegen der Landstrasse beschlossenen Vorhofe, und hat hohe luftige Zimmer. Ueber der Thür liest man die Aufschrift: SonderSiechen und Armenhaus zum Trost des Landvolks, erbauen 1767 unter nachgenannten Herren Deputaten, nemlich: Herrn Ach. Leusler, Herrn J. J. Burkhardt, Herrn Lukas Faesch und Herrn Franz Passavant J. U. D. Stadtschreiber.

In dem hintersten Theile des RöserenThals liegt in schönem Wiesengelände am Fusse eines Waldberges, der hinter ihm mit einer hohen Felsenwand hervorragt, das Bad AltSchauenburg. Seitwärts über diesem Bade stellen sich dem Auge die schönen Ueberbliebsel des alten Schlosses Schauenburg auf einer mässigen Anhöhe dar. Gerne weilt man an diesem Kurorte, dessen Ein=

richtung noch ziemlich bequem und dessen MineralQuelle in einigen KrankheitsUmständen sehr heilend ist; seine pitoreske Lage gefällt jedermann, der Geschmack an den Schönheiten der Natur hat, und veranlaßt daher angenehme Exkursionen. Der Eigenthümer dieses Bades ist gegenwärtig: Herr Altmeister Emanuel Larosche von Basel.

Topographie von Liestal.

1. Das Stadt oder Rathhaus

steht in der Mitte der Stadt an der Hauptstrasse, und ist von aussen nach NürnbergerArt bemahlt. Unter demselben ist die Metzg mit 18 Fleischerbänken. Auf diesem Rathhause versammelte sich vor der BauernInsurrektion im Jahre 1653 der vormalige Liestaler StadtRath unter seinem Schultheissen, den er aus seiner eignen Mitte zu erwählen pflegte; dermalen aber der GemeindeRath unter dem Vorsitze eines Präsidenten. Dieser, so wie ehemals jener behandelt das Administrations-Fach der Liestaler- Stadt- oder GemeindeAngelegenheiten und verordnet in PolizeyFällen die nöthigen Maßregeln. Einst besaß diese Stadt wichtige Einkünfte, die aber Zeit und Umstände wohl mögen vermindert haben.

2. Die Kanzley,

ein neues, in gutem Style erbautes grosses und ansehnliches Gebäude mit einem Vorhofe, das bis 1798 von dem Hoheitlich aus Basels Bürgern geordneten Stadtschreiber, der zugleich die Amtschreiberey Wallenburg be-

diente, bewohnt wurde. Der letzte war Herr J. Heinrich Wieland J.V.D. jetziger wohlverdienter Staatsschreiber zu Basel. Dieses KanzleyGebäude steht auf dem Platze, auf dem die in der grossen Erderschütterung im Jahre 1356 eingestürzte Burg gestanden hat. Damals sanken mit diesem Schlosse zugleich die Liestaler-Stadtmauern in Trümmer, überhaupt hatte dieses furchtbar schreckende NaturEreigniß schauervolle Verwüstungen zu Liestal verursacht, so daß nachgehends Liestal ein offener Flecken wurde, der in den archivarischen Schriften nicht mehr die Stadt, sondern nur der Hof und Flecken Liestal genannt ward. Aus dem Schutt der eingefallenen Burg, stuhnd der in der Folge Aufsehen erregende Freyhof auf, der als ein neuer Edelsitz des zerstörten Schlosses Rechte erhielt. Die Besitzer dieses Freyhofes sprachen die dazu gehörigen Güter mehr als ein Mal als bischöfliche Lehen an, welches viele Wiedersprüche nach sich gezogen hatte.

Hemman von Offenburg AltBürgermeister, Obervogt auf Farnsburg, besaß ihn noch im Jahr 1558.

Philipp von Offenburg im J. 1582.

Franz von Offenburg im J. 1594.

Ein zweyter Philipp von Offenburg Rhenani Circuli Chiliarchus, im J. 1601.

Oberst von Offenburg verkaufte ihn im J. 1606 an Frau Marg. Waldner von Freundstein, Jkr. Hs. Friedrich von Mülinen und Castelen Gattin, welcher die Freyheiten dieses Freyhofes hoheitlich bestätiget wurden. Im Jahr 1610 brachte ihn Jkr. Hartmann von Flachsland an

sich. Im Jahr 1649 trat ihn Jkr. Jakob von Flachsland an Rathsherr Benedikt Socin von Basel käuflich ab.

Im Jahr 1654 wurde er ein Eigenthum des DeputatenAmts, das ihn seinem geistlichen Verwalter zu Liestal zur Wohnung angewiesen hatte.

Nachdem dieses Kollegium ihn im Jahr 1665 an Hrn. Pfarrer Hagenbach zu Brattelen um 4200 Pfund abgetreten hatte, zog es denselben einige Jahre nachher wieder an sich, bis er zuletzt zur Wohnnung eines jeweiligen Stadtschreibers bestimmt, und im Jahr 1770 gutgefunden wurde, das alte Gebäude durch ein neues zu ersetzen.

3. Das SchultheissenHaus

nicht weit von dem Rathhause, ist eines der vorzüglichern Gebäude Liestals. Es hat die Bauart des sechszehnten Jahrhunderts und ist geräumig. Im Jahre 1674 gehörte es der Abtissin von Olsberg, von welcher die Regierung zu Basel solches im Jahr 1744 erkaufte und zur Wohnung des einten aus Basels Bürgern von ihr geordneten Schultheissen zu Liestal bestimmt hatte.

4. Das Hospithal

bey dem obern Stadtthore, gehört nicht der Stadt Liestal, sondern dem mehrerwähnten DeputatenKollegium zu Basel und ist gleich dem Siechhause ein der dürftigsten Volksklasse des ganzen Kantons gewiedmetes Asylum. Das jetzige Gebäude verdankt seine Existenz der frommen Güte Herrn Andreas Ryf, des Raths und

Deputat zu Basel und Frau Margreth Brunner seiner Ehegemahlin, die im Jahr 1605 Gott dem Allmächtigen zu Ehren und den Dürftigen zum Trost und Ergötzlichkeit, diesen Bau durch Gottes Gnad von dem Fundament aufzubauen angefangen hatten, und der von ihren beydseitigen Erben glücklich vollendet wurde.

Diese Inschrift an der Vorderseite dieses Spithals mit den GeschlechtsWappen dieser edeln Gutthäter geziert, überliefert der dankbaren Nachkommenschaft ihr segenvolles Andenken.

Die Regierung von Basel besitzt zu Liestal zwey GetreideMagazine zur Aufbewahrung ihrer Grundzins- und Zehntgefälle in den vormaligen obern Aemtern. Ein drittes Vorrathshaus aber steht dem Deputaten-Kollegium zu, über welches der HospithalPfleger die Aufsicht und Verwaltung hat; jene der Hoheit besorgt ein besonderer Schaffner.

Nächst den Liestaler Stadtmauern waren bis 1799 zwey Fischweyher angelegt gewesen. Der obere beträchtlichere wird in Urkunden der See zu Liestal genennt. Beyde stuhnden unter der Aufsicht des von Basel geordneten Schultheissen, und waren zum Gebrauche der Regierung mit Karpfen wohl versehen gewesen. Den 1ten May 1799 wurden sie in Folge Beschlusses der helvetischen Gesetzgebung von der AdministrationsBehörde des Kantons Basel, gleich den Weyhern bey Riehen, Ormalingen, Langenbruck und Arisdorf, an öffentlicher Steigerung an Landleute verkauft. Der untere Weyher

zu Liestal ist jetzt abgeleitet und das dadurch gewonnene Land zu Pflanzgelände urbar gemacht worden.

5. Die Stadtkirche,

ein ehrwürdiges Gebäude, das vor der Kirchenverbesserung von der Heil. Katharina den Namen führte. Der Thurm der Kirche wurde im Jahr 1619 neu erbauet. Man liest an demselben die Aufschrift: " Anno 1619
„ vnd 20 vnder Herren Hans Lux Iselin, dem Eltern,
„ Herren Sebastian Spörlin, Herren Hans Heinrich
„ Hofmann der Räthen vnd Herren J. Friedrich Ry-
„ hiner der Rechten Doktor vnd Stadtschreiber, als
„ verordnete Deputaten der Kirchen vnd Schulen zu
„ Stadt vnd Land Basel, auch Herren Hans Jacob
„ Kellern Stadtschreiber zu Liechtstahl, ist dieser Kirch-
„ thurn von dem Grund auß new erbawen worden. „
Ehemals stuhnden an dieser Pfarrkirche ein Leutpriester, ein Frühmesser (Primissarius) und fünf Kapeläne als St. Trinitatis, St. Crucis, St. Catharinæ, St. Brigittæ und St. Wolfgangi, von welchen jeder seinen eignen Altar bediente, und besondere Einkünfte genoß. Das PatronatRecht besaß die hohe Stift Basel, die auch den LiestalerZehnten zu beziehen hatte.

Im J. 1795 den 12ten Merz erbrach ein Liestaler, ein Ziegelbrenner seines Berufs, mit Hülfe seines Gesellen in dem Chor dieser Kirche das sogenannte DeputatenGewölbe, und entwandte in demselben eintausend Louisdors. Nicht lange hernach wurde der Thäter und sein Gehülfe entdeckt und beyde zu ewiger Gefängniß-Strafe verurtheilt.

Im Jahre 1755 war Prediger an dieser Kirche, Herr M. Samuel Burkhardt, 1762 Herr M. Jakob Zwinger, und 1804 Herr M. Niklaus VonBrunn.

Der Liestaler TodtenAcker liegt vor dem obern Thore, neben dem Wirthshause zum Engel und dem Bubendörfer Fußpfade.

Die Abteyen St. Urban im Kanton Luzern und Olsberg bey Rheinfelden besaßen vormals in Liestal eigene Häuser und genossen hier das Bürgerrecht. Länger unterhielt es diese als jene. Im dreyzehnten Jahrhundert verliehen die Grafen von Froburg dem Stift St. Urban zu Liestal gewisse Freyheiten in Ansehung des Zolls (*) und Graf Ludwig von Homburg entledigte den St. UrbanerHof zu Liestal von allen gemeinen Lasten im Jahr 1288. Um diese Zeit baute Abt Marquard von St. Urban diesen Hof von neuem auf, da er durch eine Feuersbrunst, die fast alle Häuser Liestals verzehrte, eingeäschert worden. Wenig ist in der Folge von diesem Hofe und der Abtey Burgerrecht zu Liestal bekannt worden, und hat sich das Andenken davon ganz verloren. Noch sind zu den öffentlichen Gebäuden Liestals die

6. beyden Pfarrhäuser

zu zählen, von welchen das eine nächst der Stadtkirche stehende ein altes, das andere aber an einer Nebengasse gelegene ein neues Gebäude ist. Ersteres wurde bis auf

---

(*) Hergott Geneal. G. Habsp. p. 361 et 398.

eine, vor wenig Monaten erst erfolgte gutgefundne Abänderung hin, immer von dem Leutpriester der Stadt, dieses aber von dem Lausemer Pfarrer bewohnt, der ehemals zugleich erster Schullehrer und Helfer zu Liestal war. Das Präceptorat wurde ihm jedoch im J. 1781 abgenommen, so daß er jetzt nur noch Donnerstags-Prediger zu Liestal ist, und nunmehr seit dem Weinmonat 1804 indem obberührte Abänderung erfolgte, seinen Sitz in seiner Pfarrgemeinde zu Lausen hat, nachdem seine bisherige Wohnung in der Stadt an den neuerwählten Pfarrer zu Liestal abgetreten wurde.

Die öffentlichen UnterrichtsAnstalten zu Liestal sind noch meistens nach alter Art eingerichtet. Zweckmässiger sind sie hier freylich, als die noch weit mangelhaftern auf den Dörfern. Man lernt in der hiesigen Schule lesen, schreiben, rechnen, singen und die Anfänge der lateinischen Sprache; versteht sich, alles gewöhnlich sehr mechanisch. ReligionsUnterricht, wenn man anders das Auswendiglernen des BaslerNachtmahlbüchleins so nennen will, wird auch ertheilt. Etwas Erdbeschreibung und Schweizergeschichte mag hier auch gelernt werden. Eine besondere für die Liestaler Schule abgefaßte und hoheitlich vorgeschriebene Schulordnung entwürft den Lektionsplan, bestimmt die Lehrstunden, die Zeit der öffentlichen Pfrüfungen und der Ferien; den beyden bey dieser Schule angestellten Lehrern schreibt sie ihre Pflichten vor und überträgt die unmittelbare Aufsicht über diese Lehranstalt dem Leutpriester, als dem eigentlichen Liestaler Stadtpfarrer. Schon seit einigen Jahren

existirt hier eine PrivatLehranstalt, die sich bisher durch die ächtvaterländische und kräftige Unterstützung einiger bemittelter und aufgeklärter Hausväter immer aufrecht erhalten hatte. Begründet auf den Eifer der hohen landesväterlichen Regierung, wissenschaftliche Ausbildung in ihrem Lande zu befördern, nähren diese wackern Bürger in ihrem Herzen die süsse Hoffnung, daß dieses schöne und rühmliche Institut von ihr mildthätig noch unterstützt und eine durchgängige Schulverbesserung werde eingeführt werden. Von dem vortrefflichen Pädagogen, dem jetzigen Herrn Leutpriester Vonbrunn, der sich hier schon rühmlich um die öffentliche Erziehung verdient gemacht hat, läßt sich die thätigste Mitwirkung zur Erreichung dieses schönen Zweckes erwarten. —

Organisation des Liestaler StadtWesens vor 1653.

Liestal war eine MunizipalStadt, die sich von ihren vormaligen Oberherren unter den für sie günstigen Umständen verschiedene Gerechtsamen und Befreyungen verschaffen konnte. Sie hatte ihren Schultheiß und Rath, der nach ihren Rechten und Befugnissen ihr Stadtwesen besorgte, und ihr eigenes Wappen und Sigil, das in einem rothen Baselstabe in weisem Felde mit Knöpfen oben geziert, bestand. (*) Sie besaß beträchtliche Waldungen und überhaupt gute StadtEinkünfte, die aus gewissen Gefällen flossen, dabey aber auch grosse Ausga-

(*) Ehe die Stadt Liestal bischöflich worden, führte sie zwey Lichtstöcke in ihrem Wappen.

ben; doch stuhnden diese mit jenen in einem vortheilhaften Verhältnisse. Vom Jahre 1405 existirt eine Urkunde, datirt Sabbatho post Valti sub D. Joh. Ludmanno de Rotberg, Magistro Civium, in welcher Räth und Meister, alte und neue (zu Basel) erkennen: "Daß „ unser Vogt zu Wallenburg vier der Geschwornen zu „ Liestal jährlichs nennen soll, die des Jahrs am Ge- „ richt gesessen, die sollen schwören mit Ihm helfen zu „ keisen Acht, um des künftigen Jahrs am Gericht zu „ sitzen, und unser und der Stadt Liestal Nutzen zu „ schaffen und vns nach Nothdurft zu verhandeln. „

Noch hat die Stadt Liestal einen alten pergamentnen Brief von 1468, nach welchem Fülinstorf mit Zwing und Bann gen Liestal gehörte, und ist darinnen die Fischenzen in der Ergolz den Liestalern mit den Fülinstörfern gemein. Dieser Brief ist von fünf Zeugen als ächt und gültig bestätiget. Da uns weder die rechtlichen Verhältnisse zu dem Amte dieses Namens, noch jene der Stadt Liestal vormals zukommenden und sie vor andern Baslerischen Unterthanen begünstigenden Prärogativen alle bekannt sind, so wäre jede weitere Erwähnung derselben hier als blosse Vermuthung unstatthaft und unnütz. Dafür folgt hier ein zwar sehr unvollständiges aber doch so viel möglich richtiges Verzeichniß der RathsSchultheisse zu Liestal vor der, für diesen Ort so nachtheiligen, InsurrektionsEpoche im Jahr 1653.

1496 Heinrich Strübin, Zeugmeister in der Schlacht bey Nancy, der des daselbst umgekommenen Herzog Karls

silberne

silberne TrinkSchaale erbeutete, die seit kurzem von der Stadt Liestal erkauft wurde.

1517 Pantaleon Singeisen.
1534 Pantaleon Singeisen.
1550 Tobias Singeisen.
1556 Michael Strübin.
1560 Adam Seiler.
1570 Michael Maurer.
1591 Pantaleon Singeisen.
1596 Veltin Hoch.
1602 Krispinus Strübin.
Jakob Seiler.
1620 Michael Strübin.
1625 Heinrich Gysin.
1653 J. Christof Imhoof.

Nach der Empörung von 1653 waren als Bürger zu Liestal Schultheissen:

1673 Samuel Imhof.
1674 Bernhard Strübin.
1687 Daniel Murry.
1710 Bernhard Strübin.
1713 Samuel Gysin, älter.
1725 Michael Strübin.
1747 Hans Jakob Singeisen.
1764 Rudolf Gaß.
1791 Niklaus Brodtbeck.

Von Basel.

1658 Hans Jakob Zörnlin.
1660 Daniel Burkhardt.

1667 Hieronimus Menzinger.
1744 J. Friedrich David Larosche.

Jahr- und Wochenmärkte zu Liestal.

Es werden des Jahrs vier Jahrmärkte zu Liestal abgehalten. Der erste fällt auf DorrotheenTag im Hornung, der andere auf Mittwoch vor Frohnleihnam im Brachmonat, der dritte auf Mittwoch vor Mariä Himmelfahrt im August, der vierte endlich auf den 23ten Weinmonat; diese Jahrmärkte werden aus der Nachbarschaft häufig und stark besucht. Jeden Samstag wird auch seit dem 2ten Jenner 1802 zu Liestal ein Wochenmarkt gehalten, auf welchem aber der GeschäfteVerkehr nicht sehr bedeutend seyn solle.

Die Stadt Liestal

hatte vor Jahrhunderten, ehe Pulver und Geschütz haltbarere FestungsWerker erfinden liessen, daß Ansehen eines wohlverwahrten Orts, der mit Thürmen, Mauern und Graben, versehen war. Die Thore hatten Fallbrücken und Schutzgattern, und die Stadtmauer eine Letzi (bedeckten Gang.) Den 23ten August 1634 wurde beschlossen, die Stadt zu befestigen, das aber nicht geschah. In dem darauf folgenden unruhigen Zeitpunkte 1653, wurde sie noch der damaligen Befestigungen, die sie hatte, beraubt und ihr die Schutzgattern und Fallbrücke weggenommen. Im Jahr 1661 wurden die Stadtmauern und Thürme wieder erneuert, im Jahr 1718 die Letzi weggeschafft, und im Jahr 1770 aus den Stadtgraben Küchengärten gemacht.

Liestal ist schon oft durch Feuersbrünste, Wasser- und GewitterSchaden in Schrecken gesetzt worden. Im J. 1381 wurde dieser Ort von Herzog Leopold von Oestreich verbrannt; unsere Jahrbücher geben keine Ursache dieser feindseligen Behandlung an. In den Jahren 1621, 1641, 1655, 1667, 1718, 1742, 1743 und 1744 litte er bald grössere, bald kleinere Brandbeschädigungen. Im J. 1651 hatte er mit Wassergefahren zu kämpfen. Im J. 1639 waren die ersten Monate warm, aber am 12ten April schneite es, und durch den darauf gefolgten Reif verfroren die Weinstöcke im Sutenb, Elbis, Leitschenberg und am Rain gänzlich, jedoch schadete er im Heidenloch, Buchhalden und Ergolzberg nichts; so daß es noch 700 Saum Wein gegeben hat; der Saum galt damals 29 Pfund; Im Jahr 1728 den 2ten Heumonats verderbte der Hagel die Sommer-Produkte in dieser ganzen Gemarkung, und vernichtete dem Feldbauer die süsse Hoffnung einer verhofften gesegneten Aerndte.

Im Jahr 1541 den 18ten Herbstmonat ist der monatliche Bettag eingeführt worden, wegen schweren Kriegen und besonders den Türken; Im J. 1542 ward das Taufbuch von M. Mich. Cap. Hützenkopf angefangen. Im J. 1773 ergieng die Rathserkanntnuß, daß darinnen nebst dem Tag der Taufe, auch der Tag der Geburt des Kindes angemerkt werden soll. Im J. 1634 im August sind 41 Personen aus hiesiger Gemeinde an einer ansteckenden Krankheit gestorben.

Im J. 1635 übernachtete hier der General Rohan mit 5000 Fußknechten, ebensoviel lagen damals auch zu

Brattelen und Muttenz; in diesem Jahr fielen auch hier bey 80 Stück Vieh an einer Seuche.

Im J. 1636 ist von Schultheiß und Rath ein Stück Almentland von ohngefähr dreyviertel Juchart hinter der StadigMühle der Pfarrpfrund überlassen worden; 1769 war ihr solches gegen zwey grössere, in der obern Brunnmatt gelegen, und die das Wässerungsrecht haben, abgetauscht.

Im J. 1642 ist das Brodbrechen und der Gebrauch von gewöhnlichem Brod beym heil. Abendmahl auf einem Synodus, welchem die StandesHäupter, der geheime Rath, die Schultheissen und Obervögte, samt allen Geistlichen zu Stadt und Land beygewohnt haben, eingeführt worden. Im J. 1652 nahm man eine Veränderung in der Kirche zu Liestal vor, die Fenster gegen dem niedern Thor wurden erhöhet und vergrössert, die hölzernen Säulen hinweggethan, und zwo achteckigte steinerne dafür aufgestellt; bey Grabung des Fundaments fand man viel Todtengebeine, und wo die untere Säule stehet ein gemauertes Grab. Im J. 1700 fieng man an die heil. Taufe, welche vorher nach ganz vollendetem Gottesdienst in dem Chor der Kirche zu Stadt und Land verrichtet worden, vor desselben Vollendung bey dem Altar zu verrichten. Im J. 1718 wurde das alte Orgelwerk aus der St. LeonhardsKirche zu Basel auf dringendes Anhalten der Gemeinde Liestal überlassen, und 1719 von dem Orgelmacher Johannes Faber für 55 fl. aufgestellt; ein neuangenommener Bürger, Fichter mit Namen, mußte damals für die Annahme 100 Pfund bezahlen, welche an diese Orgel verwendet

wurden, sie diente bis 1763 da eine neue Orgel ausgefertigt wurde, welche mit den übrigen Unkosten auf 1000 fl. zu stehen kam; daran zahlte die Gemeinde Gelterkinden 100 Pfund für die alte Orgel; ferner trug bey das Deputatenamt 250 Pfund, und der Rest ward durch Steuern von der Gemeinde enthoben.

Im gleichen Jahr wurde das Diakonat von Liestal der Pfarrey Frenkendorf abgenommen, deren von Lausen übergeben, und die Stelle eines SchulVisitators dem Schultheiß übertragen; 1767 ward der Pfarrer von Lausen von der Schulbesorgung entlassen, mußte aber dafür dem SchulVikario ein Bestimmtes von seinen jährlichen Einkünften aus der DeputatenVerwaltung abtreten, für den auch noch die fernere CompetenzEinrichtung gemacht wurde.

Im J. 1773 ist die sogenannte Schulgasse von dem Kornhaus an bepflastert worden, und das grosse Stück Alment, welches hinter den Häusern lag und einen Wall formirte, den Hausbesitzern zur Benutzung übergeben worden, wo nun sehr nützliche Gärten angelegt sind.

Den 22ten Herbstmonat 1719 verbrannte die Feldmühle bey Liestal, welche damals Herrn Rathsherr Bauhins Eigenthum war; den 5ten May 1780 zersprang die Pulvermühle; ein junger Mensch, den die Gewalt der fürchterlichen Explosion damit hoch in die Luft schleuderte, büßte dabey sein Leben ein.

Liste der Generationen von Liestal, vom Jahr 1542 bis 1804.

1542 bis 1570	wurden getauft	1090 Kinder,	thun 36 jährl.
1570 — 1600	. . . . .	1507	50.
1600 — 1630	. . . . .	1660	55.
1630 — 1660	. . . . .	1656	55.
1660 — 1690	. . . . .	1699	56.
1690 — 1720	. . . . .	1557	51.
1720 — 1750	. . . . .	1257	41.
1750 — 1780	. . . . .	1763	58.
1780 — 1804	. . . . .	1438	59.

Die erste Generation ist die schwächste, weil in derselben viele Lücken im Taufbuch sich befinden, sie kann daher zu keinem Maßstabe dienen, auch in der siebenden befindet sich etwas unrichtiges; wenn die letzte Generation ganz hätte können ausgesetzt werden, so würde sich vielleicht eine Aehnlichkeit mit der fünften gegeben haben, denn die letztern Jahre machen einen merklichen Unterschied von den erstern.

Ankunft des Eremiten Nikolaus von Flüe in die Gegend von Liestal.

Aus der schon oft verfaßten Biographie dieses frommen und redlichen Eidgenossen ist bekannt: daß er bey der Ausführung seines Vorhabens, Gott im Eremitenstande zu dienen, seinen NiederlassungsOrt ausser der damaligen SchweizerGrenze suchen wollte. In dieser Absicht entfernte er sich von den Seinen und dem Va-

terlande, und wanderte über des Juras GebürgsRücken nach der Gegend der Stadt Liestal hin. Nur bis hieher sollte aber der fromme Pilger kommen, um durch einen göttlichen innern Machtzug und durch eine sichtbare, ausserordentliche Erscheinung zur Rückkehr in sein Heymathland gedrungen zu werden; Hochauflodernde Flammen aus Liestals Mauern, Thürmen und Wohnungen, schienen ihm nemlich den ganzen Himmel zu röthen. Erschreckt von diesem WunderPhänomen nahm er eilends seine Einkehr in einer nahen Bauern-Hütte, wo er eine gutwillige Aufnahme fand. Hier erzählte der selige Bruder Claus die bisherigen Erfahrungen seines Lebens und seine nunmehrigen Wünsche dem erstaunten Landmanne, und bat ihn, ihm irgend eine unbewohnte menschenleere Gegend zu zeigen, wo er abgeschieden von aller Welt, nur seinem Gott leben könnte. Der gerührte Bauer lobte des frommen Gasts Vorhaben, sprach ihm aber vieles von dem Hasse der Ausländer gegen die Eidgenossen, und wie er sich auch bey dem reinsten Bewußtseyn seiner Unschuld in Verdacht setzen dürfte. Auch, sagte er ihm, wären ja in den rauhen, wilden Thälern seiner Heymath der abgelegenen Orte viele, wo er von der Welt entfernt der Andacht sich wiedmen könne. Dankbar verspricht der fromme Claus diesen Rath zu befolgen, segnend verläßt er dieses redlichen Landmanns Hütte und zieht von dannen. Aber bald überfällt ihn die Nacht, und Claus entschließt sich an einsamer Stelle dieselbe unter freyem Himmel zuzubringen. In Andachtglühender GemüthsStimmung wünscht er hier in feyerlicher Stille durch eine höhere

Offenbarung seines Gottes Willen über seine Rückreise zu vernehmen, als einen Sonnenhelles Licht ihn urplötzlich im nächtlichen Dunkel umleuchtete, von dem ein Strahl mit physischer Wirksamkeit ihm durch den Körper drang, gleich als hätte man mit einem schneidenden Instrument in seinen Eingeweiden gewühlt. Von dieser Stunde an soll dieser dem Vaterlande so ehrwürdige Eremite aufgehört haben, Speise und Trank, des Lebens erste Bedürfnisse, zu sich zu nehmen. Diesem höhern Winke zu seiner Heimreise folgte der gottselige Claus am folgenden Morgen, und eilte nach dem quellenreichen Melchthale, wo er noch über zwanzig Jahre seinem Gott und dem Vaterlande lebte und diente. (*)

Erster Aufstand der Baslerischen Landleute, im Jahr 1525.

Der Rath zu Basel unentschlossen, ob er dem alten Glauben Treue halten oder aber dem neuen Bekenntnisse huldigen wolle, reitzte durch dieses unentschlossene Betragen nicht nur den Reformationsgeist zu einem desto gewaltsamern Ausbruche, sondern auch die Baselbieter-Bauern benützten dieses Hin- und Herwanken der Regierung zur Anzettelung eines allgemeinen Aufruhrs. Bereits hatte der unselige Kützel und das Verlangen nach einer gesetzlosen Freyheit einen grossen Theil von Deutschlands Landbewohnern angewandelt und Unruhe und Ver-

(*) Verbessert, aus eines Luzernerischen Jesuiten Lebensbeschreibung des seligen Bruder Claus von Flüe.

wirrung allenthalben hervorgebracht, als die Einwohner der Landschaft Basel, von diesem verwüstenden Strome ergriffen, der Regierung und den Gesetzen den Gehorsam aufkündigten. Der Schimmer geistlicher Freyheit, der mit dem dritten Jahrzehnte des sechszehnten Jahrhunderts an Helvetiens düsterm Himmel hervorbrach, wahnten sie, leuchte ihnen zur Freyheit von allen Abgaben und zur Abwersung alles gesetzlichen Zwanges, daher gieng ihre Absicht zunächst auf die Plünderung der Klöster, Befreyung von allen Steuern, Zinsen, Zehnten und Diensten. Geblendet von dem Zauber dieses RäuberSystems und entflammt von der Begierde den obrigkeitlichen Stab über sie zu brechen, sammelten sich die Unsinnigen mit Anfange des Mayens im Jahr 1525 zu Liestal in zahlreichen Haufen aus den Aemtern Farnsburg, Wallenburg und Homburg. Die Regierung zu Basel sandte eine RathsDeputation dahin ab, um ihre Klagen, Beschwerden und Wünsche zu vernehmen. Nachdrücklich stellte diese Gesandtschaft den Empörern da die obrigkeitlichen Wohlthaten für die Augen, die ihnen von derselben in allen nothbedrängten Umständen in Geld und Früchten zugeflossen wären; sie ermahnte sie daher zur Rückkehre zu ihren Pflichten und verhieß ihnen Erleichterung und Abhelfung von ihren Klagen und Lasten. Allein unangehört von den Bauern mußten die Gesandten nach der Stadt umkehren, und die Feuer- und Raubschwangern Aufrührer schickten sich zu einem Machtzuge nach Basel an. Den 3ten May geschahe der wirkliche Aufbruch der bewaffneten Horde; ein schwärmerischer Priester war ihr Anführer. Von ihrem An-

zuge gegen die Stadt benachrichtiget, griffen Basels Bürger zum Gewehr, das Sturmgeläute ertönte von den Kirchthürmen in der Stadt, Angst und Schrecken las man auf dem Gesichte des Regenten und des Bürgers. Da die inneren kraftlosen Gegenanstalten mit dem vor den Thoren herrschenden Ungestüme der Insurgenten schlecht zusammenstimmten, so wuchs der Trotz der letzern nur desto mehr an, der Magistrat zögerte immer noch ernstere Maßregeln zu ergreiffen, weil er geheime Einverständnisse unruhiger Bürger mit den Aufrührern besorgte. Indeß diese nun die Beginen-Häuser zum Rothenhause, im Engenthal und zu Schauenburg plünderten und schändeten, so erschienen endlich zu Basel eine Deputation der Stände Zürich, Bern und Solothurn, als Vermittlerin zwischen der erschreckten Regierung und den Landstürmern. In wenigen Tagen darauf wurde auf der Landschaft ein Freyheitsbrief bekannt gemacht, der von dem Stadtschreiber Heinrich Ryhiner ausgefertiget und unterschrieben und mit dem Liestaler- und BaslerStadtSigel behängt war. Er ist vom 30ten May 1525 datirt und enthält ohngefähr folgende Hauptpunkte:

1. " Dem ganzen Amt Liestal wird die Leibeigen„schaft und die Ungenossame nachgelassen. „

2. " Frenkendorf wird Liestal zugeordnet, doch solle „die hohe Obrigkeit bey Farnsburg bleiben.„

3. " Der bös Pfennig wird abgethan, die Wirth „zu Liestal sollen vom Saum nur 6 Schilling Umgeld „zahlen. „

4. " Die Wirth in den NebenDörfern sollen alle „Jahr nur 1 fl. und 5 ß. Tavernegeld entrichten. „

5. " Die Bürger so ihren Wein selbst bauen, von
„ solchem nur 4 ß. Umgeld vom Saum geben. „

6. " Frucht- und MühleZoll,
7. " MueßZoll und Zoll von gesalzenen Fischen, }
bleibt der Stadt Basel.

8. " Den Liestalern wird das Gericht übers Amt
„ gelassen. „

9. " Die Liestaler sollen ausser dem Amte nicht froh-
„ nen. „

10. " Haben den Nasenfang in der Ergolz.

11. " Sollen in keine fremde Kriege gezwungen wer-
„ den, doch mit der Stadt und den Eidgenossen ziehen. „

12. " Die Liestler behalten die Jagd und den Vo-
„ gelfang. „

13. " Die Obrigkeit behaltet sich alle übrige Rechte
„ vor. „

14. " Begnadigte sie endlich, ausser einigen ausdrück-
„ lich genannten, die Bauern alle, die denn diese Gna-
„ de auch annahmen. „

Im Jahre 1532 als Theurung der Nahrungsmitteln und mehrere andere ungünstige Umstände zusammentrafen, die der Landschaft die obrigkeitliche Unterstützung nöthig machte, krochen die bethörten Landleute wieder vollkommen zum Ziele, und sammelten sich ganz andere Einsichten, wobey die Unbesonnenheit und Regellosigkeit ihres vorhin geäusserten Betragens ihnen einleuchtend wurde, und sie wieder zur freywilligen Herausgabe ihres obigen FreyheitsVertrags bestimmte.

Zweyter Aufstand des Basler Landvolks unter dem Namen des Rappenkriegs bekannt.

Im Jahre 1575 folgte dem Bischof Melchior von Lichtenfels J. Christof Blarer auf dem Baselischen Bischofs Stuhle nach. Bald nach seiner Erhebung suchte dieser unruhige Kopf allerley Span- und Streitgründe mit Basel auf. So machte er unter anderm eine grosse Forderung an die BaslerRegierung, wegen der Landgrafschaft Sißgau, und wegen der Obervogtey Wallenburg und Liestal. Basel, welches immer dienlicher fand, nach seinem Wahlspruch: Domine conserva nos in pace, zu handeln, als es aber zu einer offenen Fehde kommen zu lassen, bezahlte kraft des im Jahr 1585 durch Eidsgenössische Vermittlung getroffenen Vergleichs, die Forderung leerte aber damit seine öffentlichen Kassen so ziemlich rein aus, so daß jetzt wieder auf einen etwas stärkern FinanzenZufluß mußte gedacht werden.

Nach vielen Berathungen beschloß man ein Ohmgeld auf Wein, Getreide und Fleisch zu legen und die kleinere Maß in den obern Aemtern einzuführen. Diese neue Abgabe erreckte Unzufriedenheit und unruhige Bewegungen unter den Landleuten. Vom Jahre 1590 bis 1594 nahmen sie ihre Zuflucht zu den Eidgenossen; aber diese wichen jeder Berührung dieses Gegenstandes, so gut es geschehen mochte, aus, zuletzt kam es aber von Klage zu Thätlichkeiten, die man mit dem Namen des Rappenkriegs belegte. Heinrich Strübin, damaliger Prediger zu Bubendorf hatte eine Beschreibung davon

für einige seiner Baslerfreunde abgefaßt, die wir hier wörtlich geben.

Gott allein die Ehr.

Salus per Jesum Christum Amen. Uf Euwer Vest Anfordern und billiches Begerren hin wegen vnsers kriegs handt Jr lieber Schwager Junker, auch lieben herr Gevatter Landschryber diesen kurzen doch wahrhaften summarischen Kriegsbericht zu empfahen mit Pitt wollts auch meinen großgünstigen Gvattern, Cunrad Vogt H. S. Doktoren Blaurer zu lesen geben.

" Als nun die groß Uneinigkeit zwischend U. G. Herren und Obern der Hochlöblich Stadt Basel vnd Jr Gnaden vngehorsamen rebellischen Unterthonen uff die iiij Jor lang gewärt, hat sich zutragen, daß ich Heinrich Strübin Kilchendiener, ein ganz kirchspill, die fünf Dörfer in Wallenburger Vogtey gelegen mit Gotes Hülf und Bystand dahin beredt hab, in verschienenem Merzen, das sie sich in Gehorsam gegen der hohen Obrigkeit gestellt hand, welches mich herzlichen erfröwet hat. Hergegen aber grossen Neid vnd Haß bim übrigen ganzen Landvolk erwachsen vnd viel treuwens vnd scheltens gegen mir vnd meinen Zuhörern bracht, dessen ich nicht viel geachtet, wil ich sy uff vnser syten Gott vnd eine gnädige Oberkeit hatten als Hälfer. "

" Weil nun das Für von Tag zu Tag by vnserm Wiederpart zunam so begab es sich uff Samstag den 11ten May, daß das übrig ganz unghorsame Landvolk zu Sissach ein Landsgemeind hat, vnd war schier

„ das Mer by ihnen worden, sy wöllten gleich am sol-
„ chem tag her vnd alle mine Zuhörer mit Gewallt zu
„ inen hollen vnd wieder uff iren bösen weg zwingen.
„ jedoch ist man unter inen eins worden, mine Buren
„ fürs letzte mit Ernst zu warnen vnd sy zu inen laden,
„ kommen sy mit heyl, wonit so wollten sys dann mit
„ Rüche vnd mit Gwalt zu inen hollen, vnd wieder uff
„ iren bösen Weg zwingen und woll Gehorsam machen
„ mit andern mer Tröwungen. „

“ Uff solches kommen uff Sontag den 12ten May
„ irre Gesandten 18 oder 19 Mann vnd vermanten mit
„ grossem Trutz vnd Ernst mine Zuhörer sollten uff
„ Montag den 13ten May zu inen (den Judaskindern)
„ gon Sissach in die Landsgemein kummen, oder es
„ werde der ganze Huffen sy ummen hollen vnd wol ge-
„ horsam machen (grad als wenn sy vnser Oberkeit
„ wären) vnd sagten hiemit den minen ab. Uff solches
„ kummen mine Günstgen lieben Kilchgenossen vnd Zu-
„ hörer zu mir, klagens mir vnd begerren in dieser
„ Angst vnd grossen Gfahr Rotts, Hilf vnd trosts.
„ Darauf ich inen mit besten minen vermögen zusprach,
„ sy sollen nur vnerschrocken, standhaft in dieser irer Ge-
„ rechten sach syn vnd manlichen blyben, ich welle by inen als
„ ein tröwer hirth sterben vnd genesen. Zudem wil sy
„ all vnd ich in grossen nöthen seyn, wöllen wir Gott
„ vnd ein gnädige Obrigkeit uff syten erbetten, vmb
„ hilf schutz vnd Schirm wieder unser Fyndt. Hiermit
„ werden wir räthig vnd schrib ich gon Basel an ein
„ Ehrsam rath vnd entdekte inen den Herren all sachen
„ in Grund der wahrheit. Und will die Sach geföhr-

„ lich vnd Ihr Gnaden Hilf zu lang am Montag ussen
„ blieb, schrieb ich an Herr Schultheiß vnd Rath in
„ min geliebtes Vaterland gon Liestal, die auch uff der
„ Oberkeit syten waren, mit großer Pitt, sy wolltens
„ bedenken vnd vns in diesen Nötten nit stecken lassen,
„ darauf sy gleich Rath hielten vnd mir vormittag hilf
„ zusagten, ich solle nur in minem Rebhäuslein uff der
„ Höhe Ihnen ein heimliches Gemerk geben, sy wöllten
„ in einer stund vast mit laufen by vns syn, vnd Ge-
„ genwehr vns helfen thun, welches mine Buren herz-
„ lich erfreut. „

“ Hierzwischen schickt ein Stadt Basel ein Soldner
„ (doch vns allhie vnwissend) zu den rebellischen bösen
„ leuten in die Landsgemein gon Sissach, schnell uff
„ eim Pferdt vnd laßt inen allen by höchster straf vnd
„ Ungnad pietten, daß sy vnser verschonen sollen vnd
„ kein Leyds zufuegen. Wir aber hier zu Bubendorf
„ erwarten vnsers Fyndts vnd stohnd vor der Mühle
„ alle bewerrt, darunter ich, wie sy wissen nit der hin-
„ terste und letzte war, lies min alten Knecht, samt
„ minem lieben Schwoger (Andres Brodtbeck) im Pfarr-
„ haus by Wyb vnd Kindern. Uff den Abend kommen
„ vnser Fyndt gegen 3 oder 4 Uhr vngefehr, uff 30
„ oder mer Mann (die andere waren andere Abweg
„ nach haus gegangen) die redt ich mit starken Worten
„ an, wo die übrigen seyen, hie warten wir uff sy
„ vnd uff ihr Absagen hin. Sy aber standen wie (mit
„ Gunst zu melden) die beschissenen kinder. Was ich
„ vnd mine Buren mit innen im Ernst geredt, das wis-
„ sen sy am besten, vnd byßet sy noch stets übel. Hieruff

„ lossen wir sy recht vnverletzt heimziehen, vnd loß mi-
„ ne Liestler abmanen vnd sagen inen grossen Dank ires
„ geneigten willens halben. Bald daruff uff Abends um
„ 6 Uhren schickt ein Ehrsam Rath der Stadt Basel
„ mir ein Misiv zu, vnd legen gon Liestal 80 Mann
„ Muschgetirer und Schlachtschwerdten, die sollen, wo
„ vonnöthen, vns allhie hilf thun; vnd gleich in der
„ nacht kummen miner landlüten über 20 allhier vns
„ zu hülf. Aber kein Fyndt kam Gottlob nit zu vns.
„ Am Zinnstag den 14ten May beschickt mich der noth-
„ vest vnd mannliche wyse Mann, Hauptmann Andreas
„ Ryff von Basel zu ihm gon Liestal, dem ich alle Sa-
„ chen eröffnet. Der sagt vnd verhieß, wo von nöthen,
„ Hülf genug zu von Basel vnd andern Orten her,
„ vnd kurz zu melden, handt wir by Nacht von Baslern
„ vnd Liestlern Mittwächter by uns allhier uff 20 oder
„ 30 Mann. Hernach Donnstags den 16ten May vor-
„ mittag in Mitternacht schickt Herr Hauptmann An-
„ dreas Ryff uß Geheis der hohen Obrigkeit sinen Lü-
„ tenAmpt mit samt minem lieben Bruder, Crispiano
„ Strübin vnd villen andern siner Soldaten, in stille
„ us Liestal, die sollen Hans Siegrist von Niederdorf,
„ welcher der Buren Hauptführer und Redner ist, us
„ sinem Hus gefenglichen annemmen vnd behändigen.
„ Er aber Siegrist entrann heimlich uff sin Hausdorf
„ vnd kundt in der Finstere halben niemands erkundi-
„ gen. Gleich druff fahen sy vor sinem Hus einen Bu-
„ ren vnd im heimziehen zu Lampenberg auch einen,
„ welche uns am Sonntag hatten abgesagt, an welchem

Ort

„ Ort ein andrer auch uff sin Dach bluttnackend entrun-
„ nen ist doch den unsern unwissent. Hieruff lassen die
„ Buren stürmen vnd ereilen die unsrigen mit den zwey
„ Gefangenen, uff Wildenstein Weyd, schaffen doch nütz,
„ will die vnsrigen sy mit etlichen Schützen erschrecken,
„ vnd hiemit gaben sy uns zu Bubendorf die Losung
„ innen Hilf zu erzeigen, welches beschehen vnd kom-
„ men unverletzt her gon Bubendorf mit beyden Ge-
„ fangenen. Hiezwischen versammeln sich us allen Dör-
„ fern viel Buren vnd thuend sich in Wald oder Berg
„ (der Murenberg genennt ist) zu Hausen (grad gegen
„ dem Pfrundhaus übern) vnd vermeynten wir, sy
„ wöllten vns mit Gewalt überfallen vnd sich herab ins
„ Dorf lassen, derowegen ziehen wir innen gegen An-
„ gesicht zu ussert dem Dorf, warten mit den Schützen
„ vnd anderen Wehren, wenn sy sich an uns wöllen
„ wagen, aber sy handt vnser Schütz ersehen durchs
„ Gestüd vns zu, vnd wird ir Hauf je länger je grös-
„ ser, also daß die von Langenbruck auch zu innen sich
„ thon häben sollen, wie die gemein Sag ist.

„ In allem diesem kumpt der beherzte mannliche
„ Herr Hauptmann Ryff mit sinen Soldaten vnd den
„ Liestlern auch Pfyfen vnd Trummen, all wohl be-
„ waffnet, samt dem guten frommen alten Schulthessen
„ vnd stellen sich mit vns in Schlachtordnung. Als der
„ Fynd solches ersehen, lassen sich zwey irer Mannen
„ zum Herr Hauptmann aben in ein Parlement; wur-
„ den doch der Sachen nit eins. Als nun, indem ein
„ Geschrey gieng die us der Grafschaft Farnsburg wöl-

„ len uns auch überfallen, die Buren seyen alle wie-
„ der uns uffrührisch sampt den Homburgern, da war-
„ teten wir iren. Als aber niemand kummen wellen,
„ beruft mich der Herr Hauptmann zu ihme allein ein-
„ zig ufs Feld für die Schlachtordnung usen und sagt
„ mir ingeheim, ob ich nicht möchte wissen wo der Hans
„ Siegrist zu erfinden und zu erfragen wäre? (dann
„ die Red gieng, er wäre schon in Sollothurner Ge-
„ piet entwichen) wann es möcht möglich seyn, daß er
„ in ein Parlement kummen und zu willen möcht wer-
„ den, verhoffe er zu Gott, alle sachen möchten ohne
„ blutvergiessen, noch zu gutem End bracht werden.
„ Uff seine Herr Hauptmann Frag sagt' ich, ich wisse
„ einen Buren unter meinen Zuhöhrern, der Jme
„ Siegristen ganz angenehm und vertraut wäre, der
„ wurde ihn villeicht erfragen. Uff das wird der Buer
„ zu uns beyden berufft, der wollt in unser Fürnem-
„ men gar nit insentiren noch willen geben und trau-
„ wete uns nit, vermeynte wir wollen den Siegristen
„ mit Listen ins Garn bringen, da doch der Haupt-
„ mann Ryff ein sicher geschriebenes Geleit verheissen
„ hat zu und von Jhm wieder in syn Haus und Ge-
„ wahrsame sich zu thun. Als aber dieser alte Buer
„ nit folgen will, sagt ich, so ihr dem Herr Haupt-
„ mann nit wöllen trauwen und euch entschliessen, woll-
„ hin so will ichs im Namen Gottes wagen und selbs
„ persönlich mit euch gon, ihn Siegristen in ein Par-
„ lement, zu bringen. Als der Herr Hauptmann min
„ Red und Fürnemmen verstund, gefiels ihm wohl,
„ hierauf gab der Buer willen mit mir zu gon den

„ Hans Siegrist zu suchen. Darauff zücht der Herr
„ Hauptmann mit den Kriegslüten uff Liestal zu. So
„ bald der Buer ins Dorf inen kumpt, gereuwet ihn
„ syn Zusagen, nimmpt sich einer gähligen Krankheit
„ an, gadt zweyfach daher, sagt': wenn er mit mir
„ müsse, so müßte man ihn tragen oder fueren, dann
„ er sy einsmals gar krank worden. Ich vermerkte
„ aber syn Hasenherz gar woll, er forcht unser Fyndt
„ die Buren. Ich besinne mich schnell und erpitt den
„ Müller im Dorf mit mir im Namen Gottes zu gohn.
„ Ob er schon nit gar willig verhieß ers doch mit mir
„ zu wogen, sagt' aber zu mir: „ Wie aber dann,
„ wil wir durch alle Buren uffen gon müssen, und sy
„ uns gefangen nemmen und sagten, wenn der Haupt-
„ mann, die zwey gefangenen Buren ledig lost, so
„ wend wir diese auch wieder uffen lassen. “ Hieruff
„ gab ich in Antwort, er solle nur unverzagt und
„ mannlich syn, wir wöllens im Namen Gottes wa-
„ gen, ich wölle für ihn und mich den Buren guten
„ Bscheid geben. Drauf — myner Frauwen und allen
„ im Hus unbewußt, ziehen wir im Namen des Herrn
„ nach Niederdorf zu, durch die bösen Buren, die all
„ zusammen sich thon hatten mit gewehrter Hand, und
„ uns mit Reuche und Ernst scharpf genug anredten,
„ also daß wir viel molen vermeynten, sy wurden der
„ Kiefern Handwerk und Kunst mit uns brauchen, oder
„ sunst gefenglichen einziehen. Ich aber gieng stets vor-
„ her, sagt ich, ich bring euch allesammen gute fröh-
„ liche Zeitung, und fürnemlich, dem Hanßen Siegri-
„ sten, dem ist Lyb, Läben, zitliches Gut und sine ehr-

„ lichen Empter alles wieder uff gehorsam geschenkt,
„ darumb kumme ich ihme vnd euch allen diese gute
„ Mär zu verkünden. Die Buren wöllen nit trauwen,
„ sagen ja, wie hienach beschehen ist, so wirds weiters
„ gon wöllen. Daruff ich sagt: trauwen fröhlichen my-
„ nen worten, lassen mich wissen, wo er Siegrist ist,
„ ich will ihm ein sicher Geleit usbringen vnd will gern
„ ůwer Gefangene syn, hier oder in Sollothurnerpiet
„ mit andern mer Worten, die mir Gott in Sinn ge-
„ ben hat. Hiemit lauffen zu letzt irer 5 oder 6 ihm
„ Siegristen ergegen, verkůnden ihme myne Red, also
„ kumm ich mit Hůlf Gottes durch alle Buren hinuff
„ bis gon Waldenburg, do kumpt mir der Siegrist ent-
„ gegen, kann uff myn Grůssen vnd Pottschaft vor
„ Freuden kein wort anfangs sagen. Nun damit ich
„ kurz zum End leite, ich gang mit ihm zum Herrn
„ Gvatter Obervogt Wix ins Schloß, viel viel Buren
„ folgen nachen, trauwen mir nit bym besten. Ich
„ verricht myn Sach, gang mit ihm hinab gon Nie-
„ derdorf durch alle Buren (die mir nit trauwen vnd
„ viel lieber myn langes Har etwas kůrzer mit ihren
„ groben Schären gemacht hätten) in syn Stuben inen,
„ tröst syn Wyb so viel ich kann, gang gleich doruff
„ gon Liestal zum Herr Hauptmann, der übergibt mir
„ nach ein par stunden den Geleitsprief mit syn vnd
„ des Herr Schultheissen Pantaleon Singysen Sekreten
„ verwahrt, den ůbersende ich ime Siegristen bey sym
„ vertrauwten Göttin ein Kriegsmann. Daruff am
„ Frytag den 17 May am Morgen umb 8 Uhr kummpt
„ der nothveste Herr Hauptmann Ryff mit myn Bru-

„ der, vnd etlicher syner Soldaten zu mir gon Bu-
„ bendorf ryten der nimpt mich mit ufs Parlement,
„ das uff Wildensteiner Weid von ihm Siegristen be-
„ stimpt war, dann er sucht syn Vortheil, kompt da-
„ hin mit so viel gewapneter Buren, daß zu lezt un-
„ gevehr uff 2500 erschienen sind. Hieruff nahme der
„ Herr Hauptmann mich myn Bruder vnd der Müller
„ von Bubendorf zu ihm vnd der Siegrist auch ihrer
„ drey Mannen zu ihm; hies daruff der Herr Haupt-
„ mann alles Volk abtretten, auch syne Soldaten, vnd
„ myne Bubendörfer Buren vnd stuhnden wir in Mitte
„ beyder Hauffen. Daruff fieng der Herr Hauptmann
„ ihm Siegristen mit solcher ernstlichen Wohlredenheit
„ an zu reden dessen wir vns hatten müssen verwun-
„ dern. Siegrist verheisset Gehorsamb, bittet umb
„ Gnade. Nachgehends redt er Herr Hauptmann mit
„ freundlichen vnd auch ernstlichen Worten. Also daß
„ Gott der Allmächtig uff diesen Tag Gnad geben hat,
„ daß sich das ganze WaldenburgerAmt sampt dem Hom-
„ burger auch etlichen Dörferen us der Grafschaft erge-
„ ben vnd ganz gut willig im Gehorsamb gegen die
„ Obrigkeit gestellt hand.

„ NB. An diesem Ort, da sy gestern einandern wie
„ oben gemeldt, wollten die Gefangenen abjagen vnd
„ einander schlachen, hat Gott der gnädige Vatter uff
„ hütten syn Gnad mittheilt, daß man grad an sol-
„ chem Ort den Frieden wieder gemacht vnd angenom-
„ men hat. Ihm dem Herren Gott sy Lob und Pryß
„ in alle Ewigkeit Amen.

„ Und will der Herr Hauptmann diesen Tag weder

„ gessen noch trunken hatt, auch alles Volk gar hun-
„ grig und durstig war, ließ er nach Vollendung aller
„ sachen uff den Abend spat us mym Keller von Bu-
„ bendorf 2 Saum Wyn vnd uff die 100 Buren Laib
„ Brodt oder mer den Lüten usen bringen, hiemit ist
„ ihnen ein Trunk vnd Bissen Brodt anbotten worden;
„ wir liessen sy allda vnd ritten wieder nach Buben-
„ dorf aben vnd kamen gon Liestal bey der Nacht, vnd
„ ist der Herr Hauptmann Ryff den ganzen Tag von
„ sym Pferdt nie abgestiegen; hiermit zeigt er syn
„ manlichs Herz vnd ernstliches Gemüth an. Hernach
„ am Pfingstmontag den 20 May reit er mit mynem
„ Bruder Crispiano vnd Herr Obervogt Wixen vnd
„ etlichen Soldaten gon Sissach, da dann sich die Farns-
„ burger auch all gar gutwillig sich ergeben hand. Also
„ hat vnser Frieden liebende Gott einmalen alle Unei-
„ nigkeit Nyd Haß vnd Wiederwillen abthon vnd durch
„ diesen frommen, wollberedten vnd gewaltigen ansicht-
„ baren Mann Herr Hauptmann Andreas Ryffen ge-
„ schlichtet vnd gerichtet. Hiemit ist blutvergiessen ver-
„ mitten vnd ussenblieben, die Buren wieder zu Gna-
„ den angenommen, Ihnen alles verzyehen worden vnd
„ fürs lezte eine L. Eydgnoßschaft zu Ruhwen kummen.
„ Der H. Göttlichen Dreyfalltigkeit sy darumb Lob vnd
„ Dank gesagt immer vnd ewiglich. Amen.

“ Hieruff ist Herr Oberstzunftmeister Herr Bernhard
„ Brand samt andern drey des Raths, darunter Herr
„ Gevatter Stadtschreiber J. R. Herzog von Basel usen
„ kummen uff Donnerstag den 23ten May, welchen

„ Herren die drey Vogteyen druf gutwillig geschworren „ handt. „

Dat. Bubendorf den 3ten Jun. a. 94. in Jll.

Dritter Aufstand der Einwohner der Landschaft Basel im Jahr 1653.

Bedenkliche Unruhen erhoben sich mit Anfangs Merzens unter dem Landvolke des Luzernergebietes. Bald kleinere, bald grössere Bedrückungen eigensüchtiger und geldgieriger Landvögte drangen demselben Klagen und Beschwerden ab. Diese vermehrte noch die plötzliche Abänderung des Geldwerthes, die auch besonders bey den Bernerbauern grosses Mißvergnügen erregte. Die Einwohner des Entlibuchs waren die ersten, welche da von dem Empörungsgeiste ergriffen wurden. Diese forderten von der oberherrlichen Stadt Luzern Erleichterung der Abgaben und Zurückgabe ihrer alten Rechte. Jedoch gelang es den sogenannten acht alten Orten, Aussöhnung zwischen beyden Theilen zu stiften. Nur von allzukurzer Dauer war aber diese Vermittelung. Da der irregeführte Luzerner Landmann seinen Herren zu Luzern nicht die besten Gesinnungen gegen ihn zutraute. Er schwang des FriedVertrages ungeacht der Aufruhr Fahne aufs neue. Unter sie strömten bald hernach fluthenweise die von heimlichen Emissarien gleichfalls allarmirten Bauern der Berner- Solothurner- und BaslerKantone, und damit wuchs diese Aufruhr zum allgemeinen Volksaufstande heran. Wir berühren hier nur einzelne Fragmente aus der Geschichte dieser furchtbaren Empörung,

in wie fern solche die unzufriedenen Landleute des Baslergebietes angehen mag. Gleich anfangs der gewaltsamen Aeusserung der Unzufriedenheit des BernerLandvolks warb Basel 400 Mann treugesinnter Bauern an, um sie in Vereinigung mit 100 Mühlhausern unter den Hauptleuten Krug und Beckhel, gemäß seines Bundes mit den Helvetischen Kantonen, nach Arau aufbrechen zu lassen. In letzterer Stadt sollte dieses Baslerische HülfsKorps sich an eine Kolonne Zürcher anschliessen, und den Insurgenten auf den Leib gehen; allein die Zürcher verzögerten ihren Anmarsch und erschreckt von den Drohungen des AargauerVolks das mit den unzufriedenen Bernern gleichen Sinnes war, kehrte die BaslerMannschaft wieder nach Hause zurück.

Zu Basel erschienen den 30ten Merz vor Rath, Namens der Gesamtheit der Einwohner dieses Kantons, alle Dorfbeamten und baten mit Ehrerbietung um Abnahme ihrer Beschwerden. Die BaslerRegierung willigte auch in die Abschaffung der SoldatenGeldter und in eine Milderung des Salzpreises.

Während dieser Aussöhnung der BaslerRegierung mit ihren Landesangehörigen, reizten ins geheim einige Ruhestörer, letztere unter dem falchen Vorgeben, daß ihre Botschaft in Basel kein Gehör fände, zu neuem Mißvergnügen und aufrührischen Bewegungen auf. Bey der Rückkehr der Beamten von Basel nach Hause, wurden deswegen einige von ihnen von dem rasenden Pöbel mishandelt und das Haus des Untervogts von Buus geplündert.

Kaum wurden diese Auftritte in Basel bekannt, so beschloß die Regierung von der angeworbenen Mannschaft 300 Mann als Besatzung in die Stadt Liestal zu legen, um die unzufriedenen Bewegungen zu beobachten und die ruhigen Einwohner vor den Beleidigungen der Unruhigen zu schützen.

Am hohen Donnerstag am frühen Morgen sollte diese Besatzung zu Liestal eintreffen; noch ehe sie aber daselbst angekommen war, hatten etwelche tausend Landstürmer diese Stadt in Besitz genommen, in der Absicht, jede Aufforderung des heranrückenden Basler Korps zur Uebergabe Liestals zu verweigeren, und im Nothfalle Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Dieser kriegerische gewaltsame Schritt der Basler Bauern machte die 300 Mann wieder nach Basel umzukehren, wo sie Abends um 9 Uhr eintrafen.

Den 16ten April forderten die Insurgenten die Gemeinden Muttenz und Prattelen zur Theilnahme an ihren Bewegungen auf, welche Einladung diese zwey Gemeinden der Regierung zu Basel zustellten.

Den 18ten Aprill versammelten sich die Bauern auf einer allgemeinen Landsgemeinde, die sie auf dem sogeheissenen alten Markt nächst Liestal gehalten hatten.

Am 24ten erschien zu Liestal eine Rathsbotschaft von Basel, die Volkswuth zu besänftigen, die Einwohner Liestals über ihre bisherigen unförmlichen Schritte zu belehren und ihre Klagpunkten anzuhören, mit der Erklärung, daß die Regierung bemüht seyn werde, in jede billige Forderung, wenn sie nicht auf gewaltsamem und trotzigem Wege vorgebracht werde, nach den Umständen

einzutreten. Dies wirkte so viel, daß die Liestaler ihre Beschwerden wirklich einlegten.

Mittlerweile die Auftritte in den sich empörenden Eidgnössischen Kantonen immer bedenklicher wurden, schlugen die uninteressirten und ruhigen Stände der Eidgenossenschaft zu Wiederherstellung der Ruhe und Eintracht eine ausserordentliche Tagsatzung vor. Diese wurde eben so eilfertig angenommen als abgehalten. Schon in den ersten Versammlungen beschloß man, dem Weibel von Baden, Namens der Stände an die Insurgenten abzuschicken, mit dem Auftrage, daß diese innert Monatsfrist durch gütliche Unterhandlungen mit ihren Regierungen sich aussöhnen, und billige Klagen unter dem Eidgenössischen Ausspruche einer neuen nächst sich versammelten Tagleistung unterwerfen sollten. Diesen mündlichen Auftrag begleitete noch eine in politischer Hinsicht wohlabgefaßte Publikation an die Mißvergnügten.

Je nachgiebiger die Regierungen mit ihnen handeln wollten, desto trotziger wurden die Bauern. Die Häupter des Aufruhrs verschmähten jede gütliche Unterhandlung und die Rebellen wollten sich keineswegs trennen lassen, so daß die Gesandten bey dieser Tagsatzung fruchtlos, wieder verreiseten. Statt allem Nachgeben, beschwuren vielmehr die Bauern einen Bundesvertrag, in dem sie sich auf die ersten SchweizerBünde bezogen und diese zur Basis ihrer künftigen Freyheit gelegt hatten. Ihr politischer und militärischer Eid lautete:

" *Wie die Schrifft ausweist den will ich gahn* „ *und vollbringen mit gutem Treuwen; wann ich* „ *das hallte dass mir Gott woll gnädig syn an*

„ *mynem lezten End so wahr mir Gott helf ohn*
„ *all Gevehrd.* „

Den 7 May kamen 6 Ausschüsse der BaslerBauern zu Basel an, und brachten Namens ihrer revolutionirenden Kommittenten den Vorschlag an die Regierung mit, daß letztere Deputirte nach Liestal oder Sissach senden möchte, wo man einen allgemeinen Landtag halten, und das Volk der Obrigkeit seine Beschwerden vorlegen werde. Unverrichter Sachen zog diese bäuerische Gesandtschaft wieder zurück, da ihr der Magistrat zu Basel erklärte: “ Daß wenn an Ruhe und Ordnung den Land-
„ leuten wieder etwas gelegen sey, so mögen sie bevoll-
„ mächtigte Boten nach Basel senden, man werde denn
„ alles anwenden, damit diese erziehlt und wieder her-
„ beygeführt werden möge. „

Unlang hernach den 9ten May erschienen zu Basel Botschafter von Zürich und Schafhausen mit dem Auftrage, durch gütliche Vermittlung die baslerischen Bauern mit ihrer Obrigkeit auszusöhnen. Bedenklich war dieser Schritt für diese eidgenössischen Boten, weil der zahlreiche Schwarm der empörten Landleute dem Meere glich, dessen Wogen wechselweise steigen und sinken und sie gar leicht zu einem Opfer der Volkswuth hätte können werden lassen, wie es dem Eidgenössischen, von Baden aus gesandten, FriedensBotschafter im Luzernergebiete begegnet war, wo er mißhandelt wurde. Diese schweizerische MediationsDeputation sollten baslerische Abgeordnete begleiten und Zeit und Ort wo die Ausmittelung geschehen sollte, den Insurgenten zu bestimmen überlassen. Diese liessen sich hiezu geneigt finden, erklärten aber sonst

mit niemand als mit den BaslerDeputirten in Unterhandlung zu treten. Diese Erklärung der Insurgenten bewog die Zürcher- und SchafhauserGesandte wieder nach Hause zu kehren; dabey aber unterließ die BaslerRegierung dennoch nicht, eine RathsGesandtschaft, und an ihrer Spitze den verdienstvollen Burgermeister J. R. Wettstein, den 12ten May nach Liestal abzusenden. Eine gütliche Beylegung des Handels schien sehr nahe zu seyn, da man von obrigkeitlicher Seite in manche Forderung der Mißvergnügten einwilligen wollte. Die Lossagung der Landleute von dem geschwornen Bunde, war noch der letzte Stein des Anstosses, der zu heben war. Allein daran zerschlug sich eben das ganze AussöhnungsGeschäfte wieder. Die Bauern kehrten bald zum vorigen Unsinne zurück, und die BaslerRegierung sahe wohl ein, daß geheime Feuerbläser den Landmann von neuem in Harnisch gejagt hatten. Sie wandte sich daher an den französischen Kommandant von Hartcourt in Breysach um militärischen Beystand. Den 26ten May stuhnden bereits 400 Mann französische Truppen, Reiter und Fußvolk, an der Grenze bey Hüningen und Blozheim, und erwarteten die Befehle zum Einmarsche in den Kanton Basel. Schriftlich lud der Rath zu Basel alle seine insurgirenden Unterthanen zur Unterwerfung unter Gesetze und Ordnung ein, aber nicht nur weigerten diese, die Fahne der Rebellion zu verlassen und diese letzte obrigkeitliche Einladung zum Gehorsam anzunehmen; sondern sie bedrohten sogar noch die ruhig und treugebliebenen Amtsangehörigen von Münchenstein mit Raub und Brand, wenn diese mit ihrer Anschliessung an sie zu

gemeinschaftlicher Sache länger zögern wollten. Als der Zürcherische Oberst Werdtmüller berichtete, daß er bey Mellingen eine Kollonne der schweizerischen Insurgenten in einem leichten Treffen besiegt hätte, wobey auch von den BaslerAufrührern befindlich gewesen wären, daß sie aber kniefällig um Gnade und Schonung gebeten, und Rückkehr zu Heerd und Fluren versprochen hätten, so verbreitete diese Kunde von der Rebellen Niederlage durchs ganze Baselgebiet Schrecken und Furcht und die Flamme des Aufruhrs begann zu erlöschen. General von Erlach von Bern, der einen Trupp von 2000 von den Mißvergnügten bey Herzogenbuchsee auseinandersprengte, trug zur Demüthigung der Baslerbauern noch damit vieles bey, daß er ihnen in den nächsten Tagen einen militärischen Besuch verhieß.

Die Stadt Liestal erkannte ihre Verirrungen zuerst, und unterwarf sich dem Scepter der Regierung. Diese besetzte bald darauf ihre Amtsschlösser, und die französischen Truppen, die mittlerweile noch in Hüningen und Blozheim in ihren Standquartieren geblieben waren, erhielten Befehl zum Rückzuge. 200 BaslerBurger und 50 Schirmgenossen bildeten unter Anführung der Senatoren Gemuseus und Munzinger die Besatzung zu Liestal. Die Häupter des Aufruhrs wurden gefänglich angehalten, zu Liestal die Bürgerschaft wehrlos gemacht, dieser Stadt Kriegsgeräthe nach Basel abgeführt und ihre Thore und Schutzgattern ausgehoben. Jene baslerische Landleute aber, die sich bey der grossen Insurrektions-Armee als Offizier hatten gebrauchen lassen, wurden

von einem eidgenössischen Kriegsgericht zu Zofingen beurtheilt und bestraft.

Den 14ten Heumonat starben unter dem Henkerschwerdte zu Basel, sechs der vornehmsten Häupter des baslerischen Aufstandes, ein siebenter Anführer wurde zum Strange verurtheilt, andere in nahmhafte Strafgelder verfällt oder auf ewig des Landes verwiesen. Zu Liestal wurde eine Aenderung ihrer StadtRegimentsVerfassung vorgenommen, und diese Stadt zu einer Contribution von 60000 Pfund angelangt, an welche man auf Rechnung ihr StadtSilbergeschirr angenommen hatte. Den 19 und 20ten darauf huldigten die Einwohner der Landsachft Basel der Regierung, und der Aufruhr hatte sich gelegt.

Im Jahr 1673 wurde die Verfügung, daß nur ein Basler die Schultheissenstelle zu Liestal bekleiden solle, in soweit gemildert, daß der Rath zu Basel seinem Schultheissen von Basel noch einen andern aus Liestal zuordnete, welche beyde im Amt alljährlich bis 1798 wechselten.

Im Jahre 1674 erkannte die Regierung zu Basel, daß wenn einer dieser beyden Schultheisse schon einmal der LiestalerBürgerschaft ware vorgestellt worden, die Huldigung von dem Liestaler Stadtschreiber allein in der Folge könne eingenommen werden. Im J. 1683 wurde sie dem Rathschreiber zu Basel, und für die Zukunft dem jeweiligen vorjährigen Baslergesandten auf dem Lauisser Syndicat aufgetragen, jedoch daß die Kosten aus dem LiestalerStadtSeckel sollten bestritten werden. Im Jahre 1687 gefiel es der BaslerRegierung, diese

jährliche Huldigung ersterwähntem Gesandten und wenn ein neuerwählter Schultheiß vorgestellt wird, einem jeweiligen neuen OberstZunftmeister anzuvertrauen, bey welcher Einrichtung es bis 1798 blieb.

Des Schultheissen Crispinus Strübin von Liestal Legatum ad studia.

(Ausgezogen aus seinem Testamente vom 7ten Dec. 1621.)

In dem 9 §. dieser letzten Willensmeynung verordnete der Testator Strübin, daß der von allen den in der vorher angeführten Vergabungen sich noch ergebende VermögensUeberschuß in drey gleiche Theile soll getheilt werden; davon solle der eine Drittheil seiner nachgelassenen Wittwe zukommen, die beyden übrigen Drittheile, bestehen sie dann in Liegenschaften oder Gülten, sollen in Geld verwandelt und damit folgendermassen gehalten werden:

" Als nemlichen so solle dasselbige so erlöst wird auf „ gute gewisse Versicherung, desgleichen dieselbige hinter „ Herrn Schultheissen und Rath allhier verwahrlichen „ gelegt, demnach die jährlichen Zinse allwegen, so oft „ es geben mag zu 50 fl. abgetheilt und dann meines „ lieben Bruders älteste Söhne und desselben ewige Er„ ben männlichen Stammes, ihr allwegen einer mit 50 „ Gulden zu Basel bey dem Studieren erhalten, oder „ da einer oder der andere zum Studieren nicht taug„ lich, so sollen der oder dieselben aus der Schule hin„ weg zu ehrlichen Handwerkern verdingt, und also selbige „ zu erlernen, und bis daß sie ausgelernet, jedem mit

„ 50 fl. zu Hülf und Steuer kommen. Auch da die
„ Lehrjahre aus, und ihr Ende erreicht mit 10 fl. dem
„ Handwerk nachzuziehen ausgesteuert und fortgeschickt
„ werden. „

Im 10 §. bestimmt der Testator, wie es gehalten seyn solle, wenn sein Bruder (Heinrich Strübin damals Pfarrer zu Bubendorf) keine Söhne hinterlassen, oder derselben MannsStamm erloschen seyn sollte. “Da ist mein
„ Ordnung, „ fährt er fort, “ und setze ich daß dann
„ solch Geld und jährlich einkommen auf andere Söhne,
„ so diß unsers Namens Strübin seynd, oder da auch
„ deren keine mehr im Leben folgends erst auf die so
„ aus dem Stammen Strübin von weiblichem Geschlecht
„ erzeugt worden, verwendet werden solle. Nachdeme
„ aber weder auf Manns noch auf Weibesstammen hero
„ keine die unsers Geschlechts Strübin im Leben und
„ vorhanden, so solle dann erst hin solch jährlich ein-
„ kommen an andere (als allwegen 50 fl. auf einen)
„ von ehrlichen Eltern erzeugte Knaben und Burgers-
„ Kinder allhier, doch allein die so zum Studieren taug-
„ lich, aber ihre Eltern Unvermöglichkeit halben, dem-
„ selben nicht nachkommen können, alles nach Gutachten
„ Herrn Schultheissen Stadtschreiber und Raths ermeld-
„ ter Stadt Liestal jährlich auf das treueste — — —
„ angewendet und hierin niemand zu gefallen oder nach
„ Ansehen der Person gehandelt werden. „

Für diese Aufsicht und Verwaltung dieses Stipendien-Fonds verordnet der Testator, sollen die Herrn Schultheissen und Rath zu Liestal jährlich auf St. CrispianusTag 10 fl. Gelds zu verzehren haben.

Dem

Dem jeweiligen Stadtschreiber zu Liestal sollen jährlich 5 Pfund Gelds aus dem StiftungsFonds als Erkenntlichkeit für seine Bemühungen gereicht werden.

In Ansehung dieses Legati ad studia haben sich wegen den verschiedenen Auslegungen des testamentlichen Sinns in der Folge Irrungen und Zwistigkeiten erhoben, deswegen die Regierung zu Basel die Verwendung desselben im zwölften §. unterm 22ten Aprill 1657 festgesetzt hatte, die anderswo nachgesehen werden kann.

Liestal in litterarischer und kirchlicher Hinsicht betrachtet.

So gering der Umfang dieser kleinen Landstadt ehemals war und jezt noch ist, so hatte sie dennoch vor und nach der KirchenTrennung Personen unter ihre Verburgerte gezählt, die besonders im kirchlichen Fache, Achtung verdienten. Mit Ruhm steht in den Annalen des adelichen Klosters Olsperg vom Jahr 1493 der Name einer Anna Müllerin von Liestal gezeichnet, die 26 Jahre als Aebtissin diesem Kloster vorstuhnd.

Heinrich Riedmüller von Liestal, der Theologie Doktor, war für die im J. 1458 gestiftete hohe Schule zu Basel eine der vorzüglichsten Acquisitionen, da er von dem Priorat des AugustinerEremitenKlosters zu Basel zum öffentlichen Lehrer der Gottsgelehrtheit daselbst im Jahr 1475 berufen wurde.

Ebenso auch Mathäus Molitor, Doktor der kanonischen Rechten, bischöflich-baselischer Offizial und Chorherr des Stifts St. Peter zu Basel. Sein Bruder

hieß Bernhard Molitor und war Probst zu Kolmar gewesen. Beyde lebten in der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Bernhard war auch Domherr zu Basel und im Jahr 1479 Rektor der Baslerischen hohen Schule.

Israel Ritter von Liestal hatte bald, nachdem die Morgenröthe des geläuterten Christenthums Basel und sein Gebiete froh begrüßt hatte, und ihm die Strahlen der hellen evangelischen MittagsSonne zu glänzen angefangen, der Baslerischen Kirche und Academie zugleich geleuchtet. Zuerst verkündigte er die Lehre Christus zu Läufelsingen im Jahr 1570, und zu Basel als Pfarrer bey St. Leonhard im Jahr 1583, wo er auch im J. 1586 das hebräische Professorat erhalten hatte.

Jakob Schmidlin von Liestal, war um die gleiche Zeit Helfer an der St. PetersKirche und ein Mann von grosser und nützlicher Thätigkeit. Er starb im J. 1572 im ersten Jahre seines Amts.

Hans von Arx von Liestal, starb im Jahr 1581, als Pfarrer zu Sissach, nachdem er mit Eifer und Segen 23 Jahr an dortiger Gemeinde gearbeitet hatte.

Johannes Salathe von Liestal, bekleidete von 1624 bis 1630 die PredigerStelle zu Lausen und nachher zu Gelterkinden; sein Sohn J. Georg fand im Jahr 1653 seine Beförderung im NassauWeilburgischen, wo er Pfr. zu Marrenheim und hernach Inspektor zu KirchPohland wurde. Er hinterließ einen Sohn Philipp Jakob, der nach rühmlicher Bekleidung wichtiger Pfarrstellen in der Pfalz als Pfarrer zu St. Lamprecht im Jahr 1707 gestorben ist. Ein andrer Hans Georg Salathe von

Liestal, ward als Pfarrer nach Mühlhausen berufen und ist gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts daselbst mit dem Nachruhme eines seeleneifrigen und gelehrten Geistlichen in die Ewigkeit hinübergegangen.

Von der Strübischen Familie sind als thätige und Achtungswerthe Männer vorzüglich bekannt:

Der Archidekan Leonhard Strübin, der zur Stiftung eines zweyten Kammergutes mitwirkte, von 1535 bis 1582. Sein Sohn Heinrich Strübin, der sich im Rappenkrieg um seine Obrigkeit verdient gemacht hatte, war dessen GroßSohn.

Johannes Strübin, der im Jahr 1658 Hofprediger der Grafen von HohenLoheSchillings Fürst, und hernach im Jahr 1663 Pfarrer zu Stein an der Rednitz geworden, starb im Jahr 1694.

Noch gedenken wir hier des Künstlers Bernhard Herzog von Liestal, eines geschickten Glasmahlers, der ums Jahr 1586 lebte und ein Freund des obgedachten Heinrich Strübins war. Uebrigens verdienen die Namen der Brodtbeck, der Brüderlin, der Gysin und anderer, welche sich durch die verbesserte Landwirthschaft verdient gemacht haben, angezeigt zu werden.

Das wirkliche freyere Aufstreben zu gründlichen Wissenschaften und vernünftiger Aufklärung, das mehrere angesehene Bürger dieser kleinen Stadt in unsern Tagen schon zu mancherley Aufopferungen für ein besseres pädagogisches Institut bewogen hatte, läßt die begründete Hoffnung hegen, daß sie zur Ausfüllung der grossen Lücken im vaterländisch-kirchlichen Fache, und um bey Besetzung von Lehrstellen mit einer zweckmässigen Auswahl

nicht verlegen zu seyn, ihre Söhne den Wissenschaften wieder wiedmen, und die angenehmen Erwartungen des für alle seine Kinder jezt gleich wohlthätigen Vaterlandes rechtfertigen werden.

Liestaler Zehnten.

Der Frucht- und Wein Zehnten zu Liestal, den man den Stadt Zehnten heißt, kommt von Wildenstein her. Im Jahre 1432 wurde mit dem Zehnten zu Liestal und Selbisberg von den Grafen Thomas und Johannes von Falkenstein, Landgrafen im Syßgau, Jkr. Heinrich von Eptingen belehnt. Zu dem Liestaler Zehnten gehört auch der Zehnten des Dorfs Munzach und der Furlen Höfe und fällt theils in die obrigkeitliche Kornverwaltung zu Liestal, theils aber in die Domprobstey Schaffney zu Basel. Der Getreide Zehnten betrug

Vom Jahr	1740 bis 1750	—	1756 St.
Vom —	1770 — 1780	—	1841 —
Vom —	1780 — 1790	—	1590 —

Waldungen in der Gemarkung Liestal.

Laut dem im Jahr 1664 mit dem adelichen Kloster Olsberg errichteten Vertrage, gehören jezt die von diesem Gottshause angesprochenen Waldungen im Löhe, Kuofthal ꝛc. den Bürgern zu Liestal; jedoch wurden sie im J. 1669 obrigkeitlich angehalten, als eine Entschädigung für die deswegen getragenen Kosten 50 Pfund jährlich an die Obrigkeit in Basel zu bezahlen. Im J. 1776 fällten die Liestaler in dem Wald im Windthal ohne höhere Einfrage, 600 Stämme Holz, welches ihnen eine Geldbusse von 100 Neuenthalern zugezogen hatte.

Name.	Holzart.	Zustand.
Scheuerhalden, Berghalden.	Laubholz mitunter Fichten.	Ein, zwey, dreyjährig.
Mezger Hau, AltStelli, Wildenthal, Stechpalmen Hägli.	Hier und dort Eichen Hau.	Ein schöner Holzberg.
Grammet.	Buchen.	Schöner Aufwuchs.
Glänezen.	Laubh. u Tann.	Ein junger Hau.
Sigmund.	Laubholz.	Ein frischer Hau.
Kuofthal und Kirchhöfli.	Laubholz und Fichten.	Letztere verdorben.
Galms.	Laubh. u.Tann.	Junger Hau.
Gstöck und aufm Berg.	Laubholz, Tannen u. Eichen.	In gutem Stand.
Sommerhalden, Gottisperg.	Laubholz.	Theils schlecht, theils gut.
Woldestel.	Laubholz.	Guter starker Aufwachs.
Laubi.	Laubholz.	Schlechter junger Hau.
MunzacherBerg.	Laubholz.	6 jähriger Aufwachs.
Rebholden, Säuboden.	Tannen mit Laubholz.	Ein prächtiger Tannwald.
Kutzenkopf, Muniband und Miesthalden.	Laubholz und Tannen.	Starker Aufwachs.
Munien und Häuli.	Tann.mit Laubholz vermischt.	Junger Aufwachs.
Der Christen.	Laubholz.	Starker Aufwachs.
Aettenberg.	Laubholz.	Schlechter Aufwachs.
SchauenburgerFluh.	Laubholz.	Sortirt.
HausAckerGaß.	Eichen.	Sollten Eichen gesetzt werden.
Im Thal.	Eichen.	Gleichfalls.
Auf Sichtern.	Eichen.	Ebenso.
Osterberg.	Eichen.	Schöner Aufwachs.
Windthal.	Eichen.	Uebel besorgt.
WenzellenBoden.	Eichen.	Sind zu wenige.

Selbisberg,

ein zu Liestal eingepfarrtes Dorf mit ohngefähr 63 Haushaltungen, von welchen 27 auf eben so vielen SeidenbandStühlen ihren Gewinn suchen. Dieser Ort liegt auf einem Berge ganz in der LiestalerGemarkung, beynahe in der Mitte zwischen Bubendorf und Liestal; er hat schöne Wiesen und Ackerfelder und einen kleinen Weinbau. Ihrer guten Oekonomie und regem GeschäftsFleisse verdanken seine Einwohner ihre erträglichen Umstände, ungeacht die wenigern Gründe und Güter in der Nachbarschaft ihres Dorfes ihr Eigenthum sind. Die Häuser sind gut gebauet und es gereicht ihnen zur Ehre, daß die Dächer derselben auf der Landschaft die best-unterhaltendsten sind.

Vor der Kirchentrennung besuchten sie mit ihren Nachbarn von Lupsingen den Gottesdienst zu St. Pantaleon, einer auf eine halbe Stunde von Selbisberg entlegenen Solothurnischen Pfarre und Probstey des Klosters MariaStein. Noch gehören drey Quart des SelbisbergerZehntens dahin, der in zehen Jahren ohngefähr 460 Stück abwerfen mag; der vierte Quart steht dem Bischof von Basel zu.

Im Jahre 1432 belehnten die Grafen von Falkenstein, Landgrafen im Syßgau, den Jkr. Heinrich von Eptingen mit dem Zehnten zu Selbisberg, und damit noch einen GeldErtrag von 16 Bzl. Früchten nebst einer Wiese, ze Rin genannt bey Lupsingen gelegen. Dieses Lehen erhielt nach dem Tode dieses Edeln von Eptingen im Jahr 1439 Conrad Münch von Münchenstein.

Im J. 1463 borgte Conrad Münch von Leuenburg auf den Selbisberger- und NuglarerZehnten von Jkr. Claus von Reinach, genannt Biederthan, Rathsherr zu Basel, 90 fl. Rheinisch, welche GeldAufnahme Bischof Johannes im J. 1467 Oberlehensherrlich bestätigte.

Von Selbisberg führt ein Fußweg hinab in ein Wiesenthal zu einer einsam stehenden Mahlmühle, die man die OrisMühle nach des Thals Namen nennt. Diese Mühle mit einigen Nebengebäuden hat keine andern Vorzüge, als daß sie eine schöne Lage genießt und nutzreiche Güter dazu gehören. Zu Selbisberg gehören folgende Waldungen:

Der Galmskopf, die Sonn- und Stockhalden, der Schiblisgrund, RytBoden, BuchHalden, Riedhübel, Buchenweg und BuchenwegBoden, in der Schweini und RötelenSchweini die mehrentheils aus Laubholz und Eichen bestehen, und fast durchgehends in gutem Stande erhalten sind.

Lausen und die FurlenHöf

werden von ohngefähr 132 Haushaltungen bewohnt. Die Feldmark des Dorfs Lausen ist nicht sehr groß, aber fruchtbar. Es wird viel Getreide und auch sehr viel und guter Wein da gebaut. Das Obstgewächse ist vortrefflich und von nicht geringem Ertrage, so wie das schöne Wiesgelände um das Dorf herum, dem es an hinlänglicher Bewässerung niemals fehlen kann, ebenfalls eine reiche Ausbeute gewähret. Das grosse schöne Dorf Lausen liegt eine halbe Stunde oberhalb der Stadt Liestal und eben so weit unterhalb Sissach an der Land-

strasse, die sich mitten durch dasselbe zieht. Mit der Kultur ihrer Ländereyen beschäftigen seine Einwohner noch 56 SeidenbandStühle. Die Pfarrkirche und der Begräbnißplatz liegen rechts von dem Dorfe am Fusse eines weinreichen Berges jenseits der Ergolz nach Liestal hin; des Küsters Wohnung ist ganz nahe daran gebaut. Die Kirche ist ein altes Gebäude, das in der Vorzeit den heiligen Nikolaus zum Patron hatte. Von 1781 bis 1803 war Herr Simon Eglinger, und seit 1803 Herr Christof Karger, Prediger an derselben.

In dem Dorfe Lausen ist eine wohleingerichtete Papiermühle angelegt, und werden hier von deren fleissigen Eigenthümern Herrn Joh. und Peter Dürring aller Sorten gutes Papier zubereitet. Diese und die Mahlmühle liegen nahe beysammen; letztere ist ein ansehnliches Gebäude, daß mit mehrern Gütern dem Herrn Johannes Sarasin, Sohn, znm Kardinal in Basel zugehört.

Das TaverneWirthschaftsRecht erhielte im J. 1665 der damalige Wirth, Hans Furler gegen 100 fl. Bezahlung.

Die FurlenHöfe theilen sich in die untern und obern ab; und bestehen aus mehrern Wohn- und Nebengebäuden; sie liegen in einer wenig interessanten Berggegend und sind mehr für Viehzucht, als für den Acker- und Weinbau geeignet. Die Müssegg ist ein Taglöhnergut nahe dabey. Ehemals war in der Nachbarschaft von Furlen gegen Itigen eine Eisenschmelze errichtet gewesen, von welcher aber keine Spuren ihres Daseyns mehr vorhanden sind. Nur hat man im Jahr 1769 auf des Berges Grath ein römisches Mauerwerk entdeckt, das ein

80 Fuß langes und 40 Fuß breites Viereck bildete und das noch hier und dort 6 bis 8 Fuß hoch über dem Boden hervorragte und gepflastert war.

Der Lausemer Fruchtzehnten gehört zum Theil der DomprobsteySchaffney zu Basel, der mindere Theil aber fällt in die KornAmtsVerwaltung zu Liestal.

Vom Jahr 1740	bis 1750	betrug er	760 St.
— 1770	— 1780	—	730 —
— 1780	— 1790	—	800 —

Frenkendorf

ein grosses, wohlgebautes Pfarrdorf, eine halbe Stunde unterhalb Liestal auf der linken Seite der grossen Heerstrasse und dem Dorfe Fülinsdorf gegenüber. Es hat eine erhöchte Lage und man übersieht von den vordersten Häusern die fruchtbaren Gefilde, die zum Theil seine, der Stadt Liestal und die FülinsdörferGemarkungen ausmachen. Seine ökonomischen Einwohner haben Ueberfluß an Getreide und gutem Wein, auch vortrefflichem Obste, das in Basel grossen Absatz findet, und nebst den schönen Wiesen eine eigene Quelle des Wohlstandes dieser Gemeinde ausmacht.

Die Kirche St. Margretha steht im Dorfe und ward im Jahr 1616 der Thurm neu gebaut und die Kirche selbst im J. 1731 erweitert. Die Pfarrwohnung wurde im J. 1763 von Liestal hieher versetzt und ist ein schönes Gebäude. Von 1763 bis 1792 war Herr Franz Faesch, von 1792 bis 1801 Herr J. R. Thurneysen, und seit 1801 Herr Karl Ulysses Wolleb, Prediger an dieser Kirche. Frenkendorf ist in ältern Zeiten, beson-

ders zur Zeit der DornacherSchlacht im J. 1499, sehr mitgenommen worden. Damals raubten die Rheinfelder den Frenkendörfern ihre Pferde von der Weide und trieben ihr Unwesen selbst im Dorfe, dessen Häuser und Hütten damals aus der Asche kaum wieder erstanden waren, in die sie nach dem Zeugnisse der Grossischen Basel-Chronik (*) im J. 1448 gelegt wurden; daselbst besitzt nun Herr Heinrich Trölin von Basel ein geräumiges Haus.

Die edeln Eptinger von Brattelen besassen hier gewisse Rechte und Güter. Dies beurkunden folgende Thatsachen:

Im Jahre 1500 verkauft Jkr. Friedrich von Eptingen von Brattelen einige seiner Güter zu Frenkendorf dem Gottshause zu Liestal.

Im Jahre 1517 saß zu Frenkendorf Namens dieses Jkr. Friedrichs von Eptingen zu Gericht, der Vogt Conrad Mattis, und verkauft vor diesem Gericht ebenberührter Jkr. Friedrich von Eptingen dem Hans Frey von Frenkendorf das Klevisgut daselbst um 46 Gulden 7½ Schilling.

Ein Jahr hernach gab ebendieser Jkr. Friedrich von Eptingen der Kirche St. Margrethen zu Frenkendorf einige Güter zu kaufen.

Hans Erny saß im J. 1519 zu Frenkendorf Namens der Stadt Basel und Hemmans von Offenburg zu Gericht, als mehrerwähnter Jkr. Friedrich von Eptingen den Pflegern der St. LorenzenKirche zu Munzach schöne Fruchtzinse verkaufte.

(*) Seite 102.

Diese KaufFertigungen bezeugen den steten Wechsel, welchem im damaligen Zeitalter bald diese bald jene Rechte, Gefälle und Güter, oft zum Nachtheil des armen leibeignen Bauern, unterworfen waren. Um so höher ist eine Regierung zu schätzen, die sichs zum Staatsgrundsatze machte, alle kleinern und grössern Zwing-Rechte fremder Dynasten, in den verschiednen Theilen ihrer Beherrschung aufzulösen, und sie in ein weniger fühlbares und beschwerliches HoheitsRecht in einander fliessen zu lassen. Der Landmann erhielt damit wenigstens Befreyung von den ihm nachtheiligen Launen, oft auch von den drückenden Folgen der übelberathenen FinanzUmstände seiner verschiedenen HerrschaftsHerren, die ihn einer beständigen Neuerung blossgaben, welche er wegen der Schädlichkeit ihres Einflusses auf seine eignen Umstände nie verlangen konnte.

Mit den segenvollen Fluren in der Gegend von Frenkendorf und Fülinsdorf harmonirt der Eindruck, den eine Gruppe wohlgebauter Landhäuser und Gewerbsgebäude in dem sogenannten Schönthal zwischen Frenkendorf und Fülinsdorf auf den Wandersmann macht, der auf der grossen nächst denselben hinführenden Landstrasse vorbey reiset. Mit Recht trägt hier dieser offne, heitere Thalgrund diesen Namen. Am Fusse einer in buntes Ackergewandt eingehüllten oder mit Weinreben bekleideten, Waldumsäumten Hügelkette erheben sich aus grossem blumenreichem Wiesgelände, des Schönthals Wohnungen, von denen sich die der Herren Samuel Merian, Vater und Sohn, zugehörige mit ihren trefflichen GartenAnlagen besonders herausnehmen. Schon die Ansicht mehrerer

schwärzlicht aussehender Feuerwerkstätten verkündigt die Berufsart der Bewohner dieses Orts, wenn es nicht das Gepolter der verschiedenen von einem besondern Wasser Kanale getriebenen Hämmer sagte, daß hier ein Kupfer-Hammer, und eine Eisen- und Sensen-Schmidte seye. Bis vor wenigen Jahren waren alle diese Gewerbe das Eigenthum Herrn Lukas Zäsleins von Basel. Jetzt gehört das grössere Herrschafts-Haus mit einem Hof, Garten und einigen Landwirthschaftlichen Gebäuden dem Herrn Jakob Gysin, Kopfwirth von Liestal. Die Sensenschmidte mit den dabey befindlichen Gebäuden besitzen Herr Jakob Plattner und Söhne von Liestal. Den Kupfer-Hammer mit einem andern neuen Herrschafts-Hause haben die Herren Hieronimus und Heinrich Stähelin von Basel käuflich sich erworben. Die vormals zu dieser wichtigen Besitzung gehörigen Wiesen, Reb- und FeldGüter sind vertheilt, meistens an diese neuen Eigenthümer kaufsweise zugleich gekommen. Eine an einem der Herrschaftshäuser befindliche Inschrift macht den Herrn Joh. Heinrich Zäslein nachwärts OberstZunftmeister des Freystaats Basel zum Erbauer dieser vielen und zum Theil ansehnlichen Gebäude in den Jahren 1658 und 1659. Dieses Schönthal, in dessen Nachbarschaft die sogenannten Trotte, ein dem Herrn J. J. Merian zugehöriges neueingerichtetes Landgut sich befindet, ist zu Frenkendorf eingepfarrt, wohin auch das Dorf

Fülinsdorf

pfarrgenössig ist. Dieses Dorf, das am Berge über dem Schönthale liegt, wird von ohngefähr 68 Haushaltungen

bewohnt, und hat eine nicht sehr grosse, der Frenkendörfer- an mannigfaltiger Fruchtbarkeit gleichende Feldmark. Es wird hier guter Wein und vortreffliches Obst in Menge gezogen. Getreide bauen seine Einwohner immerhin so viel, als zu ihrem Hausgebrauche hinreichet. Im mittlern Zeitalter, im Jahr 1339 waren die Dynasten von Schauenburg Herren zu Fülinsdorf. Bischof Johannes Senn von Münsingen hatte einige Zinsgefälle in Fülinsdorf, Frenkendorf und Munzach von Ulrich Buttikon und Adelheit von Schauenburg gekauft. Im Jahre 1355 verkauften diese drey ersterwähnten Dörfer Johannes von Schauenburg und Katharina von Eptingen, an Graf Hans von Froburg. Eilf Jahre nachher brachte sie der Bischof gegen 930 Gulden wieder an sich. Im Jahre 1373 überließ Bischof Johann von Vienne das Dorf Fülinsdorf mit verschiedenen LiestalerRechten, pfandweise Hemmann und Ulrich von Ramstein. Im Jahre 1400 war Ulrich VizeDomHerr zu Fülinsdorf. Im Jahre 1432 lößte Bischof Johann von Fleckenstein dieses Dorf von den Edeln von Ramstein an das Stift, verpfändete solches aber bald dem Hemman von Offenburg, bis zuletzt die Rechte darüber im Jahre 1439 an die Regierung der Stadt Basel gelangten. Aus einer alten Urkunde ergiebt sich, daß im Jahre 1278 Johannes von Eptingen seine Güter zu Fülinsdorf mit Feld, Wald, Weid, Häuser, Wasser und anders, um 13 Mark Silbers dem Kloster Olsberg verkauft habe, behielte sich aber doch den Zehnten und das WeidRecht vor, welche Rechte er zugleich dem

Kloster gegen einen jährlichen Zins als Lehen hingab.

Im Jahre 1448 wird es von Hans von Rechberg und Thomas von Falkenstein in Asche gelegt. (*)

Im Jahre 1499 brannten die Rheinfelder Fülinsdorf nieder, da sie den Baslern günstige Gesinnungen gegen die Eidgenossen, und derselben heimliche Unterstützung zutrauten.

Noch ist eine alte Kundschaft ohne Anzeige des Tags und Jahres ihrer Ausfertigung vorhanden, nach welcher die Fülinsdörfer ihren Herren Hemmann und Ulrich von Ramstein schwuren: " Daß sy jährlich Zins „ und Faßnacht Hüner geben vnd zu einer Lieby zum „ Jahr eine Tagwen thun, auch einen Karren mit Holz „ Ihnen in ihren Hof gon Basel führen wollen. Die „ Steuer geben sy gahn Liestal vnd die gewohnlichen „ Dienst, als die von Munzach, Selbisberg &c. Der „ Meyer den sy setzen gehe alle Jahr nach Liestal vnd „ helf die Steuer legen über Fülinsdorf. „

In den Jahren 1638, 1743, 1761 und 1781 zündete der Blitzstrahl zu Fülinsdorf Häuser an, die verbrannten. Diese Gegend ist den Gewittern und derselben Beschädigungen besonders ausgesetzt, wovon viele Beyspiele anzuführen sind.

Der Frenkendörfer Zehnten

gehört zur Hälfte in die Domprobstey und zur andern Hälfte bezieht ihn die KornAmtsverwaltung zu Liestal.

(*) Grossen BaslerChronik. Seite 101.

Der FülinsdörferZehnten hingegen steht dem DeputatenKollegium und eben dieser obrigkeitlichen KornVerwaltung zu Liestal zu gleichen Theilen zu.

Dieser trug vom Jahr 1740 bis 1750 — 606 St.
— 1770 — 1780 — 516 —
— 1780 — 1790 — 558 —.

Jener der Frenkendörfer,
vom Jahr 1740 — 1750 — 796 St.
— 1770 — 1780 — 750 —
— 1780 — 1790 — 681 —

Waldungen in den Gemarkungen Frenkendorf und Fülinsdorf.

Name.	Holzart.	Zustand.
Frenkendorf.		
Im Adler, Südseiten	Laubholz.	Gut.
Im Asp.	Eichen.	Gut.
Unter Bünenberg.	Eichen Tschuppen.	Könnten Eichen gesetzt werden.
Bruderhalden.	Laubholz.	Gut.
Attenberg der halbe.	Laubholz.	Frisch Hau.
Schauenb. Grünwald.	Wenig Eichen.	Schlecht besorgt.
Unter Fluh.	Laubholz.	Raucher Aufwachs.
Gemeind Acker	Eichen u. Laubholz.	
FlüheliHau.	Laubholz.	Schöner Aufwachs.
Drey Brunnen Böden.	Eichen.	Schlecht besorgt.
WolfenRied.	Laubholz.	Jung Hau.
Drey Brunnen Hübel, Hinter Christen, Unter-Rappenfluh, Häuli am Ryfengraben.	Laubholz.	Mehrentheils junger Hau.
Fülinsdorf.		
Elbisberg.	Laubholz.	Frischer Hau, vortrefflicher Holzberg.
Altenberg, BüchliHau.	Laubh. u. Fichten.	Schöner Aufwachs.
Streckgaß, Oberbirch.	Eichen.	Gut.
Brüsch Langmattgrab.	Eichen.	Gut.
Birch.	Eichen.	Schöner Eichwald.

Die Hülften Schanz

wurde im Jahre 1689 angelegt, und im Jahre 1793 in wehrhaften Stand gestellt, mit grobem Geschütze versehen und mit Eidgenössischer Mannschaft von dem zu Liestal kantonirenden Detaschement besetzt.
Die steinerne Brücke dabey ist im Jahre 1751 gebauet worden.

Gibenach.

Dieses aus 42 Haushaltungen bestehende und nach Arisdorf eingepfarrte Dorf liegt an der Aargauischen-vorhin Oestreichischen Grenze, eine Viertelstunde von dem Adelichen Kloster Olsberg entfernt. Es hat eine sehr beschrenkte, allein doch nicht unfruchtbare Gemarkung, die seine arbeitsamen Einwohner ziemlich gut nährt. Einige dem Kloster Olsberg als Lehen pflichtige Höfe waren dieses Orts erste Anlage gewesen.

Im Jahre 1277 verkaufte Erfried, Villicus zu Augst mit Einwilligung Graf Ludwig von Homberg dem Kloster Olsberg seine Güter juxta Curtim de Gibenach.

Im Jahre 1421 kaufte der Spitthal zu Basel von Jkr. Hans Wilhelm von Gyrsperg 2 Vzl. Dinkel und zwey Hüner ab dem Hofe zu Gibenach, welchen das Kloster Olsberg von den Edeln von Eptingen an sich gebracht hat.

Erblehen Revers über den Hof zu Gibenach.

" Vogt, Geschworne und ganze Gemein zu Gibenach
" bekennen, daß als das Gottshaus Olsberg ihre Le-
" hengüter des Dorfs Gibenach ihren Voreltern übergeben,

sie

„ sie aber viele Extanzen aufschwallen lassen, daß endlich
„ der Hof Gibenach rechtlicher Ordnung nach der Aeb-
„ tissin wieder heimgefallen, sie die Aebtissin angeflehet,
„ ihnen den Hof wieder zu leihen.„

“ Worauf Ursel von Rotzel, Aebtissin und das Kon-
„ vent ihnen gnädig willfahrt, und diesen Hof, so in
„ vier Höfen bestehe, nach Inhalt der alten Erblehen-
„ briefe, ihnen wieder verliehen, zu einem ewigen Erb-
„ Lehen; mit Aeckern, Matten, Holz, Veld, Wunn,
„ Waid, Trieb, Trab, Ackerigniessung und allen Nu-
„ tzungen und Rechten; doch sollen sie den Hof in Eh-
„ ren erhalten und keine Neuerungen noch Beschwärden
„ darauf kommen lassen. Sollen auch dem Kloster ei-
„ nen Lehenträger geben, welcher jährlich auf Martini
„ dem Kloster einliefere:

30 Vzl. Dinkel und 8 Quart. 17 Vzl. Haber u. 4 Quart.
8 Fasnachthennen. 16 Herbsthanen und
200 Eyer:

“ Sofern die Gibenacher saumselig, mag die Aebtis-
„ sin die Güter an sich ziehen und andern verleihen. „

“ Geben Montags nach dem heiligen Ostertag 1589.
„ Die Gemeinde hatte den Schultheiß und Rath zu Lie-
„ stal gebethen, ihr StadtInsiegel an diesen Brief zu
„ hängen, welches auch willfahrend geschah.„

Im Jahr 1633 plünderte ein KavalerieKorps das zu Rheinfelden damals kantonirte und in die angrenzenden Baslerischen Oerter Streifzüge that, Gibenach nicht nur rein aus, sondern jagte noch die geängstigten und mißhandelten Einwohner von Haus und Hof fort.

Im Jahr 1654 den 2ten Jenner wurde durch einen unglücklichen Zufall des Untervogts Haus ein Raub der Flammen. Zudem daß diese Feuersbrunst viele Hausgeräthschaften und noch einiges Vieh verzehrte, kam auch ein zwölfjähriger Knab bey diesem Unglück um sein Leben.

In den Jahren 1705 und 1706 ereigneten sich hier ähnliche Unglücksfälle.

Waldungen in der Gemarkung Gibenach.

Name.		Holzart.	Zustand.
Birch.	Im Aargauischen	Eichen und Buchen.	Im besten Stand.
Zankholz.		Eichen und Buchen.	Im besten Stand.
Baselköpfli.		Laubholz u. Eichen.	Junger Aufwachs.
Baselholz.		Laubholz u. Eichen.	Junger Aufwachs.

Durch ein gleichförmiges Wiesenthal wandert man von Gibenach in einem Viertelstündchen zu dem adelichen Frauenkloster

Olsberg,

dessen Ursprung, da die Vermuthungen darüber so verschieden sind, unbekannt ist; Sehr glaublich ist, dieses Kloster sey von den Grafen von Rheinfelden, von Froburg und von Thierstein, die ehemals diese ganze Gegend besessen haben, erbauen, und in der Absicht ihren Töchtern in selbigen einen standesmässigen Unterhalt zu verschaffen, mit ansehnlichen Einkünften versehen worden. Es liegt zwar im Aargauischen vormals Oestreichischen Gebiete, jedoch der Basler Grenze so nahe, daß nur ein kleiner Bach, der Violenbach genannt, die Gebäude des Klosters von demselben trennt. Seine Bewoh-

nerinen waren bis vor zwanzig Jahren Konventualinen des CisterzienserOrdens, jezt aber seit dem dieses OrdensHaus von Kaiser Joseph dem zweyten in ein weltliches Damenstift verwandelt worden, haben sie das Ordenskleid abgelegt. Dieses nunmehrige Stift bezieht in dem Baslergebiete wichtige Zehnt- und Zinsgefälle, hat sich aber dabey von jeher den wohlverdienten Ruhm grosser Mildthätigkeit gegen die Baslerischen Armen erworben. Die Regierung zu Basel erkannte dieses nachbarliche Wohlwollen des Olsbergischen Gottshauses immer dankbar und legte bey allen Gelegenheiten die freundschaftlichsten Gesinnungen gegen dasselbe in den schönsten Beweisen, an den Tag. So gestattete sie unter anderm, den Olsbergischen Einwohnerinen, bey dem ersten Einrücken der Franzosen in das damals östreichische Frickthal im Jahr 1796 in dem Baselgebiete einen ZufluchtsOrt, den sie auch in dem Untern Schönthal unterhalb Liestal sich wählten. Des Stifts Umstände sind jetzund nicht mehr so glänzend wie vormals, da frühere und spätere KriegsEreignisse und die für dasselbe daraus hergeflossenen mannigfachen Nachtheile solches sehr zurückgebracht haben.

E.

Das ehemalige ObervogteyAmt Homburg.

Hat seinen Namen von dem vesten Bergschlosse Homburg, das auf einem vorstehenden Waldberge über der grossen Landstrasse, diesseits des unter dem Namen des kleinen Hauensteins bekannten GebirgsPasses erbauet, eine dem Ansehen nach ernste und rauhe, jedoch ländliche Gegend beherrschte, und jetzt seit 1798 in seinen Ruinen liegt.
Die Grafen, die in dieser Burg haußten, hatten ihr Stammhaus im Frickthal nächst dem Pfarrdorfe Wegenstätten, und ihre Besitzungen erstreckten sich bis an den Rhein. Ihr uralter Stamm, ihre grossen Güter und ihr daheriges Ansehn erhoben sie in jenem Zeitalter des LehnSystems über alle grössern und kleinern Dynasten im Syß- und Frickgau; sie besassen das Schirm- und KastvogteyRecht der hohen Stift Basel, gegen welche diese Homburgischen Grafen sich stäts sehr freygebig gezeigt hatten. Im Jahre 1114 war Graf Rudolf von Homburg geheimer Rath des Kaisers und Schirmvogt der Baselischen Kirche. Unrichtig setzt ihn J. Heinrich Brucker (*) in die Reyhe ihrer Bischöffe. Wurmspach, ein Frauenkloster, eine kleine Stunde ob Rapperschwyl, dankt seine Stiftung ebenfalls einem Grafen von Homburg. Kunigunda eine geborne Gräfin dieses Stammes lebte um das Jahr 1136 als Aebtissin

(*) In seinem Catalogo Episcop. Anno 1114, in Scriptoribus rer. Basiliens. minor.

zu Olsberg, und eine andere war die Gattin Graf Heinrichs von Rapperschwyl gewesen, dem die Cisterzienser Abtey Wettingen ihre Uranlage zuschreibt. Nach dem Tode des Rapperschwylerischen Grafen Rudolfs fiel im Jahr 1284 die untere March an Graf Ludwig von Homburg. Graf Rudolf, mit dem Beynamen der Tapfere, starb im Jahr 1289 den Heldentod vor Bern, welche Stadt ihm eine Jahrzeit zu Wettingen stiftete. Elisabeth, Graf Ludwigs von Homburg Wittwe (Frau zu Rapperschwyl) verkaufte aus Geldnoth im Jahr 1290 dem Kloster Wettingen ihre Güter und Unterthanen (Leibeigenen) in universo districtu vallis Uraniæ mit Vorwissen ihres Verwandten Graf Hermanns von Homburg. Eben diese Dynastin schloß im Jahre 1291 ein Bündniß mit der Stadt Zürich. Ein Graf Werner von Homburg zeigte sich als Freund der drey Reichsländer Ury, Schwyz und Unterwalden, da er ihnen im Jahr 1300 K. Albrechts Absichten auf sie entdeckte, und ihnen von des Lichtenbergs von Ochsenstein Absendung in ihre Thäler Kunde ertheilte; eben so errichtete auch eben dieser Graf Werner mit dem Lande Schwyz im Jahr 1302 einen Bundes Vertrag. Jener Bezirk der Homburgischen Beherrschungen im Frickthal, den man in der Folge das Homburger Amt hieß, kam in diesem Zeitpunkte käuflich an ersterwähnten Kaiser Albrecht. Die neue Homburg aber mit ihren Dependenzen fiel an das Stift Basel.

Unsere Landesgeschichte ist mit sich selbst uneins, zwar nicht der Zeit wegen, in welcher die neue Homburg

das weltliche Gebiet des Bischofs von Basel vermehrte, sondern der Personen halber, die sie an den Bischof verkauft hatten. Richtig behauptet der Verfasser der Basler Merkwürdigkeiten, daß der Baselische Bischof Peter von Aspbelt die Grafschaft Neuhomburg von Graf Friedrich von Toggenburg, (der Ita von Homburg zu seiner Gemahlin hatte die ihm diese Beherrschung zubrachte) an sich gebracht habe, und belegt seine Meynung mit Urkunden; Tschudy hingegen führt in seinen schweizerischen Jahrbüchern (*) den Graf Werner von Homburg auf, der diesen Theil seiner väterlichen Stammherrschaften mit der Stadt Liestal und der Landgrafschaft Syßgau erstberührtem Bischof Peter verkauft habe. Seine Aussage erhebt er damit zur historischen Wahrheit, daß er sich auf KaufKontrakte bezieht, aus welchen er die Grenze dieses von dem Homburgischen Grafenhause veräusserten Landesbezirkes bestimmt; mithin fänden sich in der Geschichte zwey Verkäufer, die Homburg und Liestal an das Stift abgetreten hätten. Es scheint jedoch diese ungleiche Aussage unserer Geschichtschreiber eine Aufgabe zu seyn, die sich leicht erklären läßt. Die Gräfin Ita von Homburg erklärte in ihrer BestätigungsAkte, daß die von ihrem Gatten Friedrich von Toggenburg verkauften Güter und Länderenen an sie, kraft ErbschaftsRechtes von Graf Herrmann von Homburg ihrem Bruder gefallen seyen. Damals befand sich Graf Werner von Homburg, des Grafen Herrmanns Vaters Bruders Sohn auch

(*) Chronik I. Theil. S. 229.

noch am Leben, wie dies aus den historischen Basler-Merkwürdigkeiten Stück XII S. 1313 ersichtlich ist; wie wahrscheinlich wird es also nicht, daß die Gräfin Ita damals nicht allein in dem Besitze dieser Landschaft gewesen sey, sondern daß auch Graf Werner Mitbesitzer davon war, folglich die käufliche Uebergabe an das Stift Basel von beyden könnte geschehen seyn. So bemerkt man auch viele Verschiedenheiten in Hinsicht der Angabe der Gütern, die bey Tschudy und derer, die in Bruckners Merkwürdigkeiten aufgezählt stehen; welches unsre Vermuthung um so mehr billiget, da bekanntlich Graf Werner und die Gräfin Ita gewisse Strecken Landes gemeinschaftlich, andre dagegen für sich besonders besessen hatten. (*) Im Jahre 1400 verkaufte Bischof Humbert dieses nachherige ObervogteyAmt Homburg an die Stadt Basel.

Das ganze Amt besteht lediglich aus Bergen und Hügeln, deren Höhen gegen Norden abnimmt. Ihr größter Nutze bestuhnd vormals in einer grossen Menge Bau- und Brennholzes und in vortrefflichen Sommerweiden. Auf letztern wird noch dermalen vieles Vieh gesömmert. Die Holzvorräthe hingegen sind ganz erschöpft. Uebrigens wird das Land auf der Seite gegen Morgen und Mittag biß auf eine ziemliche Höhe angebaut; allein der HauptReichthum muß doch vorzüglich in der Fruchtbarkeit der Wiesenreichen Thäler und in dem Fleisse ihrer Einwohner, die sich meistens mit dem Seidenbandstuhle abgeben, gesucht werden; denn wahrscheinlich würde jetzt,

(*) Wursteisen kurze Geschichte von Basel, mit Anmerkungen vom Professor Beck. S. 59.

bey den sich täglich vermehrenden Bedürfnissen und der grossen Liebe zur Gemächlichkeit, die blosse Feldarbeit und Viehzucht allein, ohne FabrikGewinnste, schwerlich zur Erhaltung der Bewohner mehr zureichen, so daß es zu wünschen ist, daß der Abgang dieser SeidenFabrikate nie keiner Veränderung unterworfen seyn möchte, weil sonst durch die Unterbrechung dieser Verdienste viele in grosse Noth versetzt würden. Die Erfahrung lehret auch, daß die, welche sich mit dieser Arbeit beschäftigen, nicht wie andere zu dem Ackerbaue aufgelegt seyen. Doch wie es überall Ausnahmen giebt, so finden sich auch in diesem vormaligen Amtsbezirke Bauern, bey denen Feldbau und Viehzucht, verbunden mit einem grossen Fleisse in diesen SeidenManufakturArbeiten, eine reiche Quelle glücklichen Wohlstandes geworden sind.

Das ehemalige ObervogteyAmt Homburg zählt ohngefähr 1300 Einwohner, 1096 Jucharten 3 Vtl. Wiesen, 1968 Jucharten ½ Vtl. Aecker, 23 Juch. 1½ Vtl. Reben, 319 Juch. 3½ Vtl. Waldung und 861 Juch. ½ Vtl. Weiden.

Läufelfingen

ist das erste Dorf desselben und liegt in einem Thalgelände, das von dem Wysenberg, dem Hauenstein und dem Waltenberge gleichsam eingegrenzet ist. Seine Gemarkung ist groß, und der mit jedem Jahre abnehmende Feldbau läßt sich nur mit der Undankbarkeit des Bodens entschuldigen. Besser hingegen ist es mit der WiesenKultur bestellt, da ausser den Bergmatten, die Wiesen im Thale sehr bequem zur Wässerung gelegen, und

daher ausnehmend fruchtbar sind. Es wird deswegen auch hier vieles Vieh erzogen, und an den Jahrmärkten zu Olten und Sissach vortheilhaft verkauft.

Der starke Durchpaß von Reisenden und besonders der vielen Güter- und WeinFuhren verschafft diesen Dorfleuten gute Nahrung. Den Bauern, die Pferde halten, ist die Vorspann sehr einträglich. Daß aber auch hier die Armuth aus manchem Fenster guke, ist ausser allem Zweifel, denn die höchst gefährliche Abartung von den ehemaligen Sitten, übelberechnete Oekonomie, selbst beym Gefühle karger Umstände, und bey einigen Armen ein trauriger Hang zur Faulheit und Unthätigkeit sind mitunter die Ursachen des häuslichen und Familien WohlstandsVerfalles zu zählen.

Feuersbrünste und WasserErgiessungen haben zu Läufelfingen mehrere grausenvolle Verheerungen verursachet. Im J. 1607 den 11 Merz brannten 12 Wohnungen nieder. Im J. 1617 den 29 Jenner zwey Häuser; und 1665 den 10 May sechs Strohhütten. Sogeheissene Wolkenbrüche ergossen sich über die hiesigen Fluren und Felder in verheerendem Maße in den Jahren 1623, 1636, 1649, 1715, 1734, 1761 und 1764. Durch den letztern stieg das Gewässer so hoch, daß selbst die Pfarrwohnung zu Rimmlingen in grosse Gefahr gerieth.

NaturMerkwürdigkeiten in der Gegend von Läufelfingen.

Wenige Minuten über dem Dorfe entfernt, entspringt aus einem kurzgrasigen WiesenHügel nächst der grossen

Landstrasse die schöne Quelle des HomburgBachs, der hier gleich bey seinem Entstehen eine GibsMühle in Bewegung setzt, und die Anmuth der reizenden Umliegenheiten vermehrt. Diese Quelle ist auch in der trocknen Jahrszeit sich immer gleich, und ist sehr vortheilhaft zur Wässerung der Wiesen.

In einer BergKluft, durch welche sich ein Fusspfad nach dem Hof Muren einer waldigen Halde nach hinauf windet, bildet das über bemooste Felsenwände unter BuchenGestrüppe hinabsprudelnde kleine Bächelchen einige sehenswerthe WasserFälle. Diese mit der schauerlichen Einförmigkeit der Gegend, eignen dieselbe zu einer feyerlichen Freystätte des Nachdenkens, und des in sich selbst Sammelns, und bieten eine lieblich erhabene Scene dar.

Zu dem Dorfe Läufelfingen, das zwey Mahlmühlen und ein wohlgebautes Wirthshaus hat, gehören einige Taglöhner (Thauner-) Gütchen und mehrere Höfe, als

a. Der Reisen, eine Sennerey auf der Höhe des Hauensteins, an der Landstrasse. Sein jetziger Besitzer, ein Einwohner von Läufelfingen, kaufte diese Alp im J. 1781 um 18000 Pfund von den Erben des Herrn Deputat Raillard sel. Wittwe zu Basel. Seither wurde sie durch den Ankauf mehrerer Güter erweitert. Sie hat Sommerweide für 20 Kühe und WinterFutter für eben so viele.

b. Muren und Pulvisey, zwey BauernGütchen.

c. Rüthy, unweit dem Dorfe Wysen, ein BauernGut.

d. KleinDietisberg, ein grosser Bauernhof mit fruchtbaren Gütern.

e. Unter dem Walten, heissen drey TaglöhnerGütchen, mit mehrern Einschlägen.

f. Eyhalden und Rothacker, zwey nach dem Ramsen hin gelegene Gütchen.

Die Gemeinde Läufelfingen bildet einen eignen Pfarr-Bezirk; die Kirche steht ganz isolirt ohne alle Verbindung mit dem Dorfe auf einem Hügel, am Fusse des Wysenbergs. Nächst an derselben liegen die Pfarrwohnung, die im J. 1491 erbaut wurde, und das im Jahr 1594 aufgeführte obrigkeitliche Küsterhaus. Sie, die Kirche, wird

g. St. Peters

genannt. Ihr äusseres und inneres zeugt von ihrem hohen Alter. Von den 185 Jahrzeiten, die ein jeweiliger Priester jährlich darinnen feyern mußte, waren verschiedene reich dotirt. Eine solche stifteten sich daselbst Anna, Gräfin von Froburg und Adelheid, Herzogin von * * *. Noch werden bey diesem Gottshause abschriftlich die öffentlichen Gebete, die in diesem Tempel vor desselben Reformirung gehalten wurden, nebst andern interessanten Briefen, aufbewahrt. Es ist bekannt, mit welchen Schwierigkeiten die neuen reinern Ideen der evangelischen Wahrheiten hier zur Zeit der KirchenTrennung zu kämpfen hatten, ehe sie Eingang und Beyfall fanden. Die Auflehnung dieser unwissenden Dorfbewohner wieder die ReformationsBemühungen des würdigen Herrn Antistes Hausschein (Oecolampad) nach Ostern 1530 beweisen hinlänglich den traurigen Irrthum, in welchem der gemeine Mann auf dem Lande

damals stand, da er die Eiferer für helle, lichte religiose Wahrheit, als Freydenker und Witzlinge anschuldigte.

Von den katholischen Geistlichen sind bey dieser Kirche folgende bekannt:

Heinrich . . . . Plebanus zu Homberg, 1236.
Hans Huber, Kilchherr, 1350.
Hans von Mörspurch, Kilchherr.
Ehrhard Waibel, Leutpriester.
Hans Hutter, Rektor, 1426.
Hans Leufelfinger, Dec. Cap. Sisgaudiæ.
Jakob Schimpfen, 1475.
Rudolf Bröttlein, Dec. Cap. Sisgaudiæ.
Niklaus Gysin, Cammerer, 1514.
Georg Tegen, Kilchherr, 1516.
Wernli Buser, Cammerer, 1518.

Seit 1798 ist Prediger an dieser Kirche: M. Markus Lutz, Verfasser des gegenwärtigen Werkes.

h. Schule.

Herr Pfr. Wettstein, der im J. 1717 diese Pfrund erlangt hatte, stiftete seinem Namen hier ein ehrwürdiges und rühmliches Denkmal, weil durch sein edles Bemühen in dieser Gemeinde eine eigene Schule angeordnet wurde. Zu diesem Endzwecke fieng er im Jahr 1718 an, zu Basel bey wohlthätigen, den JugendUnterricht begünstigenden Leuten, eine Kollekte einzusammeln, die schon im ersten Jahre 182 Pf. 11 ß. 8 Rp. eintrug. In den folgenden Jahren 1719, 1720, 1721, 1722, 1723, 1727, 1729, 1730, 1731 und 1732

fuhr er mit dieser Einsammlung fort, und brachte am Ende 704 Pf. 17 ß. heraus — eine Summe, die ihn in den Stand setzte, sein menschenfreundliches und gemeinnütziges Unternehmen auszuführen. Der damalige Herr Obervogt Ritter auf Homburg vergabte hiezu noch eine Bergwiese. Mit Einwilligung der Herren Deputaten wurde aus dieser reichen Steuer dem nahe an der Kirche gelegenen KüsterHause noch ein Schulgebäude beygefügt, in welchem sich eine heitere und schöne Schulstube befindet. Ein junger BauernSohn aus der Gemeinde, der besondere gute Anlagen zu einem tauglichen SchulLehrer von sich blicken ließ, wurde dem berühmten Kalligraphen Spreng in Basel zu fernerer Ausbildung übergeben, und die darüber ergangnen Kosten gleichfalls aus dieser Kollekte abgeführt. Nun nützt ein jeweiliger SchulLehrer den Rest von 300 Pfund, der nach diesen Ausgaben verblieben, während seiner AmtsBekleidung ohne Interessen.

i. Der Wyßner Zehnten

ist seit 1470 zu drey QuartAntheilen das Eigenthum der Kirche St. Peter zu Läufelfingen. Früher gehörte er den Freyherren von Falkenstein, von welchen er durch Jkr. Thomas von Falkenstein an Heinrich Ottemann von Rheinfelden käuflich gekommen ist. In erwähntem Jahre 1470 brachte die Kirche diese drey Quart Antheile gegen Bezahlung von fl. 144. Rheinisch, an sich, und dieser Kauf wurde vor dem bischöflichen Hofgerichte zu Basel auf Donnerstag nach St. MartinsTag 1470 in Kraft erkannt, und von Johann Salzmann, No-

tario Curiæ Bas. der Kaufbrief ausgefertiget. Der vierte QuartAntheil an diesem Zehnten erwarb sich von der Regierung zu Solothurn im J. 1474 der damalige Leutpriester Rudolf Bröttlein, und vergabte ihn zu besserm Aufnehmen des Gottesdienstes und zu mehrerm Nutzen des PfrundBesitzers, eben dieser Kirche zu Läufelfingen, jedoch daß ein jeder künftiger Leutpriester daselbst auf Cathedra Petri im Februar seine Jahrzeit mit zween Gehülfen begehen solle.

Im Jahre 1618 entspannen sich einige Zwistigkeiten zwischen dem KollegiatStift St. Martin zu Rheinfelden und der Kirche zu Läufelfingen, des Bezirks dieses Zehntens wegen, die aber am Ort selbst von beydseitigen Deputirten nachher ausgeglichen und damit gehoben wurden, daß sich die Kirche zu Läufelfingen zu einer jährlichen Abgabe von 4 Vzl. Korn an das gemeldte Stift verstehen mußte; wie dies die VertragsUrkunde vom 23 Octobr. 1625 ausweist. Diese jährliche Ablieferung von 8 Säcken Korns ist bisher immer geleistet worden.

k. GrenzAnstand auf dem Wysenberg.

Im Jahre 1576 den 6 Aprills verglichen sich die drey Gemeinden Läufelfingen, Häfelfingen und Wysen ihrer Gemarkungen und des Weidganges ihrer ViehHeerden wegen miteinander. Bey diesem Vertrage und GrenzBestimmung ward von den beyden hohen Ständen Basel und Solothurn Herr Niklaus Huntziger, Seckelmeister und des Raths zu Aarau zum Schieds-

mann erwählt, dessen Ausspruch, in so weit er Läufelfingen berührt, also lautet:

„ Nammlichen daß dero von WiesenBann im Ri-
„ kenthal im Wassergraben anheben und demselbigen
„ nachgohn solle bis in Adlickhen-Brunnen, von selbem
„ Brunnen dann biß ins Flühlin, so in alten Brainen
„ Ghey und jetziger Zeit Adlickher Reuti genannt wird,
„ daselbst hin gleich ein Stein gsetzt worden, der von
„ dannen gestracks auffhin zeigen soll, auff die Höhe
„ zu dem Stein, so bey der grossen zweydöldrigen Eich
„ auff Bitz genannt stoht, so dann von selbem Stein
„ so bey der Eichen stoht, fürbas auffhin zu dem Stein
„ auff dem Bühel SteffansReuti genannt, und von
„ dannen schlecht umhin in den schon vor Jahren ge-
„ setzten Bannstein auf dem langen Aker, welcher rich-
„ tigs aushin bis ins GansHörnlein und nicht weiters
„ scheidet. Es soll aber solche Steinsatzung Uns bey-
„ der Städten Oberkeit und dann denen drey Dörfern
„ an allen andern Gerechtigkeiten, Marchsteinen, Schei-
„ dungen, Einungen und allem andern Gut altem Her-
„ kommen ohnschädlich und ohnvergriffen seyn. „

So deutlich diese Markscheide angegeben und bestimmt zu seyn scheint, so gab es dennoch in der Folge noch mancherley Schwierigkeiten, die auf neuen Konferenzen beseitigt werden mußten, wie denn eine solche noch im J. 1786 Statt hatte.

In dem Umfange der Pfarre Läufelfingen und seitwärts von der Kirche, doch um ein beträchtliches höher, steht das Schloß

I. Homburg,

vor 1798 die Residenz der Baslerischen Obervögte, nun ein trauriger Ueberrest seines ehemaligen Glanzes und weiter nichts mehr, als ein auffallendes majestätisches Todtengerippe von halbeingestürzten Mauern und Wällen mit Schutt umgeben. Die Aussicht von diesen Ruinen hinab in das Thal, durch dessen mannigfaltige Krümmungen sich die grosse Heerstrasse windet, und hinan auf die mit Aeckern, Wiesen, Holzschlägen, Dörfern und Bauerhöfen bekleideten Bergrücken, ist sehr anziehend und interessant. Das Schloß selbst nach seiner vormaligen Einrichtung ist ein Beweis, daß sowohl seine Erbauer als seine späteren Besitzer mehr darauf gesehen hatten, solches zur Sicherheit, als zur Bequemlichkeit einzurichten; denn es hatte keine geräumigen, dafür aber sehr niedliche Zimmer gehabt.

Den 16 Aprill 1775 am H. Osterfeste, während der damals regierende Herr Obervogt Rosenburger dem Gottesdienste zu Läufelfingen beywohnte, und von dessen Dienerschaft, bis auf die Köchin niemand im Schlosse sich befand, wurde diese mit einem religiosen Buche sich unterhaltende Dienstmagd von einem von gedachtem Herrn Obervogt vorhin verabschiedeten Jäger, der sich bereits schon vorher als Mörder und Ehebrecher verdächtig gemacht hatte, unversehens überfallen und todtgeschossen. Zwar wurde der Mörder von den ihn aufsuchenden Bauern jenseits des Rheins entdeckt und festgehalten, fand aber Mittel, den Händen der Gerechtigkeit für diesmal wieder zu entrinnen.

Furchtbar

Furchtbar erschreckte den 30 May 1788 Abends um 6 Uhr eine die Gegend von Homburg, Läufelsingen und Buckten in schwarze Finsterniß einhüllende Gewitterwolke, die sich bald in Blitz und Donner auflöste, die Bewohner dieses Schlosses, als ein Strahl in dasselbe schlug und der bey einem Tischchen sitzenden Frau Obervögtin das Futteral ihrer goldnen TaschenUhr an einigen Orten schmelzte, ohne sie übrigens im mindesten zu beschädigen. Sonst nahm dieser Blitzstrahl einen solchen gefährlichen Gang allernächst bey der PulverVorraths-Kammer vorbey, daß, wenn letztere von ihm berührt worden wäre, das Schloß seine Bewohner ohne weiters in seinen Trümmern würde begraben haben.

Im Jenner des Jahrs 1798 warf es die Revolution mit den übrigen AmtsSchlössern des Kantons Basel in Schutt.

m. Die SchloßAlp und die SchloßMatte

sind zwey Höfe, von welchen der erstere über dem Schlosse selbst, auf einem nicht sehr hohen fruchtbaren und ehemals holzreichen Berge gelegen, von einem Alpmeyer, als obervögtliches Lehen, besessen wird. Die Sommer-Weide mag ohngefähr 16 bis 18 Stück Hornvieh ernähren; das dazu gehörige Wiesgelände liefert nur für sieben Stück Winterfutter. Im J. 1608 wurde die sogenannte RammsenMatten für 200 fl. dazu gekauft. Der untere Hof liegt unter dem Schlosse gegen Buckten, und gehören zu demselben mehrere Einschläge, zwar von einem weitern Umfange, aber von geringerm Er-

trage, als der obere Hof. Ausser diesen Gütern benutzte ein jeweiliger Obervogt noch mehrere Tauen Wiesen in dem Thale unter Rimmlingen, auf welchen ein besonders FutterBehältniß steht. Seit 1805 gehört diese Alp gleich der SchloßMatten, die weiter nichts als ein Bauern-Gütchen ist, dem Herrn Rathsherrn und Oberst Stehlin von Benken, der sich als Staatsmann und Landwirth seinen Mitbürgern gleich nützlich und thätig zeigt.

Fortsetzung der Obervögte.

1760 Herr Josef Burkardt, und im gleichen Jahre
1760 — Heinrich Burkardt.
1768 — Andreas Faesch.
1772 — Peter Rosenburger.
1780 — Wilhelm Linder.
1786 — Daniel Büchel, starb bald hernach.
1786 — Philipp Heinrich Gemuseus.
1797 — J. Jakob Debary.

Von dem Zehnten zu Läufelfingen soll ein Quart den Edeln von Seevogel und von Landenberg zuständig gewesen seyn. Die Regierung zu Basel bestimmte den ganzen Zehnten dem Prediger zum Einkommen, und als solches wurde er auch bis 1780 von den Pfarrern zu Läufelfingen immerfort bezogen. In diesem Jahre aber nahm die Regierung diesen Zehnten zu ihren Handen, gab dem Pfarrer 84 Vzl. als Fixum und überließ ihm noch den ferneren Bezug seines QuartAntheils an dem WyßnerZehnten.

Von 1740 bis 1750 ertrug er 1260 Stück.
Von 1770 bis 1780 — — 1020 —
Von 1780 bis 1790 — — 925 —

n. Waldungen in der Gemarkung Läufelfingen.

Name.	Holzart.	Zustand.
Eyhalden.	Buchen.	Schlecht.
Wysenberg.	Buchen u. Forren.	Ausgeholzt.
Grünacker.	Buchen.	Hau.
Gsteig.	Buchen.	Hau.
Reiserhölzli.	Buchen.	Gut.
Offerhalden.	Buchen.	Hau.
Bullstenholz.	Buchen.	dito.
UnterWalten.	Buchen.	dito.
Rapperstuh.	Buchen.	dito.
KrayRütin.	Buchen.	dito.
Kalberwand.	Buchen.	dito.
Gstolten.	Tannen.	Ausgeholzt, vorhin ein prächtig. Tañwald.
Brunniswyl.	Tannen u. Buchen.	Ausgeholzt.
Im Berg.	Buchen u. Tannen.	Schlecht.
Im Kirch.	Tannen.	Ausgeholzt.
WysenbergRütin.	Buchen u. Forren.	Zu Boden gehauen.

Buckten,

ein Filialdorf von Rimmlingen; es ist wohlgebaut mit zwey Gastherbergen und einer obrigkeitlichen, im Jahr 1624 angeordneten, Schule, in welche die Jugend des ganzen Rimmlinger Pfarrbezirks zu gehen pflichtig ist. Dieses Dorf besteht in ohngefähr 58 Haushaltungen, welchen 16 Posamentstühle Arbeit geben. Der Feldbau ist wegen der erhöhten Lage der Aecker sehr mühsam, jedoch baut man hier beynahe die besten Früchte im Kanton. Wein wächst nur wenig und dieser gehört nicht zu der besten Qualität.

Auf dem, einem L. DeputatenKollegium zu Basel zuständigen GetreideMagazine, wurde im J. 1757 von der Gemeinde Buckten eine SchlagUhr angebracht, wel-

ches für sie wegen ihrer Entfernung von Rimmlingen von grosser Bequemlichkeit ist.

Ehemals war in diesem Dorf eine Kapelle, an deren Bau Hans Gysin von Läufelfingen alle seine liegende Güter vergabte, wenn er nemlich zu Stande gebracht würde. Dies geschah um das Jahr 1500.

Im Merz 1446 pflanzte Martin Schaub, genannt Tausch, der Schmied von Buckten, hier die ersten Weinreben in seinem Acker, der LeimgrabenAcker genannt.

Waldungen in der Gemarkung Buckten.

Name.	Holzart.	Zustand.
Einschlag unter der Hasengatter.	Buchen.	Schlecht.
Hohen Rütin.	Buchen.	Schlecht.
Bahölzli.	Buchen.	Hau.
Homburg.	Buchen.	Schlecht.
In der hohen Rütin.	Aegerten.	Schlecht.

Häfelfingen,

ein nach Rimmlingen pfarrgenössisches Dorf in einem Nebenthale von Homburg, das sich von der Rimmlinger Pfarrkirche bis an den Wysenberg erstreckt. Dieser Ort wird von 40 Haushaltungen bewohnt, die eine nicht sehr grosse Gemarkung besitzen, in welcher aber viel Fruchtbau und etwas Weinwachs ist. Die Viehzucht ist hier wegen den weiten GemeindeWeiden sehr stark und für die Einwohner von grossen Vortheilen.

Im dreyssigjährigen Kriege schlugen die Häfelfinger-Bauern eine spanische Streifparthey von der Armee des

Herzogs von Feria und des General Altringers, durch welche Tapferkeit sie sehr bekannt wurden.

In der Gemarkung der Gemeinde Häfelfingen sind folgende TaglöhnerGütchen begriffen, als 1°. die Schneidermatt, 2°. Im Steinegg, 3°. z'Linden und 4°. das Neue Haus oder NiederRamsach, welches letztere dem Herrn Niklaus Legrand von Basel zugehört und nebst einem wohlgebauten Hause an Weitläuftigkeit der Gründe den übrigen lange vorsteht.

Das RamsenBad,

ein grosses Landgut mit einem bequemen Herrschafts-Hause, Bad und OekonomieGebäuden nebst nahmhaften Gütern. Es verbündet dieser schöne VergnügensOrt mit einer romantischen Lage, wo mit dem dunkeln Schwarzgrün der Forrenwälder auf den nahen Umgebungen, bunte Wiesen und kornreiche Aecker so wohlthätig fürs Auge abwechseln, eine der vortheilhaftesten Aussichten nach dem Kanton über Berg und Triften hin, die man mit zerstreuten Häusern und Dörfern besäet vor sich liegen sieht. Dieses so freundlich gelegene Bad, bey dessen Mineralquelle schon so mancher seine Gesundheit und seine physischen Kräfte wieder stählte, ist das beste Gasthaus für alle diejenigen, die in der schönen Jahrszeit Ausflüge in Basels Gebürge unternehmen, und sich einen angenehmen Aufenthalt und Ruheplatz von dem Stadtgewühle suchen wollen. Seine jetzigen Besitzer sind die Herren Doktor und Professor Stückelberger und Markus Heußler von Basel.

Mapperach.

Diese Alpe liegt theils in der Häfelfinger- theils in der Zöglinger-Feldmark, und besteht in zwey Höfen dieses Namens, von welchen der neue, gegen Zeglingen, der an Gebäuden und Gütern vorzüglichere ist. Der alte Hof dient dermalen nur einem Taglöhner zur Wohnung; jedoch stehen beyde der Zäslischen Familie von Basel als ein FideiKommiß zu, welche sämtliche weitläufige und schöne Güter und Grundstücke einem Alpmeyer pachtweise zur Nutzung überläßt.

Diese FamilieStiftung dankt ihr Daseyn Herrn Johann Heinrich de Jakob Zäslein, Handelsmann zu Basel, dessen letzte Willensmeynung den 17ten Augstmonats 1752 durch die Herren StadtGerichtsAemter zu Basel eröffnet und kund gethan wurden. Im 21. § dieses Zäslischen Testaments läßt sich der Testator vernehmen, wie folgt:

" Endlich verordne, stifte nnd setze ich, auch zum „ Behuff und Besten der Zäslischen Familie, damit nie„ mand von derselben etwann über kurz oder lang in „ eine solche Armuth und Mangel gerathen, daß er sei„ ner Oberkeit, einem Armenhause oder seinem Neben„ menschen, seiner zeitlichen Versorgung, Nahrung oder „ Auskunft halber zu erbarmen kommen, oder zu Last „ fallen müsse, zu einer immerwährenden und beständi„ gen FamilieStiftung und Fonds, meine eigenthümli„ che Alp oder Sennhof Mapprach genannt auf „ dem Weissenburg in der Baselischen Vogtey „ Farnsburg gelegen, mit allen denen dazugehörigen

„ Gütern, Gebäuden, Rechten und Gerechtigkeiten, al-
„ so und dergestalten, daß derselbige samt dem davon
„ abfallenden Nutzen und Einkünften zum Trost, Hülf
„ und Unterstützung derjenigen von der Zäslischen Fa-
„ milie solle gewidmet und verordnet seyn und bleiben,
„ welche durch göttliche Verhängniß in Mangel, Noth
„ und Armuth, mithin in solche bedrängte Umstände
„ in künftigen Zeiten gerathen wurden, daß sie sich und
„ die Ihrigen ohne Hülf und Beysprung nicht mehr
„ durchbringen könnten. „

Diesem § gab der Testator selbst folgende Auslegung:
“ Es soll der Pachtzins, der damals 500 Pfund
„ eintrug, von Jahr zu Jahr zusammengelegt in
„ Kapitalien verwandelt und auf Interesse ausgelie-
„ hen werden. Die von diesen GeldAnlagen fallende
„ Zinse sollen nach Abzug der jährlichen Bau und Ver-
„ waltungskosten mit dem Hauptfond vereinigt werden.„

“ Die Besorgung dieses FamilienGuts wird der Ael-
„ teste aus der Zäslischen Familie über sich nehmen,
„ und letzterer jährliche Rechnung davon ablegen. „

“ Als Vergütung für diese Verwaltung soll dem älte-
„ sten Zäslein das Recht des Wohnsitzes auf der Alpe
„ vorbehalten seyn, ihm auch die übrigen Einkünfte
„ derselben, die in Butter, Käsen, Obst, gebrannten
„ Wassern, Milch u. s. w. bestehen, zufliessen. Sollte
„ unter Gottes Segen dieser FamilieFond sich bis auf
„ 50000 Pfund vermehren, so mögen von dem Inte-
„ resse desselben einem solchen Verwalter, von dem von
„ Bau und andern Kosten übrigbleibenden Rest, jähr-

„ lich fünf vom Hundert, zu mehrerer Entschädigung für
„ sich zu beziehen gestattet seyn. „
“ Wenn sich Gelegenheit darbieten sollte, die AlpGü-
„ ter des Mapprach vortheilhaft zu erweitern, so soll
„ der Zäslischen Familie Augenmerk besonders darauf
„ gerichtet seyn. „
“ Alle männlichen Abstämmlinge dieser Familie, so sie
„ den Zäslischen Namen führen, sollen Theil an den
„ Benificien dieser Stiftung haben. „
“ Diese Wohlthaten sollen nicht von dem Verwalter
„ ausschliessend, sondern von der Gesammtheit der Fa-
„ milie bestimmt und beschlossen werden. u. s. w. „

In segensvoller Blüthe befindet sich jetzt diese edle, menschenfreundliche Stiftung. Möge der vortreffliche Urheber derselben recht viele Nachahmer finden, die auf eine so uneigennützige und großmüthige Weise für den Unterhalt ihrer spāthesten Enkel und FamilieGenossen, wenn Schläge des Missgeschickes ihr häusliches Glück und Vermögen zerstören sollten, zu sorgen sich bemühen. Dankbar würden ihre Nachkommen ihr Andenken ehren und dann ihrer Familie sich freuen, aus derem Schoose ein so reich gesegneter Wohlthäter zum Trost seines Stammes hervorgieng.

Wysenberg.

Diesen Namen führt einer der höchsten Berge unsers Gebietes. Buchen, Tannen und Forren bedecken seinen Scheitel, und fette Triften, auf welchen sich im Sommer das Vieh lagert, lenken sich von da sanft nach

den Dörfern Zegligen, Wysen, Läufelfingen und Häfelfingen herab. Die Aussicht von dieses Berges Höhe, auf welcher während dem letzten Krieg zwischen Frankreich und Oestreich bis 1798 eine Hochwache aufgestellt war, wird nicht nur sehr gerühmt, sondern der bezaubernde Anblick, den man auf derselben genießt, entspricht auch wirklich vollkommen der Erwartung. Man weißt wirklich nicht, wie es einem ist, wenn man sich auf diesen Standpunkt der Natur versetzt sieht. Von den wenigsten Felsenspitzen des verhältnißmässig gegen die Alpen so ganz niedrigen Jura's, wird man, wie hier, so etwas Grosses sehn, so einen tiefen wonnigten Eindruck aufs fühlende Herz empfinden, da liegt es offen vor dem Blicke des staunenden Wanderers, das grosse Buch der Natur, in dessen myriaden Blättern der Name seines göttlichen Urhebers bey Tag und Nacht mit goldener Schrift lesbar ist. Zuerst überschaut man die Gebürge des nahen Hauensteins, eine Fortsetzung des weitläufigen Juras, ihre kräuterreichen Viehweiden und ihre waldigten und buschigten Halden. Jenseits dieser Hauensteinischen Felsen und Grundmasse liegen, gleich einem GottesGarten, Landschaften voll Anmuth und Reitze. Die Berge, welche diese durchschneiden, scheinen ebnes Land gegen die SchweizerAlpen zu seyn, die im Hintergrunde dieses zierlichen Teppichs in Majestät, stolz ihre Häupter erheben. Was man bestimmt bey dieser Aussicht kennt, ist das weite und angenehme Thalgelände, welches von der hier sichtbaren Bergfeste Aarburg südlich in den Kanton Luzern sich hinein erstreckt und dessen reichgesegnete Gefilde die Wigger bewässert. Die Stadt Zofingen,

mehrere Aargauische und Luzernerische Dorfschaften, das Schloß Wyken und die Malthefer Kommende Reiden geben ihm durch ihre reizende Vermischung eine treffliche Zierde. Jenseits vieler waldbekleideten theils beblümten oder mit dem braunen Ackergewande angezognen Hügeln, entdeckt man den SempacherSee mit seinen Umgebungen, und über demselben zeigen sich als die jüngern Brüder der durch ihre Ferne und Menge dem Namen nach hier fremden Schneegebürge, der Rigi im Kanton Schwyz und der Pilatus im Kanton Luzern, beyde in ihrer kolossalischen Grösse und Würde gleich kennbar und deutlich.

Ostwärts ergötzt sich das Auge an den angenehmen Gegenständen des fruchtreichen Aargaus. Berge bekleidet vom Grün der Wiesen und des Tannengehölzes. Die Städte Aarau und Lenzburg, Burgen, Dörfer, Weiler und Höfe im Strahl der Sonne glänzend. Ein schönes Thal, durchschlängelt von der Schiffreichen Aare erscheint da im angenehmsten Kontraste und entschädigt durch seine entzückende Ueberraschungen reichlich für die Mühe des Erklimmens dieser Berghöhe.

Auch nach Norden sich hinwendend übersicht man beynahe die ganze Landschaft Basel und hat sie wie in lebendiger Charte von sich liegen. Der Rhein in seinem nördlichen Hinflusse nach Deutschland mit allen seinen Krümmungen zwischen dem Elsaß und Breysgau wird selbst dem unbewaffneten Auge noch deutlich genug. Ungern verläßt man diese freye offne Kanzel Gottes, nur mit dem segnenden Wunsche für die unerschütterliche

Wohlfahrt dieser lebenvollen Gefilde und ihrer Beherrscher trittet man von diesem Schauplatze ab.

Liebevolle Sonne, wohlthätiger Lichtquell des Himmels;
Die du frohlockend auf deiner bläulichten Bahn
Und segnend herab schaust auf dein blühendes Erdreich.
O trauter Mond, du nächtlicher Freund einsamer Gedanken,
Und ihr Sterne all, so viele Silberwelten
Im unermeßlichen Luftgewöbe, neigt euch
Voll Ehrfurcht, und erkennet die ewige Weisheit.
GießBäch und Ströme, wie ihr fröhlich murmelt dahin,
Fruchtend über Helvetiens gesegnete Fluren;
Ihr Berg und Felsen, die ihr als Wunder des Ewigen
Eure Häupter in die Wolken emporhebt, ihr Wälder,
Wie ihr eure grünenden Blätter auf unsere Heerden,
Im kühlen Schatten herabschüttelt;
Klingt zusammen ein Schweizerlied melodischen Einklangs
Singet zum Lobe der Weisheit, zum Lobe Helvetischer Väter.
Dreymal selig die edeln Häupter des Staates,
Die nur den Adel der Weisheit erkennen und ehren!
Tröste o Weisheit! das Ende jedes einsamen Dulders!
Jedes, der da mit Redlichkeit des Herzens Wahrheit erforscht,
Tröste und segne jeden redlich gesinnten Eidgenossen!

Gaßmann.

Waldungen in der Gemarkung Häfelfingen.

Name.	Holzart.	Zustand.
GstaltenHolz.	Buchen, Tannen, Forren.	Holz.
Homburg.	Buchen, Tannen.	Bald ausgeholzet.
Täufleten.	Buchen.	Ein Hau.
Lind.	Buchen.	Ein Hau.
Zeuten Hübel.	Buchen u. Tannen.	Holz.
Zeuten.	Waid und Holz.	dito.
Im Einschlag.	Buchen.	dito.
Gans Hörnli.	Buchen u. Tannen.	dito.
Gmein Waid.	Forren und Waid.	Schlecht.
Mittler Wysenberg.	Buchen und Forren.	dito.
Ober Wysenberg.	dito.	dito.
Winterhalden.	Eichen.	Bald ausgeholzt.
HerrRütin.	Eichen.	Schlecht.
AspLohn Hölzli.	Eichen.	dito.
Täufleten.	Eichen.	dito.
Wysenberg Rütin.	Eichen.	dito.
Hasenmatt.	Buchen und Forren.	dito.

Rimmlingen,

ein kleines mit Inbegriff der Höfe auf dem Mättenberg aus ohngefähr 32 Haushaltungen bestehendes, an der Landstrasse von Sissach nach Läufelfingen und dem Hauenstein gelegenes Pfarrdorf. Das Thal ist hier sehr enge, man sieht keine Fruchtfelder, da die wenigen in der kleinen Gemarkung sehr hoch an und auf den Bergen liegen. Man kann nicht begreiffen, wie man in einer solchen jähen Steile Pflug und Thiere führen kann;

dafür findet man desto mehr Wiesen, die zur Wässerung aus dem HomburgerBache sehr bequem gelegen sind. Uebrigens ist die Gegend traurig und die Berge sehen rauh und Holzarm aus.

Dieser Ort scheint vor Zeiten wenig Aufsehens in der Geschichte gemacht zu haben, da es selbst noch ungewiß ist, ob jener Heinz von Rümlang, welcher einst einen Vertrag zwischen Graf Johannes von Habspurg und Herzog Albrecht von Oestreich, betreffend die Stadt Laufenburg, besiegelte, an die Dynastie über dieses Dörfchen irgend ein Recht des Anspruchs hatte oder nicht.

Im Jahre 1753 brach in diesem Dörfchen Feuer aus und die Flamme verzehrte zum Theil drey Häuser, unter denen das Pfarrhaus war, das am meisten gelitten hatte. Seither ist es wieder ansehnlich hergestellt worden.

So gering dieser Ort ist, so weitläufig ist der Bezirk der hiesigen Pfarre, indem sie vier FilialDörfer umfaßt, denen an Volks- und Häuserzahl Rimmlingen weit nachstehen muß. Nächst der Pfarrwohnung steht die ansehnliche Kirche St. Georg. Vor der Reformation war die hiesige Pfarre ein Rektorat, zu welchem sie schon bey der Trennung von der Mutterkirche zu Sissach mit Bewilligung des Baselischen Bischofs Kaspars, unter Thomas Oltinger, Kilchherr zu Sissach, erhoben wurde. (*)

Auf einer Versammlung des Syßgauer Kapitels zu Sissach (**) brachte Herr Hans Georg Stähelin,

---

(*) Geheime Registratur. S. 134. L. M. H. II.
(**) Steht nicht von welchem Jahr.

Kilchherr zu Rimmlingen an: Daß nach dem Sinne des Evangeliums, des Herrn Fleisch und Blut in dem Altar Sakrament nicht gegenwärtig seyn könne; auch zweifle er ebensowohl an der Fürbitte der H. Jungfrau, als er an kein Fegfeuer glaube. Der Schluß des Kapitels wies ihn aber mit seinen Meynungen vor Rath. Seit 1760 sind Pfarrer hier gewesen: Herr Samuel Paravicin, 1775 Herr Nikolaus Iselin, jetziger Pfarrer in Wintersingen und Dekann E. E. FarnspurgerKapitels, 1797 Herr Alexander Preiswerk.

Nächst dem Dörfchen Rimmlingen auf einer kleinen Anhöhe an der Landstrasse, hat im Jahr 1793 der sel. Herr Joh. Jakob Iselin, Besitzer des Hauses zum PilgerStab zu Basel, ein artiges Landhaus gebaut, dem er den analogen Namen PilgerRuh gab. Wohl wahr, die Pilgerimme legen nach langer Wallfahrt gerne ihren Stab nieder und verlangen nach Ruhe. —

Zehnten.

Wegen diesem Zehnten hat es in ältern Zeiten mancherley Zwiste gegeben. Die Edeln von Eptingen behaupteten ihre Ansprüche auf die Bischöfliche Quart zu Rimmlingen, zu Häfelsingen, Buckten und zu Wytinsperg. An letzterm Orte sahen sie die Hälfte dieser Quart schon zum Voraus als langbesessenes Eigenthum an.

Im Jahre 1447 belehnte Herzog Albrecht von Oestreich im Namen seines durchlauchtigen Hauses den Edeln Hans Bernhard Seevogel mit folgenden Gütern und

Gefällen, die schon Seevogels Vater als Oestreichische Lehen besessen hatte.

Nemlich: die neuen RebenSätz zu Muttenz und drey Schilling auf dem dortigen Dinkhofe, eine Quart Zehnten zu Buckten, item zu Känerkinden, item zu Wytinsperg, item zu Rimmlingen, item zu Häfelfingen, item zu Läufelfingen.

Im Jahre 1507 giengen diese Güter und Gefälle von den Seevogeln an Jkr. Jakob von Hertenstein des Raths zu Luzern über, dem sie Kaiser Maximilian als Eigenthum überließ. Allein noch im nemlichen Jahre verkaufte dieser Herr von Hertenstein solche dem Gottshause Rimmlingen; so daß dermal dieses Gottshaus von dem Zehnten zu Rimmlingen, Wytinsperg, Känerkinden, Buckten und Häfelfingen, die alle nur einen ZehntBezirk bilden, zwey Quart besitzt. Die beyden übrigen Quart gehören zu einem Theil der Regierung, und die andere dem Pfarrer des Kirchspiels.

Der gesammte Zehnten von diesen erwähnten Orten betrug:

Vom Jahr	1740 bis 1750	—	2396 St.
Vom —	1770 — 1780	—	2144 —
Vom —	1780 — 1790	—	1641 —

Mättenberg.

Diesen Namen tragen mehrere Häuser, sechs ohngefähr an der Zahl, auf der Höhe des Bergs zwischen Rimmlingen, Häfelfingen und Rünenberg. Vormals gehörten alle, jetzt vereinzelten Gründe und Länderenen, zu einem einzigen Hof, der unter dem Namen des Schö-

nauerschen Guts im Jahre 1722 von Herrn Pfarrer Schönauer zu Kilchberg an Herrn Paulus Ritz den Apotheker von Basel für 6000 Pfund verkauft wurde. Auf der Eich, in der Wayd, in der langen Rüthy, und in der Thalweid, sind eben so viele TaglöhnerGütchen in der Nachbarschaft des Mättenbergs.

Waldungen in der Gemarkung Rimmlingen.

Name.	Holzart.	Züstand.
Homburg.	Buchen.	Hau.
Riese und Rappenfluh.	Buchen u. Tannen.	Schlecht.
Auf'm Berg und in den Förrlenen.	Forren u. Tannen.	dito.
GemeinWaid.	Holz und Waid.	dito.

Wytinspurg,

ein FillalDorf der Pfarre Rimmlingen mit 44 Haushaltungen, denen 26 PosamentStühle Arbeit und Nahrung geben. Die Feldmark dieses Dorfs begreift herrliche, fruchtbare Ebnen, die treffliche Kornfelder bedecken. Der Ackerbau und die Viehzucht sind hier wohl unterhalten, daher man unter den Einwohnern reiche Bauern antrifft.

Ehmals stuhnd zu Wytinspurg eine Kapelle, von welcher jedoch nicht die geringsten Merkmale mehr vorhanden sind.

Im

Im Jahre 1365 besaß der Edle Hemmann von Wildenstein hier eine Quart des Zehntens.

Im Jahre 1439 belehnte Thomas von Falkenstein mit den Landgarben zu Wytinspurg den Konrad Münch von Münchenstein.

Nach einem BischöflichBäselischen LehnBriefe vom Jahre 1498 haben die Edeln ze Rhin zu Wytinspurg und Känerkinden einige Güter als Bischöfliche Lehen genutzet.

Mit der Burg Bischoffstein wurden von der Stadt Basel ein AchtTheil des hiesigen Zehntens und einige Fruchtzinse erkauft.

Im J. 1704 legte eine Feuersbrunst dieses Dorf bis an wenige Wohnungen in die Asche.

Ein ähnliches Unglück wiederfuhr ihm im J. 1733 den 9. Brachmonat, wo der Strahl in ein mit Stroh gedecktes Haus fuhr, das mit drey andern Häusern im Rauch aufgieng.

Waldungen in der Gemarkung Wytinspurg.

Name.	Holzart.	Zustand.
Kamber.	Buchen.	Hau.
Unter Schorrenfluh.	Buchen.	item.
CholchenRein.	Buch.Tann.Forren	item.
HöllstenGraben.	Buchen.	Hau und Holz.
Klein KnechtlinsAcker.	Buch.Tann.Forren	Hau.
Im dürren Hübel.	item.	item.
BarmenRein.	Buchen u. Förrlin.	item.
Roth Tannen Hölzli.	Tannen.	item.
Im Holz.	Buchen undTannen	Schlecht.
In der Stelli.	Eichen.	item.
Knechtlins Acker.	Buchen u. Forren.	item.
Auf dem Rütin.	Forren.	item.
Gmein Waid.	item.	item
Schoren Feldli.	item.	item.

Känerkinden,

das vierte FilialOrt von der Pfarre Rimmlingen auf der Höhe zwischen Diegten und Bucken. Sehr fruchtbar ist diese Feldmark nicht, daher bemerkt man auch fast keinen Wohlstand bey seinen Einwohnern. Die meisten von ihnen sind Posamentirer und die 32 Haushaltungen dieses geringen Dörfchens beschäftigen sich mit 23 SeidenBandStühlen.

In den Jahren 1617, 1632 und 1641 haben Feuersbrünste in diesem Dörfchen beträchtliche Beschädigungen verursacht.

In der Völli, ein TaglöhnerGütchen gegen Diegten, und

Auf der Aegerten, drey neuangelegte Wohnungen mit Einschlägen gegen Wytinspurg, liegen noch in dem Umfange der hiesigen Gemarkung.

Waldungen in der Gemarkung Känerkinden.

Name.	Holzart.	Zustand.
Hasenberg.	Buchen.	Hau.
EmtAckerRein.	Buchen u. Tannen.	Hau.
Sandgruben.	Buchen, Tannen, Forren.	Schlecht.

Thürnen,

ein kleiner, in das ehemalige ObervogteyAmt Homburg gehöriger Ort, an der Landstrasse ob Sissach, wo er auch eingepfarrt ist. Seine fleissigen Einwohner liegen auch als Landbauer dem PosamentirerBerufe ob. Ihre Zahl beschränkt sich auf ohngefähr 36 Haushaltungen. Die Gemarkung dieses Dörfchens ist nicht groß, zeichnet sich aber als ein guter, fruchtbarer Landstrich vortheilhaft aus.

Eine alte BauernSage leitet den Namen Thürnen von einem Kloster her, das schon in der frühern Vergangenheit wieder eingieng, jedoch mit neun Thürmen prangte und in der Gegend, die man jezt die Kirchmatt heißt, soll gestanden seyn. Noch stößt man zuweilen auf MauerSchutt und eingestürzte Gewölber, die aber darum obige Sage noch nicht beurkunden. Zuverlässiger ist hingegen, daß eine dem heiligen Blasius gewenhte Kapelle zur Verrichtung der Andacht dieser Dorfbewohner hier mag gestanden seyn.

Im Jahre 1623 den 23ten May haben heftige Ungewitter und ein sie begleitender Wolkenbruch zu Thürnen grausenvolle Verwüstungen verursacht.

Den 22ten Heumonats 1758 hat sich in der Nachbarschaft dieses Dörfchens ein Unfall zugetragen, von dem man jezt noch die Spuhren sieht. Nach lange angehaltener, nasser Witterung sickerte das Wasser in der Gegend der ThürnerFlue unter dem die Felsen bedeckenden Grunde durch, und drang allenthalben so ein, daß es den Grund, der auf den Felsen ruhte, unterfraß,

der sich dann ablöste, und mit grossem Getöse bis in die Tiefe des Thals über die mit den schönsten Früchten geschmückten Kornfelder nach der unten durchgehenden Landstrasse hinwälzte, und somit des Landmanns nahe, hoffnungsvolle Aerndte ganz zerstörte. Zu gutem Glücke konnte man dem eingesperrten Wasser bald einen Ausgang nach dem das Thal hinunterfliessenden Bache öffnen und dadurch weitern Beschädigungen zuvorkommen. Viele Bäume versanken und andere wurden mit der Wurzel aus dem Boden gerissen. Wohl über 100 Jucharten des besten Landes verwüstete dieser unerwartete Erd- oder Landglitsch.

Zehnten.

Im Jahre 1479 besaß Werner Schmied, Vogt zu Sissach, den halben Frucht- und WeinZehnten zu Thürnen, den er der Pfarrkirche zu Sissach vergabte.

Mit dem Kaufe der Burg Bischofstein im Jahre 1560 brachte die Stadt Basel eine Quart des hiesigen Frucht- und HeuZehntens an sich. So lange die Edeln von Eptingen die Burg mit ihren Rechten und Gefällen im Besitz hatten, forderten sie jährlich von jeder Hofstatt zu Thürnen eine GartenHenne.

Bis 1798 bezog eine Quart des hiesigen Zehntens der vormalige Obervogt auf Homburg; eine zweyte die Kornverwaltung zu Liestal, und die beyde übrigen Quarten die Pfarrpfrund Ormalingen.

In dem ThürnerGemeindeBezirk liegt ein kleines TaglöhnerGut Auf Blyten genannt.

Waldungen in der Gemarkung Thürnen.

Name.	Holzart.	Zustand.
Rebholden.	Buchen u. Eichen.	Schlag.
Hoher Rain und Wolfes Holz.	Buchen.	Hau.
Auf der Fluh.	Buchen.	Hau.
Auf Brand.	Buchen u. Forren.	dito.
Auf'm Büchel.	Forren.	dito.

F.

Das ehemalige ObervogteyAmt Wallenburg

liegt südwestlich von Liestal ganz in den Bergen, die alle Arme des Jura sind. Es gehörte ehemals zu der Landgrafschaft Syßgau und besteht aus zwey HauptThälern. Sein Reichthum fließt vorzüglich aus dem Wiesenbau, der freylich nicht so beschwerlich, als der Feldbau ist. Neben den Dörfern liegen auf allen Bergen Sennhöfe und BauernGüter in romantischer Einsamkeit zerstreuet, die in der Rundung umher mit üppigem Wiesengelände umgeben sind. Obst, besonders Nußbäume und Kirschenbäume stehen in solcher Menge darauf, daß das Ganze hier und dort einem Garten gleicht. Diese Obstbäume sind von grossem Ertrage; aus den Nüssen macht man Oel, das, wann es frisch ist, oft statt BaumOel gebraucht wird. Von den Kirschen, besonders den Alp- oder Bergkirschen, wird das sogenannte

Kirschenwasser gemacht, ein starkes Getränke, das einen angenehmern Geschmack hat, als irgend ein Korn- oder TresterBranntwein und unter allen Liqueurs das der Gesundheit zuträglichste seyn soll. Es wird hier zu Lande in grosser Menge verkauft und bis in die Europäisch-nördlichen Staaten versandt. Das Land hat überhaupt ein mahlerisches, schäferisches Ansehen, Felsen, Berge, Thäler alles so lachend, bewohnt, bebaut, daß es dem, der eine starke Einbildungskraft mit hinbringt, reichhaltigen Stoff darbietet, viele Blätter mit seiner Schilderung anzufüllen. Unter den verschiedenen hohen Bergen in dem vormaligen WallenburgerAmtsBezirke ist der Vogelberg in der Lauweyler Gemarkung einer der höchsten des Kantons. Zwey GesundheitsBäder, das OberdörferBad, welches im Jahr 1664, und das BubendörferBad, welches im Jahr 1764 erbaut wurde, gehören mit in denselben. Die grosse Landstrasse von Basel nach Bern windet sich in unzähligen Krümmungen zwischen Bergen durch, die alle Augenblicke den Paß zu versperren scheinen, und führt, ohne daß man merklich zu steigen hat, bis an den sogenannten Hauenstein, der ein Theil des Jura ist und zum Unterschied des kleinern (minder hohen) bey Läufelfingen, hier der Grosse Hauenstein genannt wird.

Das ehemalige WallenburgerAmt umfaßt an Wiesen 4840 Jucharten, an Ackerland 4762 Juch. und 2 Vtl., an Weinbergen 128 Juch., an Waldungen 4817 Juch. 2½ Vtl., an Weiden 4140 Juch. und 1 Viertel, und wird von ohngefähr 6350 Menschen bewohnt, von welchen gegen 600 FabrikArbeiter oder Posamentirer sind.

Diese Beamtung gehörte ehemals den Grafen von Froburg, sie waren mächtige Burgundische Dynasten, besassen auch die Landgrafschaft Buchsgau, hatten viele Vasallen und Dienstmänner und stiegen in den unruhigen Zeiten des ZwischenReichs zu grosser Macht und Ansehen empor. Als Stifter oder Wohlthäter ansehnlicher Helvetischer Gottshäuser erwarben sie sich des Clerus Gunst und der Frömmigkeit süssen Ruf, und bahnten sich dadurch den Weg zu hohen geistlichen Würden. Der frommen Wohlthätigkeit dieses gräflichen Hauses verdanken die Stifter Zofingen und Schönenwerdt, die Klöster Eberseck, Schönthal, St. Urban, St. Alban zu Basel, und andere, theils ihre Uranlage, theils reiche Vergabungen, die ihnen ihre Subsistenz und ihr Daseyn sicherten. Dieser Familie Güter und Besitzungen wurden nach derselben Erlöschung von den Grafen von Kyburg und Nydau geerbt. Der Gräfin Verena, Graf Rudolf von Nydau Tochter, fiel durch den Tod ihres Bruders das Stammhaus Froburg mit dem Genusse seiner Dependenzen zu. Sie hatte Graf Simon von Thierstein zu ihrem Gemahl, der mit ihr die Grafen Otto und Simon den jüngern von Thierstein zeugte. Otto war Landgraf im Buchsgau und Herr zu Farnsburg gewesen. In einer zweyten Ehe mit Graf Hans III. von Habsburg gebahr sie Graf Hans den vierten dieses Namens, der die alte Grafschaft Homburg im Frickthal als Erbschaft vom Hause Froburg erhielt. (*)

(*) Wattenwil, T. I. p. 32, 79, 116, 210.

Nachdem der Froburgische Grafenstamm verblüht hatte, zogen die Bischöfe von Basel als Lehens-Herren die Herrschaft Wallenburg im Jahre 1370 an das Bistum. Bischof Johannes von Vienne verpfändete sie aber schon wieder im Jahre 1373 dem Herzog Leopold von Oestreich. Bischof Friedrich von Blankenheim lösete sie zwar im Jahr 1392 wieder ein; allein Bischof Humbert von Neuenburg trate sie 1400 der Stadt Basel ab, die eine besondere Obervogtey daraus bildete.

Wallenburg das Städtchen

liegt unter dem steilen Schloßberge in dem Thal in einer engen Bergkluft, welche es ganz verschließt. Seine Lage ist wegen ihrer romantischen Wildheit dem Mahlerauge merkwürdig und hat ihm schon oft die Ehre erworben, in dem Portefeuillen der Zeichner zu figuriren, und wirklich giebt es wenige Stücke, die sich, wenn sie gut behandelt sind, besser ausnehmen. Das Städtchen hat zwey Thore, einige gute Wohngebäude und einen Pfarrhof. Die Frenke fließt da durch. Die Einwohner die ohngefähr 128 Haushaltungen ausmachen, nähren sich theils als Handwerker von der starken Passage, theils als FabrikArbeiter vom Seidenbandweben.

Auf den 14ten Hornung, auf Magdalenen, und MatheusTag werden hier Jahrmärkte gehalten. Das Städtchen ist zu St. Peter bey Oberdorf eingepfarrt, wenn gleich eines der drey RuralKapiteln, in welche die Pfarrgeistlichkeit der Landschaft Basel eingetheilt ist, und dem seit 1798 Herr J. J. Bachofen, Pfarrer zu Rigoldswil

als Dechant vorsteht, von ihm den Namen trägt. Man will aus den ältesten KirchenKolligenden schliessen, daß vormals eine Kapelle, St. Georg zu Ehren gestiftet, hier gestanden seye, die als eine FilialKirche der MutterKirch St. Peter zu Onolzwyler (Oberdorf) anzusehen war, und von welcher der bepfrundete Kaplan gleich dem Leutpriester, die beyde zu Wallenburg sich aufhielten, bald aus dem SekularClerus, bald aus den KlosterCellen des Schönthals zu diesen geistlichen Stellen beruffen wurden.

1146, Herr Conrad, Rektor in Hanoldswyler machte einen Vertrag mit dem Kloster Schönthal, kraft welchem letzteres der Kirche zu Hanoldswyler eine halbe Wiese überläßt, statt der NeubruchZehnten die dieser Kirche von einem Landbezirke bey Langenbruck fällig waren.

1237, Herr Rudolf Graf von Froburg wurde mit der Leutpriesterey zu Onolzwyler von Bischof Heinrich von Basel belehnt, in welchem Jahre dieser gräfliche Seelsorger dem Kloster Schönthal, die ihm angehörigen, eigenthümlichen Zehnten zu Langenbruck Schenkungsweise überließ.

. . . . , Heinrich Imhof, Priester zu Wallenburg und Onolzwyler, Dechant des Syßgauer Kapitels.

1499, Bruder Maurizius Frauenstein, Leutpriester zu Wallenburg.

. . . . Herr Hans, Leutpriester zu Wallenburg, und
Herr Werner Scherrer, Kaplan daselbst.

Seit 1760 waren Prediger zu Wallenburg, oder eigentlich bey St. Peter zu Oberdorf: J. J. Bruck-

ner, Ambrosius Bawier, und jetzt Herr Emanuel Merian.

Im Jahre 1765 als die neue Pfrund zu Rigoldswyl errichtet worden, wurde das kleine Dorf Titterten von der Pfarr Wallenburg getrennt, das jetzt zum Kirchspiele Rigoldswyl gehörte.

Schule.

Herr Heinrich Lutterburg, des Raths zu Basel, vergabte im Jahre 1602 der hiesigen Schule fl. 800 Hauptgut, von welchen der jeweilige Schullehrer die Interesse zu geniessen hat. Aus dem SchenkungsOriginale, das nach des Testators Willen bey der HohenSchule zu Basel aufgehoben bleiben soll, läßt sich schliessen, daß diese Schule erst damals eingerichtet worden seye, weil es in demselben heißt: " Daß sofern diese Schule wieder aufgehoben würde, soll dieser Zins der Schule zu Liestal zufallen. "

Im Jahre 1657 wurde zu Wallenburg ein Hammerwerk errichtet, von dem aber jetzt keine Spuren mehr vorhanden sind.

Vor dem Städtchen wurde eine gute Papiermühle angelegt, in welcher alle Sorten gutes Papier zubereitet werden. Die obrigkeitliche Ziegelhütte wurde den 11ten Herbstmonat 1799 öffentlich versteigert, und steht jetzt einem Partikularen zu.

In dem Bezirke der Gemarkung Wallenburg befindet sich

Das ehemalige Schloß,

das bis 1798 den Obervögten zur Wohnung diente. Es ruht auf der Spitze eines mit Wäldern und Wiesen bekleideten steilen Berges. Wenn man aus der Tiefe des Thals die Augen zu ihm emporhebt, so scheint es noch in seinen Trümmern, die über die Gipfel der Tannen und Felsen erhöht wegragen, sich ein gebieterischdrohendes Ansehn und einen Schein von Grösse zu geben. Auf der rechten Seite des Städtchens, wenn man von Basel das Land hinauf kommt, stuhnde auf einem andern Berge das alte Schloß, welches bey der Streiferey von Coussy im Jahr 1375 zerstört worden. Dieses neue Schloß bestand aus zwey Gebäuden, deren jedes seinen besondern Hof und Brunnen hatte. Das hintere war das alte, von welchem im Jahr 1588 ein Theil einstürzte. Unter Herrn Emanuel Schmid, der von 1748 bis 1756 Obervogt war, wurden 6 neue Zimmer, die vorhin als Kornböden, um Getreide darauf zu schütten, dienten, bewohnbar eingerichtet, auch eine Remise erbaut, und der grosse Windzeiger auf dem alten Schloß angebracht. Dem Herrn Schmid folgten in der Verwaltung dieses ObervogteyAmts Herr Hans Jakob Landis, im Jahr 1763 Herr Karl Kündig, im J. 1771 Herr Ulrich Schnell, im J. 1779 Herr Leonh. Heußler, im J. 1787 Herr Em. Wondlich und im J. 1788 Herr J. J. Müller nach. Hätte der Ausbruch der helvetischen Revolution den 17ten Jenners 1798 dieses Amtsschloß nicht in Ruinen verwandelt, und die alte RegierungsForm abgeändert, so würde der im J. 1797

zum Obervogt erwählte Herr Rathsherr Niklaus Geymüller dasselbe bezogen haben.

Es war für die Bewohner dieses Schlosses eine grosse Bequemlichkeit, einen Rohrbrunnen im Schlosse selbst zu haben. Folgende Steinschrift, die im Jahr 1798 den 17ten Jenner am Tage seiner Zerstörung aufgefunden worden, bezeichnet das Jahr, in welchem dieser Brunnen gemacht wurde, und ist folgenden Inhalts:

" Anno 1718 ist dieser mit 2 Röhren laufende neue „ Bronnen under Herr J. J. Thurneysen der Zeit „ Obervogt auf Waldenburg durch Meister Heinrich „ Baumannn, Zimmermann von Waldenburg in das „ Schloß gerichtet worden. „

Die SchloßAlp,

eine beträchtliche Sennerey mit weitläufigen Gründen und den erforderlichen Wohn- und OekonomieGebäuden in der Nachbarschaft des Schlosses auf der gleichen Berghöhe. Die bisherigen Obervögte liessen sie durch einen Alpmeyer nutzen, der ihnen für den Ertrag einen gewissen PachtZins jährlich bezahlte. Im J. 1599 kaufte Obervogt Wursteysen von Hans Kratziger, Jakob Tschudy und Heiny Schweizer von Oberdorf, die sogenannte grosse SchweizerWiese im Kebennasch zu diesem Alpgut für 220 Pfund. Sie maß ohngefähr 14 Jucharten und wurde den 15ten Christmonats am Gericht zu Wallenburg, unter Hans Spitteler, Meyer zu Bennwyl, dieser Kauf gefertiget. Gegenwärtig besizt das Lobl. DeputatenKollegium zu Basel dieses einträgliche Alpgut.

Die Aufmerksamkeit eines jeden Freundes der Landwirthschaft wird in der Wallenburger Gemarkung durch eine Menge von Wiesengütern, die alle in grüne Hecken eingeschlossen sind, und auf welchen die Besitzer Futter-Scheunen und Ställe gebaut haben, um zur Zeit der HeuAerndte und der Einsammlung des Grummets das gewonnene Futter darinn aufzubewahren, besonders aufgeregt. Jede dieser Besitzungen ist eine kleine Strecke von der andern entlegen und bey jeder befindet sich ein Brunnen von vortrefflichem Quellwasser. Es ist eine wahre HerzensFreude, hier zwischen den rauhscheinenden Gebirgen und Felsen den stärkenden Duft wohlriechender Blumen einzuathmen, und den Obstbaum blühen, Kühe und Schafe herumschwärmen und den geschäftigen Landmann sein Tagwerke verrichten zu sehen.

Beträchtliche Güter um Wallenburg sind, der Holznacht, der Hummel, und der Prestenberg. Auf dem letztern entstuhnde den 22ten Brachmonat 1758 ein Erd- oder Landglitsch, der an den Gebäuden, so wie an den nächst um dieselben befindlichen Wiesen grossen Schaden verursachte.

Das Ryhinerische Landhaus,

vor dem untern Thore des Städtchens Wallenburg, an der grossen Landstrasse, gehört wegen seiner Anmuth und Lieblichkeit und wegen der sich längs einem kristallklaren Bache nach einem Lustplatze hinziehenden Allee von wilden Kastanien, zu den schönsten ländlichen Anlagen des Kantons. Es ist von weiland Herrn Burgermeister Joh. Ryhiner vor ohngefähr dreyssig Jahren erbaut worden,

und jetzt besitzt solches sein Tochtermann, Herr J. Conrad Burkhardt, der Handelsmann von Basel.

Zehnten.

Von dem Zehnten zu Wallenburg, Ober- und Niederdorf, Liedertschwyl und Arhof, hatte ein vormaliger Obervogt auf Wallenburg für sich als Ehrschatz zu beziehen, Erbsen 1 Viertel, gestampfte Gersten 1 Vtl. und 100 Wellen (Bündel) Stroh.

Der Wallenburger Zehnten gehört der Regierung und dieser trug vom Jahr 1740 bis 1750 — 170 St.
— 1770 — 1780 — 75 —
— 1780 — 1790 — 59 —

Waldungen in der Gemarkung Wallenburg.

Name.	Holzart.	Zustand.
Meyersberg.	Eichen u. Buchen.	Schlecht.
Schloßberg.	Buchen u. Tannen.	dito.
Buren Bergli.	dito.	Mittelmässig.
Gerstel.	dito.	Gut.
Langholz.	dito.	Schlecht.
Bannholz.	dito.	dito.
Kopfberg.	dito.	dito.
Lamet.	dito.	Mittelmässig.
Neue Rütenen.	Tann. Buch. Forren.	dito.
Kratzbergkopf.	Tannen.	dito.
Neun Brunnen.	Tannen u. Buchen.	Schlecht.
LerchenAcker.	Tann. Lerch. Forrn.	Mittelmässig
Schellenberg.	Tannen u. Fichten.	Gut.
Waldmättli.	Tannen u. Buchen.	Schlecht.
Dürrenberg u. Vor der Eck.	dito.	Gut.

Name.	Holzart.	Zustand.
Fuchslöcher.	Tannen u. Buchen.	Mittelmässig.
Kimgerköpfli.	dito.	dito.
Hinder Eck.	dito.	Gut.
Enzionenkopf.	dito.	Mittelmässig.
Ankenballen.	Forren und Buchen.	Schlecht.
Wasserfallen.	Tannen u. Buchen.	Mittelmässig.
Aehrlenberg.	dito.	dito.
Sandgruben.	Tannen.	Gut.
Blümlis Alp.	Tannen u. Buchen.	Mittelmässig.
Hornhaus Rütin.	Buchen.	Schlecht.
Schleife.	Tannen.	Schlecht.

GeschichtVorfälle und Merkwürdigkeiten von Wallenburg.

Im Jahre 1374 hatte der Erzherzog Leopold von Oestreich von seinen BischöflichBaselischen Pfandschaften, Liestal, Wallenburg und Homburg durch seinen Landvogt im Elsaß, Graf Rudolf von Habsburg, Besitz nehmen lassen. Im folgenden Jahre 1375 mußten die Einwohner des Städtchens und seiner Umliegenheiten in dem KriegsZuge von Coussy grosse Drangsale erdulden, indem Raub und Brand in seinem Gefolge waren.

Im Jahre 1432 belehnten die Herren von Falkenstein den Edeln Heinrich von Eptingen mit dem Zoll zu Wallenburg und Onolzwyler, zu Wallenburg 21 Vzl. Korn und 1 Pfund 1 Schilling Geld.

Die Mannslehen fielen im Jahre 1439 an Conrad Münch von Münchenstein.

Die Landgarben zu Wallenburg und Langenbruck, waren im Jahre 1445 mit Bischöflicher Einwilligung der Frau Adelheit von Ramstein, der Gemahlin Graf Johannes von Froburg verpfändet gewesen.

Im Jahre 1478 wurde ein Dieb zum Strange verurtheilt, weil er in der Herrschaft Wallenburg Diebstähle und andere böse Thaten verübt hatte; das Urtheil sollte auch wirklich zu Wallenburg an ihm vollzogen werden, und daher ward daselbst ein Hochgericht (steht nicht eigentlich wo?) aufgerichtet. Solothurn aber, das die Oberherrlichkeit über Wallenburg ansprach, ließ dieses Hochgericht heimlich wieder umwerfen, und nachher diese Handlung dem damaligen Obervogt auf Wallenburg Spottsweise anzeigen. Basel, darüber unwillig, schlug den Solothurnern, kraft ihrer Verkommnisse, das Recht vor. Diese aber, statt einer bestimmten Antwort, bedienten sich allerley Ausflüchte; dies bewog Basel den Vorfall an die Orte, Zürich, Luzern, Ury, Unterwalden und Glaris zu schreiben, und den Graf Oswald von Thierstein, Marschalk, in das Recht nach Kolmar zu fordern. Auch lud Basel die Eidgenossen ein, gleichfalls Gesandte dahin zu senden. Letzters lehnten die Eidgenossen ab, und die Mißhelligkeiten wurden, wie es scheint, bald hernach ohne Rechtsspruch beygelegt. (*) Jedoch muß man sich nicht

(*) Es ward im Jahr 1479 dieser Irrungen wegen eine freundschaftliche Zusammenkunft im Kloster Schönthal abgeredt worden, bey welcher Heinrich Ziegler als Gesandter von Basel erschienen ist.

nicht wundern, wenn in der Folge Basel so eilfertig das Hochgericht bey Gempen umschmeissen ließ, mithin Repressalien (Gegengewalt) sich erlaubte, welches zwar auch nicht bundgenössisch klang, da gegenseitige Reaktionen der Eidgenössischen Ruhe so leicht gefährlich werden können.

Dienstags den 6 Augstmonats 1748 schwellte die durch das Städtchen Wallenburg fliessende Frenke durch einen Wolkenbruch dergestalt an, daß sie aus ihrem Bette trat, das anliegende Land unter Wasser setzte, und besonders viele Gebäude beschädigte. Den grösten Schaden fügte sie der, nur wenige Jahre vorher neu angelegten, grossen Landstrasse zu, die der verheerende Strom hier und dort wieder gänzlich verdorben hatte. Das Städtchen selbst gerieth bey dieser WasserHöhe in eine nicht minder grosse Gefahr, da man an den beyden WasserThoren Mühe genug hatte, den von dem Strome seinem wüthenden Laufe mit sich fortgerissenen Bäumen und anderm Gestrüppe Durchgang zu verschaffen, damit keine Sperrung und Verwicklung verursacht würde, wodurch der Ablauf hätte gehemmt und die Gefahren für das Städtchen vermehrt werden können.

Im May 1788 wurden nahe bey Wallenburg folgende Alterthümer herfürgegraben, welche, nachdem sie von dem gelehrten Antiquar Herrn Doctor und Prof. J. J. Annone untersucht und beschrieben worden, auf Erkanntniß des Raths der öffentlichen Bibliothek zu Basel übergeben wurden.

1°. Eine Minerva, von Erzt, 7 Zoll 3 Linien franz. Maß hoch, auf einem Fußgestell von 2 Zoll hoch.

2°. Eine kleinere Minerva, von Erzt, 4 Zoll 8½ Linien hoch.

3°. Ein Merkurius, von Erzt, 4 Zoll 8 Linien hoch.

4°. Eine männliche Figur mit abgestumpten Füssen, von Erzt, welche etwann einen Herkules vorgestellt haben dürfte.

5°. Ein Fußgestell, von Erzt, lang 3 Zoll 7½ Linien, breit 2 Zoll 10 Linien, und hoch 1 Z. 3 Linien, mit der Aufschrift:

TAVRICVS
CARATI
DE SVO D. D.

das ist: Tauricus Carati de suo dono dedit; oder Tauricus Caratius oder Caratinus de suo dono dedit. Schade, daß diese Aufschrift nichts weiters mehr enthält, das diese Person oder Personen näher zu karakterisiren dienen könnte.

Der obere oder grosse Hauenstein, ein Arm der Jurassischen Bergkette, nimmt bey dem Thore des Städtchens seinen Anfang. In dem fünfzehnten Jahrhundert wurden die Felsen durchgehauen, die Durchfuhr grosser Lasten zu erleichtern und erhielte daher den Namen Gehauenstein. Erst im Jahre 1740 ward diese Strasse erweitert, mit Steinen besetzt und für alle Arten von Fuhrwerken bequem eingerichtet. In der Mitte des Hauenstein liegt an der Landstrasse eine Sennerey,

der Spitthal

genannt, in einer Gegend, die ehemals von Waldbrüdern, hernach von Klosterfrauen bewohnt war, welche sich insonderheit mit Erquickung der Durchreisenden beschäftigten. Dermal gehört dieses Alpgut Herrn Rudolf Jenny, des Grossen Raths. Es liegt schon in der LangenbruckerGemarkung. Die dazu gehörigen Wiesen mögen für ohngefähr 11 Stück Rindvieh WinterFutter abtragen; die Weiden hingegen zur Sömmerung von 20 Stück hinreichen. Oben auf dem Hauenstein liegt das schöne Pfarrdorf

Langenbruck.

Ehemals war die sumpfigte Strasse mit Holz belegt, so daß sie das Ansehen einer langen Brücke gewann, und daher bekam der Ort diesen Namen. Die Gegend dieses aus ohngefähr 117 Haushaltungen bestehenden Dorfes, auf dem Rücken des oft berührten Juras, ist beydes romantisch, mahlerisch und reich an vortrefflichen Weiden und Wiesen. Der Anblick des Dorfes selbst und der vielen zerstreuten Meyerhöfe und Alpgüter, die hie und da die Abhänge der Berge bekleiden, zwischen denen man hier durchwandert, ergötzen durch ihre Lage innerhalb dieser natürlichen Verschanzungen den Reisenden ungemein, und füllen das Herz mit Dank gegen den Schöpfer, der auch über dieses hohe Berggelände das Füllhorn seiner Segnungen geöffnet hatte. Die LangenbruckerGemarkung ist groß, und mehr geeignet zur Viehzucht, als zum Feldbau. Mit der erstern beschäftigen sich alle wohlhabenden Einwohner der Ge-

meinde; die ärmere Klasse hingegen ernähret sich von den SeidenbandStühlen, deren Zahl nur allzugroß für diese Wiesen- und Triftenreiche Gegend ist. Der häufige Gebrauch der hier durchgehenden grossen Heerstrasse verschafft manchem hier auch einen Bissen Brods, und die zwey hiesigen wohlgebauten Gasthäuser haben daher viele Kundleute und zahlreiche Einkehr.

Im Jahre 1777 den 18 Heumonats wählten Seine K. K. A. Majestät Kaiser Josef der Zweyte, als Höchstderselbe seine Erbstaaten und einen Theil der Eidgenossenschaft unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein bereiste, den hiesigen Gasthof zum Bären zu Dero Nachtherberge. Eine Ehre, die sonst nur den Hotels in grossen Städten zu Theil wird, die Ehre nemlich, fürstliche Gäste zu bewirthen.

Den 24 Wintermonats 1797 bewillkommte eine ansehnliche RathsGesandtschaft von Basel zu Langenbruck den fränkischen Helden Bonaparte, der von unsterblichem SiegesRuhme umstrahlt, geschmückt mit den Lorbeeren des Friedens von Campo Formio, hierdurch nach dem Rastatter FriedensKongreß eilte, um daselbst die Aussöhnung des deutschen Reichs mit Frankreich zu gebieten.

Die Gemeinde Langenbruck besitzt weitläuftige Gemein-Güter, die gröstentheils in Viehtriften bestehen; auf denselben hatten sie seit ohngefähr 30 Jahren, zu mehrerer Bequemlichkeit ihrer darauf umher steigenden Küh-Heerden, Melkhütten erbauen lassen.

Kirche zu Langenbruck.

Aus den archivarischen Schriften des Schönthals wird ersichtlich, daß Langenbruck für sich niemals eine besondere Pfarrey bildete, sondern daß die Kapelle daselbst von der Klosterkirche im Schönthal abhieng, und der Pfarrpriester im Schönthal die Seelsorge der Langenbrücker auf sich hatte, und zu gewissen Zeiten die Messe in dieser Kapelle hielt. Erst nach der Kirchenverbesserung, und als das Kloster Schönthal aufgehoben wurde, wurde die jetzige Pfarre in Langenbruck eingerichtet, zu welcher im J. 1782 Herr J. Rudolf Thurneysen kam, und welcher seit 1792 Herr Johann Franz Bleyenstein als Pfarrer vorstehet.

Kirche und Pfarrwohnung stehen nahe beyeinander auf einer kleinen Anhöhe, seitwärts der Strasse. Im Julius 1751 ängstigte eine RäuberBande den damaligen Pfarrer J. Friedrich Wettstein nebst den Seinigen durch einen gewaltsamen nächtlichen Einbruch und Diebstahl im Pfarrhofe. Man konnte den Bösewichten lange nicht auf die Spuhr kommen, bis nach späthern Jahren der Anführer dieses GaunerKomplotts, Jakob Müller, genannt SchweizerHans, der wegen andern Frevelthaten zu Basel ergriffen und an das Schellenwerk geschlagen wurde, diesen Einbruch selbst verrieth, und auch dann erst 29 Jahre nach der That verdientermassen mit dem Strange dafür büssen mußte.

Vor wenigen Jahren wurde von der Gemeinde Langenbruck ein eignes Schulhaus gebaut, wobey der rühmliche Eifer des damaligen SchulLehrers und jetzigen Be-

zirkschreibers Herrn Martin Schneiders von Langenbruck, thätig mitwirkte.

Fruchtzehnten.

Im Jahre 1237 vergabte Graf Rudolf von Froburg, damals Leutpriester zu Onolzwyler, dem Kloster Schönthal den Zehnten zu Langenbruck. Von diesem Zehnten gehören jetzund drey Quart dem BürgerSpitthale zu Basel, und eine Quart dem vormaligen Solothurnischen Obervogt auf Falkenstein. Er betrug:

Vom Jahr	1740 bis 1750	—	550 St.
Vom —	1770 — 1780	—	402 —
Vom —	1780 — 1790	—	372 —

Weil gegenwärtig bald alles Ackerfeld zu Wiesen gemacht worden, so ist Falkenstein beynahe ganz um seinen Zehnt-Antheil gekommen.

Den HeuZehnten bezieht der BürgerSpitthal zu Basel allein.

Schönthal

Eine kleine Viertelstunde Wegs von Langenbruck entfernt. Nicht leicht wird eine Gegend in dem gebirgigen Theile des Kantons Basels gefunden werden, die in Ansehung ihrer romantischen Situation mit diesem Bergthale zu vergleichen wäre. Es verdient dasselbe alles, was man zu seinem Lobe sagt, und ist nicht unwürdig des Namens, den es führt. Mit Bergen umgeben, in die sich dieses Thal, allmählig sich erhellend verliert, ergötzt der Anblick des schönsten Grüns der, nur durch mahlerische Hütten oder Gesträuche unterbrochenen, gras-

reichen Alpen, auf welchen weidendes Vieh zerstreut umherirret, das Aug des Naturfreundes ungemein. Ein sanft murmelnder kristallklarer Bach windet sich in verschiedenen Krümmungen durch dasselbe hinunter, und die frohe Einsamkeit, in welche man in diesem glücklichen Gefilde sich versetzt sieht, befördert jene süsse Melankolie, die nicht bloß allein durch die Natur, sondern auch durch die Stimmung der Seele, die man mitbringt, erweckt wird.

In diesem Alpgelände, da wo es sich am tiefsten senket, befindet sich in einem, mit Mauerwerk umfangenen Bezirke, zwey von Steinen solide aufgeführte Sennen- oder AelplerWohnungen, mit den nöthigen Wirthschafts-Gebäuden, die auf den Trümmern eines alten Klosters erbaut worden. Noch innerhalb des gedachten Bezirks fällt das Auge auf die ehemalige Klosterkirche, die nun zu einem Holz- und WagenSchoppen herabgesunken ist. Aus der Bauart, die natürlicher Weise gottischen Geschmacks ist, und noch in ihrem Verfalle dem nagenden Zahne der Zeit trozt, läßt sich noch auf ihr ehemaliges Ansehen schliessen. Die Legende seiner Stiftungsgeschichte, auf welche sich das über der Thür am vordern Giebel angebrachte, und in Stein gehauene Emblem, das in einer Gruppe einen Löwen, ein Lamm und ein MutterGottesbild vorstellt, bezieht, lautet also: Ein Graf Adelberg von Froburg, damals Lehenbesitzer des Steins und der Herrschaft Wallenburg nebst seiner Gemahlin und seinen Söhnen, erbauten dieses Kloster im zwölften Jahrhundert, als sich einer seiner Jäger auf der Jagd in diesem Bergthale verirrte und bey einer Wasserquelle die

MutterGottes, das Kind Jesu auf den Armen haltend, auf einem von einem Löwe und von einem Schaf gezogenen Wagen gesehen hatte, worauf die HimmelsKönigin ihn solle geheissen haben, ihr zu folgen, welches der irrende Jäger gethan, bald darauf sich bey seinen Leuten fand und sodenn Maria ihm verschwand.

Diese Erscheinung brachte in dem frommen Grafen unverweilt den Entschluß hervor, diesen durch die sichtbare Gegenwart der göttlichen Mutter gewenhten Ort von dem Gebüsche reinigen zu lassen und eine Kapelle nebst einer geistlichen Wohnung daselbst aufzuführen. Dieser Entschluß ward auch wirklich ausgeführt. Man berief BenediktinerOrdensmänner dahin, welche den Kirchendienst versehen sollten. Pabst Eugen der vierte befreyte diese neue Stiftung um das Jahr 1148 von aller ZintPflichtigkeit; und der Baselische Bischof Heinrich von Homberg bestätigte ihr im Jahr 1189 nicht nur alle von seinem Vorgänger Bischof Lüthold ertheilten Befreyungen und Rechte, sondern vereinigte noch mit ihr das Patronat zu Bennwyler und Titterten. In diesen Zeitpunkt fällt auch die Vergabung der Kollatur der Pfarre Mümmliswyl an dieses Kloster, durch einen Froburgischen Grafen. Letztere gaben sich überhaupt alle Mühe demselben schöne und grosse Schenkungen an Zehnten, liegenden Gütern und namhaften Gefällen zuzuwenden. Viele benachbarten Dynasten, als die Edeln von Iffenthal, Kilchberg, Rygoldswyl, Lampenberg rc. waren nicht minder bemüht, " mit Zytlichem Gut, wie sie in ihren Ur„kunden sich ausdrückten, die ewige Säligkeit zu er-

„langen,„ so daß das neuaufblühende Kloster an Zehnten, Zinsen, PatronatRechten und andern Besitzungen bald zu einem ansehnlichen Vermögen kam.

Der glücklichen Umstände, zu welchen dieses Ordenshaus so schnellen Schrittes gekommen war, ungeachtet, hielt im Jahre 1255 Graf Ludwig von Froburg seine Einkünfte noch für sehr geringe, und gedachte sie mit der Einverleibung des Patronats der Pfarre Onolzwyler (St. Peter bey Oberdorf) zu vermehren, da schon sein Bruder Graf Herrmann aus sonderbarer Zuneigung zu dem Gottshaus Schönthal die Schenkung dieses Patronats und der damit verbundenen Zehntgefälle an dasselbe beschlossen hatte; allein durch einen frühen Tod daran verhindert wurde. Dieses väterliche Beyspiel der Freygebigkeit wirkte auch auf den Sohn dieses erstewähnten Graf Ludwigs, den Graf Rudolf von Froburg damals Leutpriester zu Onolzwyler, so daß dieser die Zehnten zu Langenbruck und den dortigen KaplaneySatz dem Kloster Schönthal zur gleichen Zeit als künftiges Eigenthum übertrug.

Viele Froburgische Grafen wählten sich auch in der geheiligten Erde des Schönthals nach ihrem Tode ihre LeibesRuhe; denn welcher Ort wäre schicklicher dazu geeignet gewesen, als das Schönthal, das der frommen Milthätigkeit dieses Grafenhauses, sein Daseyn und sein Aufblühen zu danken hatte?

Noch ist aus dem dreyzehnten Jahrhundert eine BischöflichBaselische Urkunde vorhanden, die dem Gottshause Schönthal seine damaligen Rechte und Besitzungen

bestätigte. Von letztern sind folgende darinnen bemerkt und angezeigt, als:

Zu Bennwyl das PatronatRecht, einen Hof und Leute.

Ebenso zu Titterten.

Zu Rygoldswyl das PatronatRecht, Leute und Gericht, nebst sieben Tschuppus.

Zu Bretzwyl einige Huoben.

Zu Arboltswyl ein eignes Gut, das acht Schilling eintrug.

Zu Onolzwyl das PatronatRecht, zwey Huoben und ein Tschuppus.

Zu Lampenberg eine Huoben.

Zu Höllstein die Mühle, eine Vergabung von Ulrich von Arnoldsdorf und Lukardis von Lampenberg, und ein eignes Gut das sechszehn Schilling eintrug.

Zu Diegten sechs Tschuppusse die Walter und Heinrich von Arburg dem Kloster geschenkt hatten.

Zu Eptingen eine Huobe.

Zu Läufelfingen ein Gut, das mehrere Schilling eintrug.

Zu Langenbruck mehrere Huoben, die Bruno von Arburg, dem Kloster daselbst schenkte, nebst dem Zehnten und KaplaneySatz.

Zu Tennicken ein Gut.

Zu Sissach fünf Tschuppusse und eine Mühle, nebst einem steinernen Haus.

Zu Itigen eine Huobe.

Zu Herrsperg drey Tschuppusse, von welchen einen Wernher von Ittcho (Itigen) vergabte.

Zu Wintersingen ein FreyGut, das ein Kloster-Bruder dem Schönthale zubrachte.

Zu Liestal, Fülinsdorf, Seltisberg, Brattelen und Muttenz, an jedem dieser Orte, mehrere Huoben.

In den Solothurnischen Dörfern Lohstorf, Stüßlingen, Wangen, Bonnigen, Fulenbach, Gösgen, Gunzgen, Härchingen, Egerkinden, Mümmliswyl, rc. besaß das Kloster Schönthal, theils eigne Güter, theils mehrere Huoben und Tschuppusse.

Im Jahre 1261 beschenkte Graf Ludwig von Froburg das OrdensHaus St. Mariä im Schönthal mit einem Bezirk Landes in Berkiswyl mit Wiesen und Ackern.

Wohlthätig bewiesen sich dem Kloster Schönthal die Grafen Johannes und Herrmann von Froburg, als sie im Jahre 1320 ihm das Patronat zu Bawyl übertrugen. Damit wollten sie noch die Grafen Otto und Rudolf von Falkenstein, die acht Jahre vorhin den Pfarrsatz von Waldkirch ihm übergeben hatten, wie es scheint, an Mildthätigkeit übertreffen.

Was aber diese Epoche in den Annalen des Schönthals besonders merkwürdig macht, war die Auswanderung der Benediktiner aus den hiesigen Klosterzellen, die in den beyden ersten Dezennien des vierzehnten Jahrhunderts statt hatte, und ihre Besitznahme durch KlosterFrauen, da sich ein Brief vom Jahr 1319 vorfindet, nach welchem die Aebtissin im Schönthal ein Gut in dem

Bann Onolzwyler von Diethelm Pfirrter, Edelknecht und dessen Bruder an ihr Gottshaus erkaufte. Die Aebtissin war eine geborne von Wildenstein, und Herr Werner von Wildenstein, Kilchherr zu Onolzwyl, wird darinn als Zeug aufgeführt. Sowohl die Regular-Disciplin, als auch die Oekonomie scheint aber den Bewohnerinnen dieses Ordenshauses nicht sehr angelegen gewesen zu seyn, weil zur Wiederherstellung und Wiederaufnahme derselben von dem Pabst und dem Bischof von Basel, im Jahre 1415 eine neue Abänderung in dem KlosterPersonale vorgenommen wurde. Denn in eben diesem Jahre übergaben Anna von Soppensee Aebtissin, Adelheit Ritter, Seniorin, Elisabeth von St. Gallen, Adelheid Ritter, eine zweyte dieses Namens und Geschlechts, und Mechthild Imhoof, und Dorothea von Burgingen, Conventualinnen im Schönthal, dieses ihr Gotteshaus dem GeneralVikar des heiligen AugustinerOrdens Jakob von Bingen, mit der Erklärung: " Daß so lange sie am Leben „ seyen, sie unter der Regularzucht und dem Gehorsam „ dieses Ordens und des gemeldten GeneralVikars leben „ wollen; „ zu welcher Uebergabe sie die Bestätigung des damaligen Pabsts Johannes des XXIII. und des Baselischen Bischofs Humberts ausbaten, die auch natürlicher Weise sogleich erfolgte. Die Sache wurde dem Abt zu Bellelay zur Ausführung empfohlen. Um also unter der neuen Leitung und Verwaltung die geschmälerten und vernachlässigten KlosterEinkünfte wieder zu erheben, überließ Graf Otto von Thierstein das Patronat der Schönthalischen Pfarre; das nie bey dem Con-

vent gestanden, sondern erbsweise an ihn gekommen war, im folgenden Jahr 1416 dem Kloster selbst, und die Stadt Basel nahm dasselbe in ihren Schutz, Schirm und Burgerrecht auf. Eine geraume Zeit hernach übergab der Provinzial des Augustiner Ordens seine weltlichen Rechte der Regierung zu Basel und verpflichtete sich in Gegenwart der Pfleger von Basel in der Folge seine KlosterRechnungen abzulegen.

Im Jahre 1471 verkaufte Bruder Hans Rütschmann von Arwangen, Conventual und Schaffner des Gotts-Hauses und Klosters zu Schönthal, seinem Bruder Hans Ulin Rütschmann und Elsi seiner Ehefrau die Besserung des Hofs zu Kilchzimmern, mit allen Begriffen, um vier Gulden rheinisch, 5 ß. für den Heuzehnten, von einem Fühlin 4 ℏ, von einem Kalb 2 ℏ Stebler; der Kauf bestuhnd in fl. 70 rheinisch.

Im Jahr 1481 beschwerte sich der Vikar im Schönthal über einen Urtheilspruch von Solothurn, nach welchem das Kloster an Marquart von Schönenberg, gewisse Güter zurückgeben sollte, da es doch von desselben Gütern keine besitze; denn was es von der Gemeinde Lampenberg an Zinsen beziehe, komme von Konrad von Schönenberg her, der diese Zinse von der Hochstift Basel zu Lehen habe, und die von den Spitzen an die Hochstift gekommen seyen.

Er berufte sich dabey auf die Bischöflichen Lehenbriefe, in welchen Bischof Johannes im Jahr 1459 Hans Spitz von Rheinfelden Sohn und Töchtern verliehen hatte.

Die Quart zu Lampenberg, fünf Mütt Kernen, ein Schwein das ein Pfund werth ist, vier Kapaunen auf der Mühle zu Rygoldswyl, und zwey Mütt Kernen, und zwey Hüner auf der Mühle zu Wallenburg.

Marquart von Schönenberg, welcher Margreth Spitz geehlichet hatte, habe sodann Namens der sämtlichen Spitzischen Geschwisterte das Lehen empfangen. Wie dieser Prozeß sich endigte, konnte nirgends aufgefunden werden.

Bruder Kaspar Christen von Wallenburg, Vikar des gnadenreichen Klosters im Schönthal, Namens seiner KonventBrüder, verleiht auf St. NiklausTag 1491 den Hof im Kilchzimmer mit Gebäuden und Gütern dem Uli Moser aus dem Thurthal gegen sieben Gulden rheinisch, und die Matten im Bölchen gegen zwölf Schilling denen von Eptingen zu bezahlen.

Im Jahre 1506 wurden die an die Regierung zu Basel abgetretenen weltlichen Rechte des Schönthals und die dabey festgesetzten Bedingungen noch mehr erläutert.

Zwey Jahre vorher, nemlich im Jahr 1504, entspann sich zwischen dem Priester zu Aarwangen, wo das Patronat und der Zehnten dem Kloster Schönthal ebenfalls zugehört hatten, und dem Prior des Klosters Hans Ostertag ein grosser Zwist. Der Priester hatte nemlich ohne Erlaubniß des Priors 25 Gulden verbauen, und das Kloster wollte in keine Vergutung eintreten. Diese Weigerung brachte den ersten dergestalt gegen das Kloster auf, daß er dem Prior drohte, in das Schönthal be-

waffnet einzufallen und sich durch Wegnahme des Viehs für seine Forderung zu entschädigen.

Im Jahre 1526 bemühte sich die Regierung zu Solothurn das Kloster Schönthal an sich zu ziehen, und die Religiosen aus dem Kloster Beinwyl dahin zu verpflanzen, wozu es aber jedoch nie gekommen ist. Aus welchen Ursachen? ist nicht bekannt.

Nach der Sekularisation dieses Gottshauses wurden von der Regierung zu Basel Pfleger über dasselbe geordnet, die denn mit derselben Genehmigung von seinen Gefällen und Gütern nach und nach viele an Partikularen verkauften. So brachte im Jahre 1536 Herr Burgermeister Adelberg Meyer von Basel, alle Renten, Zinse und Gülten, es seyen: Pfenning, Wein, oder HühnerZinse, die dieses Gotteshaus in der Grenzacher Gemarkung zu beziehen hatte, für 90 Gulden kaufsweise an sich.

Erst im Jahr 1536 wurde das Kloster mit dem Rest seiner Einkünfte dem BürgerSpitthal zu Basel nebst den um dasselbe hergelegenen Gütern und Gefällen überlassen.

Im Jahre 1565 beschloß die Regierung zu Basel, daß alles von den aufgehobenen Klöstern veräusserte ehemalige Eigenthum derselben wieder an den Staat zurückgebracht werden solle; daher mußte sichs auch Herr Ludwig Meyer gefallen lassen, die von seinem Vater gekauften Gefälle des abgegangenen Klosters Schönthal zu Grenzach, dem Siechenhause St. Jakob an der Birs wieder abzutreten, die auch dieses Lazareth mit 308 fl. von ihm auslöste.

In einer alten Zeichnung, die dem Verfasser von den Gebäuden dieses Klosters zu Gesicht gekommen ist, erscheint ausser der Klosterkirche noch eine zweyte grosse Kapelle, die dem KlosterEingang zur Seite gegen Langenbruck stuhnde. Vielleicht diente sie als Pfarrkirche den Umwohnern, so wie der Gemeinde Langenbruck zum Gottesdienste.

Nach dem Libro vitæ Ecclesiæ Sissacensis waren als Prioren im Schönthal bekannt:

Herr Jakob Fur von Laufen.
— Niklaus. . . .
— Hans Eblauben.
— Hans Rutschmann.
— Niklaus Christen.
Junker Steffan ze Rhin.
Herr Hans Bußnagel.
— Kaspar Christen.
— Mauritz . . .
— Hans Ostertag.
— Philipp Stier.
— Ludwig Magd.

Das Schönthal umfaßt vier Sennereyen, die alle dem BürgerSpitthal zu Basel angehören, als:

1°. Das vorder Schönthal, hat Sommerweide für 28 Kühe, und Winterfütterung für 11 Kühe. Der Pächter dieser Alpe nutzet auch die bey dem alten Kloster befindliche Sägemühle, wofür er aber dem Spitthal alle Sägeblöcker umsonst schneiden muß.

2tens.

2°. Das hintere Schönthal hat Sommerweide für 36 bis 38 Kühe, und Winterfütterung für 25 bis 26 Kühe. Der Alpmeyer von diesem zweyten Hofe nutzt die Ziegelbrennerey und den Kalkofen, die sich allernächst hinter dem Kloster befinden. Dagegen ist er gehalten, die Dachziegel, Backsteine und Kalk gegen einen bestimmten Preis erwähntem Lobl. Spitthale zu den auf seinen Alphöfen befindlichen Gebäuden zu liefern.

3°. Das Kirchzimmer hat Sommerweide für 28 Kühe, und Winterfutter für 18 Kühe. Diese Alp liegt aufwärts im Schönthale nach dem Bölchen hin, in der Nachbarschaft einer andern Sennerey.

4°. Im Röhr, diese hat Sommerweide für 18 bis 19 Kühe, und Winterfütterung für acht bis 10 Stück.

Das Schönthal begrenzen noch folgende drey Alphöfe, die zugleich dem mehrerwähnten Spitthal zu Basel zuständig sind.

1°. Der obere Wald, hat Sommerweide für 22 Kühe, und Winterfütterung für 6 bis 7 Kühe.

2°. Der untere Wald, hat Sommerweide für 18 Kühe, und Winterfutter für 8 bis 9 Stück.

3°. Der Schattenberg, hat Sommerweide für 19 Kühe, und Winterfutter für 12 bis 14 Stück.

Auf allen diesen SpitthalHöfen befinden sich wohlgebaute Wohnungen für die Alpmeyer mit den erforderlichen SennWirthschaftsGebäuden ausser den beyden SchönthalAlpen, wo die Pächter derselben im Umfange des vormaligen Klosters wohnen.

In der Gemarkung Langenbruck befinden sich ferners :

Die Wannen, stößt an die gleichnamige Solothurnische Alpe, an die Langenbrucker GemeinWeide und an die WannenFlue. Dieser Sennhof hat Sömmerung für 14 Kühe, und Winterfütterung für 11 Stück. Ein lange daurender Streit zwischen den beyden Regierungen Basel und Solothurn, die Markscheide auf dieser Alpe betreffend, konnte bisher der öftern Augenscheins-Gesandtschaften ungeachtet noch nicht gehoben werden.

Die Bachthalen, eine Sennerey, die für 12 Kühe Winterfutter, und für 18 Stück Sömmerung hat, gehört Jakob Schneider von Langenbruck.

Die untere Fraurütin am Bachthalen Weg, zwischen dem Bachthalen und der Freuchelen, ein BauernGütchen.

Die mittlere Fraurütin, die ersterwähnte begrenzet, ein gleiches BauernGütchen.

Die obere Fraurütin, an die mittlere anstossend, und gleich den beyden vorigen, ein BauernGütchen.

Die Matten, ein ähnliches Gut, von den Fraurütinen begrenzt.

Die Freuchelen, ein kleiner Hof an der grossen Strasse.

Dürrenberg, auch das Weyerhaus genannt, nächst den Langenbrucker Weyern, ein BauernGut.

Untere Dürrenberg, ein Hof, der Winterfutter für 5 Kühe, und Sömmerung für 11 Stück hat.

Mittlere Dürrenberg, wie der untere, ein Hof mit Sömmerung für 10 Kühe, und Winterfutter für 5 Stück.

Obere Dürrenberg, eine Sennerey, die für 14 Kühe Sömmerung, und für 8 Kühe Winterfutter hat.

Kuhnisrütin, werden zwey mittelgrosse BauernGüter genannt.

Vordere Bilstein, eine Alpe, auf welcher 18 Kühe gesömmert und 9 Kühe überwintert werden können; gehört weiland Herrn Bürgermeister Ryhiners sel. Frau Wittib.

Mittlere Bilstein, eine Alpe, die Sömmerung für 14 Kühe, und Winterfutter für sieben Kühe hat, gehört Herrn Schlüsselwirth Buser zu Wallenburg.

Hintere Bilstein, auf diesem Sennhofe können 14 Kühe gesömmert, und sieben Kühe ausgewintert werden, er gehört dem Herrn Daniel Buser, des grossen Raths.

Der vordere Neunbrunn, eine zwar nicht grosse, doch sehr angenehme Alpe, auf welcher für sechs bis acht Kühe Winterfutter wächst, und 15 Kühe gesömmert werden können, gehört Herrn Abel Merian, Vater, zu Basel.

Eine NaturMerkwürdigkeit, bestehend in einer natürlichen Grotte, ähnlich einem aufgesperten Rachen, von welchem Bäume und Gestrüppe die Einfassung bilden, macht diese ländliche Besitzung ihrem Eigenthümer zu einem reizevollen SommerAufenthalte, und lockt manchen Freund des Grossen und Schönen in der Schöpfung zu einem Besuche hieher. Aus der bogenförmigen Decke

dieser Felsengrotte sprudelt an neun verschiedenen Orten kristalklares QuellWasser röhrenweise hervor und verbreitet liebliche Kühlung. Ueber diesem in seiner Art ganz einzigen Felsen finden sich fette Triften, die von dem weidenden Vieh, um soviel lieber besucht werden, da sich dasselbe während der heissesten Tageszeit zu dieser von der Natur geschaffnen wassereichen Grotte hinflüchtet, um wieder zu kauen und zu schlafen; mithin stellt dieser Naturschöne Gegenstand ein ländliches Bild angenehmer Erholung dar. Die Baumgruppen, die losgerissenen Felsstücke mit Moos bedeckt, aus dem Bassin hervorragend, und der aus dieser FelsHöhle hervorkommende durch das Wiesengrün nach der Tiefe des Thals forteilende Bach, bringen eine staunende Wirkung hervor, und diese Partheyen machen in ihrem Zusammenhange auf den, diesen einsamen wunderschönen Ort besuchenden Liebhaber einen überaus angenehmen Eindruck.

Hintere Neunbrunn. Dieser kleine Alphof ist den Brüdermannen als MannsErblehen gegen 150 Pfund Pachtzins, jährlich davon zu entrichten, in Bestand gegeben, und gehörte vormals Herrn Lukas Zäslein von Basel, nun aber Herrn Rathsherr Abel Merian.

Der Dürstel. Dieses Senngut hat für neun Kühe Winterfutter, und für 11 Kühe Sömmerung.

Der kleine Dürstel, ist ein Bauerngütchen, nächst dem vorigen gelegen.

Die Schwenge, eine beträchtliche Sennerey, die für 18 Kühe Winterfutter, und für 28 Kühe Sommerweide hat, lehnt sich an bewaldete Hügel, zwischen welchen die dazu gehörigen Wiesen und Triften hinauf ragen.

Von den seit einigen Jahren geschmackvoll erneuerten Wohngebäuden dieser Alpe, irrt das schwelgende Auge über alle umher liegende Berge, Meyerhöfe und Gründe hin, und ruht auf der im mahlerischen Schoose des Bergthals befindlichen HäuserGruppe von Langenbruck angenehm aus. Diese Alpe ist dermalen das Eigenthum des Herrn Dreyerherr Joh. Rudolf Stehelins zu Basel.

Kellenberg. Eine dem Spitthal zu Basel zuständige Alpe. Sie hat für 20 Kühe Sömmerung, und für 13 Kühe Winterfutter.

Waldungen in der Gemarkung Langenbruck.

Name.	Holzart.	Zustand.
Leitschenberg.	Tannen u. Buchen.	Mittelm. u. schlecht.
SaalEck.	item.	Gut.
Sagenköpfli od. Wolfgruben.	item.	Schlecht.
Ankenballen.	item.	Mittelmässig.
Dürreck.	item.	Schlecht.
Bölchen Fluh.	item.	dito.
Gustweid.	item.	Mittelmässig.
Schattenberg.	item.	dito.
Steinenberg.	item.	Gut.
Schellenberg.	item.	Mittelmässig.
Lauch.	item.	Schlecht.
Rehhag.	item.	dito.
Humbelköpfli.	item.	dito.
Schneeloch.	item.	Mittelmässig.
Wannenberg.	item.	dito.
Bachthalen.	item.	dito.

Name.	Holzart.	Zustand.
Bachthalen Graben.	Tannen u. Fichten.	Mittelmässig.
Bachthalen Sonnenberg.	Tannen u. Buchen.	Schlecht.
Helfenberg.	item.	dito.
Kray Eck.	Tannen u. Fichten.	Durchaus schlecht.
Düstelberg.	Tannen u. Buchen.	Mittelmässig.
Schwengiberg.	dito.	dito.
Rütin Holz.	dito.	dito.
Holznachtköpfli.	Buchen u. Fichten.	Schlecht.
Rißleten.	Buchen.	Mittelmässig.
Schneelochberg.	Tannen u. Buchen.	dito.
Leitschen Rütin.	dito.	dito.
Clausenkopf.	dito.	dito.
Millerheinisweid.	dito.	dito.
Vorder Neunbrunn.	Tannen.	dito.
Bilsteingraben.	Tann. Buch. Fichten	Gut.
Dürrenberg.	dito.	dito.

Bärenwyl.

Dieses eilf Haushaltungen umfassende Dörfchen gehört in die Pfarre und in die Gemarkung von Langenbruck. Die Situationen um dasselbe sind weder angenehm noch fruchtbar. Wald und Weidhügel umsaumen es. Jedoch gewinnen seine Einwohner dem undankbaren Boden soviel ab, als sie können, ohne jedoch soviel zu erhalten, als sie bedürfen. Das Seidengewerbe am Posamentstuhle verschafft ihnen die meiste Nahrung. Das Aermliche dieses kleinen Orts fällt jedermann auf. Den 4ten Brachmonat 1617 äscherte hier eine Feuersbrunst einige Hütten ein. Man sammelte daher zu Basel in den vier

Pfarrkirchen eine Kollekte zum Behufe der Beschädigten, die ihnen 346 Pfund einbrachte.

Der ganze Zehnten von den Zelgen dieses in Urkunden unter einem Hof erscheinenden Dörfchens, gehört in die Schlösser Wallenburg und Falkenstein zu gleichen Theilen; der Rütin oder Neubruch Zehnten steht der Regierung zu Basel ausschliessend zu.

Der Leimen auf dem Gotterbarm und Spahlen sind drey zum Theil namhafte Bauernhöfe in der Nachbarschaft von Bärenwyl.

Folgende Waldungen werden zu Bärenwyl gezählt, als:

Name.	Holzart.	Zustand.
Rinderweid.	Tannen.	Gut.
Allment Holz.	dito.	Durchaus schlecht.
Asprein.	dito.	Mittelmässig.
Deletsch.	Tannen u. Buchen.	dito.
Spahlen.	dito.	dito.

Oberdorf,

ein grosses aus 119 Haushaltungen bestehendes wohlgebautes Filialdorf von der Pfarre Wallenburg, liegt in einem schönen Wiesenthale, eine Viertelstunde abwärts dem Städtchen Wallenburg, an der grossen Landstrasse, die sich mitten durch dasselbe hinzieht, und stark gebraucht wird. Der Acker- und Wiesenbau, noch mehr aber denn dieser, die Fuhrwerke und die häufige Be-

schäftigung an den SeidenbandStühlen, von welchen 58 sich in diesem Dorfe befinden, geben den Einwohnern gute Nahrung. Der Feldbau, der hier getrieben wird, reicht für den Bedarf des Ortes nicht zu, weil die Bauern ihre Pferde täglich zur Vorspann der Fuhrwerke über den Hauenstein brauchen müssen; das ihnen zwar freylich eine schöne Summe Gelds einbringt, worunter aber doch dieser und mit ihm die eigentliche Wohlstandsquelle des Landmanns Schaden leidet. Ueberdies liegen die Aecker alle auf den Anhöhen umher, haben beynahe alle schlechten Boden, und können eben daher nicht hinlänglich gedüngt werden, weil der Dünger mit Mühe auf dieselben muß hingebracht werden.

Man könnte bloß mit den antiquarischen und historischen Merkwürdigkeiten dieses Ortes manches Blatt füllen, wir heben aber nur das Wesentlichste davon aus:

Der gelehrte Verfasser der historischen Basler Merkwürdigkeiten zweifelt in seinem vortrefflichen Werke, bey der Abhandlung der Geschichte dieses Dorfes, daß **Oberdorf** das in den Baslerischen archivischen Schriften vorkommende **Onolzwyler** sey. Wir glauben aber mit Gründen Herrn Bruckners blossen Muthmassungen einen Grad von Zuverlässigkeit und Wahrheit geben zu können.

In den Collmarischen Annalen S. 29 erscheint nachstehende Beschreibung von **Onolzwyler**: (*)

„ Prope Basiliam Villa fuit O n e z w i r e, quæ „ a Basilea tria Milliaria distabat, ac in Valle sita

(*) Von 1295.

„ erat, quam aqua transire modica dicebatur.
„ Pars montis in Vallem cecidit, aquam obstruxit,
„ quæ paulatim crevit, quod supremam partem
„ Ecclesiæ (D. Petri) ab Oculis hominum occul-
„ tavit. „

„ Bey Basel war ein Hof Onezwire auf drey Mei-
„ len von dieser Stadt entfert, und in einem Thal ge-
„ legen. Ein kleines Wasser durchrinnt dasselbe. Von
„ einem Berge lößte sich ein Theil ab und stürtzte in das
„ Thal. Dadurch wurde der Lauf dieses kleinen Wassers
„ gehemmt, und dasselbe schwellte also an, daß die Kirche
„ St. Peter zum grössern Theil davon unter Wasser gesetzt,
„ und vor demselben nicht mehr gesehen werden konnte. „

Im Jahre 1432 belehnte Jkr. Rudolf Hofmeister, Schultheiß der Stadt Bern, Namens der jungen Grafen Thomas und Hans von Falkenstein, Landgrafen des Syßgaus dem Edeln Heinrich von Eptingen, die Zölle und Zehnten zu Wallenburg, Onolzwyl, Zyfen und Lupsingen.

Im Jahre 1462 war Franz Benner, Meyer zu Oberdorf, Namens der Herrn von Eptingen.

Um diese Zeit kamen die zu Oberdorf fallenden EschenzZinse kaufweise an die von Hertenstein, als: Korn 3 Vzl., Haber 1 Vzl., Hühner vier.

Im Jahre 1472 kaufte Clevin Schub, Birsmeister zu St. Jakob, von Hans Ebi, dem Wirth zu Wallenburg vier Pfund Basler Pfenning, die der Verkäufer Hans Ebi dem Gottshaus St. Jakob jährlich auf St. MichaelsTag " von uff und ab synen Gülten 4 Vzl.

„ Dünkel, 2 Vzl. Haber und 5 Hühner von wegen „ dem Weyer zu Onolzweyler gelegen „ zu bezahlen verhieß.

Im Jahre 1476 kaufte Claus Erzberger, der Birsmeister, an offenem Gericht zu Wallenburg, zu Handen des Gottshauses St. Jakob, ein Gut und den Weyer zu Onolzwyler gelegen, nächst der Kirche St. Peter, wo Heiny Roth dermalen darauf sitzt.

Den 31ten Jenner 1775 begehrte die Kaplaney zu Olten, Solothurner Gebiets, die Erneuerung ihres Bereins, und wird in diesem AnsuchungsSchreiben gesagt: daß Ober- und Niederdorf ehemals Onolzwyler seye genennt worden.

Vor der KirchenTrennung stuhnd in diesem Dorfe eine Kapelle, die dem heiligen Johannes geweyht war. Statt dieser wurde vor wenigen Jahren von der hohen Obrigkeit hier ein geräumiges Schulhaus erbaut, in welchem eine bequeme Wohnung für den Schullehrer angebracht ist.

Zwischen dem Städtchen Wallenburg und Oberdorf steht

das Oberdörfer Badhaus,

das sich durch seine heitere Lage in dem hier erweiterten Thalgrunde für das Vergnügen, noch mehr aber für die Bequemlichkeit einer Badegesellschaft empfiehlt. Im Jahre 1665 erlangte sein damaliger Besitzer die MeyenwirthsRechte, dermalen hat er TaverneFreyheit.

Der Oberdörfer Zehnten

gehört zu drey Theilen dem Spitthal zu Basel und eine Quart der Regierung.

Dieser trug vom Jahr 1740 bis 1750 — 1022 St.
— 1770 — 1780 — 833 —
— 1780 — 1790 — 730 —

Waldungen in der Gemarkung Oberdorf.

Name.	Holzart.	Zustand.
Käy.	Buchen u. Eichen.	Schlecht.
Leisenberg.	Buchen.	dito.
Wirtenberg.	Tannen u. Buchen.	Mittelmässig.
Birsten.	Buchen u. Eichen.	Schlecht.
Thielenberg.	Buchen u. Fichten.	Gut.
Rebhag.	Tannen u. Buchen.	Gut.
Auf Ried.	Tannen.	Mittelmässig.
Erlisperg.	Buchen.	Schlecht.
Meyersberg.	Buchen u. Eichen.	dito.

Mahlerisch schön in der Tiefe der Bergenge, steht an der Landstrasse zwischen Ober- und Niederdorf die alte grosse Kirche

St. Peter

mit ihrem ansehnlichen Kirchthurme. Noch gegenwärtig dient sie dem weitläuftigen Wallenburger Kirchspiele zum Gottesdienste, und ist im J. 1802 wieder erneuert worden.

Nächst unterhalb derselben liegt ein anderes zu St. Peter pfarrgenössisches Dorf

Niederdorf.

Seine Lage entspricht jener von Oberdorf in allem und die Erwerbsarten der hiesigen Einwohner stimmen mit den Subsistenzmitteln der Oberdörfer vollkommen überein. Der Ort hat hübsche Häuser und wird von ohngefähr 45 Haushaltungen bewohnt.

Herr J. C. Debary der Handelsmann von Basel besitzt hier ein treffliches Landhaus, das in gutem Geschmacke gebaut mit den lebenvollen Fluren und lieblichen ThalAnsichten umher, ungemein wohl accordirt.

Auch zu Niederdorf stuhnde in der Vorzeit eine Kapelle zu Ehren des heiligen Georgs. Man entdeckt nun aber nichts mehr von diesem gewenhten Bethause.

Der Zehnten zu Niederdorf wird zu dren Theilen von dem oftbesagten Spitthal, und eine Quart von der Regierung bezogen.

Vom Jahr	1740	bis	1750	—	628 St.
Vom —	1770	—	1780	—	436 —
Vom —	1780	—	1790	—	369 —

Die jeweiligen Beständer des Zehntens gaben jährlich dem Herrn Obervogt auf Wallenburg statt die Quart des Heuzehntens acht Viertel Haber.

Waldungen in der Gemarkung Niederdorf.

Name.	Holzart.	Zustand.
Brunnensteig.	Buchen.	Schlecht.
Glind.	Tannen u. Fichten.	Mittelmässig.
Dattlenberg.	Tannen.	dito.
Kalkofen.	Buchenstauden.	Schlecht.
Thielenberg.	Tannen.	Mittelmässig.
Regenbögele.	Buchen u. Fichten.	dito.

Titterten.

Dieses niedliche Dorf das 51 Haushaltungen zählt, überrascht auf eine sehr angenehme Weise, wenn man aus dem engen Busen des WallenburgerThals den erst beblümten, dann waldigen Berg hinansteigt, der dasselbe von dem gewerbereichen und wirthschaftlichen Reigolds-wilerThale söndert, und auf dessen Rücken Titterten in wohlangebauten Gründen ruht. Die Aussicht von diesem Dorfe in die reitzenden Thäler der Umliegenheit gewähren dem Liebhaber schöner NaturAnsichten hohen Genuß, und erwecken in der Seele des geniessenden Beobachters Empfindungen, wo es ihm an Worten gebricht, sie auszudrücken. Ein Beweis des frühen Anbaus dieser Gegend ist, daß zu Titterten zu einer Zeit schon eine Pfarre errichtet war, da nur noch wenige Gemeinden in diesem Bezirke eigne Seelsorger hatten. Die Pfarre Titterten wurde dem Kloster Schönthal auf dem Hauenstein bald nach seiner Stiftung im Jahr 1218 einverleibt, und diese Uebergabe an gemeldtes

Kloster von dem Baselischen Bischof Heinrich in erst-erwähntem Jahre gutgeheissen.

Burkard Ritter von Titriten (Titterten) und seine Tochter Ida vergabten im J. 1246 sechs Tschuppus zu Titterten dem Schönthalischen Kloster. In dem Vergabungs-Briefe erscheinen als Zeugen: Hugo Ritter von Bubendorf und Ulrich Scultetus von Wallenburg; derselbe ist mit den Siegeln Graf Ludwigs von Froburg, Abt Otto's von Beinwyl und Conrad Probsts im Schönthal behängt.

Im Jahre 1253 übergiebt Ulrich Scultetus in Wallenburg dem Domprobst zu Basel einen Tschuppus zu Titterten mit gräflich Froburgischer Bewilligung.

Nach aller Wahrscheinlichkeit starben die Edeln von Titterten frühe aus, und brachte das Kloster Schönthal ihre Rechte zu Titterten an sich; wenigstens hatte es sich in dem J. 1415 im Besitze derselben befunden, wo es in einem UebergabsInstrument dieses Klosters an den ServitenOrden heißt: Curtes dominicales in Bendwiler et in Titterten cum bannis atque hominibus et omnibus juribus &c. &c.

Bis 1765 war dieses Dorf zum Kirchspiele Wallenburg gezählt. Als aber in eben diesem Jahre zu Reigoldswil eine besondere Pfarrey gestiftet worden, so wurde es wegen lokaler Bequemlichkeit zu Reigoldswil pfarrgenössig gemacht.

Noch gegenwärtig hat es eine kleine Kirche zu St. Martin genannt, und dabey seine eigne Begräbnißstätte, so daß alle Parentationen bey BeerdigungsAnlässen von dem Pfarrer zu Reigoldswil hier gehalten werden.

Der Zehnten

zu Titterten gehört dem L. Spitthal zu Basel und ein Bestimmtes davon, das der EisenZehnten genannt wird, der Regierung. Der gesammte Zehnten ertrug

von 1740 bis 1750. . . . 523 St.
von 1770 bis 1780. . . . 575 —
von 1780 bis 1790. . . . 436 —

Waldungen in der Gemarkung Titterten.

Name.	Holzart.	Zustand.
Steinenberg.	Tannen.	Mittelmässig
Schaufelnberg.	Tannen u. Fichten.	Gut.
Auf Eck.	dito.	Schlecht.
FlühGraben.	Tannen u. Buchen.	dito.
Horn.	Fichten u. Buchen.	Gut.
Riedholden.	Tannen.	dito.
GemeineRütin.	dito.	dito.
SchleipfiKöpfli.	Buchen.	Mittelmässig.
Lohrenberg.	dito.	dito.
Dattlenberg.	dito.	Schlecht.
FöhrenAckerHölzli.	Tannen u. Fichten.	dito.
Im Rank.	Buchen.	dito.

Liedertschwil oder die TschoppenHöfe

liegen auf dem gleichen Berge, wo Titterten, doch um vieles niedriger, in einer einödlichen Gegend, die ein schmales, nach dem WallenburgerThale sich hinabsenkendes Gelände bildet. Das Dörfchen mit dem unteren Hofe verdankt seinen Anwachs einigen Meyerhöfen, und wird dermalen von 27 Haushaltungen bewohnt. Die

Aecker, die alle Bergan liegen, werden hier aufgepflügt, so hoch der Pflug hinan kann; die Wiesen sind gut gepflegt, und die zur Sömmerung des Viehs bestimmte Triften sind fett und wohl besorgt. Der Heuzehnten bezieht der Pfarrer zu Wallenburg, in dessen Kirchhöre die Tschoppenhöfer auch pflichtig sind.

Der Zehnten

steht dem Spitthal zu Basel zu drey Quart zu und der vierte Quart gebührt der Regierung.

Von 1740 bis 1750 betrug er 140 Stück.
Von 1770 bis 1780 — — 136 ——
Von 1780 bis 1790 — — 91 ——

Waldungen in der Gemarkung Liedertschwil.

Name.	Holzart.	Zustand.
Steinenberg.	Fichten.	Schlecht.
Schaufelnberg.	dito.	Mittelmässig.
Dürrenberg.	Tannen.	Schlecht.
Auf der Eck.	dito.	dito.
Mörlenberg.	dito.	dito.
Auf'm Wald.	dito.	Gut.
Studenfluh.	Gestrüppe.	Schlecht.
Oberschweinenberg.	Tannen.	Mittelmässig.
Unterschweinenberg.	Tannen u. Buchen.	Schlecht.
Der Ludy.	dito.	Gut.

Lampenberg

liegt auf der Gebirgshöhe zwischen dem Dorfe Höllstein und dem Schlosse Wildenstein. Von ersterm führt ein schmaler

schmaler Fußsteig eine Berghalde hinan, durch ein Dikkicht von Laubholz auf die weite Ebene hinauf, die sich über den Bergrücken ausdehnt, und auf welcher die HäuserGruppe von Lampenberg in fetten Wiesengründen ruht, die von wohlbestelltem Ackerfelde eingegränzt sind. Dieses mittelmässige Dorf gehört in die Pfarre Bennwil und wird von 57 Haushaltungen bewohnt. Ungeachtet des Wassermangels, der keine Wässerung der Wiesen gestattet, sind diese dennoch gut; aber besser noch ist der Ackerbau, der hier viele Freunde findet. Uebrigens sind die SeidenbandArbeiten ein vorzüglicher Nahrungszweig dieser einsamen Bergdörfler.

Dieser Ort hatte vormals eine eigne Kapelle der H. Verena geweyht, und seine besondern Edeln, von welchen sich Lucardis Freyin von Lampenberg als Wohlthäterinn dem Kloster Schönthal gezeigt hatte, da sie ihm mit Bewilligung Graf Ludwigs von Froburg im J. 1244 die Mühle zu Höllstein, ein steinernes Haus zu Wallenburg und ein Jahr hernach fünf Tschuppus zu Arboltswyler vergabte. Eine fürchterliche Feuersbrunst verzehrte den 9 Herbstmonat 1582 zu Lampenberg ein Haus und kamen darinnen sieben Personen um ihr Leben, die nicht mehr gerettet werden konnten.

Der Zehnten zu Lampenberg wird von der Regierung zu Basel zu drey Quart und von der Brandmüllerschen Familie zu einem Quart bezogen.

Er trug	von 1740 bis 1750 . . .	790 St.
	von 1770 bis 1780 . . .	689 St.
	von 1780 bis 1790 . . .	401 St.

Waldungen in der Gemarkung Lampenberg.

Name.	Holzart.	Zustand.
PfifenRatten.	Fichten u. Buchen.	Mittelmässig.
ThalRein.	dito.	Schlecht.
Marenplatz.	Buchen u. Eichen.	dito.
Stelzlen.	Tannen u. Buchen.	Mittelmässig.
Krummenweg.	Tannen.	Gut.
Tannenboden.	dito.	Mittelmässig.

Höllstein,

ein schönes, grosses Filialdorf von der Pfarre Bennwil, mit 80 Haushaltungen, denen die SeidenFabriken zu Basel ihr Brod so ziemlich vermehren helfen. Der Name Höllstein läßt uns vermuthen, daß dieser Ort einst ein schauerliches, verworrenes und wildes Ansehen gehabt haben dürfte; dermalen verschaffen ihm bunte Aecker und Fluren eine freundliche, gefällige Ansicht. Mitten durch den Ort geht die grosse Landstrasse von Basel nach dem Hauenstein, die ihm noch mehreres Leben und Nahrung giebt.

Das Kloster zu Peterlingen besaß hier einst die Gerichte und den Zehnten und hatte einen Dinkhof. Im Jahre 1373 wurde Hemman von Eptingen von Wildenstein mit allen diesen Rechten und Einkünften von Höllstein belehnt.

Im Jahre 1642 den 7 Herbstmonats beschenkten, unbekannt aus welchem Grunde, die Obervögte von Farnsburg, Wallenburg und Homburg den damaligen Wirth zu Höllstein, mit einer von Silber

künstlich gearbeiteten PferdFigur, einhundert und fünf Loth am Gewichte, das Loth zu 1 fl. 12 kr. geachtet; für welches Geschenk dieser Wirth seine Herren Gönner mit vielen Landleuten, die (nach aller Wahrscheinlichkeit) auch dazu beygetragen hatten, zwey Tage lang nach einander köstlich bewirthete.

Ein die Höllsteiner sehr erschütterndes Unglück betraf diesen Ort den 9 May 1629, als ein sogeheißner Wolkenbruch den durch das Dorf fliessenden Bach zu einer solchen Höhe anschwellen machte, daß er acht Wohnhäuser und fünf Scheunen mit sich fortgerissen, wobey vier Weiber und fünf Kinder in den Fluthen ihren Tod fanden und viele Hausgeräthschaften zu Grunde giengen. Den 18 Februar 1669 giengen auch ein Haus und Scheune in Flammen auf.

Das Dorf hat seine eigne Kirche zu St. Margaretha, bey welcher im J. 1721 ein kleines Gebäude von dem L. DeputatenKollegium zu Basel errichtet worden, in welchem sich der hier funktionirende Pfarrer von Bennwil bis zum Beginne des Gottesdienstes aufhält. Das zum Wärmen des Zimmers hier erforderliche Holz versprachen damals die Gemeinden Höllstein und Lampenberg, dem Pfarrer von Bennwil ohne Kosten herbeyzuschaffen.

Bennwil und Höllstein haben einen gemeinschaftlichen Pfarrer, der umwechslungsweise des Sonntags an beyden Orten den Gottesdienst zu halten verbunden ist, nemlich an dem einen Orte die Predigt, an dem andern die Kinderlehre.

In die Gemarkung Höllstein gehören noch folgende Landgüter und Höfe, als:

Die Holdenwaid.

Sie gehört dem Herrn Lukas Legrand von Basel, der sie im Jahr 1796 käuflich an sich brachte. Dieses ohngefähr 30 Jucharten grosse, aus Wiesen und Weiden bestehende Landgut gewinnt in den verschönernden Händen des jetzigen Besitzers, durch neue Anlagen und bequemere Einrichtung der Wohngebäude, mit jedem Tage mehrere Reize. Eben so auch

Der Löwenberg,

ein anderer ländlicher Sitz in der Nachbarschaft der ersterwähnten Holdenwaid. Dieser gehört dem Herrn Daniel Heußler von Basel, der hier Natur und Kunst in ein glückliches Verein brachte. Zu dem Löwenberge gehören 25 Jucharten Acker, Wies- und Holzgelände, wovon jedes nach seiner Art gut bestellt und wohl gewartet ist.

Helgenwaid,

ein Bauernhof mit ohngefähr 20 Jucharten Landes, das aus Aeckern in Wiesen umgeschaffen worden, und seinem Besitzer Herrn Joh. Thommen des Gr. Raths von Höllstein in der Folgezeit artigen Nutzen einbringen dürfte.

Im Gründen,

ein Hof gleich dem vorigen zwischen Höllstein und Bennwil, auf einer Anhöhe, zu dem zwar viele aber meist schlechte Gründe gehören.

Der Zehnten zu Höllstein und von dem obern Hofe zu Ramlispurg, in so weit des letztern Ländereyen in der Höllsteiner Feldmark liegen, gehört zu drey Quarten dem Spitthal zu Basel und zu einer Quart der Regierung.

Von 1740 bis 1750 trug er 863 St.
Von 1770 bis 1780 . . . 524 St.
Von 1780 bis 1790 . . . 520 St.

Für den Quart des HeuZehntens giebt die Gemeinde 11 Viertel Haber, und Ehrschatz gab sie den ehemaligen Obervögten zu Wallenburg 1 Vtel Erbsen, 1 Vtel Gersten und 50 Wellen Stroh.

Waldungen in der Gemarkung Höllstein.

Name.	Holzart.	Zustand.
Gürptenholz.	Fichten u. Buchen.	Mittelmässig.
Stutzholz.	Buchen.	Schlecht.
Buchenrein.	dito.	dito.
AllmentRein.	dito.	dito.
Schorren.	Eichen u. Buchen.	Mittelmässig.
Amslenhalden.	Buchen.	Schlecht.
Dickhau.	Buchen u. Fichten.	dito.
Spitzenberg.	Eichen u. Buchen.	dito.
Pfiffenmatten.	Buchen.	dito.
GrubenRein.	dito.	dito.
Latthölzlein.	dito.	dito.
Gugen.	Buchen u. Eichen.	dito.
Furholden.	Buchen.	dito.

Bennwil

ein Pfarrdorf mit 82 Haushaltungen. Seine Lage im Mittelgrunde zwischen Waldbergen und Hügeln im bunten Ackergewande, sticht mit den hier so gut gepflegten Wiesen, die von einem kleinen Bache durchschnitten, sich durch das liebliche Thal ausbreiten, auf eine sehr angenehme Weise ab. Die hiesigen Einwohner sind sehr arbeitsam und ihr Fleiß steht mit der Güte ihres Bodens in ziemlich richtigem Verhältnisse. Ihr Ackerland ist einem Obstgarten ähnlich, da allenthalben tragbare Obstbäume auf demselben umher zerstreut gesehen werden. Dies giebt der Gegend vieles Interesse und bringt den Eigenthümern reiche Vortheile.

Bennwil ist eine sehr alte Pfarre und wurde bald nach der Stiftung des Klosters Schönthal demselben übergeben.

Im J. 1475 saß Völlme Schwob, Meyer zu Bennwil, daselbst zu Gerichte, Namens des Vikars und des Konvents im Schönthal und Jkr. Franz von Leimen, Obervogts zu Wallenburg, als die Edle Frau Anna von Eschenz, geborne von Witenheim dem Herrn Johannes Bär, Jurat des Syßgauer Kapitels und Herrn Johannes Bröttlin, Kammerer desselben, eine Vierzel Korn zu Bennwil verkaufte, und noch im gleichen Jahre für ihrer Seelen Heil eben diesem Kapitel eine Vierzel Korn und eine dito Haber auch daselbst vergabte.

Im J. 1617 den 29 Aprill legte zu Bennwil eine Feuersbrunst neun Wohnungen in die Asche, bey welchem FeuerSchaden die Kirche und das Chor derselben

hart litten, und im Thurme eine der Glocken halb geschmolzen, die andere aber durch erhaltene Spälte und Risse unbrauchbar geworden ist.

Auf dieses Unglück folgte im J. 1629 eine Wassers-Noth, bey welcher der damalige Pfarrer nebst anderweitigem Verluste, auch um sein Vieh gekommen war.

Seit 1768 sind Pfarrer zu Bennwil gewesen: Herr Achilles Herzog, 1775 Herr Friedrich Paravicin, 1785 Herr Dietrich Rudolf Heß und 1803 Herr Emanuel Linder.

Der Zehnten bezieht der ofterwähnte Spitthal zu Basel zu drey Theilen, die letzte Quart aber gehört der Regierung.

Ein jeweiliger ZehntBeständer war gehalten gewesen, dem Obervogt zu Wallenburg als Ehrschatz, Gemüß 1 Vtel und 50 Wellen (Bündel) Stroh zu geben.

Dieser Zehnten trug von 1740 bis 1750. 898 St.
von 1770 bis 1780. 730 —
von 1780 bis 1790. 626 —

Waldungen in der Gemarkung Bennwil.

Name.	Holzart.	Zustand.
GeißFluh.	Tann. Buch. Ficht.	Mittelmässig.
Sagwald.	Tannen.	Schlecht.
StockRütin.	Tann. Buch. Ficht.	Mittelmässig.
Räuggen.	Tannen u. Fichten.	dito.
HarzFluh.	Tann. Buch Ficht.	dito.
EichBüchel.	Fichten u. Buchen.	Schlecht.
Hornberg.	Tan. B. Fich. Eich.	Mittelmässig.
SchlüsselRein.	Tannen u. Fichten.	dito.
Thielenberg.	Buchen. u. Fichten	dito.
Stierenbutsch.	item.	dito.
SteinMatt.	Buchen.	dito.

Unter und Ober Rammlisberg.

Auf einem kleinen Berge, an dessen Fusse die grosse Landstrasse von Liestal nach Wallenburg sich vorüberzieht, liegen diese beyden Dörfchen, zusammen von 43 Haushaltungen bewohnt, die zu **Bubendorf** eingepfarrt sind. Ihre Gemarkung ist klein und bergig, so daß sie die Kultur des Bodens eben nicht sehr begünstiget. Die Einwohner sind beynahe alle Posamentirer, und der Landbau findet hier weniger geschäftige Hände, denn die Viehzucht.

Einst waren es nur zwey Höfe, in den untern und obern Hof eingetheilt, und im J. 1434 dem Dinkhof zu Bubendorf zinsbar; seither sind sie zu zwey Dörfchen angewachsen. In nicht weiter Entfernung von denselben sind die Ueberbleibsel von einer Burg, welche ehemals die Grafen von Spitzberg besessen haben, deren eigentliche Herrschaft bey Zofingen gewesen seyn soll.

Im J. 1499 am St. MathiasTag schrieben Dietrich von **Blumegg** und **Walther von Andlau**, östreichische Ritter, an die Hauptleute zu Liestal:
„ Daß die 13 Ochsen, das Stierlein und die 4 Roß
„ den Lampenbergern und Ramlisbergern deßwegen ge-
„ nommen worden, weil die Lampenberger deren von
„ Sollothurn Burger und zu Dornach und im Sund-
„ gau feindlich gehandelt. Vier Ochsen seyen in der
„ Königlichen Küche zu Rheinfelden geschlachtet, übri-
„ ges Vieh aber von den Soldaten mit nach Neuen-
„ burg genommen worden. “

Den Zehnten zu Unter und Ober Rammlisberg bezieht zu drey Theilen die DomprobsteyVerwaltung zu

Basel und die letzte Quart die KornamtsVerwaltung zu Liestal.

Er betrug von 1740 bis 1750. . . 177 St.
von 1770 bis 1780. . . 178 —
von 1780 bis 1790. . . 150 —

Waldungen in der Gemarkung Rammlisberg.

Namen.	Holzart.	Zustand.
Homberg.	Laubholz.	Schlechter Boden.
RebmannsHölzli.	item.	Schöner Aufwachs.
GrundHölzli.	item.	Felsige Studen.
Im Böckli.	Eichen.	Guter Boden.
Ob dem Böckli und BürdenRein.	Wenig u. schlechte Eich. u. Tschup. Fich.	Schlechter Boden.
Eckhölzli.	Laubholz.	dito.
Nieder u. Oberbuch-Hölzli hinterLand-schachen.	Laubholz.	MehrentheilsAufw.
Unter der Hand.	EtwasBuch. u. Eich.	Gut.
TroghaldenRein u. Kohlholz.	Eichen.	dito.

Bubendorf

am Eingange des Zyfner- und ReigoldswylerThals, ein schönes grosses Pfarrdorf mit 182 Haushaltungen. Seine Gemarkung ist groß, fruchtbar und wohl angebauet. Dem Dorfe rechts entsteigen an der Sonnenseite Weinberge bis an die waldbekränzten Höhen, und links demselben schmückt das Berggelände theils das bunte Grün der Wiesen, auf welchen Obstbäume aller Art mit einander wechseln, oder es wird von trefflichen Kornfel-

dern bedeckt. Diesen Vorzügen ihrer Gemarkung, und dem ansehnlichen Gewinnste, den sie von ihren Seiden-Beschäftigungen ziehen, verdanken viele Einwohner zü Bubendorf ihren Wohlstand.

Bubendorf mag schon frühe seine besondern Dynasten gehabt haben. Hugo Ritter von Bubendorf kommt in einer Urkunde des Klosters Schönthals von 1246 vor; und Hans von Bubendorf half im J. 1275 in der streitigen BischofsWahl, des gewählten Bischofs Peter Rich von Richenstein Gepäcke plündern. (*)

Leonhard Iselin, Hauptmann der Basler Kriegs-Mannschaft zü Liestal schreibt am Auffarts Abend 1387 der Stadt Basel: „ Daß zu ihm kummen deren von „ Bern, Fryburg und des Marggrafen Bottschaft mit „ andern vnd habind begährt Win und Brot umb ihr „ Geld hinaus zu geben, auch denen von Sollothurn, „ darzu ihnen zu gönnen, neben der Stadt hinzuzie-„ hen; allso ihnen solches erlaubt, so sye züchtig ge-„ thon, doher er ihnen 3 Saum 1 Ohmen Wein und „ 100 Laib Brot nachgesandt. Sy werden zu Buben-„ dorf Nachtlager halten. „

Die Kirche zu Bubendorf

hat ein sehr hohes Alter und die Pfarre ist eine der ältesten, und noch dermalen die weitläuftigste im Lande.

Das PatronatRecht besaß vormals die Domprobstey der Hochstift Basel, welcher auch der Bezug und die GefällVerrechnungen von Bubendorf zugewiesen waren.

(*) Urstisii Mscpt. p. 343.

Die PfarrWohnung, die nächst an der Kirche liegt, ist ein gutes Gebäude und fällt wohl ins Auge. Im J. 1767 wurden auf die Erweiterung und bequemere Einrichtung dieses Pfarrhauses von der BaslerRegierung 15000 Pfund verwendet.

Vor der Reformation bildete das grosse Dorf Zyfen mit Arboltswil und Lupsingen eine besondere Pfarrey; nach derselben wurden diese erstgenannten Orte der hiesigen Kirche einverleibt, doch so, daß der Gottesdienst an jedem Sonn- und Feyertage, zu Zyfen und zu Bubendorf umwechslungsweise sollte gehalten werden.

Bey der im Jahre 1784 vorgenommenen Landkirchlichen Visitation wurde von den hochverordneten Herren Visitatoren beschlossen, zu besserer Aushülfe in der Seelsorge und in den Pfarrverrichtungen von der Regierung einen besondern Adjunkt zu begehren, welcher dem damaligen Herrn Pfarrer Wilhelm Strübin beygesellt werden sollte. Die Regierung entsprach willig diesem Antrage, und verordnete dabey, daß der neue Adjunkt in den gottesdienstlichen Verrichtungen zu Zyffen und Bubendorf mit dem wirklichen Pfarrer umwechseln, die Aufsicht über die ArmenGüter mittragen, der Jugend-Unterricht mitbesorgen, und die Aufsicht über die Schulen sich mitangelegen seyn lassen solle; und war der erste PfarrAdjunktus: Herr Alexander Preiswerk V. D. M. dermaliger Pfarrer zu Rimmlingen.

Wie nun die Pfrund Bubendorf im Jahr 1795 durch den Tod des vorerwähnten Herrn Pfarrer Strübins ledig worden, so ward gutgefunden, diese Adjunktur, der

Grösse des Kirchspiels wegen, auf immerhin als eine neue geistliche Stelle anzuordnen, mit den besondern Verpflichtungen: " Daß forthin alle Adjunkti zu Zyffen
„ wohnen, die Kranken, den Unterricht, die Leichen-
„ und HochzeitReden besorgen und halten, und beson-
„ dere Aufsicht auf die Schulen zu Zyffen, Arboldswyl
„ und Lupsingen haben sollen, die Aufsicht, der Armen-
„ Seckel werde der Adjunkt mit dem Pfarrer zu Bu-
„ bendorf gemein haben, und die SonntagsPredigten
„ alle 14 Tage mit demselben verwechseln. „

Dieser Adjunktur legte man als Einkommen bey:

In Geld 100 Rthlr.
In Korn 12 Vzl., und
in Wein sechs Saum.

Zeitherige Pfarrer zu Bubendorf:

1795 Herr Niklaus VonBrunn, jetzt Leutpriester zu Liestal.
1804 — Andreas Ecklin.

Zeitherige PfarrAdjunkte:

1797 Herr Johannes Geymüller, jetziger Pfarrer zu Rothenflue.
1800 — Christof Karker, der Zeit Pfarrer zu Lausen, und
1803 — Daniel Bachofen.

Ein für die Kirchgemeinde Bubendorf besonders merkwürdiger Mann, war Herr Leonhard Strübin, dessen Andenken eine Fensterscheibe der Kirche zu Bubendorf gewiedmet ist, welche das Bubendörfer Wappen mit der Ueberschrift enthält:

" Bubendorfs alter Adel ist
" Gottsfurcht, Tugend adelt jeder frist
" Fürcht und lieb du Gott du frommer Christ.

Unter dem Wappen stehn die Worte:

" Herr Leonhard Stübin von Lichtsthal, ward Priester
„ zu Zyffen im Jahr 1525 beyder Kilchen Zyffen vnd
„ Bubendorf Pfarrherr im 34, ArchiDekanus im 62 J.
„ ist im Herrn entschlafen 1582 den 13ten July, sins
„ Alters im 80 Jahr, war beyder Kilchen Vorstehen=
„ der in die 57 Jahr lang.

Nebenher in der Erde ist das Strübinisch Wappen mit der Ueberschrift: " Heinrich Strübin Pfarrherr „ allhier zu Bubendorf und Zyffen 1583. „ Dieser war des Herrn Leonhards Nachfolger und hatte im Rappenkriege es dahin gebracht, daß die Gemeinde Bubendorf an der Aufruhr keinen Antheil genommen hatte. Dafür wurden ihm auch die drey Jucharten Reben auf Guggershalden, und zwar, wie die RathsErkanntnuß lautet, vorzüglich " wegen deß getreuwen Dienst, so er vns bis„ hero unterthänig erwiesen, auch fürter thun soll vnd „ mag rc. Zehntenfrey gemacht. „

Vorgedachten Herrn Leonhards Strübins Priester-Zeügniß oder InvestiturBrief lautet also:

Telamonius Dei et apostolicae Sedis gratia Episcopus Tripolitanus Rev. in Christo P. et Domini Christophori eadem gratia Episcopi Basileens. In pontificalibus vicarius generalis, notum facimus universis, quod A. Domini MDXXV. Sabbato Sancto Paschæ in civitate Basiliens. et ibidem in Ecclesia cathedrali sacros Clericorum ordines pu-

blice administrantes, dilectum Leonhardum Strübin nobis legitime præsentatum in Presbyterum secundum formam sanctæ matris Ecclesiae rite ordinavimus, cooperante nobis gratia Spiritus sancti. Dantes eidem has litteras sigilli nostri pontificalis adpressione in fidem omnium et singulorum promissorum tergotenus roboratas. Datum Basileae, Anno et Die, quibus supra, Indictione XIII.

Es scheint, daß er sogleich nach erhaltener Priester-Weyhe die Pfarre Zyffen erhalten habe, weil er noch im gleichen Jahre 1525 als Priester daselbst in Briefen erscheint.

Bald nach der Reformation und noch ehe diesem Herrn Leonhard Strübin beyde Pfarreyen Bubendorf und Zyffen miteinander anvertraut worden, hatte Herr Heinrich Strübin gewesener Schultheiß zu Liestal, den halben Blomd, einige Hauwälder und Rütinen nebst den niedern Gerichten und Fischenzen zu Zyffen der Regierung zu Basel mit dem Begehren abgetreten, daß Hochdieselbe seiner Nachkömmlingen bey der Besetzung der Pfrund Bubendorf und Zyffen Rechnung tragen möchte. Dieses Schultheissen Sohn, Herr Crispian Strübin Korn- und Salzmeister zu Liestal übergab im Jahre 1535 den Kirchensatz mit allen dazu gehörigen Rechten gleichfalls der Regierung, worauf mehrgenannter Herr Leonhard Strübin, zum Pfarrer beyder Gemeinden durch eine Gesandtschaft bestätiget wurde, die auf Montag vor Ostern 1535 zu Zyffen erschienen ist.

Als der erste evangelische Prediger zu Bubendorf, hat dieser Herr Leonhard Strübin das Taufbuch im Jahr 1529 daselbst angefangen.

In dem HeuZehntenRodul sind auch von ihm verschiedene Erläuterungen über die Entstehung des HeuZehntenGeldes, welches er anstatt der Auszehntnung der Schochen einführte, und über den Grund, warum dem Pfarrer zu Bubendorf das Holz Frohnweise zugeführt wird, enthalten. Die Einrichtungen, die jetzt noch sind, machte er zuerst.

Im Jahre 1534 den 19ten May übergab er den Kirchberg zu Zyffen dem Leonhard Spieß von da zu einem beständigen Erblehen, wovon er der Pfrund zwey Pfund Stäbler jährlich zu geben schuldig sey.

Im Jahre 1573 fiel dies Erblehen dem Deputaten-Kollegium anheim, und soll ohne Vorwissen desselben weder verkauft noch verliehen werden können.

Im Jahre 1780 wurde auf dringendes Anhalten der Gemeinde Bubendorf von ihr der HeuZehnten im Brühl um 350 Rthlr. der Pfrund abgekauft; dagegen verkaufte der damalige Pfarrer Herr Wilhelm Strübin an die Pfrund, den Baumgarten, welcher an das Pfarrhaus stößt, für 600 Rthlr. Die noch zu obiger Summe gehörenden 250 Rthlr. wurden ihm von der Regierung zwar vergutet, doch machte Sie es ihm und allen seinen AmtsNachfahren zur Pflicht, diesen Nachschuß mit vier Vzl. Korn jährlich zu verzinsen.

In dem Calendario der Jahrzeiten finden sich folgende Edle, die in der Pfarrkirche zu Bubendorf für ihre SeelenRuhe Seelenmessen stifteten:

Rudolf von Reiffenstein und Greda seine Frau.
Johannes Plebanus de Munzach.
Graf Herrmann von Homburg.
Heinrich Ritter von Bubendorf.
Jkr. Bernhard Seevogel für sich und die Seinigen.
Die Zybolden und Holzachen von Basel.
Kyngurt, die Mutter der Gräfin Ita von Homburg.
Rudolf Graf von Froburg.
Reinbold von Eptingen. ꝛc. ꝛc.

In der Gemarkung Bubendorf sind folgende Güter und Höfe enthalten, als: das

Bad bey Bubendorf

an einem Waldhügel, dessen Fluren von der grossen Landstrasse durchschnitten werden. In Hinsicht auf seine Lage, seine Umgebungen und die schöne geräumige Beschaffenheit des Gebäudes, gehört dasselbe zu den vorzüglichern VergnügensOertern im Kantone. Seit 1804 besitzt es Herr Mathis Flubacher von Läufelfingen.

Im Thal,

ein neuangelegtes Gütchen, das schöne Matten und Felder in sich schließt, in einiger Entfernung von der Landstrasse nach Höllstein.

Berhollen

ein kleines Gütchen, dessen arme Besitzer aber seit einigen Jahren dasselbe nach Vermögen verbesserten. Es hat eine angenehme Lage, und die Aussicht gegen das

Bad

Bad und die Landstrasse. — Es besteht nur aus Einschlägen.

Waidlin

auf einer kleinen Anhöhe über dem Dorfe unter dem Maurenberg. Es besteht aus Einschlägen, die sehr gut benutzt werden; und hat eine angenehme Aussicht in das Zyffner und Liestaler Thal.

FalkenRein.

Ist seit 1798 ein neues Landgut, bestehend in ohngefähr zwanzig Jucharten Landes in Einschlägen, Aeckern und neuangelegten Reben. Ein wohlgebautes Herrschafts-Haus mit einem zur Landwirthschaft nöthigen Angebäude zieren, diese schöne ländliche Anlage, die übrigens eine der vortrefflichsten Aussichten genießt. Ihr Daseyn verdankt sie ihrem Besitzer, Herrn M. Theodor Falkeisen, Pfarrer zu St. Martin in Basel.

Das HäußleinGut

über Guggershalden unter dem Blomd, das meistens aus Einschlägen und Rebland besteht, wo der beste Wein in dieser Gegend wächst. Das Gut wird ohngefähr 24 Jucharten Lands enthalten, und gehört nun Herrn Stadtrath Theodor Mieg zu Basel.

Im Unckeln Thal

ist seit einigen Jahren ein neues BauernGütchen, das ohngefähr acht bis zehn Jucharten Land enthält.

Luxmatt

ein Hof, der zum Wildenstein gehört und schönes Mattland in sich faßt, welches wegen seiner sumpfigten Lage noch vieler Bearbeitung bedarf, die sich aber der Herr Besitzer sehr angelegen seyn läßt.

Gmeindematt

in dem Fluebachthale, unter dem Fusse der Ruinen des alten Schlosses Guttenfels, besitzt schönes Mattland und Weiden.

Grosthannen,

welche unter zwey Besitzern getheilt ist, auf einer kleinen Anhöhe. Sie hat einen beträchtlichen Umfang von sehr gutem Ackerlande, aber schlechtern Matten. Es befindet sich auch etwas Rebland dabey, welches aber nicht sehr gut gedeyht.

Die Beuggenweid,

welche Herrn Burkhardt—Wild in Basel zugehört und in der Mitte zwischen Bubendorf und Zyffen liegt, und sehr schönes Mattland auch Ackerfeld, Einschläge und Waldungen in sich enthält. Die herrschaftliche Wohnung ist schön und bequem, und die Lage hat etwas besonders reitzendes, wegen der auf der einen Seite sich öffnenden Aussicht gegen Zyffen, vorwärts gegen dem antiquen Thurme des Schlosses Wildenstein, und auf der untern Seite durch die Matten gegen Bubendorf.

Das Schloß Wildenstein.

Dieser schöne Rittersitz aus der Vorzeit entspricht durch seine wildromantische Lage und durch sein ernstes Ansehn, das ihm Tannengehölze und Felspartien, die ihm zum Fußgestelle dienen, geben, vollkommen seinem Namen, und allem dem, was damals grosse Herren von ihren Burgen verlangten; nemlich: daß sie an ein schönes Jagdrevier stossen, und in den Zeiten des Mißgeschickes und der Unfälle durch die Natur ihrer Umgebungen ihnen zum unbezwinglichen Zufluchtsorte dienen sollten. Vorzüglich gefällt auf diesem Schlosse die Aussicht in die düstern stillen Thäler hinab, in welchen schöne Waldscenen das Auge vergnügen, und in die lieblichen Ebnen, die auf dem die Burgmauern berührenden Bergrücken durch fleissigen und geschickten Anbau zu tragbaren Aeckern, Wiesen und ViehTriften umgeschaffen und verwandelt worden sind. Es lohnt sich also wohl der Mühe, der historischen Daten hier zu erwähnen, die diesen vormaligen im Baselgebiete einzig existirenden Edel- und Freysitz betreffen.

Die Familie der Ritter von Wildenstein, die in dieser Burg zuerst haüsten und sie erbaut haben mögen, ist frühzeitig erloschen. Die ihnen nachfolgenden Besitzer von Wildenstein waren die Dynasten von Ramstein, und von diesen kamen das Schloß und seine Rechte an den Eptingischen FreyherrenStamm.

Götzmann von Eptingen scheint nicht eines ruhigen Sinnes gewesen zu seyn, als er durch Neckereyen die Grafen von Froburg beleidigte, und dadurch die

Städte Bern und Solothurn zu dem unbeliebigen Schritte bewog, ihn und seine Burg Wildenstein im J. 1324 feindlich behandeln zu müssen.

Die grosse Erderschütterung im Jahre 1356 ließ mit andern Schlössern der Gegend auch Wildenstein in Trümmer sinken; aus welchen es sich jedoch bald wieder verschönert erhob.

Im Jahre 1378 zankte sich der damalige Besitzer von Wildenstein mit der Stadt Basel (um was? ist nicht bekannt.) Sie demüthigte ihn aber durch die Eroberung seiner Burg und bald wäre letztere durch der Verheerung schreckliches Loos gefallen.

Als im Jahre 1499 die Oestreicher vor Dornach lagen, streifte ein bewaffneter Haufe Rheinfelder unter Anführung des Langen Wißmers in die Gegend von Wildenstein, erschoß daselbst einen Boten gerade vor der Burg und machte auch einige Beute.

Verena Schmid, Herrn Joh. Bärrs des bischöflichen Hofs zu Basel Prokurators Wittib, besaß in vorerwähntem Jahre dieses Schloß, nahm das Burgerrecht zu Solothurn an, und verschrieb dasselbe dieser Stadt zu einem offenen Haus, mit 10 Mark Silbers abzulösen.

Im Jahre 1500 verkaufte sie es aber für 775 fl. rheinisch, an Jkr. Georg Schönkind, des Raths zu Basel, von welchem Solothurn das ihm von seiner Vorgängerin abgetretene Oeffnungs- oder offne HausRecht, gleichfalls anerkannt und bestätiget wissen wollte.

Einen neuen Besitzer erhielt Wildenstein im J. 1510 an Frau Margreth Stein, Hans Lenzmanns Wittib, und ihrem Sohn Friedrich Stein, genannt Oltinger, die dieses Schloß mit dem Arxhof für 250 Pfund Stäbler an sich brachten, wobey sich Basel die hohe Herrlichkeit nebst andern Rechten vorbehielte.

Aus den Händen der Frau Margreth Stein kam es mit dem Arxhof im Jahre 1522 an Jkr. Hiltbrand. Diesem folgte im Besitze Jkr. Marx Russinger von Basel, der im Jahre 1534 einen Freyheits-Brief erhielt, in welchem die Waldungen und der Weidgang verbannet, dem Schloß das JagdRecht allda zugestanden, desselben Zehntenfreye Güter genannt, das Schloß und Gut von Steuern und öffentlichen Frohndiensten losgesprochen, und verschiedenes wegen dem Zugrecht des Arxhofes und Niederbürten und andern bestimmt wurde.

Man vermuthet, daß ehe dieses Schloß in dem J. 1572 in die Hände des damaligen merkwürdigen Oberst-Zunftmeister Bernhard Brand gekommen war, dasselbe eine Zeitlang von einem Jkr Albrecht von Müllinen besessen wurde. Eben dieser Bernhard Brand aber, der sich abwechslend, den Wissenschaften, dem Kriegsdienste und dem Staate, und zwar nie ohne Erfolg gewiedmet hatte, setzte die Gebäude dieses Schlosses wieder in bessern Stand und trug vieles zu deren Verschönerung bey. Sein Sohn Theodor Brand, Landvogt auf Wallenburg, erhielt für dasselbe im Jahr 1600 die Bestätigung der obengedachtem Russinger ertheilten Freyheiten. Laut noch vorhandenen Kaufbriefen

blieben die Branden von Basel bis 1645 im Besitze von Wildenstein. Im Jahre 1643 verkaufte zwar Bernhard Brand der Räthen dieses Schloßgut an Jkr. J. C. von Ulm um 10000 fl. und 160 fl. Trinkgeld. Von Ulm hielt aber die Bedingnisse nicht, so daß es Brand wieder an sich zog und im gleichen Jahre an Hans Balthasar Graf von Basel, tauschweise gegen dessen Behausung zum Kranichstreit, verschiednen Gültbriefen und baarem Gelde übergab. Von Hans Balthasar Graf kam es im Jahre 1657 abermals tauschweise gegen den Wenkenhof an Jkr. Gustaf Adolf Meller von Erdingen, und von dessen Erben im J. 1664 an Herrn Johann Rudolf Schorndorf von Basel.

Zwanzig Jahre hernach, nemlich im Jahre 1684 brachte Herr Mainrad von Planta aus Bündten Wildenstein an sich, dessen Wittwe es im Jahre 1710 denen Herren Petri und Langenhagen um den Kauf-Schilling von 13000 Pfund verkaufte, welcher leztere aber diesen angenehmen Landsitz gar bald im J. 1717 an Herrn Peter Werthemann von Basel käuflich überlassen mußte, der im Jahre 1720 von der Regierung zu Basel einen pergamentnen Brief mit dem grossen StaatsInsiegel behängt erhielt, in welchem die Freyheiten dieses Schlosses, als z. E. eigne Jagd, freyes WeinschenksRecht, Zehnten, unappellable Bestrafung von Schelt- und Schlaghändeln rc. näher bestimmt, erläutert und bestätiget wurden. Im Jahr 1724 ließ erwähnter Herr Werthemann in dem untern Hof eine neue Sennenwohnung aufführen, da die vormalige bey der Scheune

sehr gefährlich stuhnde. In dem Jahre 1747 gelangte dieser Adelsitz an seinen ältesten Herrn Sohn, Herrn Johannes Werthemann, und ist derselbe in den Händen der Werthemännischen E. Familie bis im Jahre 1792 geblieben; in welchem Jahre er endlich an den GroßTochtermann des letzten Besitzers, Herrn AltRathsherrn Peter Vischer übertragen wurde, welcher durch zweckmässige Verbesserungen die Annehmlichkeiten sowohl, als den Nutzen dieses Guts täglich vermehrt.

Der Arxhof,

dem Wildenstein gegenüber, ein grosser, nutzbarer Meyerhof mit 245 Juch. Wiesen- Acker- Holz- und Weingelände, einem Herrschafts- und Lehenhause und den erforderlichen OeconomieGebäuden, die alle beysammen gelegen sind, gehört in keine von den Gemarkungen der angrenzenden Dörfern, sondern bildet eine eigene für sich selbst. Dieser Alphof gehört seit 1800 Herrn Bernoulli-Laschenal von Basel.

Grütsch.

Ein kleiner Hof, welcher vor Jahren durch den ehemaligen Eigenthümer des Wildensteins, Herrn Rathsherr Peter Werthemann gebildet und nutzbar gemacht worden, nun aber seiner GroßTochter, Herrn Rathsherr Joh. Hagenbachs sel. Frau Wittwe zugehört.

In der Nähe des Schlosses Wildenstein befindet sich eine sehenswürdige Naturscene, da nemlich, das von diesem Landsitze herabfliessende Wasser am Fusse des Bergs in dem zwischen Bubendorf und Zyffen liegenden

Thale zwey mahlerische Wasserfälle bildet, die durch dicke Wipfel umherstehender Tannen beschattet werden, und diesen romantischen Ort in ein fast undurchdringliches Dunkel einhüllen.

Unweit Wildenstein erscheinen auf einem FelsenVorsprunge über einem tiefen Thale die kaum noch sichtbaren, aber äusserst wilden Trümmer des alten Schlosses.

Gutenfels,

das als ein BischöflichBaselisches Lehen lange Zeit in den Händen der Grafen von Froburg war, nach deren Erlöschung aber an die Edeln von Schönau und nach ihnen an die Edeln von Eptingen fiel.

Ein unter Dietrich von Sennheim und Werner von Bärenfels im Jahre 1326 zu Basel ausgefertigter Brief giebt zu vernehmen: " Daß Rudolf von „ Schönau und seine Ehefrau Ursula von Ramstein, „ ihrer mit Hartmann von Eptingen vermählten „ Tochter Else zu rechter Ehsteuer 100 Mark Silber „ versprochen, darum auch alle ihre Güter, Zins und „ Geld, zu dem Burgstall Gutenfels gehörig, pfands„ weise eingeräumt, und Hartmann von Eptingen mit „ Else seiner Ehewirthin, die Wiederlösung dem Schwä„ cher und Schwieger gewähret. „

Ein Kaufbrief unter Schultheiß Werner Zuber, im Jahre 1392 zu Basel vor Gericht gefertiget, weist aus: " Wie der Edle Walter von Schönau, den „ beyden Gebrüdern Hans Günter und Ulrich Gün„ ter von Eptingen, das Burgstall Gutenfels, mit

„ allen denen dazu gehörigen Gütern, Zinsen, Gülten
„ und Rechtungen, wie er solche von Frau Adelheid
„ von Froburg sel. hergebracht, und auch diese solche
„ Burgstall besessen habe, um seines bessern Nutzens
„ willen um 370 fl. rheinisch zu kaufen geben. „

Diese beyden Eptinger übergaben noch in demselben Jahre ihrem Vater Günter von Eptingen den Genuß der Nutzungen dieser Burg Gutenfels auf Lebenszeit zu einem Leibgedinge.

Bedeutende Rechte und wichtige Gefälle und Güter zu Itigen gehörten einst zu diesem Schlosse, die aber nach und nach an Basel gekommen sind.

Waldungen in der Gemarkung Bubendorf.

Name.	Holzart.	Zustand.
Galms.	Laub u. Nadelholz.	Frischer Hau.
Landschachen.	Buchen, alte Eichen, Fich. u. Tschuppen.	Aufwachs rauher Boden.
Homburg Nordseite.	Nadel u. Laubholz.	Schöner Aufwachs guter Boden.
Murenberg.	Eichen.	Ein grosser schöner Eichwald.
Murenberg Häuli.	Forren u. Eichen.	Frischer Einschlag.
Ob Wildenstein.	Laubholz u. Tannen.	Schöner gut. Berg
Imlisperg.	Laubholz.	Jung Hau.
Groß Tannen Rein.	Laubholz u. Tannen.	Guter Boden.
Eich Büchel.	Tannen u. Eichen.	Schön Holz.
Schindeln Bann u. Gemeindweid auf Murenb.	Laubholz u. Fichten.	Junger Hau.
Ringeln.	Eichen.	dito.
Dürrenhübel.	Laubholz.	Rauh und schlecht.
Osperg.	dito.	Schöner jung. Hau.
Gilmskopf.	dito.	Junger Hau.
Gilms Rütin.	dito.	dito.
Blomd.	Fichten mit Laubholz vermischt.	Recht schön.

Der Zehnten

zu Bubendorf gehört in die DomprobsteyVerwaltung zu Basel, und betrug

von 1740 bis 1750. . . . 1007 St.
von 1770 bis 1780. . . . 820 —
von 1780 bis 1790. . . . 807 —

Zyffen,

ein grosses wohlgebautes Dorf mit ohngefähr 160 Haushaltungen oder 686 Einwohnern, dessen Gemarkung an Grösse, Ertragenheit und Schönheit jener von Bubendorf nichts nachgiebt; dennoch ziehen aber letztere aus dem Seidenbandweben ihre hauptsächlichste und meiste Nahrung. Seine Lage in der Mitte des Thalgeländes, welches sich von der Wasserfalle bis nach Bubendorf erstreckt, ist angenehm und die Häuser sind von vielen Wiesengründen umgeben. Die Edeln von Eptingen besassen Rechte und Gefälle allhier. Ihre Burg deckte den Hügel, auf dem man jezt die Kirche erblickt.

Im Jahre 1432 belehnten die Herrn von Farnsburg, als Landgrafen des Syßgaus, den Edeln Heinrich von Eptingen, mit den Zöllen und Zehnten zu Wallenburg, Onolzwyler, Zyffen, Lupsingen und Seltisberg; nemlich zu Zyffen mit dem Zehnten und einer Quart des LaienZehntens und ein Vzl. in Geld. Zu Lupsingen achthalbe Vzl. in Geld, und mit der Matten ze Rhin, die halben Theils zu Seltisberg liegt.

Die Grafen von Froburg hingegen, besassen zu Zyffen die hohen Gerichte und die Hochwälder, die Wildbänne aber und Fischenzen gehörten zu dem Stein

Wallenburg. Den 16ten Merz 1616 legte eine Feuersbrunst hier fünf Häuser in Asche.

Die Kirche zu Zyffen

ist dem St. Blasius geweyht, und allen denen, die in dem Treffen bey St. Jakob an der Birs gefallen sind, wurde in derselben laut dem Zyffner JahrzeitBuche, jährlich ein SeelenAmt gehalten. Die Reliquien des heiligen KirchenPatrons wurden in dem FrohnAltar dieser Pfarrkirche verwahrt, und stehen in dem alten Calendario stückweise genannt und aufgezeichnet. In diesem letztern finden sich auch noch Abschriften von Indulgenzen und einem Bischöflichen Befehle von Anno 1491, alle Freytage auf Mittag zum Zeichen des Todes Christi zu läuten. Im Jahre 1506 hatte zu Zyffen noch eine Bruderschaft des heiligen Blasius statt, welche alle Jahre von der Kanzel verlesen ward, und wofür der Priester zwey Schilling Geld und eine Scheibe Butter bezog.

Vor der KirchenReformation waren Pfarrer zu Zyffen gewesen:

Heinrich von Eptingen, genannt Zyffner.
Ulrich Neuenhard.
Werner von Kienberg.
Niklaus Holzmann.
Hans Kuenzli.
Hans Löli, gest. 1518.
Hans Gasser.
} Kilchherren.
Hans von Oltingen, und endlich

Leonhard Strübin, der sich als Freund des Reformationswerks zeigte, und dasselbe in seiner Gemeinde nach Kräften beförderte.

Im Jahre 1755 den 29ten Weinmonats wurde der Gemeinde Zyffen bewilliget, ein neues Schulhaus zu bauen.

In die Gemarkung Zyffen gehören nebst den beyden beträchtlichen Meyerhöfen die Kollmatt und die Fraumatt, noch folgende drey TaglöhnerGütchen, als: Auf Ebnet, in der Waid und im Fuchs, die größtentheils in Einschlägen und in etwas Waidgelände bestehen.

Zehnten.

Im Jahre 1454 hatte Graf Johannes von Falkenstein dem Werner Truchseß von Rheinfelden den Zehnten zu Itigen und Zyffen zu einem Erblehn gegeben. Dieser Edelmann verkaufte dagegen sein Dorf Boeckten mit diesen Zehnten, verschiedenen Zinsen zu Lupsingen und 45 Leibeigenen Personen, im J. 1467 der Stadt Basel, wozu die Grafen von Falkenstein ihre Genehmigung ertheilten.

Vom ZyffnerZehnten bezieht die KornVerwaltung zu Liestal ein Quart, und der Pfarrer zu Bubendorf drey Quart.

Dieser trug vom Jahr	1740 bis	1750 —	900 St.
—	1770 —	1780 —	850 —
—	1780 —	1790 —	807 —

Waldungen in der Gemarkung Zyffen.

Name.	Holzart.	Zustand.
Stumpen Hölzli.	Laubholz.	Junger Hau.
Guggerhölzli.	dito.	dito.
Im Stulz.	Fichten.	Schön.
Schöne Kopf.	Laubholz u. Fichten.	Frischer Hau.
Arlisperg.	dito.	Gewachsen.
Bitschel.	Sortirt.	dito.
Thal Rein.	Laubholz u. Fichten.	Schlecht.
Thielenberg.	Laubhölz.	Stauden.
Holzenberg.	Laubh. u. Tannen.	Gut.
Auf Gausel.	Wenige Eichen.	Magere Haid.
In der Schweini.	Laubholz.	Schlecht.
Ob der Fraumatt.	Wenige Eichen.	Rauh.
Hinter Blomd.	Eichen.	Schöner Wald.

Arboltswyl.

Die Lage dieses Dorfs, das 368 Einwohner zählt, kömmt auf die Höhe des Gebirgs zwischen dem Wallenburger- und ReigoldswylerThal. Das Berggelände seiner mittelgrossen Gemarkung schmücken schöne Wiesen, die mit fruchtreichen Aeckern harmonisch wechseln, daher Ackerbau und Viehzucht hier viele Freunde haben. Dieser Ort, dessen Bewohner sowohl wegen ihrer Häuslichkeit und Reinlichkeit sich auszeichnen, ist nach Zyffen eingepfarrt. Die SeidenbandArbeiten vermehren die Nahrung seiner Bewohner, da sich viele Hände zu Arboltswyl damit beschäftigen.

Der Zehnten gehört zu drey Quart dem Bürger-Hospithal zu Basel, und eine Quart, so bestimmt ist und der EisenZehnten genannt wird, bezieht die Regierung.

Waldungen in der Gemarkung Arboltswyl.

Name.	Holzart.	Zustand.
Mäschlen.	Tannen u. Buchen.	Mittelmässig
Wintzgeren.	Tannen.	dito.
Hinterm alten Schloß.	Standen.	Schlecht.
EichBüchel.	Tannen.	Mittelmässig.
SülsRein.	Buchen.	Schlecht.
Das Hau.	dito.	Mittelmässig.
Stickberg.	Tannen u. Fichten.	Schlecht.
Kastelen.	Tann.Buch.Fichten	Mittelmässig.
Arlisperg.	dito.	dito.
Brüggli.	Fichten.	Schlecht.
Brenten Rein.	Buchen u. Fichten.	Mittelmässig.
Niedhalden.	Tannen.	Gut.

Lupsingen,

liegt zu oberst in dem Oristhal, gegen die Solothurnische Grenze, und ist zu Zyffen kirchgenössig. Dieses Dorf, von 376 Einwohnern bewohnt, hat eine kleine, aber sehr abträgliche Gemarkung, die zwar einen artigen Wohlstand ihrer Anbauer vermuthen läßt, der aber wahrlich zu Lupsingen bey den meisten Haushaltungen nicht aufzufinden ist.

Unter den Pfandlehen, die Basel von Herrn Werner Truchseß von Rheinfelden, mit Boeckten an

sich brachte, waren auch viele Zinse und 45 Leibeigene Personen zu Lupsingen, nebst den Zehnten zu Zyffen und Itigen.

Im Jahre 1646 den 27ten Merz legte eine zur Nachtzeit entstandene Feuersbrunst hier vier Häuser und drey Scheunen in die Asche, bey welchem unglücklichen Vorfalle zwey Menschen, ein Kind und ein Knecht, ihr Leben einbüßten, und vieles Vieh und Hausgeräthe dabey verloren gieng.

Die BenediktinerAbtey Mariastein bezieht zu Lupsingen den Zehnten.

Von 1740 bis 1750 betrug er 500 Stück.
Von 1770 bis 1780 — — 473 ——
Von 1780 bis 1790 — — 464 ——

Waldungen in der Gemarkung Lupsingen.

Name.	Holzart.	Zustand.
Sunnhalden.	Buchen u. Eichen.	Böser Boden und viel KrüppelEichen.
Rumsperg.	Laubholz.	Schöner Aufwachs.
Im Haagen.	Eichen.	Ein schöner Wald.
Wolfloch.	Tannen u. Fichten.	In gutem Stand.
Kleggenberg.	TschuppFichten.	Schlecht.
Hinter Blomd.	- - - - - - - - - -	Eingeschlagen.

Die alte Burg Ramstein.

Der Stammsitz der längst erloschenen Freyherrlichen Familie dieses Namens liegt in der Gemarkung des ihr ehemals unterwürfigen Pfarrdorfs Bretzwyl und gehörte mit diesem zu dem vormaligen ObervogteyAmt Wallenburg. Dieses Bergschloß liegt auf der Höhe des Gebirges an der Grenze des Solothurnischen Amts Gilgenberg, in einer Gegend, wo die schöne Natur zum Genusse schuldloser Freuden einladet. Das Freyherrliche Haus von Ramstein kommt in den Baslerischen Annalen oft vor. Es theilte sich in die Freyherrn und Edelknechte, und beyde Linien hatten an dieser und der benachbarten Burg Gilgenberg Antheil. Der Freyherrliche Stamm war zuerst erloschen und die Edelknechte wurden ihre Erben. Einige dieser letztern haben als Turnierfähige Ritter zu verschiedenen malen mit Ruhm die ersten MagistratsStellen zu Basel bekleidet; andere sind als Bischöfe von Basel, oder als Prälaten in auswärtigen Abteyen bekannt.

Anno 1103 Civis Basileensis a Domino Thuringo de Ramstein capitur, in castrum ejus ducitur. Basileenses insequuntur et ab eis Castrum velociter expugnatur atque destruitur. (*)

Im Jahre 1116 war Agatha von Ramstein Aebtissin zu Ollsperg.

Im Jahre 1367 starb Thüring von Ramstein, Dompropst der hohen Stift Basel.

Im

(*) Annales Dominicanorum Colmariens. ad a. 1103.

Im Jahre 1380 übergab Werner von Ramstein seine Güter zu Oettlikon dem Kloster Klingenthal.

Im Jahre 1416 leyht Burkhardt von Ramstein, Kaiser Sigmunds geheimer Rath, ihm dem Kaiser fl. 3000, der ihm dagegen Dattenried verpfändete, welche Verpfändung im Jahre 1423 Catharina von Burgund, Herzogin von Oestreich bestätigte.

Im Jahre 1417 den 16ten May verleyht Thüring von Ramstein, Herr zu Gilgenberg, Fryger Herr, daß sin gnädiger Herr, Herr Humbrecht von Neuenburg, Bischof zu Basel, ihm vergönnt, die Lehen, die Er von Ihm und der Stift hat, zu versetzen oder zu verkaufen, doch auf einen Wiederkauf, unz an fl. 2000 rheinisch, der Stadt Basel, oder an die Ihren, Er hingegen versprach auf Mahnen solche in 6 Monaten wieder zu lösen. (*)

Im Jahre 1432 lebten zu Basel:
Rudolf von Ramstein, Freyherr zu Gilgenberg.
Heinrich von Ramstein, Ritter.
Hemmann von Ramstein, Burgermeister.

Im Jahre 1434 entlehnten Hemmann von Ramstein, Heinrich von Ramstein, Ritter, und Hans von Ramstein, auf das Haus zur Gloggen an der Freyenstrasse neben der Schuhmacher Trinkstube und dem blauen Mann zu Basel, von Frau Clara zum Luft und ihrem Sohn Herrn Peter zum Luft, Stiftherrn bey St. Peter daselbst, fl. 3 jährlichen Zinses

(*) Sachs Badische Geschichte.

rheinisch. Im Jahre 1452 wurden dem Chorherr zum Luft dieses Haus wegen versessenen Zinsen vor Gericht zuerkannt, und im Jahre 1455 hieß dieses Haus schon der Rebleute Zunfthaus.

Im Jahre 1450 als Basel die Burg Pfeffingen und andere Schlösser eingenommen hatte, ward der Bastard von Ramstein gefänglich nach Basel gebracht und in dem Rhein ertränkt.

Im Jahre 1466 hatte **Burkhardt von Ramstein**, Bürger zu Basel einen Streit, wegen LehenSachen mit **Graf Oswald von Thierstein**. Dieser ward im J. 1478 von der Stadt Solothurn (in welcher er vielleicht schon Bürger war) nebst seinem Hof zu Basel und seinen übrigen Gütern in Schutz und Schirm aufgenommen.

Auf Mittwoch nach St. Margrethen Tag im Jahre 1498 schrieb **Hans Immer von Gilgenberg**, Pfefferhans genannt, an Graf Heinrich von Fürstenberg, daß die Solothurner mit ihrem Panner, über den BenweilerBerg gezogen und zu Bretzwyl liegen, er möchte ihm doch berichten, wie er sich zu Gunsten des Kaisers verhalten soll, dann er seye gefangen, und ihn nicht so lang warten lassen, als die Väter in der Vorhölle warten; der Brief soll aber der Graf sogleich zerreissen.

Christof von Ramstein, veräusserte, da er keine männliche Nachkommenschaft hatte, diese seine angestammte urväterliche **Burg Ramstein** im Jahre 1523 an die Stadt Basel, die bis 1668 einen Obervogt dahin verordnete, welcher dieser Herrschaft, die sich über das

Dorf Bretzwyl, und die Beziehung einiger obrigkeitlicher Gefälle ausdehnte, vorstand.

Bey dem Brand im Jahre 1644 rettete des Obervogts Bischofs Gemahlin, Frau Magdalena Platter, das Pulver im Schlosse, durch welches gefahrvolle Unternehmen diese beherzte Frau dasselbige vor seinem gänzlichen Ruine bewahrte.

Mit 1668 hatte das ObervogteyAmt Ramstein mit dem Obervogt Hans Heinrich Falkner ein Ende genommen, und wurde sodann dem Amt Wallenburg einverleibt, die SchloßGüter aber verliehen, bis im Jahre 1736 dem Ritter Lukas Schaub von Basel, um der seiner Vaterstadt an dem damaligen königlichen Hofe zu Paris treugeleisteten Dienste willen, die Nutzung des Schlosses und der dazu gehörigen Ländereyen, als eine Erkenntlichkeit lebenslänglich überlassen wurden. Ein gleiches geschah auch im Jahre 1770, als man von höchster Behörde dem verstorbenen Obervogt und Meister, Herrn Lukas Faesch, diese Domainen, aus Anlaß seiner rühmlichen Verrichtungen in Paris wegen der gehemmten Ausfuhr der dem Kanton zugehörigen Fruchtgefälle und dem SalzTransit aus Frankreich zur Belohnung auf Lebenszeit zusicherte.

Ohngefähr eben diese Erkenntlichkeit wollte die Regierung zu Basel mit diesem Staatsgute den patriotischen Verdiensten des Herrn Dreyerherrn und GeheimRaths Münch von Basel im Juny 1793 an Tag legen, da sie diesem vortrefflichen Staatsmanne den Bezug von 300 Pfund von dem jährlichen Bestandzinse des Schloß-

Guts, nebst dem BewohnungsRecht der Burg selbst, zuerkannte.

Als dem erwähnten Herrn Ritter Schaub wohlverdienterweise im Jahre 1736 der Genuß des Ramsteiner-Guts abgetreten wurde, ward noch in selbigem Jahre von der BaslerRegierung beschlossen: daß nach dem Tode des Herrn Schaub, wenn dasselbige dem Staat wieder heimfallen werde, die vormalige Bestimmung und Einrichtung eines ObervogteyAmts wieder Statt haben solle, welches Vorhaben aber niemals mehr ins Werk gesetzt worden ist.

Die in der Schweiz in den Jahren 1770 und 1771 entstandene Theurung der nothwendigsten Lebensmittel veranlaßte die Regierung zu Basel, den Schloßthurm auf dem Ramstein durch die dürftigen Landleute der Gegend abtragen zu lassen, wahrscheinlich um diesen, mittelst dieser Arbeit Brod zu verschaffen, und die Materialien zu einem andern Gebrauche zu verwenden.

Da dieses Bergschloß sehr hoch liegt, so ist auch die Aussicht aus demselben prächtig; am Fusse des Schloßbergs das wohlgebaute Dorf Bretzwyl und über demselben eine zahllose Menge bunter Wiesen, blumichter Baumgärten und Saatfelder. Selbst die zum Theil nahen Gebirge und den seltnen Kontrast unter ihnen, betrachtet das Auge mit neuem Entzücken.

Nächst unter dem Schlosse liegt die Sennerey desselben; diese besteht nach einem im Jahr 1780 aufgenommenen Plane aus 96 Jucharten Wiesengelände, 198 Jucharten Weiden, und 116 Jucharten Waldungen (*)

(*) Die Juch. à 140 Ruthen; die Ruthe 256 Quad. BaselFeldschuh.

nebst den erforderlichen Wohnungen und OekonomieGebäuden; und steht dermalen dem Lob. DeputatenKollegio in Basel zu.

Bretzwyl.

Dieses grosse mit 107 Haushaltungen oder 507 Einwohnern versehene Dorf liegt dem Schlosse Ramstein im Angesicht. Seine weite Gemarkung begreift grosse Wiesengüter und Viehweiden, auch beträchtliche Berge, auf welchen viele einzelne Höfe zerstreuet sind. Hier muß der Ackerbau der Viehzucht fast ganz weichen, daher auch die FeldProdukte zum Unterhalt der Einwohner bey weitem nicht hinreichen. Das SeidenbandWeben beschäfftiget hier sehr viele Hände.

Die alte Kirche zu Bretzwyl wurde im Jahr 1610 erweitert, und im J. 1625 der Kirchthurm neu aufgebauet.

Als aber im Jahre 1785 der damalige Pfarrer Herr Johannes von Speyr dem Lobl. DeputatenKollegio zu Basel den baufälligen Zustand dieser Kirche geschildert hatte, so fand die Regierung zu Basel gut, dieses Kirchgebäude durch einen Baumeister in Augenschein nehmen zu lassen, dem sie die hochansehnlichen Herren Stadtschreiber Merian, Dreyerherr Münch und RechnungsRath Rosenburger zugab. Unterm 15ten Wintermonats 1785 erfolgte schon der Beschluß: “ Daß diese Kirche nach dem vorgelegten Plane neuerbaut, und „ dieser Bau einem Lobl. DeputatenAmt auszuführen „ überlassen seyn solle. „

Auf dieses hin wurden noch im nemlichen Jahre die Bausteine gebrochen, mit Anfang des 1786 Jahrs der Sand gegraben und das erforderliche Holz gefällt; der Grundstein den 19ten Aprills gelegt und der Dachstuhl den 7ten Augstmonat aufgerichtet; im Spätjahre aber der ganze Bau vollendet. Die Erneuerung des Kirchthurms aber auf das folgende Jahr verschoben. Diese neue Kirche ward den 19ten Wintermonats 1786 in Gegenwart des Herrn Obervogts und seines Schreibers, so wie auch einer grossen Volksmenge von vorerwähntem Herrn Pfarrer von Speyr feyerlich eingeweyht.

In dem folgenden Jahre 1786 würde der Begräbniß-Platz um zwey Drittheile vergrössert, mit einer Mauer umgeben, und der Kirchthurm erneuert.

Von den Priestern die vor der Reformation zu Bretzwyl gewesen, sind bekannt:

Herr Heinrich . . . Leutpriester.
— Matthis Moler, Kilchherr.

Im Jahre 1532 Herr Friz Sixt, der ein sehr eifriger Beförderer der gereinigten ChristusLehre war, und eben wegen ihm angedichteter Schmähungen über die altgläubigen Solothurnischen Nachbaren, manchen Verdruß und sogar gefängliche Haft im SolothurnerGebiete auszustehen hatte.

Seit 1760 waren Prediger zu Bretzwyl:

Herr M. Emanuel Merian, wirklicher hochverdienter Antistes der Baslerischen Kirchen.
1765 Herr Samuel Braun.
1778 Herr Johannes von Speyr.
1789 Herr Abel Merian, Sohn des Herrn Antistitis.

Da besagter Herr Antistes Merian im Jahre 1764 von der Pfarre Bretzwyl nach Basel befördert wurde, ließ sich die Regierung des Freystandes Basel auf unpartheyisches und nachdrückliches Anhalten dieses verehrten Vorstehers der Kirchen bewegen, die grosse und volkreiche Gemeinde Rygoldswyl von der Pfarre und dem Kirchspiele Bretzwyl abzusöndern, und zu Rygoldswyl einen eignen Prediger anzuordnen, mithin aus der Bretzwyler Pfarrey zwey ganz eigne, von einander unabhängige Kirchgemeinden zu bilden.

Als auch die alte Pfarrwohnung zu Bretzwyl auf eifriges Bewerben mehrgedachten Herrn Antistes Merians im Jahre 1761 durch die Herren RechnungsRath Wild und Jngenieur Fechter in Augenschein genommen, und durchaus baufällig erfunden worden, so beschloß die Regierung, ein neues Pfarrhaus nach dem von gedachtem Herrn Fechter verfertigten Risse erbauen zu lassen; wozu dann den 18ten Hornung 1763 der erste Grundstein gelegt, und der Dachstuhl den ersten Herbstmonats gleichen Jahrs aufgerichtet wurde.

Jn der Gemarkung Bretzwyl sind folgende Höfe und BauernGüter, als:

Jm Sabel, im Rappenloch, im Riebel, im Leimen, im Schlief, untere Sabel, auf Sand, Oberfeld, in Kählen, Balsperg, Sonnenhalb.

Zu diesen Besitzungen gehören größtentheils Ländereyen, von denen einige von sehr weitem Umfange sind, aber als sogenannte Einschläge erst von den Eigenthümern aus Ackerfeld in Wiesgelände sind umgeschaffen worden.

Freisnacht, ist ein Hof der 22 Jucharten Wies- und Weidland enthält.

Schäggligen, ein anderer Hof nächst am Dorfe, zu dem 15 Juch. gute Wiesen gehören.

Hinter Eich und Krummen, eine kleine Sennerey, von welcher das erstere Gut das WinterFutter liefert und das andere die Sommerweide begreift; beyde gehören Herrn Stadtrath Martin von Martin Wenk zu Basel.

Die Gemeinde Bretzwyl besitzt an eigenthümlichen Gütern 196 Juch. Weiden, die Kühweid unter dem Dorf genannt, und wieder 130 Juch. Weiden, der Ochsenberg geheissen. Ihr gehört auch die 23 Juch. grosse Waldung die HollenbergWaldung zu, die den Abhang des RamsteinerSchloßbergs, nach dem Dorfe hin bekleidet, und die bisher schonend behandelt wurde.

Der Zehnten

zu Bretzwyl gehört der Regierung und ertrug

von 1740 bis 1750. . . .	430 St.
von 1770 bis 1780. . . .	345 —
von 1780 bis 1790. . . .	348 —

Waldungen in der Gemarkung Bretzwyl.

Name.	Holzart.	Zustand.
Schlattholz.	Tannen u. Buchen.	Mittelmässig.
Muniloch u. Aletenkopf.	item.	Schlecht.
BrunnstubenBergli.	item.	Mittelmässig.
Heidenstatt.	item.	dito.
Hinterm Schloß.	Stauden.	Schlecht.
AttenerEck.	Buchen u. Tannen.	. . .
Riedberg.	Tannen u. Buchen.	Schlecht.
Wannenhölzli.	item.	dito.
Hollenberg.	Tannen.	Gut.
Ballsperg.	Tann. Ficht. Buch.	Mittelmässig.
Scherenhau u. Butzeb.	Fichten u. Buchen.	Schlecht.
Brand.	Tannen u. Buchen.	Mittelmässig.

Lauwyl,

ein FilialDorf der Pfarre Bretzwyl mit ohngefähr 65 Haushaltungen oder 306 Einwohnern. Das ärmliche Ansehen der HäuserGruppe dieses Orts scheint den Eindruck, den sonst die Pracht dieser Alpgegend auf den NaturFreund macht, zu schwächen. Seine Gemarkung umfaßt die höchsten Berge des BaslerGebietes, deren Gipfel und Abhänge reich an vortrefflichen Viehweiden und Alpenwiesen sind, oder die von Tannengehölze und Waldgebüsche bedeckt werden. Die Lauwyler Dorfleute ernähren sich vorzüglich von dem Verdienste am Posamentstuhle, denen auf den Bergen in den abgesönderten Wohnungen hingegen, giebt die Viehzucht gutes Auskommen und mehrern Unterhalt.

Die vorzüglichsten Höfe und Alpen in dieser Gemarkung sind:

Das vordere und mittlere Ullmatt, gehören jetzt vereint dem L. Spitthal zu Basel; beyde zusammen liefern WinterFutter für 16 Kühe, und haben SommerWeide für 22 Kühe.

Das Bogenthal, erkaufte erstgenanntes BürgerHospithal zu Basel von Herrn Mathias Mieg von Basel, und hat diese Sennalpe WinterFutter für 6 bis 7 Kühe, und Sömmerung für 15 bis 16 Kühe.

Der Eglingerische St. Romey, besteht aus zwey Häusern und ohngefähr 25 Juch. Wiesen, zu welchem noch das hintere Ullmatt gehört. Diese Alpe ist eine Fidei-Commiss der Eglingerischen Familie; und eben so steht auch noch eine andere Sennerey, die St. Romey heißt, und von voriger begrenzt wird, als eine FamilieStiftung der Ryhinerschen Familie von Basel zu.

Der LauwylerBerg, ein gleiches schönes Alpgut über dem Dorfe Lauwyl, zu welchem ausser der SommerWeide ohngefähr 22 Juch. Wiesen gehören, ist seit kurzem in den Händen Herrn Albrecht Müllers des Handelsmanns von Basel.

LangAcker und in der Hausmatt, zwey kleine aber sehr angenehme TaglöhnerGütchen unweit dem Dorfe Lauwyl.

Der Vogelberg,

auch OberBürten genannt, auf dessen weit hervorragendem Rücken sich noch die weidenden Kühe versteigen,

um die köstlichen AlpenPflanzen aufzusuchen, zieht hier das Auge vorzüglich auf sich. Dieser mächtige Koloß mit allen seinen schroffen und waldigen Vor- und SeitenBergen, Viehweiden und überhängenden Felsenparthien bildet ein herrliches Tableau. Noch prächtiger denn seine Ansicht ist, wenn man die Mühe des Hinansteigens sich nicht verdriessen läßt, die Aussicht, die man von seinem Scheitel, in die Thäler der nachbarlichen Gebiete von Solothurn und Basel, und dann weit über BergeHügel und Ebnen nach den Urgebirgen hin hat, deren Eiszinnen und Schneehäupter himmelan sich thürmen und den Aether zu tragen scheinen. Die unvergleichliche, erstaunenswürdige Aussicht ist ihres weiten Gesichtskreises wegen wohl die einzige in ihrer Art im BaslerKanton, denn selbst der Wysenberg bietet von seinem Gipfel keine ausgedehntere dar.

Der Zehnten

zu Lauwyl ist kraft eines Abschieds mit Solothurn vom 8 July 1536 der BaslerRegierung vollkommenes Eigenthum. Als Besitzerin von Gilgenberg sprach damals die Stadt Solothurn den QuartZehnten zu Lauwyl an, weil dieser von den vormaligen Dynasten von Gilgenberg der Kirche zu Reygoldswyl vergabt worden, und bey der KirchenReformation im Kanton Basel, die Stadt Solothurn diese Schenkung wieder an sich zu ziehen sich berechtigt glaubte. Dabey mußte sich aber Basel dennoch zu einem Opfer entschliessen und der Stadt Solothurn jene ZehntQuart von Langenbruck abtreten, die einst diese Stadt dem Kloster Schönthal ge-

gen einen jährlichen Zins von 3 Pfund Gelds zu nutzen überlassen hatte. Der Solothurnische Landvogt zu Falkenstein bezog bis 1798 diese LangenbruckerZehntQuart unverändert fort.

Der ganze Zehnten zu Lauwyl wirft seit vielen Jahren 7 bis 8 Stück ab, und jährlich sind 2 Vzel. davon fixirt. Er gehört in drey Jahren zwey Jahre lang der Regierung, und das dritte Jahr dem L. DeputatenKollegio zu Basel.

Waldungen in der Gemarkung Lauwyl.

Name.	Holzart.	Zustand.
Schlattberg.	Tannen u. Buchen.	Schlecht.
Geitenhölzli.	Buchen.	Mittelmässig.
AryFluh.	Tannen u. Buchen.	dito.
Gämpis.	Tannen.	Schlecht.
DaigsRein.	Stauden.	dito.
FirstRein.	Tannen u. Buchen.	dito.
Geiterkopf.	item.	Mittelmässig.
GustweidStölli.	Tannen.	Gut.
Hinter UllmattHöhe.	Tannen u. Buchen.	. . . . . .
Schwang.	item.	Mittelmässig.
Unterfluh.	item.	dito.
Auf der Eck.	Fichten u. Buchen.	dito.
HintermattBergli.	Buchen.	Schlecht.
FluhwegBerg.	Tannen u. Buchen.	Gut.
Schneemätteli.	item.	Mittelmässig.
AryFluhholz.	item.	dito.
Vogelberg.	item.	dito.

Rygoldswyl.

Das gröste Pfarrdorf des vormaligen Obervogtey-Amts Wallenburg mit 190 Haushaltungen oder 862 Einwohnern, in einem Thale, das am Fusse des Bergs Wasserfalle beginnt, von Süden gegen Norden streicht und bey Bubendorf sich öffnet. Die romantische Lage dieses Dorfs, wo Lieblichkeit und Erhabenheit der feyerlichschönen Umgegenden desselben wunderbar mit einander verbunden sind, ladet zu hohem Genusse ein; denn alle einzelnen Parthien des Thals von Rygoldswyl, seine Felsenwände, seine Hügel und Berge, seine Wald-Scenen, Wasserfälle und Häusergruppen würden eine herrliche Wirkung machen, wenn sie durch einen geschickten Pinsel irgend eines Künstlers der Landschaft-Mahlerey in einem grossen umfassenden Gemählde dargestellt würden; doch haben die mehresten derselben bereits sich die Ehre erworben, vereinzelt in Portefeuillen vaterländischer Naturfreunde zu figuriren. Der berühmte Mahler Biermann von Basel, der seine Kunst in der Natur studierte, hat uns schon mit mehrern pittoresken Ansichten aus diesem Thale beschenkt, und findet an dem Sohne des dermaligen würdigen Pfarrers von Rygoldswyl, Herrn Matthäus Bachofen, einen fleissigen Nachahmer, der seine Mitbürger in der Folgezeit zu schönen Erwartungen von Produkten seiner geschickten Hand berechtiget.

Die bergigte und hüglichte RygoldswylerGemarkung ist weniger tauglich zum Ackerbau als aber zur Viehzucht; daher ist die leztere hier in grosser Aufnahme.

So verschafft auch das SeidenbandWeben den hiesigen Einwohnern schöne Gewinnste, da 190 PosamentStühle sich zu Rygoldswyl befinden sollen.

Zwischen Rygoldswyl und Titterten am Ende eines sich nach und nach verengenden Waldthales starrt ein Felsblock empor, auf dem Trümmer von eingestürzten Mauern, überwachsen mit Dornen und Gesträuchen, liegen. Sie sind Ueberbleibsel von der alten Burg Reifenstein, von deren Geschichte die Chroniken Basels wenig wissen. Wursteisen behauptet, daß sie ehemals die Wohnung der Edeln von Rygoldswyl müsse gewesen seyn, die als Wohlthäter des Klosters Schönthals bekannt sind. Allein es muß diesem gelehrten Historiographen, der übrigens so viele archivarische Schriften und Briefe mit rastlosem Fleisse durchsehen und untersucht hat, die von Graf Adelbert von Froburg den 6 Merz 1145 errichtete Stiftungs- und Vergabungs-Urkunde des gemeldten Klosters Schönthals niemals zu Gesichte gekommen seyn, weil er sonst unter der Zahl der in dieser Urkunde unterschriebenen Zeugen auch einen Burkard und einen Ulrich von Reifenstein gefunden hätte, und durch diese Entdeckung auf die Gedanken gekommen seyn würde, daß die abgegangene Burg Reifenstein, ihre eigne gleichnamige Dynasten gehabt haben müsse und von denselben auch möge gebaut worden seyn. Wenigstens beurkundet die angeführte ZeugenUnterschrift, daß das Geschlecht der Edeln von Reifenstein im zwölften Jahrhundert in ziemlichem Ansehen gestanden seye. Obiger Ulrich von Reifenstein erscheint als Dienstmann der Grafen von Froburg, und als Zeug in

einem VertragsBriefe des Klosters Schönthal mit Conrad Rektor der Kirche zu Hanoldswyler, (Oberdorf) in welchem das erstere sich mit letzterm einer Wiese halben verglichen hatte, die es an die Kirche zu Hanoldswyler abtrat.

In einer Urkunde des Baselischen Bischofs Heinrich vom Jahre 1226, in welcher er dem Kloster Schönthal seine Güter, Rechte und Gefälle bestätigte, kommen nebst andern Schönthalischen Besitzungen auch vor: " Curia cum hominibus et omnibus pertinentiis „ suis cum jure patronatus Ecclesiae in villa Ri- „ golzwiler et septem Stoposae cum omni jure „ die dem Schönthal von Burghard und Hugo von Rygoldswyl vergabt worden waren. Ebendaselbst liest sich eine Schenkung von zwey Huoben zu Bretzwyl an erwähntes Kloster, von Heinrich Ritter von Rygoldswyl, welcher in dem InvestiturBriefe Graf Rudolfs von Froburg zum Leutpriester in Onolzwyler von 1237 als Zeug angeführt wird. Diese hier genannten Dynasten von Rygoldswyl wiederlegen nun einmal Wursteisens obangeregte Meynung, daß die alte Burg Reifenstein der Wohnsitz der Edeln von Rygoldswyl gewesen seye. Was hier allein kann zugegeben werden, ist, daß vielleicht nach der frühen Erlöschung der Herren von Reifenstein, die von Rygoldswyl, die erst nach ihnen gelebt haben, das Schloß Reifenstein an sich gebracht und eine Weile bewohnt haben mögen.

Welche Rechte das Kloster Schönthal zu Rygoldswyl besessen, wie und durch wen es zu denselben und zu

dem Kirchensatze gekommen seye, ist uns nicht bekannt, so wenig als wir wissen, an wen sie von ihm übergegangen seyen.

Die Kirche und die Pfarrwohnung zu Rygoldswyl sind zwey neu aufgeführte Gebäude. Sie sind aus der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhunderts; die letztere gehört zu den schönern des Gebiethes.

Parochia Rigoltsvilensis habuit duo Sacella adjuncta Sti. Remigii et Sti. Hilarii.

Im Jahre 1540 trug die Regierung zu Basel dem damaligen Obervogte zu Wallenburg auf, die Kapelle zu Rygoldswyl mit einer Kanzel und mit Kirchen-Stühlen versehen zu lassen, um darinn Gottesdienst halten zu können; das übrige soll der Vogt zu Thierstein erneuern und ausbessern lassen.

Im J. 1562 wurde eine neue Kirche zu Rygoldswyl gebaut; wie es scheint, war diese alte Kapelle zu enge gewesen, um die Zuhörer alle fassen zu können.

Bey der neuen PfrundEinrichtung zu Rygoldswyl im J. 1765 fand die Regierung zu Basel gut, Titterten zu einem FilialDorfe von dieser neuen Pfarre Rygoldswyl zu machen, da dasselbe sonst zu St. Peter bey Oberdorf kirchgenössig war. So wurde auch beschlossen: daß der Obervogt auf Wallenburg die Frucht-Zehnten der Dörfer Rygoldswyl, Bretzwyl und Lauwyl nebst den diesortigen EinschlagsGeldern beziehen solle; den Pfarreren der beyden erstern Gemeinden aber wurde ein an Geld und Früchten bestimmtes Einkommen festgesetzt.

Der

Der erste Pfarrer zu Rygoldswyl seit der dortigen neuen PfrundEinrichtung war

Herr Zacharias Roth, und nach ihm folgte

1778 Herr J. J. Bachofen, Dec. des ehrw. Wallenb. Kapitels.

In dem Necrologio von Rygoldswyl von 1764 befindet sich ein den ersten Herbstmonats gleichen Jahrs alldort zur Erde bestätteter Johannes Alexander, ein Neger aus dem Reiche des grossen Moguls, welcher von Herrn J. Rudolf Wagner, damaligem Hauptmanne in Diensten der Brittischen Ostindischen Kompagnie, als ein junger Sklave aus Ostindien nach Basel gebracht, in der christlichen Religion unterrichtet und den 27 May 1759 in der Pfarrkirche zu St. Leonhard in Basel getauft worden ist. Er starb auf dem Goris, einem seinem Herrn zugehörigen Alphofe, unweit dem Dorfe Rygoldswyl, ohngefähr nur 15 Jahre alt.

An dem Wege, der rechts von dem Dorfe die Wasserfalle hinanführt, steht eine Ziegelbrennerey und derselben gegenüber eine alte Kapelle,

St. Hilär

geheiliget. Sie trägt Spuhren eines hohen Alterthums und ihre Situation in dieser einsamen Gegend läßt uns vermuthen, daß sie den Reisenden über die Wasserfalle zur Verrichtung ihrer Andacht müsse gedient haben. Im Jahre 1529 schrieb die Stadt Solothurn dem Obervogte zu Wallenburg: " daß die St. HilarienKapelle bey » Rygoldswyl von Jkr. Hans Immer von Gilgenberg

„ seye gestiftet worden, und daß er der Obervogt die
„ Ausschaffung der Bilder und Wegnahme der Kirchen-
„ Zierden aus dieser Kapelle nicht gestatten solle, bis
„ ihr (der Stadt Solothurn) Vogt zu Gilgenberg mit
„ ihm deswegen übereins gekommen seye, indem solche
„ ihm zugehören. „

Die Wasserfalle,

ist ein Glied der grossen Gebirgskette des weitläufigen Juras; ein Fußpfad führt über dasselbe nach dem Solothurnischen Orte Mimmliswyl. Dieser Berg reyht sich an den hohen Vogelberg an, und schaut mit diesem, wie die Wächter auf dem Maste über die Wogen des Meers, über die niedrigen Berge und Hügel des BaslerGebietes weg. Seinen Gipfel und seine Halden bedecken hier und dort Laub- und Nadelholz und das Hinabstürzen eines Waldbachs über eine Felsenwand und über Schutthaufen von Steingerölle in Schluchten und BergWüsten leiht ihm seinen Namen. Der Weg über dieses Gebirge ist an mehrern Orten schauerlich und mühselig; man glaubt bey der ersten Ansicht denselben eher kletternd als gehend zurücklegen zu können. Eine Viehweide fast auf der Höhe mit einer KüherHütte gehörte zu der SchloßAlpe von Wallenburg und ward von dem dasigen Alpmeyer benützt, sie ist seit kurzem von einem Landbürger vom Staat erkauft worden. Im Frühlinge hält sich der Schnee hier sehr lange auf, und bey herber Winterfrost und grossem Schnee thürmen sich auf des Berges Rücken Eislagen auf, die merkwürdig anzusehen sind.

In der Gemarkung Rygoldswyl befinden sich folgende Alpen und Höfe, als:

Der Gempis,

eine Alpe, besteht in zwey Wohnungen, Garten, zwey Scheunen und Ställen, nächst dem Dorfe. Dazu gehören 24 Juch. Wiesen und 40 Juch. Sommerweide. Er steht dem Herrn Professor Huber in Basel zu.

Der Goris,

eine andere Alpe unter dem Dorfe gegen Zyffen, mit einem neugebauten Herrschaftshause und erforderlichen Oekonomie- und LehenGebäuden; sie begreift 31 Juch. Wiesen und 40 Juch. Sommerweide. Ist ein Eigenthum des Herrn Bernoulli — Lachenal zu Basel.

Der Büttschen,

eine Sennerey, die aus zwey Häusern, drey Scheunen und sechs Ställen, 35 Juch. Wiesen und 12 Jucharten Sommerweide besteht, gehört einem Landmanne.

Die Marchmatt,

enthält nebst einem Herrschaftshause, Scheune und Ställen, 28 Juch. Wiesen und 52 Juch. Sommerweide. Gehört Herrn Stadtrath Jeremias Raillard zu Basel.

Bürten,

eine Sommerweide von 60 Juch. im Umfange mit einer Wohnung und Ställen; gehört einem Landmanne.

Bürchhübel,

ein WiesenGut mit einer Wohnung, Scheune und Stäl-
len; gehört dem Herrn Besitzer des Goris.

Auf der Halden, im Bersperg, in der Nieste-
len, hinter Huggen, Rötelen und Zapfhaldern;
sind ansehnliche Bauernhöfe, die Landleuten zuständig
sind, und wozu nutzbare Güter gehören.

Im Stacher, im Grien, Seilern, in der Eich
und auf Güllen hingegen sind TaglöhnerGütchen.

Der Zehnten zu Rygoldswyl steht der Regierung
zu und hat

von 1740 bis 1750 abgeworfen 400 St:
von 1770 bis 1780 . . . . 341 St:
von 1780 bis 1790 . . . : 251 St:

Waldungen in der Gemarkung Rygoldswyl.

Name.	Holzart.	Zustand.
Schaufelnberg.	Buch. Tann. Ficht.	Mittelmässig.
Bärengraben.	Tannen u. Fichten.	Gut.
Mitlerstein.	Tann. Ficht. Buch.	dito.
EnzionenFluh.	Tannen u. Fichten.	Mittelmässig.
Wasserflallen.	Tannen u. Buchen.	dito.
Bürtenfluh.	dito.	Schlecht.
Schattholz.	dito.	Mittelmässig.
Glattberg.	Tannen u. Fichten.	dito.
Gämpis.	dito.	Gut.
Gillenholz.	Stauden.	. . . .
Grienhölzli.	dito.	Schlecht.
Hornefluh.	Eichen u. Buchen.	Mittelmässig.
WilzerRein.	Buchen.	Schlecht.
Deilenberg.	Tannen u. Buchen.	dito.
GaißRein.	dito.	dito.

G.

Das ehemalige Obervogtey-Amt Farnsburg.

Dieses Amt war das weitläufigste im Kanton Basel und wurde östlich von dem jezt Aarganischen, vorhin Oestreichischen Frickthal, südlich von dem Solothurner-Gebiete und dem Amte Homburg, auf der WestSeite von der Vogtey Wallenburg und dem SchultheissenAmte Liestal, und nordwärts wieder von dem Frickthal begrenzt. Es ist stark bevölkert und fruchtbar. Die vornehmsten Erzeugnisse sind Getreide aller Art, Wein und sehr vieles Obst, insonderheit eine Menge Kirschen, die zum Theil zu Kirschwasser gebrannt und als solches stark ausgeführt wird. Das Land ist hüglicht und hat ziemlich hohe Berge gegen Süden, wo es ein ganz Alpenförmiges Ansehen gewinnt. Alle Anhöhen und Berge sind zum Theil mit Tannen, Forren und Buchwäldern bedeckt, unter welchen man hier und da Eichen vermischt sieht; zum Theil wird ihre Oberfläche angebaut, weil der Haber (Hafer) am besten auf den Anhöhen gedeiht; oder sie dienen dem Vieh zu trefflichen Sommerweiden. Die Viehzucht ist daher in den bergigten Gegenden dieses ehemaligen Amtes sehr stark. An den Hügeln wächst ungemein guter Wein, insonderheit in den Gemarkungen die an das Frickthal stossen, in welchen die Weinberge von Wintersingen, Mayspräch und Rothenflue ihres lagerhaften köstlichen rothen Weins wegen vor andern vorzugsweise hier zu nennen sind. Dieses Amt hat 7552 Jucharten 1 und ½ V. Wiesen,

11464 Juch. 1 V. Aecker, 603 Juch. Weinberge, 1012 Juch. 3 V. Waldungen und 3344 Juch. 3 V. Weiden. Die Zahl seiner Einwohner steigt auf ohngefähr 8166 Menschen, denen seit schon vielen Jahren das SeidenbandWeben ihre Nahrung verbessert. Viele Bauern und GüterBesitzer in diesem Amte sind sehr reich, und mancher von diesen Landwirthen weißt seine Gewinnste durch Darlehen bey seinen weniger wohlhabenden Mitbürgern wohl zu nutzen.

Diese vormalige Obervogtey hatte ihren Namen von dem BergSchlosse Farnsburg, das der Wohnsitz des Obervogts war und seit 1798 in seinen Ruinen liegt. Es begreift folgende Orte:

Farnsburg.

Einst eine wichtige Bergfeste auf einer ansehnlichen Höhe in dem Pfarrbezirke Gelterkinden, zwischen diesem und dem Pfarrdorfe Buus. Schauerlich durchfährt einen der Gedanke an die kühnen Männer der Vorzeit, die ihre Wohnsitze auf Felsen und Waldberge gründeten, um über die zu ihren Füssen liegenden friedlichen Thäler furchtbar und mächtig gebieten zu können. Das Schloß ist von grossem Umfange gewesen, hat noch jetzt eine Menge ganzer Mauern, die mit den zerstörten abwechseln; Thürme die noch eine ansehnliche Höhe haben, und dann wieder Haufen Schutt, die umher liegen. Die Aussicht von dieser Burg ist ganz vortrefflich. Die Ketten der hohen SchwarzwälderGebirge — die Lebens- und NaturFülle in den Gegenden dieß- und jenseits des Rheines von Rheinfelden bis Waldshut hin-

auf und noch weiter bis Hohentwiel in helle Fernen — Die Berggehänge der mahlerischen Umgebungen in dem vormaligen Amtskreise von Wäldern, Wiesen, Korn und Obstbäumen bedeckt — die schönen Kirchdörfer und die isolirten Menschenwohnungen, die freundlich aus diesen Gefilden emporblicken — alles dieses sind entzückende Gegenstände, die das Auge des Zuschauers beynahe hier nicht umfassen kann.

Die Grafen von Thierstein, welche SchneeBallen auf ihrem Helme führten, und auf dem Schlosse Thierstein bey dem Frickthalischen Dorf Wegenstetten hausten, waren nach dem Abgange dieser ihrer ersten Stammburg wahrscheinlich die ersten Erbauer der Farnsburg gewesen. Graf Rudolf von Thierstein stiftete im J. 1306 die Kaplaney auf diesem Schlosse, zu welcher er von seinen Gütern im Frickthale Vergabungen machte. Graf Sigmund von Thierstein hatte im J. 1366 nach der grossen Erderschütterung die Farnsburg wieder aus den Trümmern erhoben und neu gebaut.

Graf Otto von Thierstein hatte Catharina von hohen Klingen zur Gemahlin. Mit ihr erzeugte er eine einzige Tochter, die er an den Jkr. Hans von Falkenstein verheyrathete. Er selbst starb zu Laufenburg im J. 1418. Nur wenige Tage hernach folgte ihm diese seine Tochter in die Ewigkeit nach, und das Schloß Farnsburg fiel als Erbschaft an das Freyherrliche Haus Falkenstein und namentlich an der Verstorbenen Söhne, Thomas und Hans von Falkenstein. Hans von Falkenstein söhnte sich mit Fr.

Catharina von Burgund, Herzogin von Oestreich, einer vorigen gehabten Fehde wegen im J. 1424 wieder aus; allein seine dürftigen, durch eigne Schuld herabgesunkenen Umstände, nöthigten ihn die Farnsburg dem Herzog Albert von Oestreich im J. 1449 zu verpfänden. Die PfandSumme nützte ihn aber wenig, da er sie mit einer Konkubine zu Seckingen bald durchgebracht und verschwendet hatte. Diese beyden Brüder Thomas und Hans von Falkenstein waren der Eidgenossen erklärte Feinde und ihre feste Burg der Zufluchtsort ihrer Anhänger gegen diese. Der beständigen Neckereyen und des Uebermuths der Falkensteiner einmal müde, belagerten die Eydgenossen die Farnsburg im J. 1444. Das Anrücken der Armagnaken gegen Basel zwang die braven Schweizer diese Züchtigung, die sie durch diese Belagerung an denen von Falkenstein ausführen wollten, für einstweilen aufzuschieben, und den im Nothgedränge befindlichen Baslern zu Hülfe zu eilen, worauf das entsetzliche Blutbad bey St. Jakob, unweit Basel, erfolgte.

Im J. 1459 löste Thomas von Falkenstein mit Unterstützung, Ritter Maquards von Baldeck, damals Oestreichischen Vogts zu Farnsburg, die Burg von Herzog Sigmund wieder an seine Familie ein. Er behielt sie aber nicht mehr lange, und verkaufte sie im J. 1462 der Stadt Basel. Bald aber reuete ihn dieser Handel wieder, er erhob deshalben neue Ansprachen und Forderungen, und lud endlich gar noch die Stadt Basel vor das Kaiserliche Hofgerichte. Diese aber trug ihrem Unterschreiber Walter Baumgartner auf,

neuerdings mit diesem Jkr. Thomas in Unterhandlungen einzutreten und das Geschäfte von dem Hofgerichte wegzuziehen, welches auch im J. 1472 geschah.

In den Jahren 1484 und 1486 hat sich die Stadt Basel mit Herrn Hans von Baldeck wegen geforderten KornGeldes zu Normadingen und fl 5. ab dem Hof zu Tecknau dahin verglichen: daß der Herr von Weinsperg als Vormünder von Jkr. Thomas von Falkenstein hinterlassenen Kindern (von dem die Burg und Herrschaft an Basel war verkauft worden) den Gegenstand untersuchen solle; denn diese Zinse waren dem Jkr. Thomas versetzt gewesen, und Basel glaubte nicht im Fall zu seyn, sie bezahlen zu müssen. Dieser Hans von Baldeck war der Tochtermann des verstorbenen Jkr. Thomas von Falkenstein gewesen, und der damalige Stadtschreiber zu Basel Niklaus Rüsch behauptete: daß er einst bey einer Unterredung mit dem Jkr. Thomas zu Gengenbach dieser Forderung halben, von ihm gehört habe; " Daß Basel nichts schuldig seye. „

Der Sodbrunnen in dem Schlosse Farnsburg, über 200 Schuhe tief, war ein Werk der Grafen von Thierstein und schon seit langem unbrauchbar gewesen. Im Jahre 1604 meldete sich ein Zimmermann Thomas Hommel bey der Regierung zu Basel, in den Sodbrunnen des Schlosses Farnsburg, aus welchem bisdahin das Wasser mit Eymern herausgezogen worden, ein Schöpfwerk zu machen, das mit Händen getrieben werden könnte. Die Regierung ließ sich seinen Antrag gefallen, und trug den damaligen Aufsehern der öffentlichen Werkleute Beat Hagenbach und Matheus Rip-

pel auf, dieses Unternehmen zu besehen und über seine Ausführbarkeit sodann Bericht zu erstatten. Sie selbst stiegen 150 WerkSchuh hinab in den Sodbrunnen und berichteten die Regierung bey ihrer Rückkunft: daß die Arbeit wohl gerathen seye, und daß ein einziger Mann, der in einem Rad herumgehe, Wasser in Menge heraufzubringen im Stande seye.

Mit dieser Antwort zufrieden schenkte die Regierung dem Hommel das Baselische Burgerrecht und bezahlte ihm seinen ArbeitsLohn mit 200 Pfund, und sechs Vzl. Korn. Allein nach eilf Jahren wurde dieses schöne Werk durch die Fäulniß verdorben, im Jahre 1617 herausgehoben, und der Eymer wieder angehängt.

In dem Hof des vormaligen Schlosses Farnsburg war eine besondere Wohnung und Rittersitz der Zielempen genannt, der aber schon längst verfallen ist und öde liegt. Die Edeln Zielempen waren Lehenträger der Freyherren von Farnsburg. Ihr eigentliches Stammhaus stuhnde im Sundgau in der Herrschaft Pfirdt.

Otto dictus Zielempo erscheint im Jahre 1255 als Zeug bey einem Abtausche zwischen Berchthold von Ramstein und der Abtey Olsberg.

Im Jahre 1408 war Heinzmann Zielempen Schultheiß zu Olten, und im Jahre 1418 ein andrer dieses Namens, Schultheiß zu Aarau.

Im Jahre 1412 trugen die Zielempen von der Stift Basel zu Lehen:

Die Mühle zu Wallenburg.

Auf der niedern Mühle zu Rygoldswyl, 5 Mütt Kernen und ein Schwein.

Die ZehntQuart zu Lampenberg.

Heinzmann Zielempen war für sich und seine Söhne und Töchtern von der Herrschaft Thierstein die, wie wir oben gesehen haben, an Falkenstein fiel, belehnt gewesen im Jahre 1459.

mit der halben Burg Hagberg;

mit dem Wildbahn und den Fischenzen in der ganzen Grafschaft;

mit zwey Maltern auf des Kilchherrn Zehnten zu Ober-Buchsiten;

mit einem Schwein, 30 Schilling und zwey Hühnern auf der Mühle zu Trimmbach;

mit einem Haus zu Farnsburg in der Vorburg und mit dem Recht aus und einzufahren;

mit dem Rattenberg;

mit dem Zehnten zu NiederBuchsiten;

mit etlichen Gefällen auf Oestreich, von Habsburg her, auf den LeyenZehnten zu Buus;

mit dem QuartZehnten zu Riggenbach;

mit einigen Gütern zu Gelterkinden, und

mit dem Gut Zielempen.

Mit der Erlöschung ihres Stammes in dem Ritter Hans um das Jahr 1470 fielen die Zielempenlehen und Güter an die Edeln von Schönenberg.

Seit 1753 waren Obervögte zu Farnsburg:

Herr Abel Wettstein. 1760 Herr Hans Jakob Kyburt. 1769 Herr Hans Jakob Zeller. 1777 Herr Melchior

Blech. 1785 Herr Leonhard Schard, und 1793 Herr Hans Franz Hagenbach.

Von diesem Schlosse trägt eines der drey Rural-Kapiteln der Landgeistlichkeit des Kantons Basel der Namen, und waren Dekanen desselben:

1754 Herr Peter Wettstein, Pfarrer zu Sissach.
1765 — Daniel Merian, Pfr. zu Diegten.
1780 — Jakob Spein, Pfr. zu Kilchberg.
1790 — J. J. Faesch, Pfr. zu Gelterkinden.
1794 — J. J. Huber, Pfr. zu Sissach.
1801 — Niklaus Iselin, Pfr. zu Wintersingen.

Nächst dem Schlosse Farnsburg liegt die schöne und grosse gleichnamige Sennerey, die für etliche und zwanzig Kühe Winterfutter und Sommerweide hat. Sie wurde von einem jeweiligen Obervogt genutzet, nun besitzt sie das Lobl. DeputatenKollegium zu Basel.

Gelterkinden,

ein grosses schönes Pfarrdorf, das ohngefähr 190 Haushaltungen zählet, und an dem Weg über die Schaafmatt in einer schönen ThalEbne liegt, die fruchtbar an Getreide und Baumfrüchten ist. Seine Gemarkung ist groß und seine Einwohner legen sich mit Sorgfalt auf den Ackerbau; ihr weniges Rebgelände liefert ihnen noch guten Wein. Nicht grundlos mag die Bemerkung eines vor Jahren schon verstorbenen würdigen Mitgliedes der Baselischen Regierung, seyn: " Daß die überausgrossen Scheunen dieses Dorfs einen ehmals stolzen Bauernstand beweisen, der hier herrschend gewesen seyn möge. " Folgende Feuersbrünste äng-

ſtigten die hieſigen Einwohner: als im Jahre 1593 wo das Pfarrhaus nebſt vier andern Häuſern ein Raub der Flammen wurden; den erſten Wintermonat 1684 wo zwey Häuſer und eine Scheune, den 15ten Merz 1736 wo acht Wohnungen, und erſt vor wenigen Jahren, wo ein Haus und Scheune im Rauche aufgiengen.

Im Jahre 1802 den 14ten Jenner wurden der Gemeinde Gelterkinden drey Jahrmärkte zu halten bewilliget, jedesmal auf den erſten Mittwoch im Merz, auf den zweyten Mittwoch im Heumonat und auf den erſten Mittwoch im Wintermonat.

Die Kirche St. Maria ſteht oben im Dorfe auf einer kleinen Anhöhe und prangt mit dem höchſten Kirchthurme im Lande. Ihr zunächſt ſteht die Pfarrwohnung. Eine ſteinerne Aufſchrift geziert mit dem Wappen der DeutſchOrdensKommanderie Beuggen, und dem Hallwyliſchen FamilienSchilde iſt an der VorderSeite des Hauptgebäudes dieſer Pfarrwohnung nach dem Dorfe hin angebracht und enthält das Jahr ihrer Erbauung mit dem Namen des Kommandeurs:

Hartmann von Hallwyl
DeutschOrdensCommenthur
Zu Beukken 1504.

Im May des Jahrs 1687 erhielt Pierre Baile, ein Piemonteſiſcher Geiſtlicher, von dem hieſigen Miniſterio die Erlaubniß den der Religion halben vertriebenen Waldenſern und Hugenoten, die damals ſich in die Schweiz geflüchtet hatten, und in groſſer Anzahl durch

den hiesigen Kanton nach Deutschland und vorzüglich in die Brandenburgische Lande zogen, in dieser Kirche, das heilige Abendmahl auszutheilen, deswegen er von dem Antistes Peter Werenfels, dem damaligen Dekan des Farnsburger Kapitels, bestens empfohlen wurde; gegen die Abmahnungen des französischen Botschafters Tambonneau wurden diese Exulanten in den Evangelischen Orten aufs kräftigste unterstützt.

Als im Jahre 1777 Herr Pfarrer J. J. Faesch auf die Pfarre Gelterkinden befördert und ihm bisheriger Uebung nach von der Regierung zu Basel ein PräsentationsSchreiben nach Beuggen zur Ueberreichung an den dortigen Herrn Kommandeur zu seiner persönlichen Empfehlung gegeben wurde, so erwiederte die Kommanderie Beuggen unterm 14ten Jenner 1778 an Basel: " Daß sie in ihren Dokumenten und Verträgen „ mit Basel gefunden habe, daß ihr die Kollatur der „ Pfarre Gelterkinden ausschliessend zugehöre, und „ nach einem Traktat von 1535 ihr jene zu Buus „ mit Basel Umwechselungsweise gleichfalls zukomme. „ Die BaslerRegierung beantwortete hierauf unterm 7ten Merz 1778 diese Zuschrift, und äusserte sich gegen Beuggen dahin: " Daß sie verhoffe, man werde von Seite „ der Kommenda Beuggen nichts neues begehren, son„ dern es bey der alten Uebung bewenden lassen. „

Seit 1793 ist Herr M. J. Konrad Holzach Prediger bey dieser Gemeinde.

Im Jahre 1802 wurde von der Gemeinde Gelterkinden eine neue steinerne Brücke über die Ergolz nächst dem jetzt abgetragenen Schützenhause gebaut; allein

nur zur Hälfte bis dato ausgeführt, denn noch mangeln ihr die nöthigen Brustwehren zu beyden Seiten.

Der Zehnten.

Von den GesammtZehnten zu Gelterkinden werden vorerst abgezogen: 4 Vzl. Korn und 2 Vzl. Haber HuggelZehnten, der von der Kommanderie Beuggen bezogen wird; 2 Vzl. Korn und 1 Vzl. Haber, auch HuggelZehnten genannt, gehört einem Herrn Merian von Basel; und 1 Vzl. Korn und 9 Viertel Haber gebührt der Pfrund Sissach. Vom Uebrigen hat die Kommanderie Beuggen drey QuartAntheil, von dem vierten Quart beziehen die Edeln von Roggenbach ¼ und Herrn de Weiler sel. Erben von Basel ¾. Dieser Zehnten hat betragen:

Von 1740 bis 1750 — — 1588 Stück.
Von 1770 bis 1780 — — 1399 ——
Von 1780 bis 1790 — — 1234 ——

In dem Bezirke der Gemarkung Gelterkinden sind folgende Landgüter und einzelne Höfe begriffen:

Die Erndhalde,

ein durch seine Situation auf einer mässigen Anhöhe ob dem Dorfe Gelterkinden gegen Tecknau, so wie durch seine Anlage und ganz eigne Einrichtung, sehr interessantes Landgut. Herr Joh. Rudolf Burkhardt vom Kirschgarten von Basel legte dasselbe im Jahr 1794 an. Mit einem grossen Kostenaufwande veranstaltete er, daß dieses vorhin Frucht- und FreudenleereGelände, das den Namen Dornhalde trug, nach und nach in einen

lieblichen Obstgarten verwandelt wurde. Das Haus, das ganz von Holz und völlig nach der in dem Emmenthal üblichen Bauart errichtet wurde, ist das einzige seiner Art im Kanton. Seine Einrichtung und sein Inhalt entspricht seinem Aussehen vollkommen; und ohne Uebertreibung läßt sich behaupten, daß der Eigenthümer eben das ländliche originelle Ansehen demselben zu geben wußte, das man durchgehends in dem patriarchalischen Emmenthal antrifft. Unter der Sommerlaube, die an der Vorderseite dieses Hauses angebracht wurde, liest man über dem Eingange die Aufschrift:

Joh. Rudolph Burkard und Sara Burkard geb. Rohner seine eheliche Hausfrau, haben im Iahr Christi 1794 dieses Haus erbauen lassen.

An der untern Nebenseite, die Worte des heiligen Sängers David:

Thue Gutes, bleib im Land und nähre dich redlich.

Und an der obern Nebenseite des Hauses, die Lehre unsers göttlichen Erlösers:

Thue andern wie du willst dass sie dir thun.

Auf dem Fähnlein über dem Brunnen, der in der Mitte des Platzes zwischen diesem Hause und den Lehen- und OekonomieGebäuden steht, sind auf der einen Seite die Wappen der 13 Eydgenössischen Kantone, auf der andern aber die der Burkhardischen Familie gemahlt.

Von allen Seiten ist die Aussicht mahlerisch und schön, insonderheit ist sie entzückend gegen das herrliche Thal hin, das sich von hier bis nach Liestal hinunterzieht.

Ganz

Ganz nahe an dem HerrschaftsGebäude ist unter einem mit Stroh gedeckten Pavillon ein Plätzchen, wo man nothwendig hinstehen muß, um vollkommen seinen Blick an der Fülle der überall hin ausgestreueten Schönheit der Natur weiden zu können; im Vorgrunde sieht man dann das zwischen blumigten Wiesen und reichen Kornfeldern hingezauberte Gelterkinden, rechts reitzende Rebenhügel und links das angenehme TecknauerThal, weiterhin eine von wohlgebauten Dörfern besetzte und von fröhlichen Arbeitern wimmelnde Landschaft, die von beyden Seiten von anmuthigen Bergen umschlossen ist, und durch welche die fischreiche Ergolz in mahlerischen Krümmungen sich windet. Eine Art Eremitage, zu welcher man in einer kleinen Entfernung von des Eigenthümers Wohnung über lächende Fluren gelanget, erhöht um vieles das reitzende dieses zum höchsten Vergnügen geschaffnen Orts. Hohe Fichten und Tannen beschatten diesen einsamen Aufenthalt. Täuschend brachte Herr Burkhardt hier eine Kapelle an, zu welcher man durch verwildertes Gesträuch auf schicklich angelegten Fußpfaden gelangt. Diese Kapelle, deren Aussenseiten künstlich bemoost sind, ist mit Simplicität im gotischen Geschmacke gebaut. Die Thür derselben hat zwey FensterOeffnungen zur Seite; an der hintern Aussenseite fällt das Auge auf das in Lebensgrösse gemahlte Bild des in der Geschichte der Eidgenössischen Vorzeit so bekannten Eremiten Niklaus von der Flue aus Unterwalden. Unten an der Kapelle trifft man auf einen Weyher, der das Romantische dieser Stätte noch vermehret.

Von hier führen belaubte Gänge und durch das Dikkicht des Waldes gebahnte Spazierwege, beynahe um das ganze Gut herum; hin und wieder sind dann an den Stellen, wo man eine freye Aussicht genießt, mahlerische mit Stroh oder Moos gedeckte nette Hüttchen, oder Ruhebänke zur Bequemlichkeit und Erhohlung angebracht, so daß man hier nichts vermissen wird was nur immer den Aufenthalt auf diesem Landsitze angenehm machen kann. —

In Mühleten,

ein aus Wiesen und Einschlägen bestehendes BauernGut in einer Bergschlucht, die sich im Gebirge von Rünenberg nach Gelterkinden herab zieht.

Siegmes,

ein Hof, der eine angenehme Lage auf einer wiesenreichen Anhöhe nächst Gelterkinden hat.

Letten unterhalb der Erndhalden, im Humberg, vor AllersEgg, Röten, und im Kienburg, sind theils Taglöhner- theils BauernGüter in den Umgebungen des Dorfs Gelterkinden.

Im Kienburg wurde im Jahre 1799 ein neues Bad eingerichtet und ein Badgebäude dabey aufgeführt. Eher mag die herrliche Aussicht, als aber die heilsamen Eigenschaften der Badquelle neugierige Gäste dahin locken.

Waldungen in der Gemarkung Gelterkinden.

Name.	Holzart.	Züstand.
Bettenberg.	Buchen u. Eichen.	Schlag.
Eyholden.	Tannen.	-
Sommerhalden.	Buchen.	
Zwey.	Tannen.	dito.
Rebhalden.	Buch.Tann.Forren.	dito.
Honig und Michleten.	dito.	Hau.
Rüthenberg.	Buchen.	dito.
Eythal und Ahleten.	dito.	
Kienburg.	Buchen u. Eichen.	Schlag.
Eyhalden, Bergacker und Eigen.	Buchen u. Forren.	
Zwey Acker u. Neuenburg.	Buch.Tann.Forren.	
ErndhaldenRein.	Buchen u. Forren.	
KiesserStelli.	Eichen u. Waid.	

Scheideck

ein ehemaliges RitterSchloß, von welchem noch einige wenige Ueberreste sichtbar sind, in der Gemarkung Tecknau. Von Seite der Rünenburger Ebne war dieser Burg leicht beyzukommen; von Tecknau hingegen schien sie fast unzugänglich gewesen zu seyn. Von den Rittern, die darinnen hauseten, wissen die Bauern viele alberne Dinge zu erzählen. Daß diese Burg einst, als sie noch in ihrem Wesen stuhnde, der Raubsucht zum Schlupfwinkel diente, mag eben so zuverlässig seyn, als daß sie jetzt eine Wohnhöhle der Füchse geworden ist. Die aben-

theurliche Geschichte eines TöchternRaubes, dessen sich Ritter von Scheideck gegen seinen Nachbarn den Ritter von Oedenburg schuldig machte, ist als eine Romanze in Wernhard Hubers Funken vom Heerde seiner Laren ꝛc. launig und artig besungen worden. Der exaltirten Phantasie der Schatzgräber und Goldjäger, die diese und die Trümmer von der nachbarlichen Oedenburg noch immer fleissiger besuchen, als man es im achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderte vermuthen sollte, fehlt es auch noch gegenwärtig nicht an Proselyten unter den unwissenden Einwohnern dieser Gegend, indem noch vor ganz kurzer Zeit das Schatzgraben in diesen beyden Ruinen mit grosser Thätigkeit betrieben wurde.

Tecknau.

Dieses Dörfchen gehört in den Pfarrbezirk Gelterkinden, hat ohngefähr 27 Haushaltungen und eine kleine, nicht ganz fruchtbare Gemarkung. Es liegt an dem Fußwege über die Schaafmatt, am Fusse des ScheideckerBergs.

Der Zehnten gehört der Kommanderie Beuggen, und betrug:

Vom Jahr	1740 bis	1750	—	196	St.
Vom —	1770 —	1780	—	180	—
Vom —	1780 —	1790	—	165	—

Waldungen in der Gemarkung Tecknau.

Name.	Holzart.	Zustand.
Sommerhalden.	Buchen.	Hau.
Alethalden.	item.	dito.
Eythalhalden.	item.	dito.
Scheideck.	item.	dito.
Sommerhalden.	Forren.	Schlecht.

Riggenbach.

Dieser Ort zählt 48 Haushaltungen; er liegt Gelterkinden zur Seite in einem Thalgrund, in welchem es weder an Futterbau, noch an ObstbaumZucht, oder der AckerKultur fehlt. Er ist zu Gelterkinden pfarrgenössig. In seiner nicht gar grossen Gemarkung liegen noch zwey einzelne Höfe: **Unterm Farnsburg**, ein schönes Bauernhaus, Scheune und Ställe, mit vielem Einschlag-Lande, und **im Dubenloch** ebenfalls ein artiges Gütchen.

In der RiggenbacherGemarkung befinden sich ohngefähr 250 Jucharten Ackerfeld, von welchem kein Zehnten genommen wird. Wahrscheinlich war diese Zehnten-Freyheit eine Entschädigung für die vormaligen Weyher, welche die Regierung zu Basel dort hatte anlegen lassen, um dem sonst rauhen, wilden, sumpfigten und mit Ungeziefer angefüllten Lokale dieser Gemeinde und den damit verbundenen physischen Nachtheilen so viel als möglich zu steuern; Nunmehr aber sind diese Weyher ausgetrocknet und in urbares, schönes Gelände umgewandelt worden.

Waldungen in der Gemarkung Riggenbach.

Name.	Holzart.	Zustand.
Stauffen.	Buchen.	Hau u. Holz.
Farnsburg.	Tannen.	
Unter der Fluh.	dito.	Schlecht.
Dubenloch.	Buchen u. Forren.	Holz.
Steingrüpfel.	Forren.	

Sissach

ist das ansehnlichste Dorf des ehemaligen Obervogtey-Amts Farnsburg und zählt ohngefähr 1049 Einwohner in 200 Haushaltungen, wo auch schon im Jahre 1728 drey Jahrmärkte zu halten gestattet wurden. Es liegt in einem reitzenden, heitern Gelände am Eingange des Gelterkinder- Diegter- und HombergerThals, von Weinbergen, fruchtbaren und wohlgebauten Hügeln, die mit grössern Bergen, Wäldern und schönen Wiesen, alle dick mit Obstbäumen besetzt, abwechseln, umgrenzt. Die Natur scheint hier dem Wanderer ein liebliches Gemählde vor Augen legen zu wollen, von dem die Menge und Mannigfaltigkeit seiner interessanten Gegenstände mit einemmal in die Seele überfliessen und sie mit Wonne erfüllen. Gleich wie die Umgebungen von Sissach schön für das Auge sind, so gut, so trefflich ist der Boden für den Pflug; denn wem sollte nicht jene Ebne im streifigten Ackergewande der Ceres zwischen diesem und dem Dorfe Itigen wohlgefallen, die wenig ihr ähnliche im Lande hat? Doch nicht der Ackerbau allein findet hier

viele Freunde, auch die Weingärten werden mit allem Fleisse bestellt. Daben beschäftiget der Posamentierer-Beruf zu Sissach, so wie allenthalben in den obern Gegenden des BaselGebietes, noch viele Hände.

In diesem Marktflecken Sissach, dessen Hauptgasse, städtisch gebaut ist, und durch welche sich die grosse Landstrasse von Basel nach dem Läufelfinger Hauenstein hinzieht, befindet sich

Die obrigkeitliche Landschreiberey der beyden vormaligen Aemter Farnsburg und Homburg. Von 1767 bis 1797 bediente sie Herr Johannes Sarasin; seit 1797 Herr Notarius Johannes Stähelin von Basel.

Die Kirche St. Jakobs

ist ein massives und ansehnliches Gebäude daselbst. Der Thurm wurde im Jahre 1614 um 26 franz. Schuh höher aufgeführt, an welchen Bau die Edeln von Heidegg, denen es obliegt diese Kirche und Thurm Schattenhalb in baulichem Wesen zu erhalten, Pfund 62 ß. 10 beygetragen haben. Die sämtlichen Kosten beliefen sich auf 210 Pfund und ein Vzl. Korn. Nebst dieser Kirche stuhnde vor der Reformation zu Sissach eine Kapelle St. Niklaus, von welcher weiter keine Spuren mehr vorhanden sind. Die Pfarrschule dieser Gemeinde hat gegenwärtig das Verdienst die besteingerichtetste im Lande zu seyn.

Pfarrer zu Sissach waren:

1765 Herr M. J. J. Huber. 1800 Herr M. Sebastian Spörlin.

Die erste Sehenswürdigkeit Sissachs und eine der ersten Zierde des Kantons Basel, ist das Herrn Martin Bachofen, von Basel, zugehörige Landgut

Der EbenRein

genannt, unterhalb dem Dorfe gegen Liestal, an der grossen Heerstrasse. Es besteht in einem prächtigen und geschmackreichen Haupt- und zwey FlügelGebäuden, im edelsten Style aufgeführt, und in einem Garten, wo es uns schwer fällt, eine getreue Beschreibung seiner Schaupracht und seiner magischen Situationen zu machen. Das vortreffliche Hauptgebäude enthält grosse, äusserst reinliche und schönmeublirte Zimmer. Zu ihm erhebt sich von der Strasse der BlumenGarten in mehrern Erhöhungen oder Terrassen. Zwey LindenWäldchen laden zu seinen beyden Seiten in ihre mit Ruhebänken versehenen SchattenGänge ein, von welchen eine reitzende Aussicht das Auge ergötzt. Alles zeugt hier von gutaufgewandten grossen Kosten. Näher hat wohl bey der Anlage dieses BlumenGartens die Natur nie ihre Hand geboten und vortheilhafter konnte sie nie benutzt werden, als bey dem Englischen Garten hinter den Gebäuden, wo sie unter der bildenden Hand der Kunst, die überall unverkennbar ist, im edelsten harmonischen Vereine mit derselben sich dem Auge des entzückten Naturfreundes zum vollesten Genusse darbeut. Die vortreffliche üppige Lage Sissachs reitzte im Jahre 1775 den Herrn Martin Bachofen, durch die Erbauung dieses geschmackvollen Landsitzes, einen noch grössern Zauber über die Umliegenheit dieses Dorfes zu verbreiten. Zur schönen

Jahrszeit flüchtet sich dieser würdige Greis mit den Seinigen aus dem Gewirre der Stadt hieher, wo ihm diese seine Schöpfung den Genuß der stillen Freuden des Landlebens erhöht, und den Wirkungskreis seiner Menschenliebe erweitert.

Das vormals neben dem Bachofischen Landgute an einem mit Laubholz bedeckten Hügel gestandene Hochgerichte ist im Jahr 1798 hinweggeschafft worden.

In die Gemarkung Sissachs gehören noch folgende Höfe, als:

Die Weyermatt, auf dem rechten ErgolzUfer gegen Itigen, mit Acker, Reben und Wiesgelände. Es soll einst eine Mahlmühle daselbst gewesen seyn, wovon noch schriftliche Anzeigen vorhanden sind.

Hinter Eck neben der Flue, ein BauernGut, dessen Weiden bis an die Hochwacht reichen.

Ein anderes BauernGut dieses Namens grenzt an das vorhergehende.

Vor Eck, ein grosser Bauernhof, dessen Besitzer Jakob Oberer das zu demselben gehörige Gelände, so meistens in Einschlägen besteht, sehr in Aufnahm gebracht hat und vortreffliches Kirschengeistwasser zu pressen weißt.

Der FlueBerg, gleichfalls ein ansehnlicher Bauernhof.

Kienberg, ein kleines Gütchen.

Auf dem Stutz, ein beträchtliches BauernGut. Gegen Zunzgen steht die Sägenmühle mit ansehnlichen Gütern und Gebäuden.

Die Gemeinde Sissach besitzt an eigenthümlichen GemeindeGütern, in Wiesen, Weiden und Waldungen bestehend, ohngefähr 40 Jucharten Landes.

Der Bischofstein

war in der Vorzeit ein Schloß der Bischöfe von Basel, von dessen Mauern wenig mehr entdeckt wird. Der Historiker weißt nur so viel davon zu sagen: Daß die Edeln von Eptingen und ze Rhin dasselbe als Lehen der Hochstift Basel besessen haben. Es lag auf einem Felsen der Flue zur Seite. An dem Abhange des Bergs befindet sich die Alpe der Letten genannt. Sie enthält 22 Jucharten Wiesen, und 49 Jucharten Weiden.

Von dem Zehnten zu Sissach bezieht die KornAmts-Verwaltung zu Liestal drey Quarten; die vierte, aber etwas stärkere Quart wird der Heidegger KreuzZehnten genannt, und gehört dieser Familie.

Der GesamtZehnten betrug:

Vom Jahr	1740	bis	1750	—	1070	St.
—	1770	—	1780	—	1001	—
—	1780	—	1790	—	966	—

Waldungen in der Gemarkung Sissach.

Namen.	Holzart.	Zustand.
Brueberg.	Buchen u. Eichen.	Holz.
Limperg.	Buchen u. Forren.	dito.
Hanfgarten, Riedlisten-Boden und Hard.	Eichen u. Buchen.	Schlag.
Luchern und Stricken-Rein.	dito.	dito.
Unterm Fluh.	dito.	Hau.
IsletenHalden u. Rein.	Buch. Forr. Eichen.	Holz.
Kohlholz und Bischof-stein.	Buchen u. Eichen.	Hau.
Kienberg.	dito.	Hau und Weid.
Burger Rein.	Buchen.	Schlag.
TannenRied.	Buchen u. Eichen.	item.
Wolfsgraben.	Tannen.	Schlecht.
Grämperhölzli.	Eichene Stöck.	item.
Hölzli.	Eichen und Buchen.	Holz und Weid.
Im Isleten.	Forren.	Holz.
Müllers Weid.	dito.	dito.
Aufm Limpert.	dito.	dito.
Auf der Fluh.	Buchen.	dito.
Im Wolfsgraben.	Forren.	dito.

Boeckten,

ein Filialdorf der Pfarre Sissach von 53 Haushaltungen. Es liegt zwischen Sissach und Gelterkinden in der Mitte und von jedem dieser beyden Dörfer auf eine Viertelstunde entfernt. Die Gemarkung ist klein und

das Land in Absicht auf Fruchtbarkeit mehr mittelmässig als gut. Der Weinbau ist auch sehr unbedeutend allda. Ein recht niedliches mit allen nur möglichen Bequemlichkeiten versehenes Landhaus samt den daran stossenden Gärten gereicht diesem Dorfe zu nicht geringer Zierde. Die neuen Anlagen seines jetzigen Besitzers Herrn Rudolf von Peter Merians von Basel, die unter seinen verschönernden Händen täglich mehr Reitze gewinnen, machen diesem vortrefflichen Manne eben so viel Ehre, als seine Vaterlandsliebe und seine unumschränkte Menschenfreundlichkeit ihn seinen Mitbürgern zum würdigen Gegenstande allgemeiner Hochschätzung erheben.

Boeckten war ehedem eine Dynastie, die erst den Edeln von Offenburg und nach ihnen den Truchsässen von Rheinfelden gehörte, welche sie hernach der Stadt Basel verkauft haben.

Im Jahre 1619 den 21 Heumonat wurden einem Einwohner von Boeckten, Namens Hans Weibel an seinen BrandSchaden, von den damaligen KlosterSchafneyen zu Basel Pfund 100 gesteuert.

Boeckten bildet mit Thürnen und Diepfligen einen besondern Zehntbezirk, sonst auch der Dreydörfer-Zehnten genannt, von welchem der Zehnten, der FischenzZehnten mit einbegriffen, zu zwey Quarten der KornAmtsVerwaltung zu Liestal, eine Quart dem Gottshaus St. Jakob in Sissach, und die vierte Quart den vormaligen Obervögten von Homburg gehörte.

Er betrug von 1740 bis 1750. . . 1044 St.
von 1770 bis 1780. . . 941 —
von 1780 bis 1790. . . 824 —

Waldungen in der Gemarkung Boeckten.

Name.	Holzart.	Zustand.
Unterfluh.	Buchen.	Holz.
Hostatts.	Buchen und Eichen.	dito.
JunkHolz.	Buch. Eichen. Weid.	dito.
Wyßler.	Buch. Eich. Forren.	Holzschlag.
Ober u. Unter Kriesmatt	Buchen und Eichen.	Schlag.
Klein Hölzlein.	Buch. Eichen, Weid.	. . .
Leitenberg.	Buchen und Eichen.	Holz.
Unter Fluh.	Forren.	dito.
Im Wyßler.	Buchen u. Forren.	dito.

Itigen,

zu Sissach kirchgenössig, liegt in der sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend zwischen diesem und dem Dorfe Lausen. Es hat wohlgebaute Bauernhäuser und zählt ohngefähr 65 Haushaltungen. Seine Gemarkung ist zwar nicht groß, aber der Boden sehr ergiebig. Es hatte in der Vorzeit seine eignen Edeln, die sich den Beynamen GeißRiemen gaben.

Von dem Zehnten bezieht die KornAmtsVerwaltung zu Liestal drey Quarten, und die vierte gehörte zu den Einkünften des vormaligen Obervogts auf Wallenburg. Dieser Zehnten trug von 1740 bis 1750. 580 St.
von 1770 bis 1780. 560 —
von 1780 bis 1790. 524 —

Waldungen in der Gemarkung Itigen.

Name.	Holzart.	Zustand.
WolfgrabenHau.	Buchen u. Tannen.	Holz.
Ebar u. Hau.	Eich. Tann. u.Buch.	Hau und Weid.
Winterholden.	Buchen u. Forren.	Schlag.
Brunnenberg.	Buchen u. Eichen.	Holz.
Gremperhölzli.	Eichen.	Schlecht.
Atlisten.	Forren.	Holz und Weid.
ThalAegerten.	dito.	Holz.

Diepfligen.

Das letzte FilialDorf der Pfarre Sissach, liegt an der grossen Landstrasse über den Läufelfinger Hauenstein ob dem Dorfe Thürnen. Die Gemarkung dieses aus 41 Haushaltungen bestehenden Orts hat zum Theil gutes Erdreich und bringt alle GetreideArten hervor, aber auch hier und da noch ungebaute Ländereyen, die in Kultur zu setzen wären. Gegen Wytinspurg ist eine Steingrube, in welcher ehemals grosse Mühlsteine gebrochen wurden. Den PosamenterBeruf, ohne welchen sonst die Umstände in diesem Dörfchen sehr dürftig seyn würden, verstehen hier junge und alte zu treiben.

Waldungen in der Gemarkung Diepfligen.

Name	Holzart	Zustand
Steinhalden.	Buchen.	Hau.
KleinHölzl. Dubenrein.	dito.	dito.
Nebholden.	dito.	Schlag.
Meißleten u. Nebhag.	dito.	Hau und Holz.
BrüschHölzli.	dito.	Holz.
HafnerRein.	Buchen u. Forren.	Hau und Holz.
Schübleten.	dito.	Holz.
im Höllsten Graben.	Buchen.	dito.
Steinholden.	dito.	dito.

Zunzgen.

Da, wo sich das DiegterThal erweitert, ehe es sich in das schöne Sissachergelände verliert, liegt das freundliche Dorf Zunzgen, das ohngefähr 84 Haushaltungen zählt. Seine mittelgrosse Gemarkung ist zwar bebaut, zeichnet sich aber nicht durch besondere Fruchtbarkeit des Bodens aus. Ihrer-Berge Rücken sind gröstentheils mit Nadel- oder Buchwäldern überwachsen, und enthielten einen schönen Holzvorrath, wenn sie verschont geblieben und nur die alten abgehenden Stämme weggeschafft worden wären.

Die Herzoge von Oestreich belehnten mit der Herrschaft über diesen Ort die Edeln von Frick und nach ihnen die von Eptingen. Letztere überliessen sie der Stadt Basel im Jahre 1464. Vor der Reformation stuhnd eine kleine Kirche zu Zunzgen, man entdeckt aber keine Spuren mehr davon; nur weißt man, daß im Jahre 1504 eine Verordnung gemacht worden, daß nemlich Georg Losch, damaliger Priester zu Tennigen, solle gehalten seyn, wöchentlich einmal eine Messe in der Kapelle zu Zunzgen zu lesen, und alsdann das fallende Opfer ihm gebühre. An dem Kirchweyhfeste der Kapelle und an den Tagen St. Johann Bapt. K. Heinrichs und St. Katharina soll der Leutpriester zu Sissach die Messe besingen und der von Tennigen beywohnen, da dann dem Priester von Tennigen von dem Opfer 2 ß. und die Mahlzeit solle gegeben werden. In heutigen Zeiten wird dieses Dorf zum Kirchspiel gerechnet.

Im Jahre 1800 wurde in einer viertelstündigen Entfernung von dem Dorfe eine Ziegelbrennerey errichtet,

bey welcher eine Wohnung und ohngefähr 30 Jucharten Acker- und Wiesland sich befinden, und dazu gehören.

Von dem Zehnten beziehen die Herren Deputaten eine Quart und die KornAmtsVerwaltung zu Liestal die drey übrigen.

Er trug von 1740 bis 1750 . . . 1070 St.
von 1770 bis 1780 . . . 900 St.
von 1780 bis 1790 . . . 800 St.

Waldungen in der Gemarkung Zunzgen.

Name.	Holzart.	Zustand.
Zunzger Hard.	Tannen u. Eichen.	Hau u. Holz.
Metzenholden.	Buchen u. Eichen.	Holz.
Vogtholden.	dito.	Schlag.
Brand.	Buchen.	Hau und Holz.
Stutz.	dito.	Hau.
Mühlihalden.	Buchen u. Eichen.	dito.
Eichhalden.	item.	Schlag.
Ryssenholden.	item.	Holz.
Schlatten.	item.	Hau.
Auf Brand, Stutz im Berg, Stockreine, hinter Hard.	Forren.	. . . . .
Unter Brand.	dito.	. . . . .

Das Diegter Thal,

das sich von der Gebirgshöhe zwischen den beyden Hauensteinen, nordwärts nach dem SissacherThale herabsenkt, ist voll mahlerischer Parthien und reitzender Lokalitäten.

Seinen

Seinen schönen Grund decken bunte Wiesen, auf welchen Obstbäume mit kleinen Hütten wechseln, in welchen das Heu aufbewahrt zu werden pflegt. Anmüthige Dörfchen erheben sich von Distanz zu Distanz aus diesem grünenden Thälgelände, die nahen Berghöhen sind üppig umwaldet, und der freudige Anbau mit des Korns und Obsts Fülle steigt hoch bis an diese, über Hügel und Halden empor. Hinter dem Dörfchen OberDiegten erhebt sich ein BergWall, der das Thal zu verschliessen scheint; allein unvermerkt öffnet sich dieser prächtige Thalpaß in eine herrliche Alpgegend, in welcher sich reiche ViehTriften und fette Wiesen um den Riesenleib des Bölchen herlagern und auf die eine sichelförmige ungeheure Felswand, die Geißflue geheissen, drohend hinab schaut.

Der erste Ort auf den man stößt, wenn man Zunzgen verlassen hat, und dieses Thal aufwärts durchwandern will, ist das Kirchdorf

Tennigen,

das von ohngefähr 64 Haushaltungen bewohnt wird. Ungeachtet seiner Wiesen und Ackerreichen Gemarkung hat sich dieser Ort noch nicht zur Höhe eines ansehnlichen, oder auch nur eines wohlhabenden Dorfes emporschwingen können. Die Ursache seiner Dürftigkeit ist uns unbekannt, doch aber befremdend. Die Pfarrwohnung steht in dieses Dorfs Mitte und hinter derselben erhebt sich die im Jahre 1804 erneuerte Kirche, die übrigens

von hohem Alter zeugt. Sie ist U. L. Frauen geheiligt gewesen.

Prediger waren in derselben im Jahre 1774 Herr Johannes Vest. 1800 Herr Joh. Heinrich Gysendörfer.

Die niedern Gerichte zu Tennigen gehörten vordem der Burg Eschenz zu Diegten. Im Jahre 1375 besaß sie auch Hemmann von Jffenthal. Unter diesem Edelmann kaufte Herr Johannes von Kienberg, Kilchherr zu Eptingen, hier einige Zinsgefälle.

Auf Byßnacht, ist ein BauernGut in der Gemarkung Tennigen, zu welchem 30 Jucharten Wiesen und eingeschlagenes Land gehören.

In dem Rhinthal, liegt ein TaglöhnerGütchen, das von einem Menoniten bebaut wird, und die Wuestmatt heißt.

Der Zehnten bezieht die KornAmtsVerwaltung zu Liestal, er trug:

von 1740 bis 1750. . . . 800 St.
von 1770 bis 1780. . . . 636 —
von 1780 bis 1790. . . . 521 —

Waldungen in der Gemarkung Tennigen.

Name.	Holzart.	Zustand.
Rosen.	Eichen.	Mittelmässig.
Dürrberg.	Fichten.	item.
Gob.	Eichen u. Fichten.	Schlecht.
Stockrein.	Buchen u. Eichen.	Mittelmässig.
Sangeten Rein.	item.	item.

Name.	Holzart.	Zustand.
Wüstmätteli.	Buchen.	Schlecht.
Rhinthal.	Tannen.	Gut.
KommetRein.	Buchen.	Mittelmässig.
BergAckerHölzli.	dito.	Schlecht.
Echleten.	Eichen u. Buchen.	Schlecht.
BisnachtZelg.	Fichten.	Mittelmässig.
UrbansRein u. Alten.	Buchen.	Schlecht.
Bühl.	Fichten.	Schlecht.

Die Gemeinde Diegten

besteht aus fünf gleichnamigen Dörfern: UnterDiegten, SchloßDiegten, MittelDiegten, MühleDiegten und OberDiegten, deren jedes in einer geringen Entfernung von einander eine besondere Häusergruppe bildet. Sie zählen zusammen ohngefähr 100 Haushaltungen; ihre Feldmark ist groß und da, wo keine Steilheit den Anbau hindert, auch gut und das Land abträglich. Man behauptet, daß der Wohlstand in den Diegten vormals sehr allgemein gewesen seyn solle, der aber jetzt sehr abgenommen hat. Ohne uns weiters in eine Untersuchung der Gründe dieser Abnahme einzulassen, wird es doch wahrscheinlich, daß der Verfall des Vermögens oft jenen Weinschenken zuzuschreiben sey, in welchen die Wirthe weder auf Zeit noch auf Ordnung zu halten pflegen, und wo mancher Landmann mehr verzehrt, als er aber bey Hause verdient. Das Wohlgefühl der Sättigung im Wirthshause und die Neugierde, die unser an Veränderungen aller Arten so reiches Zeitalter auch in vielen Landleuten aufgeweckt hat, läßt dann oft manchen

von ihnen die Haus- und Feldgeschäfte über deren Befriedigung vergessen. Vielleicht haben auch die Fabrick-Arbeiten, die auf eine Zeit reiche Gewinnste dem sich damit abgebenden Landmanne zufliessen liessen, mehr oder weniger wesentlich dazu beygetragen.

Die Kirche zu Diegten steht auf einer Anhöhe zunächst der alten, kaum mehr sichtbaren, Burgmauern von Eschenz. Jkr. Matthias von Eptingen vergabte die Kollatur davon an das adeliche Frauenkloster Olsberg im Jahre 1314. Der Baselische Bischof Gerhard und sein Domkapitel bestätigten diese Schenkung.

Im Jahre 1704 wurde eine neue Pfarrwohnung nächst der vormaligen alten gebaut, wie solches die an dem Pfarrhause angebrachte steinerne Aufschrift folgenden Inhalts beweiset: Anno 1704 ist dieses Haus von Grund auf von der gnädigen Frau Aebtissin von Ölsberg Frau Maria Francisca von Eptingen als Collatrix durch Herrn Joh. Rudolph Brenner Pfarrer allhier erbauen worden.

Pfarrer zu Diegten waren: 1779 Herr Sebastian Spörlin. 1800 Herr J. J. Leucht.

Auf einem bestrauchten KalksteinHügel, dicht unten an der Kirche, liegen die in wenigem Schutt noch vorhandenen Trümmer der alten RitterBurg Eschenz, deren wechselnde längsterloschene Besitzer Dynasten der Dörfchen Diegten gewesen waren. Man pflegte sie auch die Burg Diegten zu nennen. Im Jahre 1370 belehnte Graf Simon von Thierstein den Edeln Hemmann von Iffenthal und dessen Söhne und Töchtern mit der Burg

Diegten und was dazu gehört: Gericht, Mühle, Zwing, Bann, Kilchensatz. rc.

Im Jahre 1381 vor St. UrbansTag giebt eben dieser Graf Simon von Thierstein mit Beystimmung seiner beyden Söhne Simon und Otto als Lehen hin, den Zwing und Bann nebst der Burg zu Diegten und das Gericht bis an das Blut, dem Ritter Hemmann von Eschenz und seinen Söhnen Heinzmann und Hemmann.

Das Schloß und seine Dependenzen fielen nach Erlöschung der Edeln von Eschenz an die von Witenheim; nach ihnen waren die von Hallwyl und Hertenstein Eigenthümer davon. Im Jahre 1520 erkaufte die Stadt Basel Schloß und Gerichte.

Zu Diegten waren zwey Thiersteinische Lehen gewesen, nemlich: das HofLehen und das BurgLehen, worunter das Quidem begriffen war.

Michel Taiglin, Gräflich-Thiersteinischer Vogt zu Pfeffingen hat im Jahre 1482 dem Werner NebAcker, Vogt zu Diegten, das BurgLehen zu Diegten und das Quidem verliehen; im welchem Jahre eben dieser Taiglin dem Hansli und dem Ruschi Bonny Brüdern, zu Lehen gab: den Hof und das HofLehen zu Diegten, Aecker, Matten, Holz, Feld, Wunn und Weid, gegen einen jährlichen Zins von 22 Vierzel $\frac{2}{3}$ Korn $\frac{1}{3}$ Haber.

Im Jahre 1485 bat Ritter Ludwig von Eptingen die Stadt Basel, die EptingerFamilie bey ihren Rechten zu lassen, und die Appellationen von dem Gerichte zu Diegten, so an dieselbe gehöre, nicht anderwärts zu ziehen.

In die Diegter Gemarkung gehören die Alp Dietisberg, in einem kleinen sehr anmuthigen Bergthale, das der Walten und der Dietisberg bilden. Diese Sennerey stößt an eine andere in eben diesem Thälchen, die in der Eptinger Gemarkung liegt und Wittwald genennt wird. Zu der Alp Dietisberg gehört ausser einem schönen Herrschaftshause auch eine Ziegelhütte, die ihm zunächst steht, und für den Besitzer dieser Alpe um so vortheilhafter ist, da die Natur hier Lehm und Kalksteine in Menge liefert, und der Ziegelbrenner das Holz aus den weitläufigen Waldungen ihres Eigenthums zu kaufen Gelegenheit hat. Die Alp hat für 23 bis 24 Kühe Sömmerung, liefert aber für ungleich weniger Winterfutter; der nunmehrige Eigenthümer davon ist Herr Diakonus J. J. Wick zu Basel.

Auf Dangern, gegen Höllstein, ein weitläufiges Bauerngut, das 24 Jucharten Wiesen, 25 Jucharten Weiden, 10 Juch. Acker, und eine Juch. Reben, alles mit einem besondern Gehäge (Zaune) umgegeben, enthält.

Auf Wissachen, zwey kleine Gütchen in eben dieser Gegend.

Auf Bantenholden, diesen Namen tragen mehrere beysammen liegende kleine Güter, als:

Ein von Herrn Pfarrer Spörlin zu Sissach angelegtes Landgut auf der Höhe gegen Känerkinden, zu welchem viele Einschläge gehören. Mättenbohl, ein kleines in der Niedere daselbst liegendes TaglöhnerGütchen.

In der Lenz, ein schönes Bauerngut gegen Bennwyl, mit nutzreichen Gütern.

Der Zehnten zu Diegten gehört dem adelichen Stifte Olsberg zu drey Quarten und der KornAmtsVerwaltung zu Liestal zu einem Quart.

Er betrug von 1740 bis 1750. . . 1370 St.
von 1770 bis 1780. . . 1238 —
von 1780 bis 1790. . . 1198 —

Waldungen in der Gemarkung Diegten.

Name.	Holzart.	Zustand.
Grosse Dietisberg. Hau.	Tann. Buch. Ficht.	Gut.
Der kleine dito.	Buchen.	Mittelmässig.
Wasserfallen.	dito.	Mittelmässig.
Baufflen.	Tannen u. Fichten.	Mittelmässig.
Leberwurst.	dito.	Schlecht.
HopfenRütin u. Berg.	Tannen.	Mittelmässig.
Burg.	Buchen.	Mittelmässig.
Räuggen.	Tannen.	Mittelmässig.
Lochern.	Fichten.	Schlecht.
Alten Hölzlin.	Eichen.	Mittelmässig.
Asphölzlin.	dito.	Mittelmässig.
Klein Holz.	dito.	Gut.
Tschupp.	dito.	Gut.
Wellenbuch.	Buchen.	Mittelmässig.
AltBach.	Eichen u. Buchen.	Mittelmässig.
ReinMättli.	Eichen.	Mittelmässig.
Rütinen u. Schweini.	dito.	dito.
Rhinthal.	Tannen u. Buchen.	Gut.
Ausser Rhin u. Klebrein	Eichen.	Mittelmässig.
Landgarben.	Fichten.	Mittelmässig.
Räyen.	Tann. Buch. Ficht.	Gut.

Von OberDiegten schlendert man durch ein gras-reiches Wiesenthal in einer kleinen halben Stunde durch die vorerwähnte BergEnge in das liebliche Thalgelände von

Eptingen.

Rings um dieses Dorf erheben sich hohe BergMassen, die jeden Zusammenhang des EptingerThals mit der übrigen Welt abzuschneiden scheinen. Auf ihrem Rücken bilden sie noch eine Menge Hügel und Spitzen, die zum Theil mit Nadelholz und Rasen bewachsen sind, zum Theil in hohe steile Felsenwände sich enden. Wohlgebaute SennenWohnungen und einfache MelkHütten glänzen zerstreut aus dem erquickenden Grün der Bäume und den Grasegegenden hervor. Wen die Schönheit und Erhabenheit dieses Berggeländes nicht ergötzt, den würden schwerlich andere NaturGegenstände aus seinem Stumpfsinne aufwecken können.

Das Dorf Eptingen ist eine Filial von Diegten, und zählet mit Einschluß seiner BergLeute 90 Haushaltungen. Die Viehzucht und die SennenWirthschaft sind, wie natürlich, der Aelpler Hauptgeschäfte, und die von ihnen zubereiteten Käse wissen sie mit grossen Vortheilen abzusetzen. Die DorfEinwohner beschäftiget die Arbeit am Posamentstuhle oder der Anbau ihrer noch sehr abträglichen auf den nähern Anhöhen liegenden GetreideFelder.

Die Edle Familie von Eptingen hatte hier ihr Stammhaus gehabt. Man wagt es zu behaupten: daß das RenkenSchloß oder die Haselburg, die auf dem Gipfel eines Waldberges zwischen diesem Dorfe und

OberDiegten lag, ihr ursprünglicher Stammsitz gewesen seye. Was von dem Baselgebiete überhaupt giltet, daß nicht bald ein Land gleich ihm gefunden wird, das eine solche Mannigfaltigkeit von RuinenScenen, die es bey seinem so beschränkten Umfange in seinen dreyssig alten Schlössern besitzt, aufzuweisen hat, und die von dem zahlreichen Adel zeugen, von dem es einst beherrscht war, kann auch von den Umgebungen von Eptingen besonders gesagt werden, da die Mauerzinnen von zwey DynastenSitzen ganz nahe drohend auf die Hütten des Dorfs hinabblickten, die gefürchtete Edelleute für ihre Enkel in den Zeiten des Mittelalters auf diesen Bergen bauten, die diese letztern aber nachher zerstörten, verpraßten oder einstürzen liessen.

Im Jahre 1432 belehnte Rudolf Hofmeister, Edelknecht und Schultheiß der Stadt Bern, als Vormund der Freyherren Thomas und Hans von Falkenstein, den Edeln Heinrich von Eptingen mit nachfolgenden Gefällen, Rechten und Besitzungen, als: mit dem Zoll zu Wallenburg und Onolzwyler; mit 21 Vzel. Korn zu Wallenburg und 1 Pf. 1 ß. Geld; mit dem Zehnten zu Eyssen, ¼ LaienZehnten und 1 Vzel. in Geld; mit 7 Vzel. und ½ in Geld zu Lupsingen; mit 16 Vzel. in Geld zu Seltisberg rc. rc.; mit dem Zehnten zu Itigen, den Hochwäldern und dem Gericht daselbst; mit dem Hochgericht zu Sissach innerhalb Etters; mit dem QuartZehnten zu Rimmligen, Häfelfingen, Buckten und Känerkinden; mit dem ⅛ Zehnten zu Wytinspurg; mit dem ⅛ Zehnten und den Hochwäldern zu Eptingen; mit dem Zwing, Bann und Kilchensatz zu Diegten; mit der

Zollfreyheit zu Liestal; mit dem Feld Mumien; mit acht Jucharten unter Wartenberg; mit der Zollfreyheit an der Birs; und mit den Hölzern zu Rösern, wie solche Götzmann Münch von Münchenstein besessen hat.

Im J. 1439 giebt Thomas von Falkenstein, Freyherr von Farnsburg, dem Conrad Münch von Münchenstein alle MannsLehen, die erwähnter Heinrich von Eptingen von ihm und seinen Vorfahren innegehabt, als Lehen hin, und dazu noch zwey Mark Geld in dem Bann zu Büren und auf der Oressen ob Liestal, ein Gut zu Terwyler, die Güter zu OberDiegten und Jtken, die Landgarben zu Wytensperg und vier Tschuppus in dem Bann zu Zunzgen. (*).

Die Kirche zu Eptingen ist ein artiges Gebäude und in dem zweyten Dezennio des verflossenen Jahrhunderts gebaut worden. Der Pfarrer zu Diegten hält hier und zu Diegten wechselsweise den Gottesdienst. Einst bildete Eptingen eine besondere Pfarre und Rektorat, die im Jahre 1377 Joh. von Kienberg, Dekan des SißgauerKapitels, besorgte.

Das Bad in Eptingen, das lange Zeit in unverdienter Vergessenheit lag, ist seit mehrern Jahren wieder bekannt und mit einem neuen Gebäude erweitert worden. Sowohl der Reitz der Neuheit als aber seine vortreffliche Mineralquelle haben ihm viele Gäste und ansehnliche Kunden zugezogen. Seine innere Einrichtung ist nett und bequem.

Den 2 Febr. 1620 und den 12 Febr. 1697 verur-

(*) Baslerische geheime Registratur.

suchten Mordbrenner zu Eptingen grosse Feuersbrünste, von welchen die erste vier Wohnungen, und die andere drey Wohnungen in die Asche legte und wobey jedesmal vieles Vieh zu Grunde gieng.

Im J. 1571 riß sich in der Gegend von Eptingen ein FelsGerippe von einem Berge los und richtete grossen Schaden an Gütern und Bäumen an. Seither haben sich aber die Spuhren von diesem Einsturze ganz verlohren.

In der Gemarkung Eptingen liegen folgende Alphöfe und einzelne Güter:

Der Wittwald, nahe bey dem Dietisperg, gehört dem Herrn Professor Falkner in Basel. Diese Alpe begreift 22 Juch. Wiesen, 50 Juch. Weiden und 20 J. Waldungen. Ein Fußpfad führt von dem Herrschafts-Hause durch ein Walddikkicht zu der in wildem Gebüsche befindlichen und von der Zeit verwitterten Mauer der ehemaligen Burg Wittwald. Unserer Meinung nach waren ihre Besitzer die Edeln von Waltenheim oder Wittenheim. Von der Familie von Waltenheim sind durch Urkunden folgender Individuen Namen bis auf unsere Zeiten gekommen: Heini von Waltenheim, der Wechsler, war zu den Hausgenossen zünftig, starb 1409. Hans von Waltenheim hatte Frau Gred Offenburger zur Ehefrau. Dessen Sohn Hans ist 1451 zu Rom zum Ritter geschlagen worden und die Tochter Dorothea war Klosterfrau in Maria Magdalena in der SteinenVorstadt zu Basel; sie starb 1489. Jakob von Waltenheim lebte im J. 1478.

Ober Bölchen, die höchste Alpe des ganzen Kan-

tons, hat Sömmerung für 40 Kühe und WinterFutter für 19 bis 20 Kühe. Sie gehört dem L. Spitthal zu Basel.

Unter Bölchen, begreift 22 Juch. Wiesen und 52 J. Weiden, mit schönen Alpgebäuden.

Neu Haus, eine ganz neue Sennerey von ohngefähr 28 Juch. Wiesen und 45 Juch. Weiden, dabey ansehnliche WirthschaftsGebäude sich befinden.

Der hintere Kallhof, begreift 36 Juch. Wiesen, 65 Juch. Weiden und 14 Juch. Waldungen. Diese Alpe ist eine der abträglichsten im Lande.

Der vordere Kallhof, oder Schmutzberg, hat 26 J. Wiesen und 60 Juch. Weiden. Von den SennGebäuden hat man eine vortreffliche Aussicht in die Fernen von Basel.

Die beyden Birch, vormals nur ein Hof, der einem BaslerHerrn zugehörte, sind nun in den Händen von den Brüdern Schmutz, die Wiesen und Weiden unter sich getheilt haben.

Die Hagenau, ist keine Sennerey mehr. Als sie ihren Besitzer wechselte, wurden viele Grundstücke davon verkauft, so daß jetzt nur noch 15 Juch. Wiesen und einiges Weidgelände dazu gehören.

Die BölchenHalden, ein schöner Hof mit vielen und schönen Gütern.

Die Langmatt, die Steinägerten, die Laufmatt, im Thom, zu Rohr, im Lindt, das untere und das obere, die LeitschenHalden, WallburgStühl, Z'Habsen und auf Dangern sind theils ansehnliche BauernHöfe mit grossen Ländereyen, theils nur sogeheissene

(Tauner) TaglöhnerGüter, von denen sich aber ihre Besitzer reichlich ernähren können.

Unter Burg, am Fusse des Bergs auf dem die Haselburg stuhnde, und nächst der, unter dem Dorfe angelegten SägenMühle, ein grosses Gut, das aber meistens aus EinschlagLand besteht.

Im Lindt unter der Flue, in der Lungern und **im Stock**, sind artige WiesenGüter.

Schreckendes Beyspiel eines verdorbenen ruchlosen Herzens.

Jakob Tschudy, von Eptingen, ein vierzigjähriger starker Mann, ermordete den 17 Weinmonats 1788 seinen alten grauen siebenzigjährigen Vater mit eben so überlegter Absicht, als mit kaltem Geblüte — wem schaudert nicht bey dieser höllischen Unthat alles Menschen-Gefühl? — Als dieser des Nachts in sorgloser Ruhe nach Hause gieng, paßte der Sohn dem Vater auf, schlug ihn tod, und trug die Leiche auf die entfernte Strasse, der Mörder aber gieng zu Bette. Am folgenden Morgen fand man den entseelten Körper, gieng den Spuhren vom vergossenen Blute nach und fand den Ort der Greuelthat. Der Verdacht fiel bald auf den wirklichen Bösewicht. Er wurde der Obrigkeit ausgeliefert, läugnete anfangs die ruchlose That hartnäckig aber doch mit Verwirrung, bis er sie zuletzt eingestuhnd. Des Richters Urtheil sprach ihm seine verdiente Todes-Strafe folgendermassen zu: Der Vatermörder soll zur Richtstätte geschleift, die rechte Hand ihm abgehauen und er dann enthauptet werden; Kopf und Hand an den Galgen genagelt, der Körper aber auf das Rad

geflochten werden. Dieses geschah den 29 Wintermonats eben dieses Jahrs auf den Hochgerichten zu Basel.

Der Zehnten zu Eptingen gehört der Kornamts-Verwaltung zu Liestal, und der darunter begriffene WylerZehnten dem L. DeputatenKollegio.

Von 1740 bis 1750 betrug er 685 Stück.
Von 1770 bis 1780 — — 860 —
Von 1780 bis 1790 — — 746 —

Waldungen in der Gemarkung Eptingen.

Name.	Holzart.	Zustand.
Geißfluh.	Tannen u. Buchen.	Schlecht.
Bölchenhalden.	Tannen.	dito.
Lauchfluh.	Tannen u. Buchen.	dito.
Wilholz.	item.	Mittelmässig.
Schwandenkopf.	item.	dito.
Im Hasel.	Buchen.	Schlecht.
Rindfluh.	item.	dito.
SchaubRein.	item.	dito.
Hinterm Schloß.	item.	Mittelmässig.
WoltenRein.	Fichten u. Buchen.	Schlecht.
BuchsRein.	Buchen.	dito.
FürberigsEck.	Tannen.	Mittelmässig.
StutzRein.	Stauden.	Schlecht.
KeßgumpenRein.	item.	dito.
WirbligerHolz.	Tannen.	dito.
Fürberg.	item.	Gut.
Kallenfluh.	Tannen u. Buchen.	Mittelmässig.
HangelzmattHölzli.	Tannen.	dito.
StamperRein.	Buchen.	dito.
WengerRein.	item.	Schlecht.
Hinter Stamperg.	item.	Mittelmässig.
AmslenlochHölzlin.	Tannen.	Schlecht.
DürrEck.	item.	Gut.
DangernFluh.	Buchen.	dito.
WoltenreinAcker.	item.	Mittelmässig.

Arisdorf,

ein grosses, weitläufiges Pfarrdorf, liegt auf der Aargauisch-Fricktalischen, vorhin Oestreichischen, Grenze oberhalb den Dörfern Augst und Gibenach, in einer freundlichen und heitern Gegend. Es zählet ohngefähr 136 Haushaltungen und hat eine grosse, fruchtbare Gemarkung. Ein Gewühl von Aeckern, Wiesen, Wein-Gärten und Holzschlägen auf den sanften Erhöhungen die das zerstreute Dorf einschliessen, macht seine Lage sehr interessant. Alles scheint hier um einen her zu lachen und der ganze Strich ist mit so vielen Obstbäumen allerorten besetzt, daß er einem Obstgarten gleicht. Es ist sonderbar, wie in diesem Dorfe die AuswanderungsLust nach den Nordamerikanischen Freystaaten so groß seyn kann, da doch der Boden, den die Auswanderer dort erst urbar machen müssen, hier in ihrer Heimat nicht erst vom Waldgestrüppe muß gesäubert werden, sondern nur eines weitgeringern Anbaus bedarf, um zur Erzeugung aller Produkte und NahrungsBedürfnisse tauglich gemacht werden zu können.

Die Edeln von Bärenfels brachten die Gerichte über Arisdorf an sich, und verkauften sie im J. 1532 an die Stadt Basel.

Die Vermuthung, daß in der zweyten Hälfte des 16ten Jahrhunderts zu Arisdorf eine Buchdruckerey gewesen seye, in welcher Seb. Castellionis Dialogi impressi Arisdorfii per Theophilum Philadelphum und ein neues Testament impressum in Ariovisti villa, gedruckt worden, mag sich darauf begründen, daß ein

Prediger zu Arisdorf diese Bücher hat drucken oder frisch auflegen lassen; daß aber eine Buchdruckerey zu Arisdorf gewesen seyn solle, ist damit noch nicht bewiesen.

Im J. 1609 den 25 Wintermonat wurde zu Basel eine Kollekte für brandbeschädigte Arisdörfer eingesammelt, die 600 Pf. abgeworfen hatte.

Eben so erhielte diese Gemeinde schöne und reiche Unterstützungen von der Regierung zu Basel, als ein Schwedisches StreifKorps im Jahr 1633 den 26 Hornungs die Gegend von Arisdorf mit Plünderung heimsuchte.

Kirche und Pfarrwohnung liegen in der Mitte des Dorfes, erstere auf einem der letztern gegenüberstehenden Hügel.

Pfarrer zu Arisdorf sind gewesen:

Seit 1762 Herr Heinrich Köllner, 1767 Herr Johannes Rumpf.

Der Frucht- mit dem KreuzZehnten gehört theils den Edeln Truchsessen von Rheinfelden, theils der DomprobsteyVerwaltung zu Basel.

Er betrug von 1740 bis 1750 — 1201 St.
von 1770 bis 1780 — 1009 St.
von 1780 bis 1790 — 1256 St.

In der Gemarkung Arisdorf liegt auf einer Anhöhe über dem Dorf ein BauernGut, der Clemens oder Pechhof genannt, von welchem man eine herrliche Aussicht hat.

Da die Arisdörfer Weyher von der Regierung an Landleute verkauft wurden, so hatte man das Wasser ablaufen lassen und den Boden trockengelegt. Schöne Wiesen sind jezt an derselben Platz.

Waldungen in der Gemarkung Arisdorf.

Name.	Holzart.	Zustand.
Ramsperg.	Buch. u. schöne Eich.	In gutem Stand.
Bärenfelser Holz.	Laubholz u. Eichen.	In bestem Stand.
Das alte Bärenfels. H.	Laubholz.	In schönstem Flor.
Thumberg u. Langenbühl.	Fichten u. Laubholz.	Junger Hau.
Gaißspitz.	Fichten.	- - - - - - - - -
Schoffletthal.	Laubholz.	Junger Hau.
Vorm Buch.	Eich. u. Buchenstöck	Schlecht.
Scheuerholden Kopf.	Laubholz.	Junger Hau.
Im Dyck.	item.	Gewachsen.

Olsberg

liegt ein Viertelstündchen oberhalb dem adelichen Frauen-Stifte dieses Namens, in einem angenehmen und heitern Wiesenthale, dessen Hügel sich zu beyden Seiten sanft erheben, und von Weingärten und Aeckern bedeckt sind. Der dieses Gelände durchrinnende Violen Bach macht hier die (Baselische) Arisdörfer Markscheide gegen das Aargauische Frickthal aus, so wie er im Dorfe Olsberg die katholischen und protestantischen Konfessions-Verwandten nebst ihren Wohnungen von einander trennt. Der hier vorkommende reformirte Theil des Dorfs Ols-

berg zählet sieben Häuser und zehn Haushaltungen und gehört in die Pfarre Arisdorf. Die HäuserZahl darf laut Verträgen nicht vermehrt werden. Ein Bauern-Hof gab hier zur Ansiedelung mehrerer Leute Gelegenheit, wozu die fruchtbaren Umgebungen noch vieles beytrugen. Die Baslerischen Olsberger besitzen sowohl in der Gemarkung Arisdorf, als auch in dem Aargauisch-Olsbergischen GemeindsBezirke Grundstücke, und in letzterm noch besondere Weidgerechtigkeiten.

Das KlosterStift zeigt sich sehr mildthätig gegen die Dürftigen auch unter den reformirten Olsbergern und bewilliget ihnen das erforderliche Brennholz.

Der FruchtZehnten fällt in den ArisdörferZehnten. Die Frau Aebtissin von Olsberg hat aber den Basler-Olsbergern 25 Juch. Land Lehensweise überlassen, von welchem der Zehnten ihrem Stift gehört und in zehen Jahren 40 Stück betragen mag.

Der Herrsperg,

eine BergGegend mit 14 in ein Dörfchen zusammengebauten Häusern in dem Umfange der Pfarre Arisdorf. Ganz zu der Zahl seiner Häuser verhält sich die Zahl seiner Haushaltungen. Gleich Olsberg verdankt dieser kleine Ort sein Daseyn und seinen Anbau einem hier gestandenen Meyerhofe. Er besitzt keine eigene Gemarkung, sondern seine Ländereyen sind in den Gemarkungen von Liestal, Lausen, Sissach und Arisdorf und des Aargauischen Olsbergs vertheilt, von denen sie die äusserssten Theile bilden. Es fehlt auf dem Herrsperg nicht

an fleissigem Feldbau, daher es um seine Einwohner ziemlich gut steht.

Im J. 1633 streiften die Spanier unter dem Herzog von Feria bis hieher, und nahmen durch Plünderungen aller Art den Ort sehr mit. Man schätzte den zugefügten Schaden auf 880 Pfund.

Der FruchtZehnten bezieht das Kloster Olsberg und wird mit dem Nußhöfer verlehnt.

An Waldungen besitzt der Bezirk Herrsperg den Thumberg, so Eichen und Buchen und ein Hau und Schlag ist. Die Buchmatt, so Buchen und . . . ein Hau ist.

Wintersingen,

ein weitläufiges Pfarrdorf in einem abgesönderten Thale, das von Bergen von mannigfaltigen Formen umgrenzt wird, und sich nach Magden und Rheinfelden hinzieht. Sein Name läßt zwar auf einen finstern und wintrigen Ort schliessen, aber man erstaunt, wenn man ihm sich nähert, über den Reichthum der Natur seiner Umgebungen, über die grünbekleideten, sanften Hügel, und über die grossen Pflanzungen von Obstbäumen, die hier in beneidenswerther Menge Thal und Hügel schmücken. Das WintersingerRebgelände liefert einen vortrefflichen rothen Wein, der in grosser Menge ausgeführt wird und den Einwohnern vieles Geld einbringt; daher solche auch meistens vermögliche Leute sind. Dieses Dorf zählet 93 Haushaltungen und ist wohl gebaut.

Im J. 1516 hatte es noch mit den Dorfschaften Mayspach, Buus und Magden ein gemeinschaftliches Gericht, und gehörte in das Farnsburger Ober=

vogtenAmt. Die Briefe wurden besiegelt von Jkr. Jakob Iselin, Vogt auf Farnsburg und das Gericht, Namens der Stadt Basel, von KleinHans Schaler, Vogt zu Magden präsidirt. Bald nachher fiel Magden gänzlich an die Herrschaft Rheinfelden, die schon wichtige Rechte daselbst besaß.

Im J. 1629 starben an der Pest zu Wintersingen 109 Personen, wie solches Frau Margreth Merzin, Herrn Pfr. Ottonis sel. Wittwe aufgezeichnet hat.

Die Kirche steht erhöht oben im Dorfe, und auch die grosse Pfarrwohnung unfern derselben. Ueber den Kirchensatz giebt folgende Urkunde Nachricht:

Henricus Dei gratia Basileensis Episcopus universis Christi fidelibus in perpetuum. Cum hominum memoria sit fragilis, vita brevis et homines, maxime nostris temporibus, ad litigandum sint proni: cautum esse credimus et plurimum expedire, si facta, quorum memoria requiritur ad posteros scripture testimonio confirmantur. Noverint ergo presens et etiam futura posteritas, quod cum Otto Praepositus et Capitulares S. Leonhardi Basileensis ex una parte et Conradus dictus de Essecon (Eschenz) civis Rhinveldensis ex altera super Jure Patronatus Ecclesie de Wintersingen tum coram nobis Judicibus et summo Pontifice delegatis, diutius litigassent, tandem dictus Prepositus et Capitulum ad mandatum Magistri Hugonis, Ecclesiae nostrae Cantoris et Heinrici Plebani de Rhinvelden, in quos tanquam in arbitros compromissum fuerat, liti cesserunt coram nobis. Jus, si quod in dictum Patronatum habebant, in dictum Conradum simpliciter absque contradictione qualibet conferentes, non obstante confirmatione Celestini Pape per quem Jus Patronatus Ecclesie memorate dictis Praeposito et Capitulo videbatur confirmatum.

In hujus rei memoriam firmitatemque perpetuam presentem Cartam ad petitionem partium Sigillo sepe dicti S. Leonhardi praepositi, Hugonis Cantoris Heinrici Plebani de Rhin-

velden Sigillis fecimus coroborari. Testes Heinricus Decanus, Wilhelmus Camerarius, Hugo Cantor, Heinricus de Niuwinler, Canonicus Basileensis, Heinricus Plebanus de Rhinvelden, Heinricus Subcustos, Heinricus de Thalenberc, Heinricus de Surbelon, Wernherus de Herzinach Milites, Otto de Sto. Gallo, Civis Secconienvis, Waltherus, Civis de Rhinvelden et alii quam plures. Actum Basileae in Curia Willhelmi, Camerarii. Anno Domini 1234. octavo Kalend. Novembris; Indictione septima. Cum quatuor Sigillis.

Folgende Priester zu Wintersingen vor der Kirchen-Reformation sind von M. Anton Frey in dem JahrzeitBuch zu Oltingen aufgezeichnet: 1420 Rudolf Stähelin. 1487 Rudolf Knoblauch. Herr Eckhard, Leutpriester. Nikolaus Nidländer, Leutpriester. Conrad Märklin, Leutpriester. Heinrich Keller, Leutpriester.

Von den reformirten Predigern war Herr M. Emanuel Meyer, ein für sein Zeitalter wohlgelehrter Philosophus und Theologus.

Pfarrer waren: seit 1765 Herr Simon Vonbrunn. 1797 Herr Niklaus Iselin, Dekan.

In der Gemarkung Wintersingen, gegen Buus, liegt ein BauernGut unter dem Stauffen, zu welchem ohngefähr 40 Juch. Wiesen, Waldungen und Aecker gehören. Sie umfaßt auch, zwar unter Aargauischer Landeshoheit, das ehemalige

BeginnenKloster Iglingen,

das vor Zeiten zwey Meyerhöfe, die dem Kloster Olsberg zugehörten, jetzt aber ein grosses Bauerngut bildete. Von diesen Höfen kam im J. 1255 der eine nebst vielen Waldungen, Wiesen und Aeckern, von den

Dominikanerinnen zu Collmar, an welche er durch eine ihrer OrdensSchwestern Sophie Herrn Rudolfs Imhofs Tochter von Rheinfelden vergabt worden, kaufsweise an Olsberg. Den andern brachte erst späterhin die Aebtissin Margreth von Baden an eben dieses Kloster, welchen sie durch einen Tausch mit Herrn Hugo ze Rhin und seiner Ehefrau Agnes, gegen etliche zu Metzerlen und Lautern besessenen Gründe und Gerechtigkeiten erworben hatte. Diese Höfe brachten Olsberg jährlich ansehnliche Kornzinse ein und versahen dasselbe überflüssig mit Bauholz. Im J. 1420 bewarben sich BeginnenSchwestern von Rheinfelden bey der Olsbergischen Aebtissin Margreth von Hungerstein um die Aufnahme in diese IglingerHöfe. Diese Aebtissin entsprach ihrem Gesuche, und behielt sich bey derselben Uebergabe den dritten Pfenning Almosen zu Iglingen vor. Im J. 1561 fiel Iglingen wieder an Olsberg zurück, und wurde erst vor ohngefähr 20 Jahren von dieser Abtey an den jetzigen Besitzer käuflich abgetreten. Es steht zu Iglingen eine von Magden abhängige Kapelle, in welcher noch zu gewissen Zeiten Messe gelesen wird.

Der Zehnten zu Wintersingen gehört dem Pfarrer, und betrug

vom Jahr 1740 bis 1750 — 1336 St.
— 1770 — 1780 — 1022 —
— 1780 — 1790 — 1186 —

Waldungen in der Gemarkung Wintersingen.

Namen.	Holzart.	Zustand.
Auf Buch.	Eichen.	
WetterBrunn.	item.	
Hörnlein.	Buchen.	Schlecht.
Leimen.	Tannen.	Schöner Aufwachs.
Kienberg.	Eich. For. u. Buch.	Hau u. Schlag.
Eichholz.	Eichen.	
Stauffen.	Buchen.	Holz.
Im Dück.	Eichen.	
Eynachthalden.	item.	
Schlatthau.	Buchen.	Hau.
Winterhalden.	item.	Hau u. Holz.
Alten Weg.	Eichen.	
BosenbergHalden.	Buchen.	Hau.
Grabholden.	item.	Schlag.
Kleematthau.	Buchen u. Forren.	Hau.
Eynacht u. Somerhal.	Forren.	Schlecht.
Z'Engleten.	item.	dito.
Rauch Eck.	item.	dito.

Nußhof,

ein Dörfchen von 26 Haushaltungen, auf der Grenze gegen dem Herrsberg. Es ist zu Wintersingen eingepfarrt und hat keine eigne Gemarkung. Der Boden seiner umherliegenden Ländereyen ist zwar ergiebig und die Ansicht seiner Lage zwischen Rebhügeln in schönem Wies- und Ackergelände sehr freundlich, wenn gleichwohl seine elenden Häuser keinen Wohlstand ihrer Bewohner verrathen. Den letztern geringer Fleiß in dem

Anbau ihres Landes ist die Ursache ihrer Verarmung. Viele kleiderlose Kinder ziehen von hier dem Betteln nach.

Der Schaden, den die Raubgierigen Spanier im Jahre 1633 durch ihre Beraubung hier verursachten, ward auf 725 Pfund erachtet.

Der Zehnten bezieht das Kloster Olsberg.

Er trug von 1740 bis 1750 . . . 460 St.
von 1770 bis 1780 . . . 449 St.
von 1780 bis 1790 . . . 400 St.

In den NußhöferBezirk gehören die Waldungen Schwandt und Hörnli, so mit Buchen, Tannen und Eichen bepflanzt sind.

Buus

liegt unten am Fusse des Berges, auf dem die Ruinen und MauerTrümmer des obervögtlichen Schlosses Farnsburg stehen, gegen dem Aargauischen Frickthale, in blühenden und glücklichen Gründen. Dieses aus 110 Haushaltungen bestehende Dorf hat eine mittelgrosse Gemarkung, in welcher Getreide und Weinbau gleich der Viehzucht sehr beträchtlich sind.

Ehe die Freyherrschaft Farnsburg Baslerisch geworden, hatten einige Edelleute zu Buus eigenthümliche Güter und Liegenschaften gehabt, waren aber nicht befugt, irgend eine Art von Judikatur dabey auszuüben, da das Dorf Buus immer unter den Freyherren von Farnsburg gestanden hatte. Ein einiges Mal, und dies nur auf eine ganz kurze Zeit, wurden die Dörfer Buus, Mayspräch und Wintersingen von der Herrschaft Farns-

burg getrennt, als Graf Sigmund von Thierstein einem Edeln Bodmann von Rheinfelden seiner Töchtern eine zur Ehe gab und als Heirathgut diese drey Dörfer diesem seinem Tochtermann abgetreten hatte. Bodmann starb aber bald nach seiner Vermählung und das Fräulein kehrte zu ihrem Vater auf Farnsburg zurück, daher dem Graf Sigmund auch diese Ortschaften wieder heimgefallen sind. Doch soll sich letzterer nachher oft, und zwar noch auf seinem letzten Kranken-Bette, geäussert haben: daß man bey der Zurückgabe dieser drey Dörfer, die sie betreffenden Briefe ihm vorenthalten und derselben Auslieferung bisher verweigert hätte. Im Christmonat 1796 hat ein Landmann von Buus, Namens Sebastian Wirz einen östreichischen Reuter erschossen, dessen Korps in einem benachbarten Frickthalischen Dorfe kantonirte. Wirz hatte ein einsam stehendes Futterbehältniß, und spührte, daß sich sein FutterVorrath verminderе, er laurte daher dem Dieben auf und entdeckte und erschoß ihn.

Die Kirche hat vor ohngefähr zwanzig Jahren ein neues GlockenThürmchen erhalten, da das alte den Einsturz drohete.

Der von der Regierung zu Basel erwählte Pfarrer wird dem DeutschOrdensKommandeur zu Beuggen jedesmal vorgestellt, weil dieses Ritterhaus vormals das KollaturRecht zu Buus besessen hatte. Pfarrer seit 1776 war Herr Rudolf Lichtenhahn, auf ihn folgte 1805 Herr Jakob Friedrich David.

Zwey Quart von dem Fruchtzehnten bezieht die

Kommanderie Beuggen, eine die Edeln von Truchseß und die letzte das DeputatenKollegium zu Basel.

Vom Jahr 1740 bis 1750 — 1310 St.
Vom — 1770 — 1780 — 1280 —
Vom — 1780 — 1790 — 1280 —

In der Gemarkung des Dorfs Buus befindet sich eine Ziegelscheune auf der Höhe gegen Zeinigen, und das Breitefeld ein Bauernhof, mit ohngefähr 22 Jucharten Wiesen- Acker- und Holzgelände.

Waldungen in der Gemarkung Buus.

Name.	Holzart.	Zustand.
Farnsburg.	Tannen.	Hau.
FarnsburgHalden.	Buchen u. Tannen.	dito.
Staufen.	Buchen.	Holz.
ErzmattHalden.	dito.	
Schönenberg.	Holz, Hau u. Buch.	
Schlegel.	Tannen u. Eichen.	Schlecht.
Hasenhalden.	Buchen.	
Rugenhalden.	dito.	
Im StückAcker.	Forren.	Schlecht.
Binzholden.	Buchen.	Hau.
Riedenhölzli.	Buchen u. Forren.	dito.
Mättenholz.	Buchen.	
Auf der Egg.	Forren u. Buchen.	Holz.
Aufm Schlegel.	Tannen u. Forren.	Schön Holz.

Maysprach

ein schönes wohlgebautes aus fünf und siebenzig Haushaltungen bestehendes Filialdorf der Pfarre Buus. Seine Lage ist so herrlich, daß es das Ansehen hat, als wären Obstbäume und Weinreben nur zur Verschönerung und Abwechslung in dieser Wiesen- und Getreidereichen Gegend hingepflanzt. Die Berge und Hügel, die diesen Ort umzäunen, erheben sich sanft mit breiten Flächen. Wein- und Feldbau stehen daher hier nicht auf der untersten Stuffe. Der rothe Wein, der hier wächst, wird allgemein geschätzt, und an den Tafeln der Grossen und Reichen als Tafelwein getrunken.

Die Kirche ist im Jahre 1612 um 16 Französische Fuß verlängert worden. Ehemals war sie eine besondere Pfarrkirche. Der Prediger zu Buus wechselt mit dem Gottesdienste hier und zu Buus ab. Im Jahre 1468 beklagte sich Thomas von Falkenstein, daß die Regierung zu Basel nach dem Tode des damaligen Kilchherrn zu Maysprach Herrn Hans Pellifer einen andern Priester nach Maysprach erwählt habe, da er doch in dem KaufInstrument von Farnsburg die Lehen von der Hand zu leihen sich vorbehalten habe.

Der Fruchtzehnten bezieht das Löbl. DeputatenKollegium zu Basel.

Dieser betrug von 1740 bis 1750. 1246 St.
von 1770 bis 1780. 1240 —
von 1780 bis 1790. 860 —

Waldungen in der Gemarkung Mayspracb.

Name.	Holzart.	Zustand.
Sommerberg.	Buchen und Eichen.	Hau.
Schonerberg.	Buchen.	Hau u. Holz.
HoltHau.	dito.	Holz und Weid.
Obrsperg.	dito.	Schlag.
Bruholden.	dito.	Holz.
SchlattHäuli.	dito.	Hau.
HinterEgg.	dito.	Hau u. Holz.
StrickBreitfeld.	Forren.	Schlecht.
Angenhölzli.	Buchen.	Hau und Holz.
Gygers Höldelin.	dito.	dito.

Hemmiken.

Dieses aus 38 Haushaltungen bestehende kleine Dorf ist zu Ormalingen kirchgenössig. Seine Gemarkung ist klein, aber gut. Sie umfaßt schöne Kornfelder und Wiesen. Das Dörfchen selbst ist im nördlichen Hintergrunde eines zum Theil von Waldhügeln oder von angebauten Höhen umsäumten, bey Ormalingen sich öffnenden Thales gelegen. Als auf der Grenze von dem vormals Oestreichischen, jetzt Aargauischen Frickthal, ward es im Jahre 1499 der Plünderung und den Verheerungen der Oestreicher sehr ausgesetzt gewesen.

Im Jahre 1621 zündete ein Mordbrenner hier ein Haus an, die Flamme ergriff noch fünf andere, so daß Schrecken und Schaden gleich groß waren. Obrigkeitliche Geldhülfe und andere Beysteuern setzten aber die Verlustigen bald wieder in den vorigen Stand.

Während der Lagerung und dem Durchzug des Spanischen Kriegsheers unter dem Herzog von Feria an der SchweizerGrenze im Jahre 1633, wurde Hemmiken von den feindseligen Spaniern ausgeplündert. Der durch diese Freybeuter verursachte Verlust wurde 4764 Pfund angesetzt. Die Regierung that aber den Bedrängten mildthätigen Vorschub und Basel bewies ihnen seine Theilnahme durch seine reichen Steuern, die es ihnen zufliessen ließ.

Der Fruchtzehnten bezieht zur Hälfte die Regierung zu Basel, und die beyden übrigen Quart das Ritterhaus Beuggen.

Er betrug von 1740 bis 1750. . . 663 St.
von 1770 bis 1780. . . 467 —
von 1780 bis 1790. . . 524 —

Waldungen in der Gemarkung Hemmiken.

Name.	Holzart.	Zustand.
Gugel.	Eichen u. Tannen.	Holz.
Steingraben u. Gugel.	dito.	Schlecht.
Wysperg.	Buchen.	dito.
Gugel.	Forren.	dito.

Ormalingen,

dieses grosse und mit guten Häusern gezierte Pfarrdorf liegt in einer Gegend, deren Fruchtbarkeit nicht allein das Auge labt, sondern auch die reichsten Vortheile verschafft. Vor Zeiten, sagt man, seye es sehr gut um die Or-

malinger bestellt gewesen, und eine durchgängige Anwesenheit glücklicher, häuslicher Umstände, habe sich bey ihnen gezeigt, die man aber jetzt, hier und da wieder vermißt. Wie kommts doch wohl; möchte man da fragen, daß die Einwohner so vieler Dorfgemeinden, deren Vorältern sich im Ueberflusse von den nemlichen Ländereyen ernährten und die gleiche Feldmark anbauten, nun Mangel leiden müssen? Dieses Problems Analyse wird den nicht viele Mühe kosten, der Gelegenheit hatte, die jetzige von der Einfachheit ihrer Väter täglich abweichendere Lebensart der Baslerischen Landleute, der fortdauernde Wachsthum ihrer Bedürfnisse, und ihr beständiges Abweichen von ihrer eigentlichen Bestimmung zu bemerken, und Resultate darüber zu ziehen. Vormals kannte man den Landbau und die Viehzucht, als die einzigen Erwerbszweige, jetzt, da sich die Manufakturen vervielfältiget haben, bringen diese zwar dem damit sich befassenden Landmanne nahmhafte GeldSummen ein, aber damit entwöhnt er sich auch zugleich von den Feldgeschäften, und lernt dabey ganz unbekannte Ausgaben kennen, so daß die neuen Erwerbsarten zur Anschaffung der vielen nothwendigen Dinge bey manchem lange nicht mehr zureichen.

Doch man verzeihe uns diese kleine Episode! Ormalingen zählt ohngefähr 109 Haushaltungen, von welchen mehrere in Dürftigkeit leben. Erst im Jahre 1740 wurde zu Ormalingen eine besondere Pfarre angeordnet, da dieses Dorf vorhin ein FilialOrt von Gelterkinden war, und Hemmiken in den Pfarrbezirk Buus gehörte.

Durch einen unglücklichen Brand, der im Jahre 1593 im Pfarrhause zu Gelterkinden entstanden war, verlor die Kirche zu Ormalingen alle ihre Dokumente, Urkunden und Schriften, die damals in diesem Pfarrhause verwahrt lagen.

Pfarrer zu Ormalingen sind seit 1778 gewesen: Herr Emanuel Friedrich; 1797 Herr Johannes Faesch.

In der Gemarkung Ormalingen sind folgende Güter und Gütchen begriffen, als:

Im Humberg, ein TaglöhnerGütchen.

Im Röttler, gegen der Farnsburger SchloßAlpe hin, ein schönes BauernGut.

Winters Rein, unweit den Weyern, ebenfalls ein BauernGut.

Das Ritterhaus Beuggen bezieht hier den Zehnten. Er betrug von 1740 bis 1750. . . . 1314 St.
von 1770 bis 1780. . . . 1170 —
von 1780 bis 1790. . . . 1090 —

Waldungen in der Gemarkung Ormalingen.

Name.	Holzart.	Zustand.
Farnsberg.	Tannen.	Hau und Holz.
Wysperg.	Buchen.	dito.
Großholz.	Tannen.	dito.
Kohlackerholz.	dito.	Schlecht.
Auf den Rütanen.	Forren.	dito.
Unterm Stukleberg.	dito.	dito.
StuklebergHalden.	Forr. Tann. Buch.	dito.

Rothenflue

ein ansehnliches Pfarrdorf, oberhalb Ormalingen, in einem zwar engen, aber fruchtbaren Thale, dessen ganze Breite die Häuser des Dorfs füllen. Seine Gemarkung ist von grossem, weitem Umfange und grenzt an die Frickthalischen Orte Weitnau, Schupfart und Wegenstetten; sie bringt viele Früchte und einen guten rothen Wein hervor, der sehr geliebt wird. Uebrigens umfaßt sie vieles Berggelände, das zwar angebaut wird, wo aber die Ackerarbeit für Menschen und Vieh sehr ermüdend ist. Die Obstzucht findet hier viele Freunde, so daß der ganze Landstrich um Rothenflue her einem lieblichen Obstgarten gleicht, und jedermann gefällt.

Seinen Namen entlehnt dieser 118 Haushaltungen zählende Ort von einem röthlicht scheinenden Kalkfelsen, der den dem Dorfe ganz nahen Weinberg krönt. Rothenflue theilte sich einst in zwey Dörfer. Das obere nahm an Häuser und Einwohnerzahl zu, während das untere allmählig in Abgang kam. Die Herzogen von Teck besassen hier die HofRechte, den Grafen von Thierstein aber kamen die VogteyRechte zu. Diese Rechte waren durcheinander vermengt. Sie kamen hernach theils an die München von Münchenstein mit dem Beynamen von Leuenburg, theils an die Edeln von Frydingen und Irmy. Im Jahre 1482 verpfändeten die Brüder Itelhans und Hans Dürring von Frydingen dieses ihr Thiersteinisches Lehen zu Rothenflue ihrem Oheim Werner Geldrächinger zu Waldshut.

Waldshut. Nachwärts kam dasselbe an die von Leuenburg, und als dieser Edeln Stamm erloschen war, im Jahre 1759 an die Regierung zu Basel.

Die Kirche zu Rothenflue ist dem heiligen Stephanus gewenht, und hatte zu NiederRothenflue, als dieses Oertchen noch in seinem Wesen stuhnde, eine FilialKapelle zu St. Georg. Es sind aber weder von dieser Kapelle, noch von dem Dörfchen selbst, die geringsten Merkmale mehr vorhanden, ausser einem einzigen Grundstück in der Nähe des SägeGuts, das man das Kirchhöfli nennt, weil bey seinem Aufpflügen noch Reste von menschlichen Körpern zuweilen gefunden werden.

Die Pfarre war von jeher eine der einträglichsten des Landes, und sind derselben vorgestanden 1763 Herr Friedrich Rupp, 1773 Herr Christof Burkhardt, 1800 Herr Johannes Geymüller.

Im J. 1625 den 7ten Christmonat berichtete Jkr. Jakob Münch von Leuenburg der Regierung zu Basel, daß er diese Pfarrey dem Herrn Philipp Cellary verliehen hätte. Man erwiederte ihm aber, daß solche bereits dem Herrn Hieronimus Gemuseus übertragen worden sey, bey dem es auch sein Verbleiben hatte.

In der RothenfluerGemarkung befinden sich folgende Güter:

Im Asp, ein BauernGut, zu welchem viel eingeschlagenes Land gehört, nächst dem Wegenstetter Hochgerichte.

In Kählen, zwey Gütchen, unweit dem erstern.

Das SägeGut, in der Mitte des Thals zwischen Rothenflue und Ormalingen, mit einem Herrschaftshause, Lehenwohnung, einer Sägenmühle, und vielem vortrefflichem Acker- und Wiesengelände. Gehört jetzt Herrn Dreyerherr J. Conrad Wieland von Basel.

Von dem Fruchtzehnten bezieht der Pfarrer zwey Quart, die DomprobsteyVerwaltung zu Basel eine Quart und der Bischof von Basel eine Quart. Er betrug:

Von 1740 bis 1750 — — 1820 Stück.
Von 1770 bis 1780 — — 1886 ——
Von 1780 bis 1790 — — 1748 ——

Waldungen in der Gemarkung Rothenflue.

Name.	Holzart.	Zustand.
Stuklenberg.	Tannen.	Holz.
Mühlehalden.	Buchen.	Schlag.
Sommerhalden.	item.	Holz.
Riegelfluh.	item.	dito.
Wellhalden.	item.	Schlag.
Kohlholz.	item.	Holz.
Byfangkopf.	item.	dito.
Mühlistetten.	item.	Schlag.
LangGrund.	Tannen u. Buchen.	Holz.
Lange Tannen.	Tannen.	dito.
Bahrhalden.	Tannen u. Buchen.	dito.
Ramstelhalden.	Buchen.	Schlecht.
Hollwingen.	item.	Holz.
Dornhalden.	item.	dito.
Lähnenbach u. Brodkübel.	item.	Schlag.
Wasperg.	item.	Holz.
Aufm Strick.	Forren.	dito.

Anwyl.

Dieses zu Oltingen eingepfarrte Dorf liegt ganz auf der Höhe über Rothenflue auf der Frickthalischen und Solothurnischen Grenze. Seine thätigen Einwohner sind wegen ihrer BauernOekonomie, und sein treffliches Getreideland wegen seiner Fruchtbarkeit und dem guten fleissigen Anbaue gleich berühmt. Vergebens sucht der Oekonome hier unbebaute Landstriche, hingegen sieht er alles zum Nutzen angelegt. Solidität und Ordnungsliebe giebt dem Charakter seiner Einwohner etwas eigenthümliches. Zu Anwyl stößt man auf kein Wirthshaus oder Weinschenke, auf keine Tröler und Schuldenmacher. Ob wahr oder unwahr? soll kein einziges Grundstück in der AnwylerGemarkung, als Unterpfand in Schuldverschreibungen haften. Gewiß ist aber, daß die Feldbauern zu Anwyl jährlich artige Sümmchen aus ihrem zu verkaufenden Getreide zu ziehen wissen.

Das Dorf Anwyl besteht aus 43 Haushaltungen, und hat meistens gute Häuser in eine grosse Gasse zusammen gebaut.

Der Zehnten gehört dem Löbl. DeputatenKollegium zu Basel, das jährlich $5\frac{1}{2}$ Stück als Fixum davon an den Solothurnischen Amtmann zu Gösgen abzugeben hat.

Er betrug von 1740 bis 1750 — 776 St.
— 1770 — 1780 — 820 —
— 1780 — 1790 — 901 —

Die Waldungen in der Gemarkung Anwyl, als im Eichtel, Buchs und Strittmatt, Rank- und Stockholden, Dolzenried und Sommerhalden, sind mit Bu-

chen, Forren, und weissen und rothen Tannen besetzt; Schade, daß auch in denselben Forstrügen statt finden.

Oltingen,

ein mittelgrosses Pfarrdorf, das Wohlseyn und regen Fleiß unter seinen Einwohnern ankündet, in einer Gegend, wo ein buntes Gewühl von Aeckern, Wiesen, Weiden und Waldbergen dem staunenden Auge einen angenehmen Gegenstand darbietet und an dem es froh verweilt. Die Oltinger haben einen ungemein reichen Viehstand. Sehr vortheilhaft für denselben ist die nahe Nachbarschaft der kurzgrasigen BergTriften des SchafmattGebirgs (an dessen Fusse sich das Dorf in einer Schlucht befindet) auf welche hier der Landmann zur Sommerszeit sein Vieh zum Abgrasen der Kräuter treiben kann. Mit der Viehzucht ist zugleich fleissiger Feldbau verbunden, da die sich hierum allmählig verflächenden Abhänge der Berge mit schönen Kornfeldern bedeckt sind.

Von Oltingen hat man eine halbe Stunde auf die Höhe der Schafmatte zu steigen, von wo man in etwas mehr als in einer Stunde nach der Aargauischen Stadt Aarau kommen kann. Es giebt unter Weges wilde Parthien, die nicht ohne Interesse sind, und man gewinnt, je höher man kömmt, immer schönere und weitere Aussichten auf den Kanton Aargau und auf die Alpenkette. Will man von der Höhe des Weges auf die vormalige Hochwacht steigen, die noch viel höher liegt, so genießt man eine ausserordentlich weite Uebersicht von allen Seiten.

Das Dorf Oltingen zählt 63 Haushaltungen die sich neben der Viehzucht und neben ihren Feldarbeiten noch mit dem Seidenbandweben beschäftigen, welches letztere zu ihrem Aufkommen auch was beytragen mag.

In den ehevorigen Zeiten gehörten die hohen Gerichte zu Oltingen, jenseits der Ergolz, zum Stein Rheinfelden, diesseits hingegen dem Schlosse Farnsburg. Die kleinen Gerichte stuhnden der Burg Farnsburg und den Edeln von Heidegg zu Kienberg gemeinschaftlich zu, doch so, daß diese keine Ansprache an die Fischenz haben, jedoch eine Taverne halten sollten. Von den Edeln von Heidegg fielen nachher ihre zu Oltingen besessenen Rechte an die Regierung zu Solothurn. Diese ließ sich zu einer Austauschung derselben gegen die der Stadt Basel zu Ronningen zugehörigen hohen Gerichte und der Waldung im Brand im Jahr 1686 bewegen; die darüber errichtete VertragsUrkunde lautet wie folgt:

Vergleich

zwischen Lobl. Stadt Basel und Solothurn

Betreffend Lobl. Stadt Basel gehabte hohe Herrlichkeit in einem gewissen Distrikt RonningerBanns, wie auch die Waldung im Brand genannt, so der Stadt Solothurn nunmehr cedirt, dagegen diese der Stadt Basel die Besatzung des niedern Gerichts zu Oltingen allein überlassen.

" Zu wissen: als zwischen beyden Lobl. Städten
„ Basel und Solothurn von geraumer Zeit hero einige
„ Mißhelligkeiten sich enthalten, herrührend von der
„ hohen Herrlichkeit des Malefizes, auch Hagens und

„ Jagens, so der Stadt Basel in einem gewissen und
„ ordentlich ausgesteinten Distrikt in löbl. Stadt Sollo-
„ thurn Territorio NunnigerBanns von unfürdenklichen
„ Jahren zugehörig; dannher ermeldte Stadt Basel
„ prætendirt, daß die Gerechtsame des Malefizes,
„ ihnen nicht nur die Macht gebe alle malefizische Sa-
„ chen zu straffen, sondern auch, ob ein und andere
„ Sach malefizisch sey, die erforderliche Cognition
„ einzunehmen und alle darzu gehörige Nothdurft zu
„ verrichten und zu exerzieren; So dann, daß aus Kraft
„ der Gerechtigkeit Hagens und Jagens Sie auch Forst
„ und Waldordnungen machen, die Fällung Holzes Ih-
„ rerseits allein bewilligen, dasselbe andern verbieten,
„ und diejenige, so ohne ihr Erlaubniß Holz gefället,
„ abstraffen mögen; allermassen sie solches in hierumben
„ aufgesetzter schriftlicher Deduktion mit mehrerm aus-
„ geführt, ohnöthig allhero zu wiederhohlen.

„ Hingegen die Stadt Sollothurn eingewendet: Sie
„ seyen das ihren getreuen lieben Eydgnossen löbl. Stadt
„ Basel in dem angezogenen Distrikt gehörigen Male-
„ fizes auch Hagens und Jagens nicht in Abred, ge-
„ stehen aber Ihnen keine weitere Extension, sondern
„ die Cognitio Causæ, ob eine Sache malefizisch,
„ sey Ihnen, als Inhabern der niedern Gerichten zu-
„ ständig, gestalten solches anderer Orten L. Eydgnos-
„ senschaft gleichfalls also gehalten werde; Nicht weni-
„ ger seyen, die in diesem Ort befindliche Waldungen
„ Ihnen zugehörig, als auf deren Grund und Boden
„ sie gelegen, der Ursachen ganz billig, daß die Be-
„ willigung Holzes von Ihnen ausgebracht werden,

„ Sie auch die Holzfrevel abzustraffen haben sollen; al-
„ les mit mehrerm. „

“ Worzu da seithero ferners kommen, daß der Landvogt
„ zu Gilgenberg vor ohngefähr drey Jahren in mehrge-
„ meldtem Distrikt ein Crucifix aufrichten lassen, darwi-
„ der die Stadt Basel sich beschwert und begehrt, wei-
„ len dieses eine Neuerung und in ihrer hohen Juris-
„ diktion, einiches Crucifix niemalen gestanden, vielmehr
„ bekannt und aus beyhanden habenden Schreiben dar-
„ gethan werden könne: daß als Anno 1603 der da-
„ malige Landvogt zu Gilgenberg ein solch Crucifix auf-
„ richten lassen, dasselbe auf der Stadt Basel beschehene
„ Ahndung, wiederum hinweggethan worden seye, daß
„ deßwegen dieses auch wiederum abgeschafft und alles
„ in alten Stand gestellet werden solle; welches Letztern
„ aber so Anno 1603 vorgegangen, man an Seiten
„ Löbl. Stadt Solothurn sich nicht erinnern, vielmehr
„ in dem Gegentheil behaupten wollen, sintemalen die-
„ ses Orts Grund und Boden zusammt der Religion
„ Ihnen zustehe, Sie ohngeacht der Stadt Basel ha-
„ benden hohen Jurisdiktion ein und anders Crucifix,
„ Ihrens Gefallens aufzurichten Macht haben. „

“ Inmasse diese jetzerzählten Difficultäten von Zei-
„ ten zu Zeiten schwärer worden, jedoch gleichwohlen
„ beyde Theile gewünschet und gern gesehen, wann ei-
„ niges Expediens zufüglicher und ohnnachtheiliger Bey-
„ legung ergriffen werden möchte; zu welchem Ende
„ Sie, die Tit. von Seiten der Stadt Basel Herren
„ Emanuel Socin, AltBurgermeistern, Herrn Christof
„ Burkhard, AltOberstZunftmeistern, Herrn Hans Hein-

„ rich Uebelin des Raths und Herrn J. Conrad Harder
„ Stadtschreibern: — von Seiten der Stadt Sollo-
„ thurn, Herrn Seckelmeister Urs Sury, Herrn zu
„ Bussy des Raths, Herrn Josef Willhelm Wagnern
„ Stadtschreibern und des geheimen Raths, und Herrn
„ Hauptmann StadtMajor und JungRath Jakob Sury
„ abgeordnet, welche auf Montag den 29 Sept. alten
„ und 9 Octob. neuen Calenders A°. 1684 in dem
„ Dorf Ronnigen zusammen kommen, Ihrer Gn. Her-
„ ren und Obern Rechtsame gegen einandern umständ-
„ lichen mündlich verfochten und endlichen auf Ratifi-
„ cation beyderseits hoher Obrigkeiten sich dahin ver-
„ einbaret:

„ Dieweilen die Stadt Sollothurn in dem Dorf
„ Oltingen, FarnsburgerAmts an der Besatzung des
„ niedern Gerichts Teil hat, und der Stab durch Ih-
„ ren Untervogt zu Kienberg mit dem Baslischen Un-
„ tervogt zu Oltingen abwechselsweise geführt wird, daß
„ dann ermeldte Stadt Sollothurn gerührte Ihre an
„ dem niedern Gericht zu Oltingen habende Rechtsame
„ der Stadt Basel cediren, diese hingegen Ihre in vor-
„ oftgedachtem Distrikt Ronniger Banns habende hohe
„ Jurisdiction des Malefizes, Hagens und Jagens samt
„ der Waldung Brand genannt, so viel darvon im
„ Ronniger Bann gelegen und allem deme, so dißorts
„ bisdahin streitig gewessen, der Stadt Sollothurn über-
„ lassen, hiemit durch solchen Abtausch diese langge-
„ währte Streitigkeit abgethan und verglichen seyn
„ solle. „

„ Wann nun die beydseitige Deputirte sothane Ihre

„ Verrichtung denen Hohen Obrigkeiten hinterbracht,
„ dieselbe auch solche durchaus genem gehalten und
„ namlichen die Stadt Basel Ihre in mehrgemeldtem
„ Distrikt Nunniger Bauns gehabte hohe Jurisdiction
„ des Malefiz, Hagens und Jagens, samt der Wal-
„ dung Brand genannt, so viel davon im Nunniger
„ Bann gelegen und allem dem, so dißorts bißdahin
„ streitig gewessen, Ihren getreuen lieben Eydgnossen
„ der Stadt Sollothurn; dargegen die Stadt Sollo-
„ thurn vorerwähnten Ihren Anteil und Rechtsame an
„ dem niedern Gericht zu Oltingen, Ihren getreuen
„ lieben Eydgenossen der Stadt Basel, hiemit und in
„ Kraft dieses gänzlichen cedirt und überlassen, auch
„ jedes Teil wegen des allso cedirten sich aller daran
„ gehabten Ansprach allerdings und in die Ewigkeit für
„ sich und alle ihre Nachkommen wissentlich verzügen
„ und begeben; so sind hierüber dieser Briefen zween
„ gleichlautende verfertiget und zu Gezeugnuß dessen
„ allein mit beyder L. Städten Basel und Sollothurn
„ anhangenden Insiegeln verwahrt, auch von Derosel-
„ ben beyderseits Stadtschreibern eigenhändig unter-
„ schrieben und jedem Teil einer zu Handen gestellt
„ worden. Mittwochs den 7ten alten und 17 Jan.
„ neuen Calenders 1685. „

Joh Conrad Harder,	J. Wagner,
Stadtschreiber zu Basel.	Stadtschreiber zu Sollothurn.
(L. S.)	(L. S.)

Die Kirche St. Nikolaus zu Oltingen ist ihres hohen Alters wegen merkwürdig, da sie vielleicht die

älteste in der Gegend ist. Die angenehme Pfarrwohnung mit ihrem Garten und FischWeyher liegt ganz nahe dabey.

Pfarrer zu Oltingen waren: 1766 Herr Georg Ketterlin, 1789 Herr Andreas Ecklin, 1804 Herr Samuel Rumpf.

In der Gemarkung Oltingen sind folgende zwey Alpen begriffen:

Der Rumpel, auf der Seite gegen Kienberg, mit grasreichen Matten und schönen Sommerweiden und einer herrlichen Aussicht über das Dorf und seine mahlerischen Umgebungen. Gehört einer Jungfrau Birr zu Basel.

Die Alpe, der Hof genannt, hörte schon vor Jahren auf, eine Sennerey zu seyn, da die dazu gehörigen Ländereyen in kleinere Stücke zertheilt an Landleute verkauft wurden.

Waldungen in der Gemarkung Oltingen.

Name.	Holzart.	Zustand.
Klassen.	Buchen.	Hau u. Holz.
Winterhalden.	dito.	Schlag.
Zyghalden.	dito.	dito.
Sodhalden.	Forren.	Schlecht.
Sodacker.	Buchen.	Hau.
GaißFluh.	Buchen u. Tannen.	Holz.
Bruholden.	Buchen.	Schlag.
HöhenRütin.	dito.	Holz.

Wenslingen.

Herrlich angebaut, blühend und schön sind die Felder, welche die nähern Umgebungen dieses aus 72 Haushaltungen bestehenden FilialDorfs von der Pfarre Oltingen bilden. Nicht nur beziehen hier die Bauern von ihrem Bezirke hinlängliche Früchte, sie haben daran noch Ueberfluß zur Proviantirung anderer. Ackerbau und Viehzucht sind daher zu Wenslingen wohl unterhalten. Ob noch? doch vormals herrschte hier unter den Einwohnern ein sehr gutes Vernehmen und Verständniß, so daß man von ihnen mit Fug und Recht sagen konnte: Sie stehen alle für Einen — und Einer für alle.

Zu Wenslingen giebt es, so wie allerorten im BaselGebiete, viele Posamentirer, die meistens, gleich denen zu Oltingen, für die Meyerische SeidenbandFabrike zu Aarau beschäftiget sind. In diesem Dorfe verbrannten den 11 Merz 1641 vier Wohnungen und einige Scheunen, und den 15 Febr. 1688 sechs Häuser und acht Scheunen. Ein Töchterlein kam bey der letztern Feuersbrunst um sein Leben.

Zu dem hiesigen FruchtZehnten gehört auch der OltingerZehnten. Die Regierung zu Basel bezieht denselben, ausser dem St. NiklausZehnten, der ohngefähr zwey Stück abwirft, und dem löbl. DeputatenKollegio zu Basel zugehört.

Auf Barmen, ist ein kleines BauernGut in der Gemarkung Wenslingen gegen Rothenflue.

Das Bruderloch, in der Nähe dieses Dorfs, eine besuchenswerthe NaturMerkwürdigkeit, dürfen wir nicht

unbemerkt lassen. Ehe wir uns aber an ihre Beschreibung wagen, müssen wir noch eine kleine Schilderung von dem steilen Zugange zu diesem Dorfe vorhergehen lassen.

Man steigt von dem Dorfe Tecknau durch eine Schlucht von hohen zakkigten Felsbergen, die sparsam mit Gestrüppe und Fichten und Forren überwachsen sind, zur Wenslinger Höhe hinan. Rechts schäumt bergab unaufhaltsam ein oft stark anschwellender Bach, dessen Getöse in dieser ernsten Gegend sehr feyerlich wird. FelsBlöcke und Steine, wie von den BergWänden abgebrochen, füllen die Kluft. Die Mischungen der Gestalten und des Kolorits derselben gewinnen dem Ganzen ein wildromantisches Ansehen.

Eine weite Oeffnung bildet sich in diesem Tobel unter einem solchen Felsenklumpen, die nach der Bauern-Sage in der Vorzeit einem Eremiten zum Aufenthalte gedient haben solle und daher das **Bruderloch** genennt wird. Sobald man durch diese Oeffnung eingedrungen ist, in deren man aufrecht stehen kann, hört man ein holes, dumpfes Getöse und Brausen des in dem Berg fliessenden Wassers. Rechts wird man durch ein hohes Loch überrascht, gleich als wenn es ein in diesen Felsen gehauener Gang wäre; dieses ist acht Fuß über den Boden erhaben. Wenn man mit Hülfe einer Leiter zu diesem Loche hinaufsteigt, so kann man mit einer Laterne 20 bis 30 Schritte in demselben fortgehen; man hört dann in diesem FelsGewölbe das Wasser ob dem Haupte hinrauschen, das einen sonderbaren Effekt macht. In dem Felsen ist übrigens der Boden trocken. Wie

diese Höle entstanden sey, ob sie einst vom Wasser ausgefressen worden, oder ob nur etwann das Regenwasser bey lange anhaltendem Regenwetter sich dadurch einen bequemen Abfluß gebahnt habe? ist kein Gegenstand unserer Untersuchungen. Allgemein sagen die Leute, daß zuweilen aus dieser Höle sich Wasser in die ThalSchlucht mit grossem Geheule ergiesse, und ihre Wände scheinen inwendig vom Wasser abgeschlieffen zu seyn. Wäre diese Höle mit Wasser gefüllt und stühnde sie mit einer andern Höle in Verbindung: welche sonderbare Phänomene konnte sie da als kommunicirende Röhre hier veranlassen! Wer weiß, wie die Natur einst hier spielte, und wie sie an andern Orten noch spielt!

Waldungen in der Gemarkung Wenslingen.

Name.	Holzart.	Zustand.
Großholz.	Tannen.	Holz u. Hau.
AltEinschlag u. Mittler Tannen.	item.	Hau.
RytinTannen.	item.	Holz.
Korn.	Tannen u. Buchen.	Holz u. Hau.
Asp.	Stöck u. Weid.	Schlecht.
Rytin.	Forren.	dito.

Kilchberg,

ein schönes, in 18 Haushaltungen bestehendes Dörfchen, das eine reizende Lage und einen zur Landwirthschaft und zum Feldbau geeigneten Boden hat. Die Edeln, die im Mittelalter diesen kleinen Ort besassen, mögen

vielen Geschmack für NaturSchönheiten gehabt haben, da sie sich in diesen herrlichen Gefilden ansiedelten.

Im J. 1276 verkauften Werner von Kilchberg und Sophia seine Ehegattin ihren Hof zu Kilchberg, an Hermann von Bellikon von Rheinfelden.

Im J. 1280 trat auch das Frauenkloster zu Fraubrunnen, diesem Edeln von Bellikon seine Rechte an diesem Hof mit dem halben Pfarrsatz gegen achtzehn Mark Silber ab.

Im J. 1761 den 7 Herbstmonats verheerte ein mit furchtbaren Regengüssen begleitetes Hagelwetter hier die Feld- und Wiesengüter.

Die Kirche St. Martin, die auch den zwey nachbeschriebenen Gemeinden Rünenberg und Zegligen zum Gottesdienste dient, ist vor wenigen Jahren mit der Pfarrwohnung erneuert worden.

Burkard von Stoffel und seine Gemahlin Anna von Bellikon von Rheinfelden haben das hiesige Patronat-Recht mit den Zehnten, Widum und Gütern dem KollegiatStift St. Martin daselbst in remedium animarum suarum im Jahr 1400 vergabt, in welchem Jahre auch die päbstliche Genehmigung dieser Schenkung erfolgte.

Im J. 1619 wurde die Kirche um 12 Fuß verlängert und der Kirchthurm neu gebaut.

Seit 1774 sind Pfarrer hier gewesen: Herr Jakob Socin. 1791 Herr J. J. Zwilchenbart. 1799 Herr Peter Zäßlin.

In den hiesigen Zehnten gehört auch der Rünenberger- und ZegligerZehnten. Derselbe wird von dem

Stifte St. Martin zu Rheinfelden bezogen, welches auch das Bestätigungsrecht des von Basel gewählten Pfarrers hat. Dieser Zehnten betrug

von 1740 bis 1750. . . 2540 St.
von 1770 bis 1780. . . 2501 —
von 1780 bis 1790. . . 2344 —

Der Wasserfall im Giessen

ist eine NaturScene in der Nachbarschaft von Kilchberg und verdient gesehen zu werden.

Der Bach, der in den Bergen des Dorfes Zegligen entspringt, auch diesen Ort bewässert, schießt hier über eine ausgehölte sechs Klafter hohe Felsenwand mit angenehmem Geräusche herab; er nährt eine beträchtliche Menge Forellen von ausnehmendem Geschmacke und vorzüglicher Grösse. In dem Felsenwerke des Giessens befand sich eine anmuthige, von der Natur gebildete Höle; sie ist aber sowohl durch die Länge der Zeit, als durch die Erderschütterungen zerfallen. Das unter dem Giessen liegende blumenreiche Eythal ist reizend schön. Der von seinem Falle schäumende Bach fließt nun ruhig an lustigen Wiesen und Auen vorbey, und niedliche Futter-Hüttchen stehen hin und wieder auf denselben zerstreut. Mahlerische Berge, beschattet von Tannen und Buchen-Gehölze, erheben sich zu den beyden Seiten dieses Geländes, und bilden ein Thälchen, das das Auge durch immer neue Ansichten, die es ihm öffnet, nie ermüden läßt, und die Seele mit dem Zauber gemischter Empfindungen erfüllt.

Waldungen in der Gemarkung Kilchberg.

Name.	Holzart.	Zustand.
Buch.	Buchen.	Schlag u. Holz.
KilchStudli.	Stöck u. Weid.	Schlecht.
Hölzli.	Eichen.	dito.
KohlHolz.	Stöck u. Eichen.	dito.

Rünenberg.

Ein nahe bey Kilchberg liegendes und dahin pfarrgenössiges Dorf mit 64 Haushaltungen. Es hat in seiner Gemarkung viele schöne fruchtbare Felder und viel ebnes Land. Der Ackerbau macht seine Einwohner vorzüglich wohlhabend. Die ObstbaumZucht wird bey ihnen sehr geliebt, daher Wiesen und Aecker um Rünenberg wegen der Menge der auf denselben hingepflanzten Bäume, einem lieblichen Obstgarten gleichen, und dem Gesichtskreise eine paradysische Welt öffnen. Zwischen diesem und dem benachbarten Dorfe Häfelfingen liegt ein Bezirk Landes, der in alten Urkunden unter dem Namen Ostergau vorkömmt. Im J. 1593 verglichen sich diese beyden Gemeinden der Weidfahrt im Ostergau wegen; und in dem BaslerArchive wird ein altes Berain aufbewahrt, in welchem die Zinse in diesem Ostergau namentlich genennt werden.

Das Dorf ist sehr wohl gebaut und die Reinlichkeit und Nettigkeit der Häuser verkündigen die glücklichen Umstände ihrer Bewohner.

Waldun-

Waldungen in der Gemarkung Rünenberg.

Name.	Holzart.	Zustand.
Scheideggbalden.	Buchen u. Forren.	Hau u. Holz.
Buch.	Buchen.	Hau.
Lingenthal.	Buchen u. Tannen.	Holz.
Betholden.	Tannen.	dito.
Kaindelholden.	Buchen.	Häu und Holz.
BahnJschlag.	Büchen u. Eichen.	Holz.
Zwey und Horn.	Tannen.	
Schönihalden.	Büchen u. Tannen	
Steinhölzli.	item.	
MühnthalHalden.	Buch.Tann.Forren.	
Mühnthal.	Buchen.	
Hinderstein.	Forren.	
Im Gstälten.	Büchen.	
Klein Steinhölzli.	item.	
Unter Gründen.	Buchen u. Eichen.	
Zwey Halden.	Büch.Tann.Forren.	

Zegligen.

Wenn schon der Lage dieses Dorfs, in einem muldenförmigen Gelände von hohen Bergen eingeschlossen, die Natur dasjenige versagt zu haben scheint, was sie den benachbarten fruchtbareren Gegenden freygebig mittheilte, so ist dennoch hier alles wohl angebaut und mit allem möglichen Fleisse bestellt. Den Acker- und Wiesenbau findet man hier, auch auf den schlechtern Gründen umher, besser, als in manchen andern, zur Fruchtbarkeit mehr geeigneten LandesStrichen im BaslerGebiete. Ueberhaupt scheint unter den Einwohnern von Zegligen eine

gewisse Thätigkeit und ein Ernst zu seyn, den man nur selten antrifft. Die natürliche Beschaffenheit dieser Berggegend ist der Viehzucht sehr zuträglich, und man trifft auch nicht bald in andern Dorfschaften so starke Heerden von Hornvieh und Schafen, wie hier, an.

Das Dorf zählt ohngefähr 60 Haushaltungen und unter seinen Einwohnern finden sich viele Posamentirer.

In seiner Gemarkung liegt zum Theil die Alp Mapperach, von welcher ein mehreres bey Häfelfingen nachzuschlagen ist, und nächst derselben ein Bauerngut

Im Wollstall genannt, mit vielem eingeschlagenen Lande, und die Bächenmatt, das nicht mehr als ein TaglöhnerGütchen ist.

Die Zegliger sind zu Kilchberg pfarrgenössig, wohin auch der Zehnten gehört.

Waldungen in der Gemarkung Zegligen.

Name.	Holzart.	Zustand.
Wallbrunn.	Buchen.	Schlag.
Isenfluh.	dito.	Holz.
Loffelhalden.	dito.	dito.
Burghalden.	Tannen.	
Staffelhölzli.	Buchen u. Tannen.	
Fällihalden.	Tannen.	
SchwarzLeitschenberg	dito.	
LeimenRein.	dito.	Schlecht.
Leitschenberg.	Tannen u. Forren.	Holz.
FinsterGrubenHalden	Buchen u. Forren.	
Sonnhalden.	Forren.	Schlecht.
NeunbrunnHalden.	Buchen.	Schlag u. Holz.
WasserAcker.	Buch. Taun. Forr.	Schlecht.

Name.	Holzart.	Zustand.
Fluhberg.	Buchen.	Schlag.
Verbrannte Forren.	Buchen u. Forren.	Holz.
Sodhalden.	Buchen	dito.
Sodhübel.	Buchen u. Forren.	dito.
Staubhalden.	Buchen.	
Bogenweid.		
KohlRütin.		Schlecht.
StrühlholdenRütin.		dito.
FinsterGruben.		dito.
Neunbrunn.		dito.

Das katholische Dorf Wysen

liegt zwischen dem Wysenberg und dem Gebürge des Hauensteins, ein halb Stündchen oberhalb Zegligen, in einem noch ziemlich abträglichen ThalGelände, das mit seinen Bergen, Fels- Wald- und Alpansichten umher ein vortreffliches Landschäftchen bildet. Die Grenzen der ehemaligen Landgrafschaft Syßgau umfassen noch seine Gemarkung, daher die Regierung zu Basel die OberherrlichkeitsRechte über dieses Dorf besitzt.

Vor der Reformation war dasselbe zu Läufelfingen kirchgenössig gewesen. Dermalen besuchen seine Einwohner den Gottesdienst zu Iffenthal, im Kanton Solothurn.

Auf der Hup, sind mehrere Häuser, zu welchen ein Bezirk eingeschlagenes Land gehört, auf einem Vorhügel des Wysenbergs, zwischen den beyden Dörfern Wysen und Läufelfingen. Zwey dieser einsamen Wohnungen liegen in der LäufelfingerGemarkung, die andern in der von Wysen.

In dem Dorfe Wysen befindet sich ein Kapellchen St. Agatha geheiliget. Weil aber der Boden dem Stand Basel zugehört, wird keine Messe darinn gelesen.

Im Jahre 1498 schrieb man von Seckingen nach Basel, daß die PferdeDieben, die zu Wysen den dortigen leibeignen Leuten von Basel siebenzehn Pferde geraubt hätten, nicht entdeckt worden seyen; daß man aber von Seckingischer Seite gerne die Richtung halten wolle, ungeachtet die Schweizer erst gestern vier Mann zu Laufenburg gefänglich angehalten hätten.

Augst (*Augusta Rauracorum*)

heissen zwey Dörfer eine Meile ob Basel, an dem Rheine; sie sind durch die Ergolz von einander abgesondert. Das diesseits der Brücke gelegene wird Basel-Augst genennt, zum Unterschiede des gegenüberliegenden, vormals Oestreichischen jetzt Aarganischen Augsts, das man auch KaiserAugst zu benennen pflegte.

BaselAugst zählet 51 Haushaltungen, die zu Bratteln eingepfarrt sind. Es ist ein schönes Dorf, mit einigen ansehnlichen Gebäuden. Die vor etlichen Decennien hier errichtete und seither durch ihre vorzügliche Fabrikation berühmt gewordene PapierMühle des Herrn Emanuel Brenners von Basel ist ein regelmässiges und ansehnliches Gebäude, mit einem herrlichen Garten und einer künstlichen sehenswerthen Fontaine. Ihr gegenüber liegt ein anderes kostbares, im neuern Geschmacke gebautes Landhaus mit trefflichen GartenAnlagen und einem prächtigen Prospekte nach dem Rhein und den reichgesegneten Gefilden, an desselbem

rechten Gestande, das noch vor wenig Jahren der als Gelehrter und Staatsmann geschätzte Herr Andreas Weiß sel. besaß, und nun seinem Neffen dem Herrn RechnungsRath Christof Ehinger von Basel zusteht, durch welchen dieser vorzüglich schöne Landsitz nicht nur neue Reitze erhalten hat, sondern auch noch mit beträchtlichen Grundstücken vergrössert worden ist.

Das Gasthaus war bis vor kurzer Zeit ein Lehen der Regierung zu Basel. Jetzt ist es verkauft worden. Ueber der Thür desselben liest man die Inschrift:

" Under Herren Adelbernen Meyger nüw vnd Herren
„ Jacoben Meyger AltBurgermeister, Herren Theodo-
„ ren Branden nüw vnd Herren Marxen Heydelin Alt-
„ ObristZunftmeistern, Bernharden Meygern vnd Onof-
„ frio Holzach, Buwherren der Stadt Basel, ist dieses
„ Husse von Grund uff nüw erbawen vnd vsbreitet.
„ Anno Domini MDXL. „

Am Thor das mit einer Fallbrücke versehen ist, und womit dieser Ort zum Theil gegen die Frickthalische Grenze beschlossen wird, steht über der letztern die Jahrzahl MDCLXXXX. GFMI.

Die Gemarkung des Dorfs BaselAugst ist von keinem grossen Umfange. Ruhig und gedankenlos schwingt jetzt hier der Mäder seine Sense oder setzt der Schnitter die Sichel an die goldenen Kornhalme, wo vielleicht einst das Haus eines reichen Kaufmanns stuhnd. Dort wo das geschäftige Mädchen das geschnittene Gras hinstreut, oder die Kornhäufgen zur Fruchtgarbe sammelt, mögen in der fernen Vorzeit, Italiens Güter durch volkreiche Strassen geschleppt worden seyn; Strassen und

Häuser sind nun verschwunden; der Mauerschutt und die Steine sind beynahe allenthalben abgetragen und die zurückgebliebenen salpetrischen Theile düngen jetzt das Land, das seine Anbauer wohl ernähren kann. Die Bauern finden bey ihren Feldarbeiten mit dem Pfluge und mit der Hacke öfters noch Münzen, und andere Ueberreste aus dem Römischen Zeitalter. Von den vormals gefundenen Statuen, Opfergeräthen, Gefässen, u. s. f. sind sehr viele auswärts zerstreut; jedoch besitzt die Universität zu Basel eine ansehnliche Sammlung von Römischen Münzen und Antiken von Erz, die im Umfange des jetzigen Augsts von Zeit zu Zeit aufgefunden worden sind, und werden dergleichen auch in einigen PrivatKabineten Baslerischer Liebhaber noch vorgewiesen. Von der vorhandenen Menge der Münzen, Bildnisse, Geräthe u. d. g. läßt sich auf die Grösse und die Wichtigkeit der alten AugustusKolonie, gleichwie auf die Reichthümer ihrer Bewohner, so leicht als sicher schliessen, von welchen dieser Nachlaß noch immerhin Zeuge seyn wird. Gewiß hätte von Gebäuden und andern Anlagen noch manches sich erhalten, wenigstens seine Kenntlichkeit, wozu jedes bestimmt gewesen, nicht sobald verlozen, wenn die Regierung zu Basel das Gebot, daß nichts losgerissen, weggeschleppt, zum Bauen gebraucht werden solle, früher als im Jahre 1718 gegeben hätte, da schon die besten Sachen zum Bau der Häuser in Augst, der dortigen Brücke und anderer Anlagen in der Umliegenheit weggeführt und gröstentheils zu Fundamenten in der Erde versenkt waren.

Augst hat etwas Rebgelände und es wird auch hier, wie in den benachbarten Ortschaften, viel und gutes Obst gepflanzt.

Der Fruchtzehnten, zu dem der Gibenacher gehört, wird von der DomprobsteyVerwaltung zu Basel bezogen, und hat abgeworfen,

vom Jahr 1740 bis 1750 — 863 St.
— 1770 — 1780 — 665 —
— 1780 — 1790 — 639 —

Im Birch ist die einzige Waldung in der Augster Gemarkung, hat Eichen- und Buchenstöcke, und ist zwölf Jucharten groß.

Der Zoll, der noch in unsern Tagen zu Augst von Lastfuhrwerken und Reisenden bezogen wird, war vormals auch dem Hans Thüring Münch zu Leuenburg zuständig, der ihn um das J. 13 . .. den geistlichen Brüdern zum Rothenhaus um Gotteswillen und so lange er lebte, zur Nutzung übergab. Die Dörfer so zollfrey sollen die Bruck zu Augst so sie prästhaft wäre, überführen helfen und daran behülflich seyn, sagt die Vergabungs Urkunde.

Einige ältere und neuere geschichtliche Fragmente von Augst.

Im Jahr 1390 kaufte die Stadt Basel von Henzman Wülis, dem Schuhmacher zu Laufen, das Holz und den Wald, mit Grund, Boden und aller Gerechtsame, Mattenberg genannt, in dem Banne zu Augst, zwischen der Gemeinde Arisdorf und des Klosters Olsberg Holz für 20 Gulden rheinisch und 21 Pfund Basler Pfennige.

Im Jahre 1434 am nächsten Montag nach dem H. AuffahrtsFest, wurde Ritter Hemman von Offenburg von K. Sigmund, der damals durch Basel reiste mit dem Dorf Augst, an der Brück, aufs neue belehnt. Der von Offenburg besaß es schon vorher als kaiserliches Lehen; und es scheint man habe in der Folge den Edeln von Offenburg, den in der Rheinfelder Herrschaft gelegenen Theil von Augst wiederum entzogen. (*)

Im Jahr 1499 um St. MartinsTag fielen einmal um MitternachtZeit 20 bewaffnete Knechte von Liestal zu Augst, das damals Graf Heinrich von Thierstein als kaiserliches PfandLehen besaß, ein, und plünderten und verjagten die Einwohner; deswegen der in seiner Pfandherrschaft beleidigte Graf, von Basel Genugthuung forderte.

Im Jahr 1549 kaufte Basel das Holz, im Blosenberg im Augster BannBezirk, doch unter Oestreichisch-Rheinfeldischer Hoheit gehörig, mit acht Jucharten Erd-Acker für 108 Pfund.

Im Jahr 1572 wurden von der Stadt Basel wiederum 10 Jucharten Holz in der Lochstygen neben dem OlsbergerGut für 50 Stäbler, und noch 4 Juch. an der Ergolz angekauft.

So oft zur Sicherstellung der Baslerischen Grenze bey ausgebrochenen Kriegen zwischen den benachbarten Staaten Oestreich und Frankreich, Eidgenössische Truppen-Korps in die Stadt Basel und in derselben Gebiete verlegt wurden, erhielte jedesmal das Dorf Augst an

(*) Brucknerische Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, 23tes Stück S. 2693.

der Brücke eine kleine Besatzung oder Grenzwache. Eine solche bewaffnete Vorkehr traf man daher auch im Jahr 1743, wo den 10ten Herbstmonat auf dem Augster-Feld die sämtlichen Truppen des Eidgenössischen Zusatzes die Musterung passierten. Damals befürchtete man, daß der tapfere Prinz Karl von Lothringen, der in jenem Zeitpunkt die Franzosen aus Böhmen auf ihrem Rückzuge Schritt für Schritt verfolgte, sich die Mühe ersparen werde, mittelst einer Brücke oder in Schiffen über den Rhein zu setzen, um in das Französische einzufallen, sondern eher einen bequemern Weg über den Schweizerboden dazu wählen möchte, und der auch nach aller Wahrscheinlichkeit von Rheinfelden über Augst würde genommen worden seyn.

Während des letzten Zuzuges der schweizerischen Eidgenossen der in Absicht auf seine Vollständigkeit und seine fünfjährige Dauer, Basel und seinem Gebiete in fortwährendem Andenken bleiben sollte, konnte Augst als wichtiger Grenzpaß gegen Rheinfelden und das Frickthal am wenigsten von bewaffneter Mannschaft entblößt bleiben, weil seine Lage es für beyde Kriegspartheyen gleich wichtig machte, daß er hinreichend mit neutralen Truppen besetzt seye, und man gab ihm daher bald kantonierende, bald bloß wechselnde Detaschemente zur Bedeckung, je nachdem solches die Lage der Dinge erforderte. So wurde zum Beweis im Jahre 1792 im Herbstmonat, die Grenzwache zu Augst ansehnlich verstärkt, da man in der nicht grundlosen Besorgniß stuhnd, daß das damals in den Umgebungen von Rheinfelden versammelte östreichische TruppenKorps, mit List oder Waffen-

Gewalt über den Baselboden in den französischen Sungau vordringen werde.

Den 25ten Hornung 1793 wollte man das Dorf Augst, das bey der Ausmarchung der Baselischen Obervogtey-Aemtern der Herrschaft Farnsburg war zugetheilt worden, von derselben absöndern und mit Liestal oder Münchenstein vereinigen, konnte aber nicht in Ausführung gebracht werden, und Augst blieb ferner Farnsburg anhängig.

Um die Mitte Weinmonats 1796 als der Moreauische Rückzug aus dem Innern Deutschlandes nach dem OberRhein begann, heftete der Baslerische KriegsRath seine besondere Aufmerksamkeit auf den Augster MilitärPosten, um dem Eindringen eines jeden auswärtigen Heeres daselbst durch militärische Maßregeln zu begegnen. Für denselben in defensibeln Stand zu stellen, brachte man grobes Geschütz dahin, das Kommando aber übertrug man zugleich mit der Leitung der getroffenen Vorkehrungen, einem geschickten StaabsOffizier von Basel. Es suchten aber weder die zurückziehenden Franken in der Schweiz einen Zufluchtsort noch verleiteten die Oestreicher ihre Triumphe den neutralen SchweizerBoden zu verletzen, und die Besorgnisse schwanden mit der Gefahr.

Die nachherigen Ereignisse in und um Augst gehören in die Baslerische RevolutionsGeschichte, zu deren Bekanntmachung gegenwärtige Blätter weder bestimmt noch geeignet sind.

Dagegen geben wir den Freunden der Alterthümer und der Baslerischen VaterlandsKunde hier eine kleine Aufzählung der Resultate von den neuesten Bemühungen in Untersuchung der noch vorhandenen Augster AlterthumsReste, die vor einiger Zeit in einer Druckschrift erschienen ist, unter dem Titel:

Historische Nachricht von den Umgrabungen, die in dem Dorfe BaselAugst auf dem Boden der ehemaligen AUGUSTA RAURACORUM, unter der Aufsicht des Herrn *Aubert Parent*, Architect &c. im Jahr 1804 sind unternommen worden.

Aus dem Französischen frey übersetzt und mit historischen Zusätzen bereichert.

Me doleo eversam; verum solatio præbet
ex lapsu crevit quod Basilea meo.

Rheinischer Antiquarius.

Die Rauraci bildeten zu den Zeiten Julius Cäsars eine unabhängige Republik. (*) Als sie sich mit den

---

(*) Die natürliche Eigenschaft der Wohnsitze der Rauracher stimmet (sagt der Markgräfl. Badische Hofdiakon Preuschen in seinen Denkmählern von alten physischen und politischen Revolutionen in Deutschland S. 60.) mit ihrem Namen vollkommen überein, wenn wir denselben aus der

Helvetiern zur Wanderung nach Gallien vereinigten, war ihr Land noch wenig bevölkert. Nur 23000 Köpfe zählte Cäsar (de Bello Gallico;) und bey ihrer Zurückkunft waren nicht viel über 7000 die ihre verbrannten Wohnsitze wieder aus der Asche erhuben. Unweit der Krümmung des Rheins gegen Nordwest wählten sich die Raurachischen Flüchtlinge den Hauptort ihrer Niederlassungen. Hier gründete Augustus die Stadt *Augusta Rauracorum*, und schlug die umliegende Landschaft zu der Sequanischen Provinz. (*) Die Lage der neuen Stadt war die schicklichste, um der Germanier Bewegungen zu beobachten. Der Erbauer dieser Augusta war Munatius Plankus. (**)

---

griechischen Sprache herleiten. Ráos heißt so viel als leicht, Rachás ein waldiger abgerissener Ort. Ráehis unter andern ein BergRücken und Rachía ein felsigtes Ufer oder ein in das Meer sich erstreckender Fels. Wir mögen eine Bedeutung von diesen Wörtern nehmen, welche wir wollen, so heisset vermöge der Zusammensetzung Raorachia ein waldiger und zu Holzungen bequemer, hingegen durch Berge und Felsen sehr unterbrochener Landstrich, und Rauracus eben das was noch in unsern Tagen ein Berg-Wälder bedeutet.

(*) Mémoires sur l'histoire ancienne de la Suisse par Bochat. Tom. III.

(**) Unentschieden bleibt es, was für einen Einfluß Munatius Plankus auf die VolksSitten gehabt habe. Sehr zweydeutig erscheint sein Charakter. Nach Cäsars Tode neigte er sich wechselsweise bald nach dieser bald nach jener Parthey, doch jedesmal nach der triumphierenden. Er und Lepidus willigten in die Proscription ihrer eigenen Brüder und beyde erhielten nach der Rückkehr von den Gallischen Feldzügen den LorbeerKranz nebst dem Konsulate. Dies zog ihnen das Epigramm zu: De Germanis non de Gallis duo triumphant Consules. Das Anzügliche liegt in den Worten de Germanis, welches Brüder bedeutet.

Bald und beträchtlich vermehrte sich die Bevölkerung der neuen KolonialStadt durch Römische Ansiedler. Diese lockten die Freyheiten und Vorrechte dahin, die man dieser Pflanzstadt schon bey ihrer Uranlage gleich den Italischen Städten ertheilte, von welchen die Befreyung von Kopfgeldern keine geringe war. Das zu Augusta aufgeführte Kastell diente zur Brustwehr der RömischSequanischen Provinz gegen die Germanischen

---

Munatius wandte sich von der Parthey des Antonius zur Parthey des Augustus.

Vellejus liefert von dem Römischen Statthalter zu Augst folgendes Portrait:
Plancus non judicio recta legendi neque amore rei publicae aut Caesaris (quippe haec semper impugnabat) sed morbo proditor, cum fuisset humillimus adsentator reginae (der Kleopatra) et infra servos cliens, cum Antonii Librarius, cum obscœnissimarum rerum et auctor et minister, cum in omnes vel in omnibus venalis Antonio, manifestarum rapinarum indicia transfugit ad Caesarem; et idem postea clementiam victoris pro sua virtute interpretabatur. In dem Königreiche Neapel wurde eine in Stein eingehauene Aufschrift gefunden, die des Erbauers Augusta's gedenkt. L. Munatius. L. F. L. N. L. Pron. Plancus Cos. Cens. Imp. Iter. VII Vir Epul. Triumph. Ex Rhaetis Aedem Saturni Fecit De Manubiis Agros Divisit In Italia Beneventi In Gallia Colonias Deduxit Lugdunum Et Rauricam. Die Regierung zu Basel hat dessen Statue mit einer von Beato Rhenano verfertigten Inschrift im J. 1528 aufrichten lassen, die noch wohl erhalten und schön angemahlt in dem Hofe des Rathhauses zu Basel zu sehen ist. Lucio Munatio Planco Civi Romano Viro Consulari et Praetorio Oratorique ac M. Ciceronis discipulo, qui post devictos Rhaetos aede Saturni de manubiis extructa, non modo Lugdunum sed et Rauricam Coloniam deduxit, quae Augusta fuit appellata ab Octavio Augusto tum rerum potiente. S. P. Q. Basileensis, tametsi Alemannorum transducti coloni subactis ac depulsis Rauricis, amore tamen virtutis, quae etiam in hoste venerationem meretur, vetustissimo tractus hujus illustratori, culpa temporum prorsus abolitam memoriam post liminio renovarunt. Anno M. D. XXVIII.

Ueberfälle. Der Tempel, dessen Grösse und Pracht noch in den aufgefundenen Bruchstücken auffällt, war dem Merkur (einige sagen dem Apollo) zu Ehren erbaut gewesen. Das Theater zu Augusta faßte nach Schöpflins Berechnung in der *Alsatia illustrata* 12400 Personen und der Umfang der StadtMauern betrug, nach allgemeiner Angabe, 2446 Toises oder eine starke Stunde. In dem Mittelpunkt von Augusta Rauracorum vereinigten sich zwo grosse römische Heerstrassen. Die eine, deren in Antonins Itinerar Erwähnung geschieht, gieng von Mayland über den grossen Bernhard nach St. Maurice, Vevai, Moudon, Avenches und Solothurn, die andere aus Panonien über *Vindobona* (Wien), *Augusta Vindelicorum* (Augsburg), *Brigantia* (Bregenz), *Vitodurum* (Winterthur) und *Vindonissa* (Windisch); mithin war diese Stadt wie für den Sammelplatz der Römischen Legionen, die nach dem Rhein hinabzogen, anzusehen. Die Ueberbleibsel des Aquädukts, die man bis auf eine Meile über Augst hinauf hier und da noch entdeckt, beweisen die Mühe und den Aufwand mit dem die Römischen Kolonisten sich hier gutes Wasser verschafften, obgleich das Wasser, das sie hier auf der Stelle haben konnten, kein schlechtes Wasser gewesen (*). Ueberhaupt scheinen Augusta's

(*) Vor ohngefähr 20 Jahren stieß man durch Zufall neuerdingen auf dieser Wasserleitung noch vorhandne Reste und Trümmer. Mit dieser Entdeckung verhielte sichs also. Ein Bauer aus dem Dorfe Augst grub sich eine Höhle um seine Erdäpfel darinn vor der Winterfrost zu sichern. Er wurde in seiner Arbeit von einem grossen Stein aufgehalten auf dem er horizontal fortgrub, in der Hoffnung, daß

Einwohner alles angewandt zu haben, ihre Stadt vor andern Städten in dieser Rheingegend, an allem dem auszuzeichnen, was Römischer Luxus und Bequemlichkeit heischten, und zu dessen Anschaffung ihre durch merkantilischen Fleiß erworbene ansehnliche Reichthümer sie begünstigten. Selbst der Bäder ward nicht vergessen, deren sich der weichlichere Römer fast täglich zu bedienen pflegte (*). So wie sich unter Roms Oberherrschaft

er ihn werde herausnehmen und sein Geschäft fortsetzen können; er sahe schon viele Quadratschuhe von der Oberfläche des Steins entblößt ohne an ein Ende kommen zu können. Dies erregte seine Neugierde, er fuhr fort, entdeckte eine ungeheure Steinplatte, welche eine von den Oeffnungen bedeckte, die das gemauerte Gewölbe der Wasserleitung hin und wieder hatte. Das Gewölbe war bey näherer Untersuchung hinauf und hinab das nemliche. Das damals entdeckte Stück war vollkommen wohl erhalten, gleich als ob es erst neu gemacht worden wäre; auch fand man durchaus die nemliche Genauigkeit, Fleiß und Sorgfalt, die man an allen Römischen Mauern zu sehen gewohnt ist. Das Ganze ist von Ziegelsteinen; das Gewölbe etwann 6 Fuß hoch und 3 breit.

(*) Aus dem BaslerAllmanach des Jahrgangs 1798 heben wir hier folgende merkwürdige Entdeckung eines Schweiß-Bades aus;

„ In dem Bezirke des alten Augusta's, beynahe in der
„ Mitte zwischen den Ruinen des Tempels und des Thea-
„ ters gerieth ein Landmann in seiner Wiese von ohngefähr
„ auf altes römisches Gemäuer. Sobald der Magistrat
„ zu Basel davon benachrichtiget worden, trug er einigen
„ sachkundigen Männern auf, diese Entdeckung näher zu
„ untersuchen, und zu fernerm Nachgraben die erforder-
„ liche Anleitung zu geben. Ein berühmter Alterthums-
„ Forscher machte nachher folgende Beschreibung davon
„ bekannt:

„ Es verdienen diese Ueberbleibsel allerdings die Auf-
„ merksamkeit der AlterthumsLiebhaber, besonders weil sie
„ uns über eine der verschiedenen Arten, wie die alten
„ Römer ihre Bäder und Zimmer eingeheitzt haben, un-
„ terrichten. Sie versahen die zu solchem Gebrauche

in dieser neuen AugustusKolonie und in ihren Umgebungen, Landwirthschaft, Handel, Kunstfleiß und feinere Lebensart nach und nach verbreiteten, eben so weckte ihr wachsender Wohlstand und die Römische Ausbildung ihrer Einwohner frühe schon den Neid und die PlünderungsLust ihrer gegen die Römer feindlichgesinnten Nachbarn. Gewonnen Spiel hatten diese in der Folgezeit, als Tumulte und Empörungen der zügellosen Römischen

„ bestimmten Gebäude mit doppelten über einander angebrachten etwann 2 bis 2 1/2 Schuhe von einander abstehenden Böden. Der unterste war mit Reihen von kleinen aus gevierten oder runden Platten von gebranntem Thon zusammengesetzten Pfeilern oder Säulchen besetzt und auf diesen ruhete der obere von grössern gebacknen Platten, welcher oft noch mit einem sogenannten Gußboden belegt ward; bisweilen wurden auch auf dessen Oberfläche noch Verzierungen von musivischer Arbeit angebracht, so wie an jenem bey Lausen gesehen werden konnten; bey diesem aber ist noch keine Spuhr davon bemerkt worden. Zwischen jenen Pfeilern, wovon eine Reihe sich hier darbietet, wurde das Feuer angezündet, welches mit seiner Hitze nicht nur den ganzen Zwischenraum der beyden Böden erfüllte, sondern solche auch den an den Seitenwänden des Gebäudes angebrachten Röhren von gebranntem Thon, mittheilte, und so das ganze Zimmer, von unten sowohl, als nach allen Seiten, erwärmte. Mit solchen 16 Zoll langen, 7 Zoll breiten und 4 Zoll weiten Röhren, die an ihren breiten Seiten eine 3 Zoll lange und 1 Zoll breite Oeffnung hatten, waren in diesem Gebäude, die Wände, so weit solche aufgedeckt worden, von unten bis oben bekleidet, wurden aber beym Abräumen von diesen gänzlich entblösset, indem solche theils zufälliger Weise zertrümmert, theils von dem unkundigen Landmann weggerissen worden. Im übrigen zeigt der Augenschein, daß der weit größte Theil dieses Gebäudes sich noch unter der Erde begraben finden müsse, und daß bey weiterm Nachgraben mehrere Entdeckungen von Wichtigkeit gemacht werden dürften. „

Römischen Legionen, die Provinzen des weitläufigen KaiserStaats, in Schauplätze des MenschenMordes und der manigfaltigsten Zerstörungen umwandelten, und damit den Feinden ihrer Nation und ihres Reichs Thüren und Thore öffneten. Hiezu gesellten sich noch andere, das StaatenGlück und der LänderWohl untergrabende Uebel, nemlich eigne Schwäche der meisten Regenten, Ueppigkeit und Schwelgsucht in der einen, im schauerlichen Kontraste mit ungeheurem Elend in der andern von den Römischen Landschaften, so daß der nahe Sturz des furchtbaren ReichsKolosses auch dem ungeübtesten Seher nicht mehr verborgen bleiben konnte. Bereits zerfallen war die Stadt Augusta nach dem Tode Theodosius, der im Jahre 879 als Kaiser den Römischen Staat regierte, denn in der Notitia Provinciar. heißt sie schlechtweg Castrum Rauricense. Nachher verwüsteten wechselsweise die Hunnen, bald die Allemannen die Umgebungen derselben (*).

(*) Als nach dem Tode Theodosius das R. Reich von dessen Nachfolgern Honorius und Arcadius durch Theilung geschwächt worden, schien den deutschen Völkern der Zeitpunkt mehr als jemals günstig zu seyn, ihre Eroberungen in dem Römischen Gebiete fortsetzen zu können. Der Damm war nun zerbrochen, der sie bisher noch aufhielte, und Gothen, Vandalen, Hunnen, Allemannen und Franken ergossen sich über Helvetien, Rhäzien und Italien in furchtbaren Horden. In diesen Umständen fand Augusta ihren Untergang. Hier ist also der Grund warum man in der 1762 zu Augst entdeckten Römischen Münzstätte unter allen Münzen wohl noch einen Theodosius aber keinen Honorius fand, welches gewiß hätte geschehen müssen, wenn diese Stadt noch in Römischer Botmässigkeit gewesen wäre, oder eigentlicher zu reden,

Der Boden auf dem sie gebaut war, besteht dermalen, obgleich er schon seit mehrern Jahrhunderten in tragbares Land umgeschaffen worden, aus einer Mischung von Aschen und Kohlen. Seine Farbe ist so wesentlich von derjenigen des angrenzenden Geländes verschieden, daß man von der Höhe zwischen Augst und Gibenach den Grundriß der ehemaligen Augusta fast zeichnen könnte. Besonders fällt diese Verschiedenheit der AugsterLändereyen im Herbst, wenn sie zur Wintersaat zubereitet werden, merkbar auf. Man hat daher keine Gründe zu glauben, daß in dem Bezirke von Augst ganze Gebäude in ihrem Schutte unter dem Boden vergraben liegen können, sondern man stößt meistens nur auf Fundamente in einer Vertiefung von 3 bis 4 Schuhen. In dem vorigen Jahrhundert luden die Trümmer Augusta's die vortrefflichen Antiquaren **Bruckner** und **Harscher** zu frischen Nachgrabungen ein (*). Der Erfolg entsprach ihren Erwartungen. Man fand eine grosse Anzahl Münzen, Vasen und kleine Statuen, welche jetzt noch die Kunst- und AlterthumsSammlungen der öffentlichen Bibliothek, das Kabinet der Faeschischen Familie und anderer Baslerischen Liebhaber schmücken; Kabinette die sich zum Theil vor

---

noch existirt hätte, indem nach altrömischer Gewohnheit durch frischgeprägte Münzen ein neuer Kaiser allen Römischen Provinzen, als rechtmässiger Regent vorgestellt und gegenwärtig gemacht werden mußte.

(*) Andreas Ryff meldet in seiner geschriebenen Chronik betitelt: Cirkel der Eidgnossenschaft; die BaslerRegierung habe im J. 1582 mit etlichen Burgern durch Erzknappen, das alte Gemäuer zu Augst unter sein Ryffen Aufsicht durchwühlen lassen, so bey 1200 fl. gekostet habe.

vielen andern durch ihre Vollständigkeit, Seltenheit, Kostbarkeit und den Geschmack ihrer Besitzer auszeichnen. Da man aber bey diesen Umgrabungen nicht nach einem bestimmten Plan, sondern nur nach blossen Vermuthungen, daß sich hier oder dort etwas wesentliches dürfte auffinden lassen, arbeitete, so folgerte man aus diesen nur theilweise vorgenommenen und vereinzelten Untersuchungen: daß diese Mine noch nicht erschöpft seye. Der in dem ganzen durch revolutionäre Stürme und kriegerische Auftritte müdegewordenen Europa, sich wieder erhebende Geschmack an Resten und Denkmälern aus der frühern Vorzeit, machte die Aufmerksamkeit der Liebhaber und Sammler von Alterthümern auf die AugsterRuinen aufs neue rege, und weckte in ihnen den Wunsch nach einer ausgedehntern und planmässigern Umgrabung.

Bereits schon in den Jahren 1801 und 1803 hatte man einige Versuche gemacht. Die Absicht der letztern Bemühungen war ledig den Schutt von diesen Trümmern hinwegzuräumen, um sie der Nachwelt noch zu erhalten. Weil die Herren Brenner und Forcard—Weiß die Kosten dieser Arbeit damals trugen, so war es natürlich, daß auch die auf den ihnen eigenthümlich zugehörigen Grundstücken aufgefundenen Ueberbleibsel, ihr disponibles Eigenthum wurden. Der Liebhaberey und der Freygebigkeit dieser vortrefflichen Männer hat man daher in dieser Hinsicht vieles zu danken.

Eine Menge Liebhaber und angesehener Reisender wallfahrteten von jetzt an zu den AugsterTrümmern, welche alle die Fortsetzung dieses Unternehmens verlangten.

Diese viele und so laut gewordene Wünsche erzeugten sodenn bald den Gedanken eine Unterzeichnung zu eröffnen, um den KostenAufwand, der eine solche weitgehende und weitführende Umgrabung nach sich ziehen würde, bestreiten zu können. Man druckte und verbreitete einen SubscriptionsPlan, nach welchem jede Akzie aus 12 französischen Livres bestuhnd und zu einem LoosZettel in der von den zu entdeckenden Gegenständen zu Gunsten der Unterzeichner zu errichtenden Lotterie, berechtigte. Wenn gleichwohl die Kosten an die Wichtigkeit des Unternehmens nicht einmal hinreichten, mithin nur ganz mässig waren, dabey auch den Wunsch zur Ausführung desselben bey vielen Personen sich fortdauernd erhielte, so stieg doch die Zahl der Unterzeichner eben nicht beträchtlich, und der Ertrag blieb noch weit unter dem was erfordert wurde und was man erwartet hatte.

Hiezu kam noch, daß man die Einwilligung der Grundbesitzer jener Landstücke, wo man graben wollte, erhalten mußte. Ohngeacht der Vorurtheile von welchen der Landmann gewöhnlich beherrscht wird, ohngeacht des Wiederstandes womit die Bauersleute Gesuche dieser Art zu erwiedern pflegen, muß man zum Lob der Einwohner Augsts gestehen, daß sie sich willig dazu finden liessen. Man verhieß ihnen die umgegrabenen Stellen soviel möglich wieder in den vorigen Stand zu stellen, und ihnen alle ausgegrabene Quaderstücke, auf welchen keine Inschrift sich finden würde, zu überlassen, da diese Steine ihnen zum Bauen sehr dienlich sind.

Herr Aubert Parent, Baumeister und Bildhauer,

erhielt die Aufsicht und Leitung der Unternehmung. Auf dem schönen Hügel, auf Sichelen genannt, auf dessen Gipfel ein kleiner fast durchgehends mit Luzerne-Klee besäeter Platz ist, entdeckte man nach der Tröckene des Jahrs 1803 regulare Formen, die das Fundament eines zerstörten Gebäudes anzeigten. Nach sorgfältiger Untersuchung gelang es Herrn Aubert Parent eine Grundzeichnung davon entwerfen zu können. Es war den 5ten Augstmonats 1804, da sich die Zahl der Unterzeichner noch nicht auf 50 belief, als man sich entschloß die Ausführung des Unternehmens mit einigen Tagelöhnern zu beginnen.

Nachdem Herr Aubert Parent sich deshalb mit Herrn Brenner dem Eigenthümer der dasigen Papiermühle, einem in der Kenntniß der AugsterAntiquitäten sehr bewanderten Mann, berathen hatte, fieng er auf dessen eignem Grund und Boden nahe bey dem vor zwey Jahren entdeckten Fußboden von mosaischer Arbeit, (*)

(*) Seitwärts dem Weg auf Gibenach in einer nur ganz geringen Entfernung von dem Theater wird dieser Fußboden gesehen. Was noch davon übrig, ist trefflich erhalten. Diese Mosaique war weit grösser und künstlicher bearbeitet denn jene war, die in den Brucknerischen Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel XXIII Stück. Antiq. Tab. XXIII abgezeichnet gefunden wird. Wie man diesen schönen Rest fand soll er zuerst einen weiten Raum eingenommen haben, und vollkommen gut erhalten gewesen seyn. Fast alle Felder waren darinnen ganz, die Figuren und Verzierungen deutlich zu erkennen. Bey seiner Auffindung und ehe noch Witterung und andere Zufälle ihn beschädigten mag er ohngefähr 15 Fuß Länge und eben so viel Breite gemessen haben. Dermalen beträgt diese acht und jene neun Fuß. Die Manigfaltigkeit des darauf angebrachten Colorits, die vorhandenen Figuren und Verzierungen, die noch unbeschädigt und schön in einer wohlgemachten Urne oder Tod-

zu graben an. Man fand da nur einige Backsteine von 18 Zoll ins Gevierte, und 2½ Zoll dick. Sie schienen zu einem Feuerherde gedient zu haben.

Nicht weit davon zeigten sich Bruchstücke von einem irdenen Gefässe. Dieses war das bey den Raurachern und Römern gewöhnliche Tafelgeschirr. Es ist dieses eine Art sehr feiner nicht leicht zerbrechlicher SigelErde. Wird sie zerbrochen, so ist sie an dem Ort des Bruchs blaßroth. Von aussen hat sie einen natürlichen Firniß, und so wie die Hetrurischen Vasen, erhabene Figuren von Menschen oder Thieren, Laubwerk und andere Zierrathen oder Verschönerungen dieser Art. Diese Vasen waren mit dem Zeichen des Töpfers oder des Eigenthümers gezeichnet; denn das eine wie das andere ist gleich wahrscheinlich. Wir werden noch mehr Anlaß haben hievon zu reden.

An einem andern Ort fand man nur ein Stück Marmor von vier bis fünf Zoll auf dessen Seite man IVLI las, und drey kleine Stücke Erz, davon der Abdruck ausgelöscht war.

So gering der Erfolg dieser Versuche war, so machte dies doch die Bauern zu KaiserAugst lüstern, ähnliche anzustellen, da sie wähnten: daß man nur graben dürfe um Schätze zu finden. Verschiedene von ihnen gruben wirklich, fanden aber nichts als Fundamente alter Mau-

tenAschenkrug und in einander geschlungenen Bändern bestehen, lassen vermuthen, daß dieser Fußboden ein prachtvolles Zimmer irgend eines vornehmen Mannes oder ein ansehnliches Gebäude werde geziert haben. Herr Brenner unterhält ihn noch immer mit der grösten Sorgfalt zur Belehrung des Publikums. Anmerkung des Uebersetzers.

ern; verdrüßlich Zeit und Mühe verloren zu haben, faßten sie den weisen Entschluß zu ihren ländlichen Arbeiten zurückzukehren.

Ausser den Stadtmauern zwischen zwey durch die Länge der Zeit zerfallenen Thürmen, ist eine Stelle, wo man früher schon einige Gelenke von einer ehernen Kette, Bruchstücke von irdenen Gefässen und Gebeine gefunden hatte. Hier fieng man an zu graben. Das Gesträuch, welches der Boden bedeckte vermehrte die Schwierigkeiten des Nachsuchens, die aber Geduld und Arbeit überwanden. Man fand aber nur das Fundament einer acht Fuß dicken Mauer, wahrscheinlich die alten FestungsWerker der Stadt.

Man machte einen abermaligen Versuch auf demjenigen Platze der an den GibenacherWeg stößt, wenn man von dem Dorfe nach den Ruinen des Theaters geht, und grub einige Bruchstücke von irrdenen Gefässen, einen kleinen Ring von Erz, eine Art Geländer von gleichem Metall, Griffel von Elfenbein zum schreiben, die aber zerbrochen waren, hervor. Der bedeutungslose Werth aller dieser Gegenstände bewog den Herrn Aubert Parent die Oeffnung wieder auszufüllen.

Noch an einem andern Ort entdeckte man eine Menge Gebeine von Menschen und Thieren nebst vielen kleinen ehernen Nägeln, nicht unähnlich jenen, deren man sich zur Befestigung der Tapeten bey uns heutzutage bedient. Es ist schwer den Gebrauch derselben zu bestimmen. So fruchtlos waren die Nachsuchungen, die zwey Wo-

chen hindurch den Oberaufseher wie die Taglöhner beschäfftigten.

Die Zahl der Bruchstücke von irdenen Gefässen vermehrte sich unvermerkt. Unter den Namen, welche darauf angebracht waren, fande sich nur einer, den Bruckner bereits angemerkt hatte, die übrigen alle neu; da vor denselben die Buchstaben OF. officina oder nach denselben F: fecit steht, so läßt sich daraus schliessen, daß in der alten Stadt Augusta TöpferWerkstätte waren, und ein ansehnlicher Handel mit irdenen Geschirren getrieben worden sey. Man hat Gefässe von der nemlichen Fabrike zu Avenches und in den Bädern zu Badenweiler, gemacht wie die Hetrurischen Gefässe, gefunden. Es ist schon vorhin bemerkt worden, daß sie nicht gemahlt, sondern mit Figuren von erhabener Arbeit geziert seyen. Sie scheinen in einem Model gemacht zu seyn; eben so die an dem Boden des Gefässes eingegrabenen Namen. Sie mögen indessen den Namen der Werkstätte oder des Verfertigers oder des Eigenthümers enthalten, so ist es sich doch zu verwundern, daß man nie das nemliche Zeichen, sondern allzeit ein anders auf einem jeden besondern Gefässe gefunden habe. Eine Aufgabe die wir den geübtern und kenntnißreichern Antiquaren aufzulösen überlassen.

Der fleissige und gelehrte Bruckner hat 57 auf dergleichen Gefässen eingegrabene Namen gesammelt; man kann sie in seinem grossen Werke, Seite 3074, nachlesen. Um dieses Verzeichniß fortzusetzen, wollen wir die neuen Namen hier angeben die man bey den verschiedenen Nachgrabungen gefunden hat.

OF. CRETIO. 58.
Dieses ward von einem jungen Liebhaber geliefert, der es zwischen den beyden Thürmen ausser den Mauern gefunden hat.

VARA. 59.

PAVLIM. 60.

COOVIL. M. 61.

VITA. Dieser ist der einzige bey Bruckner angemerkte.

IAMNIA. 62.

ЄEПMAN. 63.

ΘEПOM. 64. Man wird in der Folge noch einige andere finden.

Das merkwürdigste Stück in dieser Art irdener Gefässe besteht in vier Bruchstücken die ohngefähr die Hälfte eines Gefässes ausmachen, welches 10 Zoll im Durchmesser hat. Die Aussenseite ist mit erhabener Arbeit geziert, darinn man einen ruhenden Jäger bemerkt, der seinen Hund gegen einen Hasen hetzt; gegenüber ist ein Fischer, der seine Angelleine zurecht macht; weiterhin ein sitzender Fischer. Der Rand des Gefässes besteht aus erhabenen Arabesken, an denen auf der Seite des Jägers drey wilde Enten und über dem Fischer drey Fische aufgehängt sind. Dann ein Korb. Da man die andern Bruchstücke nicht fand, so hat man den übrigen Theil des Randes nicht errathen können.

Man grub auch viele AusternSchalen aus. Woher ließ man sie kommen? Diese so wie viele andere ihr ähnliche Aufgaben werden immerhin schwer zu lösen bleiben. Bey weitern Nachgrabungen fand sich:

Erstlich, die Hälfte einer grossen künstlichen von einer sehr harten Materie zusammengesetzten Perle, welche mit kleinen Steinen von schöner blauer Farbe eingelegt ist. Zweytens, einige Griffel und Nadeln von Bein oder Elfenbein, Bruchstücke von Erz, den Henkel von einer tragbaren Kiste, eine kleine versilberte Hafte, ein Bruchstück von sehr feiner Erde, worauf der Name ORNICA (65) steht.

Noch würde dieses Durchwühlen des Bodens nicht aufgegeben worden seyn, wenn nicht das Einfallen der Steine und das Kies-Gerölle die Arbeiter in Lebens-Gefahr gesetzt hätte. Dieser Kies war voller Gebeine von Ochsen und Pferden, die alle einen Anstrich von Grünspan hatten. Dieser Umstand schien die Nähe einer Statue oder eines grossen metallenen Gefässes anzuzeigen, weil die oben angeführten Nägel dieses unmöglich bewirken konnten. Mehrere ungeheure Hauer von wilden Schweinen wurden ebenfalls mit dabey gefunden.

Man grub an einem andern Orte in einiger Entfernung von diesem, und entdeckte eine Mauer, die das Innere eines Zimmers ausmachte. Der Boden war nur drey Fuß tief, tönte und zeigte ein unteres Stockwerk an; man gelangte zu demselben, vermittelst eines 11 Fuß tiefen Grabens. Das Gewölb war aber so verschüttet, daß man, um unnütze Kosten zu ersparen, nicht thunlich fand den Schutt wegzuräumen. Eine silberne Münze mit ganz erloschenem Gepräge war das einzige was diese mühvolle und kostspielige Umgrabung lieferte.

Von diesem Platze gieng Herr Aubert Parent auf den Hügel, der Schönebühl heißt. Einer alten Sage zufolge soll das Kapitol von Augusta dort gestanden seyn. Ungeacht diese Meynung sich auf keine Inschrift gründete, so beschloß man dennoch daselbst nachzugraben. Man fand aber nichts als getheilte Mauern und einige Ueberbleibsel eines Bodens einen Schuh tief unter der Erde. Auch hier in seinen Erwartungen getäuscht, gab er diese Untersuchung auf.

Gegen Ende der dritten Woche arbeitete man an dem äussersten Ende der Stadtmauer. Eine Münze mit dem Gepräge Antonins des Frommen, die man daselbst fand, ward Ursache daß man der ganzen Länge der Mauer nach von aussen und von innen in einer 20 Fuß weiten Strecke, zehn Fuß tief zu graben begann. Diese Tiefe hatten die Fundamente. Man zerstörte einen Theil derselben und nicht ohne Verwunderung bemerkte man, daß sie auf Schäften von alten Säulen von Tof, die senkrecht von oben bis unten in der Mitte von einander gesägt oder zerschnitten worden, ruheten. Unter ihnen war eine Mischung von Erde, verbrannten Backsteinen und Kohlen; ein redender Beweis, daß schon ältere Gebäude auf diesem Platze gestanden hatten. Ausser einem grossen Waschstein, nicht unähnlich einem solchen, dessen man sich in unsern Küchen bedient, und einer eisernen Lampe von derjenigen Gattung, worinn mit Theer überzogene Dachte brannten, fand man hier weiter nichts.

Als in dem daran stossenden Boden nachgegraben wurde, traf man das Eisen eines Wurfspiesses, die

Klinge eines Messers aus dem Alterthum, Fragmente von irdenen Gefässen mit unzüchtigen Figuren geziert, und zwey sehr gut geprägte Münzen, die eine die Julia vorstellend mit der Umschrift Julia Aug. von Silber, die andere von Erz mit dem Gepräge Domitians an. Eine geringe Ausbeute von einer Umgrabung von 209 Fuß.

Jetzt wurde zur Aufräumung der alten Römischen Bäder geschritten, da man wohl einsah, daß das bey diesen zeitherigen Nachsuchungen sich Ergebende mit den darauf verwandten beträchtlichen Kosten in keine Vergleichung gesetzt werden könne. Diese Bäder waren dem Tempel fast gegenüber angelegt gewesen. Schon seit 1797 (Siehe die Nota auf pag. 287.) hatte der Besitzer des Grundstücks für sich selbst mit der Aufdeckung eines Saals einen Anfang gemacht. Folgendermassen äusserte ein Baslerischer Antiquar seine Meynung von diesem Unternehmen: „Man wird die Untersuchung „dieses Ueberbleibsels aus der Römer Zeiten immerhin „der Entdeckung einiger Münzen oder einer mittelmässigen Statue vorziehen. Unsere Mitbürger sowohl „als Fremde werden Vortheil davon haben. Diese so „wie jene werden mit Vergnügen die Kenntnisse und „die Einsichten der Alten in der Baukunst bewundern.„

Das erste was gethan werden sollte, war die Einwilligung des Eigenthümers zu erhalten. Man erhielte sie, da man ihm eine Summe Geldes versprach, um diese Bäder zu schliessen und mit einem Dache zu decken, oder alles wieder sorgfältig zuzuwerfen, wofern das Ganze sich nicht der Mühe lohnte erhalten zu werden.

Nachdem man verschiedenemale angefangen hatte zu graben und wieder zuzuwerfen, um nicht durch den Schutt verhindert zu werden, ward der Besitzer des Landstückes unwillig, gab vor: man habe die Sachen nicht wieder hergestellt und sein Land ihm verderbt.

Es blieb daher nur noch ein Mittel übrig die Arbeit fortzusetzen und dieses Monument der Vorzeit für die Nachkommenschaft zu erhalten. Einige Liebhaber der Antiken brachten das Stück Landes käuflich an sich, wozu Herr Wilh. Haas seinen Namen lieh.

Als das Land gekauft war, grub man um die Winkel des Gebäudes zu finden. Die Seitenmauer ward aufgedeckt. Sie ist 158 Fuß lang. Man grub dann, um die Vorderseite der Mauer zu entdecken und ihre Länge zu bestimmen. Als über 136 Fuß davon aufgedeckt waren, mußte man aufhören, weil sie in einer andern daran stossenden Wiese fortlief, wo keine Erlaubniß zu graben vorhanden war. Indessen beweisen diese beyden Ausmessungen, daß diese Bäder vielleicht die weitläufigsten von allen denen sind, welche die Römer diesseits der Alpen angelegt haben.

Die Bäder von Badenweiler haben an der Vorderseite nicht mehr als 214 Fuß und 67 an der Seitenmauer.

Wie sehr würde dieses unermeßliche Gebäude nicht die AlterthumsKunde erweitern und bereichern, wenn man dasselbe einst ganz aufdecken könnte. Welch ein Vergnügen für Fremde, die verschiedenen Einrichtungen, Galerien, Bad- und Dampfsäle, Feuerstätte, Wasserlei-

tungen, die Festigkeit der Mauern und Gewölber u. s. w. zu betrachten!

Während des Grabens entdeckte man die Wasserleitung, durch welche das Wasser in die Bäder geleitet worden. Sie ist 3½ Fuß tief und 30 Zoll breit. Der Boden ist mit rothen RheinfelderSteinen gedeckt. Da man nicht weiter grub, so weiß man nicht wo sie das Wasser aufnimmt, noch wo sie es ausleert.

Die erste Angelegenheit war nun die Räumung jenes Saals vom Schutte, dessen oben Erwähnung geschieht, und den der vorige Eigenthümer mit so wenig Einsicht und Behutsamkeit durchsucht hatte, so daß er einen Theil des Bodens verdarb, um zu einer Oeffnung zu gelangen, die er für den Zugang zu einem unterirdischen Gewölbe hielte. Diese Oeffnung, welche aus einem doppelten von schiefgelegten Backsteinen gebauten Bogen bestand, hatte indessen keinen andern Zweck, als der Wärme unter dem Boden dieses Saales, der zu Dampf-Bädern bestimmt war, einen freyen Eingang zu verschaffen.

Die jetzige Lücke kömmt dem forschenden Auge des Freundes der Alterthümer sehr wohl zu statten, um den künstlichen Bau bewundern zu können, vermittelst dessen man die Wärme gleich vertheilte. Er besteht in einer regelmässigen Abtheilung von Pfeilern, die aus vierzehn viereckigten Backsteinen von 9 Zoll gebildet worden. Diese machen die Grundmauer aus, drey andre formiren das Kapital, davon der erste 12, der zweyte 16 und der dritte 18 Zoll beträgt. Die ganze Höhe ist 3 Fuß 9 Zoll. Diese Vereinigung von Pfeilern ist

mit flachen Backsteinen bedeckt, die viel grösser als die vorigen sind; denn sie betragen 2 Fuß 4 Zoll, und sind 2 Zoll und 4 Linien dick. Sie schliessen sehr genau an einander und tragen den Boden des Saales, der aus sehr hartem 7½ Zoll dicken Mörtel zusammen gesetzt ist.

Der an diesen stossende Saal hat, wie der vorige, eine Seitenthür, und verdient ebenfalls einige Aufmerksamkeit. Seine Länge beträgt 39½ Fuß und seine Breite 26. An dem äussersten Ende desselben hat man in seiner ganzen Breite einen WasserBehälter von 14 Fuß 5 Zoll angebracht; seine Tiefe mit Inbegriff der drey Stuffen zum Heruntersteigen oder Sitzen beträgt nicht mehr als 2 Fuß 7 Zoll; da er folglich nur ohngefähr 18 Zoll Wasser hält, konnte er zum Fußwaschen oder zum Baden der Kinder allein dienen. Der Rand und der Boden sind mit einem Mörtel von zerstossenen Ziegelsteinen, dem man eine vollkommene Politur gegeben hat, überzogen. Diese beyde Säle scheinen von aussen gar nicht erleuchtet gewesen zu seyn. Sie sind mit Gallerien oder SäulenGängen umgeben, von welchen der eine 76 Fuß Länge hat, und beyde zusammen stossen. Ueber ihre Bestimmung ist man noch nicht belehrt genug. Allgemein nimmt man an, daß sie zum Spatzieren oder zu einem Nebenausgang gedient haben möchten. Bey der Wegräumung des Schuttes zeigten sich allenthalben Schichten von Kohlen, Asche und verbranntem Stroh; überhaupt Anzeigen und Spuhren einer durchs Feuer bewirkten Zerstörung.

Die Mauern der daran stossenden Zimmer, ob sie gleich zerfallen, liessen platzweise schliessen: daß sie nach der Struktur, die man Albarium opus nennt, aufgeführt gewesen. Sie waren streifenweise mit verschiedenen Farben bemahlt und mit Zierrathen untermischt. Die Decken waren himmelbläu.

Was die äussere Verzierung betrifft, so schien sie von korinthischer Ordnung gewesen zu seyn. Die Hälfte eines SäulenSchaftes, die ganze Schnecke eines Knaufs, einige Bruckstücke von Friesen sind hinlängliche Beweise davon.

Weiter fand man bey diesem Aufgraben 10 Pfunde Erz in fünf Stücken, von welchen eines eine Zierrath gewesen zu seyn scheint. Ein anderes ist gewölbt und vergoldet, ohne daß man es errathen konnte wozu es gehört hatte. Sie waren in einer Menge Gebeine verborgen, mit Grünspan überzogen, und liessen auf ein noch beträchtlicheres Stück Erz in ihrer Nähe schliessen. So viel von diesen berühmten Bädern.

Man hatte vormals auf einem Felde unter Schönenbühl zwey Geldstücke gefunden. Dies veranlaßte eine neue Umgrabung in dortiger Nachbarschaft; man fand aber nichts weiter als Fundamente einer Mauer, eine kleine Münze von Erz und ein irdenes Bruchstück OF. IVCVN. (66.) bezeichnet.

Bey einer andern Untersuchung wurde eine Münze mit dem Gepräge Antonin des Frommen hervorgegraben. Dies schien von guter Vorbedeutung zu seyn. Es fanden sich aber an dem gleichen Ort nach lange

dauernden

dauernden und vielen Bemühungen etwas wesentliches zu entdecken, bloß einige irdene Bruchstücke. Auf einem derselben war ein sitzender Paris. Auf einem andern las man ALBVS FE. 67. Auf einem dritten OF. LICIN. 68.

Eine auf diese folgende Umgrabung von 184 Fuß Länge und 6 Breite lieferte ein kleines weibliches 2 Zoll hohes Brustbild von Erz, das durch Grünspan sehr beschädiget war, einen Löffel und eine Hafte von gleichem Metall, einen kleinen silbernen sehr dünnen Deckel, der einen Zoll im Durchmesser maß; ferners Bruchstücke eines Gefässes von blauem Glas, wie man es in unsern Tagen verfertiget, und zwey Stücke von schönem irdenem Geschirr, auf deren einem stuhnd EDATIM. 69. Auf dem andern OSBIMANUS. 70. Endlich ein Messer mit elfenbeinernem Griff. Es zerbrach als es aus der Erde hervorgezogen wurde.

Auf jener Stelle, wo einst das Kastell von Augusta gestanden, wagte man nun auch den Versuch einer Aufgrabung, wozu die allgemeine Sage, daß ehedem hier viele Kostbarkeiten, ja sogar Schätze gefunden worden seyen, vieles beytrug. Erst gerieth man auf eine Mauer, dann auf verschiedene andere. Der Boden war nur drey Fuß tief unter der Erde, die Mauern nach der Aussenseite roth bemahlt. Dies läßt mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß es die Kasernen der Römischen Soldaten waren, welche die Besatzung des Kastells bildeten. Man fand dabey sechs kupferne Münzen mit dem Bildniß Konstantins, TodtenGebeine und Nägel.

Eine geringe Ausbeute von einer Umgrabung von mehr denn 900 Fuß. Wenige Jahre zuvor wurde in einer Wiese nahe bey dem Violenbach, ein von rothem Stein gemachter Sarg, in welchem ein TodtenGerippe lag, gefunden. Noch öffnete man daselbst verschiedene Graben, fand aber nur altes Gemäuer.

Die bisherigen Arbeiten lockten den 18 Herbstmonats eine Menge Neugieriger nach Augst, sie zu besehen. Einige junge Basler, die ausserhalb der alten Mauer um dieselben spatzierten, hielten bey den beyden oberwähnten Thürmen still; einer von ihnen, der gleiche der schon vorhin das Stück irdenes Gefäß OF. CRETIO gefunden hatte, versuchte für sich eine kleine Umgrabung und fand die Ueberbleibsel einer alten Wage von Erz. Dies veranlaßte, daß man in den folgenden Tagen daselbst weiter grub; es konnte aber, ausser zwey Bruchstücken von Gefäßen, das eine mit OF. MEM 71, das andere mit IC. NIMO 72. bezeichnet, weiter nichts entdeckt noch aufgefunden werden.

Anderwärts traf man auf Ueberbleibsel von alten Gebäuden und Bruchstücke von Säulen, die von gar keinem Nutzen waren. Indem weiter gegraben wurde, fand man eine silberne Münze, und stieß auf einen Aquädukt, bey welchem Stücke von Glas und Töpfer-Arbeit angetroffen wurden. Auf einem dieser Fragmente las man OF. IGEM. 73.

Oben auf dem Hügel an dem Wege nach Gibenach, bey dem durch Schatzgräbereyen und andre Albernheiten mehr, berüchtigten sogeheissenen Heidenloch wurde ebenfalls der Versuch einer Umwühlung des Bodens angestellt,

aber nichts denn Steine, Reste alter Gebäude angetroffen, die nach vieler Wahrscheinlichkeit durch Feuer zertrümmert worden sind. Auf der entgegengesetzten Seite, wiewohl in der nemlichen Richtung, grub man eine Menge kleiner Zierrathen von Erz und zum Putztisch gehörigen Schmuckes aus der Erde hervor; alles war verkalkt und mit Grünspan überzogen, so daß sie beym Anfühlen in Staub zerfielen. Darunter waren Ringe von einem ziemlich dicken Glase und kleine bläulichte nachgemachte Perlen. Diese waren durchgebohrt und schienen mit diesen gläsernen Ringen zusammengehangen zu haben, um als Zierde zu dienen.

So fruchtlos diese gemachten Versuche waren, vermochten sie den Herrn Aubert Parent doch nicht von ferneren abzuschrecken. Er grub in der Nachbarschaft Bruchstücke von Kapitälen, Säulenfüsse, einige Täfelchen von Marmor, demjenigen gleich, aus welchem die Säulen des Tempels verfertiget worden, hervor; welche Auffindungen zu einem bessern Erfolge ihn berechtigten. Diese Hoffnung wuchs durch die Entdeckung eines kleinen aber sehr feinen marmornen Fragments, das von einer Inschrift herkam. Man las darauf in 18 Linien hohen Buchstaben QV. ORA.

Man schmeichelte sich mit der Erwartung die ganze Inschrift zu finden, welches um so wünschenswerther gewesen wäre, da man bisdahin noch keine unter diesen Trümmern gefunden hatte. Doch auch diese Hoffnung und Bemühung verfehlte den Zweck.

Die Umgrabung eines ganzen an dem äussersten Ende des Dorfes gelegenen Gartens lieferte nur einen kleinen

ziemlich gut erhaltenen elfenbeinernen Löffel und das Eisen eines kleinen Hammers.

Noch mancher andere Versuch ward gewagt, und jeder derselben entsprach weniger, denn die bisherigen, dem Unternehmen und dem dabey gehabten Zwecke.

Vierzehn Tage nachher ließ Herr RechnungsRath Ehinger graben, um seine BrunnenLeitung zu erneuern. Es mußte zu diesem Ende die Strasse unfern der Brücke quer durchschnitten werden. Man fand einen Grabstein, den einzigen der bisher unter diesen Trümmern entdeckt worden ist. Dieser Stein ist 6 Fuß 10 Zoll rheinisch hoch und 2 Fuß 4½ Zoll breit, seine Dicke beträgt ohngefähr einen Fuß. Oben ist eine gewölbte Nische von 2 Fuß eingegraben, darinn sieht man in erhabener Arbeit ein männliches Brustbild von ohngefähr 30 Jahren. Der Kopf ist von gutem Styl, aber die Nase und der Mund sind etwas zerstümmelt; die Haare fallen auf die Stirne; der Hals ist mit einem Kragen behangen, ziemlich ähnlich dem gewisser OrdensGeistlichen, und dessen Falten sich in dem Leibrocke, womit er bekleidet zu seyn scheint, verlieren. Er hält in der einen Hand doppelte Täfelchen nicht ungleich einem offenen Buche. Diese Hand ist zum Theil verdorben, die andere ist es ebenfalls; allein die Richtung der Finger scheint anzuzeigen, daß er einen Griffel damit halte um zu schreiben. Unter der Nische ist eine glatte Tafel mit einem einfachen Rande umgeben. Sie wär zu einer Inschrift bestimmt; da sie aber viele Fehler oder Grübchen, die voller Versteinerungen waren, hatte, so beschloß man die Inschrift auf einem besondern tauglichern Stein

anzubringen und einzugraben. Diesen fand man auch neben dem Monumente. Daran ist auch nicht zu zweifeln, wenn man bedenkt, daß das Innere der Einfassung, das die Inschrift enthält, bey wenigen Linien die nemliche Grösse hat, wie die Tafel unter der Nische.

Unter der Tafel ist eine zwey Fuß hohe und zwey Zoll tiefe Vertiefung in der ganzen Breite des Steines. Man sieht darinn in flacherhabener Arbeit eine Wage mit zwey Armen, davon der eine ein Gewicht, der andere ein Pack Waare hält. Unter dieser sind andere Gewichte, von welchen man ein Siegel zu unterscheiden glaubt. Obschon diese BildhauerArbeit schlecht ist und der unterste Theil fehlt, so ist sie deswegen der Aufmerksamkeit der Liebhaber nicht weniger würdig, und ihres Alterthums wegen schätzbar.

Die Inschrift lautet also:

BLANDUS VIN.
DALVCON. HIC. SE
FILI PRO PIETATE POSIER.

Der berühmte Baselische Professor D'Annone hat die Abkürzungen ergänzt.

BLANDUS VIN.
DALicius Vir CONsularis HIC Situs Est
FILIi PRO PIETATE POSIER. pro posuerunt.

Auf den Trümmern von dem Theater zu Augst, von den Landleuten mit dem Namen der neun Thürme belegt, hat ofterwähnter Herr Brenner auf eigne Kosten

reizende Spaziergänge anlegen lassen. Er verschönert sie noch von Jahr zu Jahr. Dieser vortreffliche Mann hat also das Verdienst, daß er undurchdringliches, ehemals von Schlangen bewohntes Gestrüppe, in einen bezaubernden romantischen Lustgarten umgeschaffen, den nun Fremde und Einheimische mit Vergnügen besuchen. Damit entreißt er nicht nur die noch vorhandenen Reste des Alterthums einer muthwilligen Zerstörung, er hat auch dem, der NaturGefühl besitzt, in seiner pittoresken Anlage ein Plätzchen verschafft, wohin er sich einzeln oder mit edeln Freunden vereint, flüchten kann, um die stillen Freuden der hier so schönen Natur zu geniessen.

Mit Herrn Brenner hat gleichen Sinn für die Erhaltung der Reste des Alterthums der edle Herr Forcard —Weiß, Handelsmann und Besitzer des seiner herrlichen GartenAnlagen wegen weitberühmten Wirtenberger-Hofes zu Basel, der jene Wiesen zu Augst, welche um den Mauerschutt des ehemaligen Tempels der alten Augusta liegen, käuflich an sich gebracht hat. Vier von den allda gefundenen Säulen dieses Tempels hat Er bereits nach Basel in seinen englischen Garten führen lassen, in welchem sie jetzt aufgestellt sind. Einige andere stehen auf dem Platze selbst, auf dem einst das der Idolatrie gewiedmete Gebäude stand, aufgerichtet; und zeugen noch, nach anderthalb tausend Jahren, obgleich nur in geringem Nachlasse, von der ehemaligen Augusta Pracht und Herrlichkeit.

Berichtigungen und Zusätze zur ersten Abtheilung dieser supplementarischen Beschreibung der Landschaft Basel.

Landkarten, zur Seite 2.

Die zwölfte Tafel in Stumpfs SchweizerChronik begreift die Landschaft der Rauracher jetzt BaslerGelegenheit.

Sanssons Karte unter dem Titel: Rauraci. Partie meridionale de l'Eveché de Basle, les C. de Basle et de Soleure &c. Paris 1660. bey Mariette. Ebendiese auch, bloß mit veränderter Jahrszahl, 1739 bey Robert.

Karte vom BaselerGebiet, dem Sundgow, Elsaß u. s. f. von D. Speckel von Straßburg mit einer Beschreibung von J. Murer 1639, befindet sich auf der BürgerBibliothek zu Zürich.

Die sogenannte Schatzkarte auf der öffentlichen Bibliothek zu Basel, welche DeLisle zugeschrieben wird, ist aus N. Vischers kleinem Atlas.

In Münsters Cosmographie, in J. Jansson neuem Atlas 1638 und Bläuws Atlas 1658 finden sich Karten vom BaslerGebiete.

Die Lohnherr Meyerische Karte blieb unvollendet, da der Verfasser während der Arbeit gestorben ist.

Grundriß der Gegend am Rhein bey und unterhalb Basel 1737. ist ein schlechter von D. Redinger verfertigter Kupferstich der Zeichnung von E. Büchel, die auf Veranlassung der damaligen Streitigkeiten wegen des Lachsfangs gemacht ward.

Die allgemeine Karte vom Kanton Basel in den Tableaux pittoresques de la Suisse ist nach der Brucknerischen entworfen; und eine schöne, doch nicht ganz korrekte Karte vom Kanton Basel und dem angrenzenden Bisthume, Elsaß und einigen nahegelegenen Churfürstlich Badischen und Oestreichischen Oberämtern, enthaltet der prächtige Meyerisch—Weissische Schweizer-Atlas, dritte Planche.

Lage, Grösse und Klima, zu Seite 3.

Die Landschaft Basel ist eine der nördlichsten Gegenden Helvetiens. Nach Wasers Berechnung beträgt der FlächenInhalt des BaslerGebietes nur 9 $\frac{3}{7}$ □ Meilen; die gleiche Zahl soll sich nach Crome (Kulturverhältn. Tab. VIII.) auch nach Scheuchzers Karte von der Schweitz ergeben. Die Berge und Hügel, von welchen das Land durchschnitten wird, sichern es gegen rauhe Winde. Nördlich und östlich werden diese von dem Schwarzwald im Vorderöstreich und von den Gebürgen des Jura zurückgehalten, welches letztere ihm im Süden auch noch zur Schutzwehre wieder den wilden Fön und wieder die öftern kalten Hagel und SchneeSchauer besonders zur FrühlingsZeit dient, welche häufig durch die Schnee- und Eismassen der hohen SchweizerAlpen und oft sogar im Sommer verursacht werden. Das Klima ist daher ungemein gesund und milde. Mag solches gleichwohl gegen die südlichen und südöstlichen höher liegenden Grenzen rauher werden, so hindert diese Veränderung den Anbau und Wachsthum von mancherley Feldfrüchten dennoch nicht, wenn anders die Beschaffenheit des Bodens dazu taugt.

Gewässer, zu Seite 8.

Die Frenke, welche vom Langenbrucker oder grossen Hauenstein und der Wasserfalle herabkömmt, wird unterhalb Lausen von der Ergolz aufgenommen. Der

Orisbach fließt auf der Westseite des Landes durch das Oristhal und bildet an einigen Orten die Grenze gegen das Solothurnische. Auf den Alpen und Bergen ob Läufelfingen, befinden sich mehrere Quellen, deren Gewässer sich in diesem Dorfe mit einem andern nächst demselben entspringenden Bach vereinigen, und nach einem zweystündigen Laufe, unter dem Namen des Homburger-Baches sich oberhalb Sissach in die Ergolz ergiessen.

Natürliche Beschaffenheit des Bodens und der Gebürge, zu Seite 9.

Der Boden des Landes besteht meistens aus einem Lager von Leimen und Sand, oder aus Mergel, in manchem Bezirke ist er aber sehr schwer zu bearbeiten und nicht sehr erträglich. Der Wiesengrund in den Ebenen und in den Tiefen der Thäler trägt die vortrefflichsten Kräuter, auch die Weiden an den Halden des Jura sind ungemein gras- und kräuterreich. Die Grundlage des Jura ist Kalk; an einigen Stellen desselben zeigen sich Felsen von Sandstein; einige Abhänge sind mit schönen Thon und MergelLagern bedeckt. Die kleinern Berge und Hügel des Landes bestehen meistens aus Kalk, Mergel und ThonLagern, einzelne der grössern enthalten vielleicht auch Nagelflue oder Breccia.

Das eigentliche Gebürge, welches das Land einnimmt, besteht aus den nördlichsten Zweigen des grossen Jura. Derjenige Theil desselben, welcher zwischen Wallenburg und Ballstall im Kanton Solothurn liegt, heißt der grosse oder obere Hauenstein; der zweyte diesem östlich liegende zwischen Läufelfingen und Olten wird der kleine oder niedere Hauenstein genannt; der dritte aber, welcher von dem letztern an nördlich zieht, heißt die Schafmatt, und der vierte westlich in der Gegend von Rygoldswyl, die Wasserfalle. Die rothe Flue ist ein Felsen auf der Grenze gegen das Frickthal und

giebt dem nahe gelegenen Dorf den Namen. Die Sissacher Flue ist ein anderer hoher Felsen oberhalb des Dorfs oder Fleckens Sissach zwischen diesem und dem Dorfe Wintersingen, und hat eine Hochwacht gleich der SchauenburgerFlue gehabt, die über dem Alt-SchauenburgerBad liegt, und von welch letzterer man einen grossen Theil der Stadt Basel und des Kantons übersieht. In der Gegend von Häfelfingen, Zeglingen und Läufelfingen liegt der Wysenberg, der ebenfalls mit zu den höchsten im Lande Basel gerechnet wird und auch eine Hochwacht hatte. Mitten zwischen den beyden Hauensteinen erhebt sich senkrecht und sichelförmig eine ungeheure Felswand, die Lauch oder Geisflue geheissen, über dem Thal und Dorf Eptingen. Auf dieser sowohl wie auf den übrigen Höhen, schmelzt der Schnee im Sommer gänzlich. Die sich daran reihenden minder hohen Berge decken grosse Wiesenstrecken, die zum Heu genutzt werden, oder zahlreichen Heerden Vieh zu Sommerweiden dienen.

Produkte des Thierreichs, Viehzucht und Fischereyen, zu Seite 9. 10. 11. 2c.

An jagdbarem vierfüssigem Wild und wildem Geflügel ist die Landschaft Basel im Ganzen nicht mehr so reich wie vormals. Die helvetische Revolution verdarb hierinn vieles, da der von und mit derselben herbeygeführte politisch-freye Zustand aller und jeder KantonsBürger, jedermann freye Ausübung der Jagdrechte gestattete, und manchen jagdlustigen Landmann das JagdGewehr in die Hände gab, dessen er sich vorhin nicht hätte bedienen dürfen. Durch diese unverhältnißmässige Vermehrung der JagdLiebhaber wurde also die Verminderung des Hoch- und kleinen Wildes verursacht. Was also davon noch vorkömmt, kommt meistens aus den benachbarten Gegenden herüber. Raubthiere finden sich in den jetzigen Zeiten sehr selten,

obwohl in ältern Nachrichten der Bären, Wölfe u. a. häufig Erwähnung geschieht.

Desto wichtiger ist die Zucht der zahmen Hausthiere, welche im BaselGebiete auf gleiche Art, wie in den hochliegenden Gegenden der Schweitz oder in den eigentlichen Alpthälern getrieben wird. Die Mastung des Viehs ist, so wie die Bereitung der Käse und Butter, auf den vielen Sennereyen des Jura, ein Hauptgeschäft. In den Thälern sieht man überall die vortrefflichsten Matten, die theils mit Klee, theils mit Esparcette, auch hie und da mit verschiedenen andern Futterkräutern besäet werden. Diese Matten erhalten ihre grosse Fruchtbarkeit vornemlich durch das Wässern, welches die vielen überall von den Bergen und Hügeln herabfliessende Bäche sehr erleichtern. Wo die Bache nicht hoch genug liegen, schwellt man sie durch sogenannte Brittschen, deren es eine grosse Menge giebt. Ueberdem wird das Wasser allenthalben in kleinen Graben (Wuhren) durch die Wiesen geleitet, wodurch sie fortdauernd gewässert werden. Die Wässerung fängt bey den am Bach gelegenen Wiesen zuerst an, und geschieht überhaupt in einer unter den Grundbesitzern (Eigenthümern) verabredeten Folge; gewöhnlich geschieht die erste im Merz und dauert bis in den Aprill. Das Gras wird zweymal gemäht, und nach der Einsammlung des Oehmdes (Grummet) im Spätjahr noch darauf zur Weide getrieben. Darauf werden die Wiesen zum zweytenmal gewässert, womit man endlich aufhört sobald der Frost anfängt. Indessen muß überhaupt dabey verhältnißmässig mit der Trockenheit oder Dürre jedes einzelnen Jahrs verfahren werden. Seit den letzten vierzig Jahren sind beträchtliche Fortschritte in der verbesserten Wiesenkultur gemacht worden, die vielen Gegenden ein gartenmässiges Ansehen verschafft haben.

Die Fischereyen sind ansehnlich und beträchtlich. Lachse und Salme sind in dem Rhein, Forellen aber zum Theil in diesem, noch mehr aber in den kleinern

Gewässeren zahlreich zu finden. Beym Einfluß der Birs in den Rhein wird jährlich eine grosse Menge von Nasen im Monat Aprill gefangen. Der Lachsfang ist am stärksten bey der Mündung des Wiesenflusses am Rhein, wo er am AllerheiligenTag anfängt und vier Wochen hindurch dauert. Sälmlinge die ungemein zart und von angenehmem Geschmacke sind, fängt man im Merz, am Ufer des Rheins und in den Nebenflüssen. Die Fischenzen im Kanton sind ein Eigenthum der LandesRegierung und werden von derselben an Partikularen gegen einen jährlichen Miethzins verlehnt.

Produkte des Pflanzenreichs, zu S. 9. 10. 11.

Weizen wird nicht sehr viel gebaut, wenn gleich der Weizenbau in neuern Zeiten viel ausgebreiteter geworden als er vormals war; man zieht auch Hirse und einige andere Feldfrüchte, obwohl in geringerer Menge. Hanf wird überall sehr viel gepflanzt, eben so auch Flachs, Erbsen, Wicken und Rüben zieht man vornehmlich in den Brachfeldern. In den Gärten der Landleute sieht man Mangold überall, Bohnen und Kohl weniger. Die nützlichste Pflanzung für das Land ist jezt der Anbau der Erdäpfeln. Häufig, besonders bey der dürftigen Volksklasse, vertreten sie im Winter zum Theil die Stelle des Brodes. Manche Familie gebraucht drey bis vier Säcke zur Anpflanzung, die je nachdem das Land mehr oder weniger gedünget worden, eine fünfzehn bis zwanzigfache Erndte gewährt.

Die Kirschbaumzucht ist den Berggegenden vorzüglich eigen; jedoch sollen auch die der Stadt Basel nächstgelegenen Dörfer, besonders Riehen, jährlich eine sehr beträchtliche Einnahme von Kirschen und Kirschengeist gewinnen; überhaupt gewährt diesen Gemeinden die Pflanzung edler Obstgattungen einen nicht geringen Nutzen.

Die Waldungen wären ansehnlich und beträchtlich, und die meisten Ortschaften und Gemeinden des Landes sollten Bau- und Brennholz in hinlänglicher Menge haben. Allein theils die allzustarke Bevölkerung, noch mehr aber die sorglose Behandlung der Forsten selbst, vorzüglich während der letztern Jahre, verursachen jetzt schon in manchen Gegenden Holzmangel, und es ist zu hoffen: daß die jetzige Regierung durch bessere Aufsicht und zweckmässigere Forstordnungen dem immer stärker einreissenden Schaden begegnen und abhelfen werde. Die in der OrtsBeschreibung angegebenen Namen der Waldungen in jeder Gemeinde des Kantons, mit der beygefügten Beschreibung der Holzart und des Zustandes derselben sind ein Belege hiezu, wenn sie gleichwohl hie und da noch Berichtigung bedürfen. Um der Waldungen zu schonen, wäre die Aufsuchung und der Gebrauch von Steinkohlen und Torf anzurathen, die sich in mancher Gegend des Landes nach vieler Wahrscheinlichkeit finden liessen.

Erwerbsarten, zu Seite 14.

Fast in allen Dörfern des BaslerGebietes finden sich Bandweberstühle in grösserer oder kleinerer Anzahl. Ein geschickter Posamentirer soll seinen jährlichen Verdienst (wenn die Fabriken in Basel starken Absatz haben) auf 300 BaslerPfund und noch darüber bringen. Im Jahr 1788 berechnete man den Arbeitslohn, den die Unternehmer der Bandarbeiten in Basel jährlich an die für sie beschäftigten Einwohner des Gebiets auszahlen, auf 500,000 Gulden. Alle Bänder werden auf Mühlenstühlen gewebt, mit welchen die Landleute sehr gewandt umzugehen wissen. Es giebt viele erfinderische Arbeiter unter ihnen, welche sehr künstliche Verbesserungen bey ihrem Mühlenstuhl anbringen, die sie dann als Geheimniß zu verbergen suchen. Auf einem Stuhl werden bis 24 Stücke Band zugleich gewebt und zuweilen noch

darüber. Von der im J. 1789 gestifteten PosamenterKassa, und wie diese wohlgemeinte Anstalt im Beginne der helvetischen Revolution, im Jenner 1798, wieder aufgehoben worden, ist oben Seite 18 geredt worden.

Kalk und Ziegelbrennereyen, Töpfer und mancherley MetallArbeiter findet man in verschiedenen Gegenden des Landes. Gerbereyen die gute auswärtsgesuchte Lederarten liefern, hat es in Liestal, Sissach, Wallenburg und Langenbruck. Handschuhmacher nährt die Stadt Liestal mehrere, die eine bedeutende Quantität sehr guter lederner Handschuh zum auswärtigen Verkauf bereiten. Papiermühlen finden sich in Augst, Lausen und Wallenburg, berühmt wegen ihren guten PapierArten. So wird im Lande auch viel HanfLeinwand gemacht, gebleicht und ziemlich stark ausgeführt. Es giebt unter den Einwohnern Liestals nicht nur viele gute Handwerker, sondern auch verschiedene Manufakturisten, als Wollenstrumpfwirker u. d. g. die viele von ihren Arbeiten dem Ausland verkaufen; auch hat es allda geschickte Uhrenmacher, und werden gute chirurgische Instrumente und Messerschmiedwaaren verfertigt.

Finanzwesen, zu Seite 25.

Die Obervögte mußten jährlich dem StaatsHaushaltungsKollegio zu Basel auf Montag nach Okuli Rechnung von der Verwaltung der durch sie bezogenen landesherrlichen Einkünfte ablegen, und acht Tage nachher erschienen die Landgeistliche zu gleichem Zweck vor dem DeputatenAmt zu Basel, das als die obrigkeitliche AufsichtsBehörde über das Landkirchenwesen die Rechnungen der kirchlichen Einkünfte untersuchte.

Die obrigkeitlichen Zölle auf der Landschaft sind: 1. zu Liestal der sogenannte Sonnenzoll, welcher einträglich seyn solle, da alle KaufmannsGüter und alles Vieh, welche auf den beyden Landstrassen über die

Hauensteine nach Basel oder in die benachbarten Gegenden, und aus dem Lande gehen, durch diesen Ort passiren müssen. Zweytens der Zoll zu Wallenburg, drittens der zu Augst, viertens einer zu Sissach, und fünftens einer zu Buckten.

In der Tabelle über das Vermögen der Armenseckel vom Jahr 1803. erste Abtheilung Seite 102 ist noch auszufüllen:

Liestal . . .	℔	12149	= 1	= 10
Selbisberg . .	—	1538	= 1	= —
Lausen und Furlen	—	821	= 11	= 10
Frenkendorf .	—	950	= —	= —
Fülinsdorf . .	—	896	= —	= —

ENDE.

Verbeſſerungen in der erſten Abtheilung.

Seite 10. Z. 6. von oben, ſtatt: zur Anlage beträchtlicher Forſtungen, leſet: und Anlaß zu Forſtrügen.
— 15. — 13. von unten, ſtatt: üppigen, leſet: üppigem.
— 21. — 12. von oben, ſoll gegen ausgelaſſen werden.
— 25. — 11. von oben, ſtatt: Hoheit, leſet: Hochheit.
— 25. — 6. von unten, ſtatt: der groſſe BürgerSpittal, leſet: das groſſe BürgerSpittal.
— 46. — 7. von oben, ſtatt: vereinbarten, leſet: vereinbarlichen.
— 48. — 3. von unten, ſtatt: aufgeſtellt, leſet: angeſtellt.
— 141. — 11. von unten, ſtatt: Jntrediften, leſet: Interdiften.
— 154. — 1. von unten, ſtatt: Gallen, leſet: Gallien.
— 155. — 10. von unten, ſoll ſich ausgelaſſen werden.
— 163. — 6. von unten, ſtatt: von ſeiner eignen Familie, leſet: von ſeinen eignen Unterthanen.
— 217. — 16. von oben, ſtatt: Edelſitz, leſet: Edelſitze.
— 260. — 3. von unten, ſtatt: Paregynicum, leſet: Panegyricum.

In der zwoten Abtheilung.

Seite 7. Z. 7. von oben, ſtatt: der, leſet: die.
— 71. — 10. von oben, ſtatt: Nutze, leſet: Nutzen.
— 90. — 9. von oben, ſtatt: der Rigi, leſet: die Rigi.
— 115. — 4. von unten, ſtatt: hatte, leſet: hat.
— 118. — 3. von unten, ſtatt: erhellend, leſet: erhebend.
— 119. — 13. von unten, ſtatt: gottiſchen, leſet: gothiſchen.
— 137. — 6. von oben, ſtatt: entfert, leſet: entfernt.
— 157. — 5. von oben, ſtatt: Stübin, leſet: Strübin.
— 179. — 11. von unten, ſtatt: Domainen, leſet: Domaine.
— 228. — 7. v. oben, ſtatt: Burgmauern, leſ. Burgmauer.
— 243. — 1. von oben, ſtatt: Felbbau, leſet: Feldbau.
— 247. — 1. von unten, ſtatt: Den, leſet: Der.
— 277. — 1. von oben, ſtatt: Geſtande, leſet: Geſtade.

Wohlwollende Leſer ſind erſucht, die Sprachfehler ſowohl als die übrigen vorkommenden Errata, ein jeder nach ſeinem Geſchmack und Kunſtgefühl zu verbeſſern.